

Nicht ausheben! 7878

Mikrofilm

unter Sign. *1. K. 2 177*

vorhanden

1

ZEITSCHRIFT

FÜR

MUSEOLOGIE UND ANTIQUITÄTENKUNDE

SOWIE

VERWANDTE WISSENSCHAFTEN.

REDACTEUR:

HOFRATH DR. J. G. TH. GRAESSE,

DIRECTOR DES K. GRÜNEN GEWÖLBES, DER K. PORZELLAN- UND GEFÄSS-SAMMLUNG UND DES K. MÜNZCABINETS ZU DRESDEN, K. BIBLIOTHEKAR, WIRKL. MITGLIED DER K. RUSS. ARCHÄOLOG. GESELLSCHAFT ZU MOSCAU, EHRENMITGLIED DES GERMANISCHEN MUSEUM ZU NÜRNBERG UND DES MUSEUM FRANCISCO-CAROLINUM DES LANDES ÖSTERREICH OB DER ENNS, CORRESPONDIRENDES MITGLIED DER ACADEMIA ARALDICO-GENEALOGICA ITALIANA ZU PISA, RITTER DES K. S. VERDIENSTORDENS 1. CL., INHABER DER MEDAILLE S. H. D. PAPSTES PIUS IX.; CAUSA LAETITIAE NOSTRAE, ETC.

ERSTER JAHRGANG.



DRESDEN.

WILHELM BAENSCH VERLAGSHANDLUNG.

, 1878.

18603

NEITSCHRIEFT

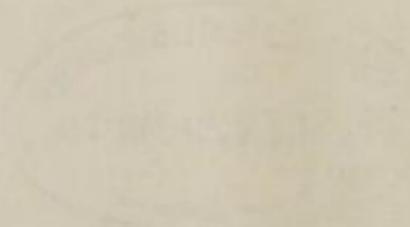
MUSEOLOGIE UND ANTHROPOLOGIE

LEHRBUCH DER MUSEENKUNDE

VON DR. J. J. H. VAN DER WOUDE

Erster Band. Die Museen. Zweiter Band. Die Museen. Dritter Band. Die Museen.

ERSTER BAND



DRESDEN

VERLAG VON G. O. SCHNEIDER

488,9

Inhalts-Verzeichniss.

<p>Andenken, die, an den Hofnarren Joseph Fröhlich, in den K. Kunstsammlungen zu Dresden. Seite 4, 11, 19, 118.</p> <p>Astrolabium. Von Heintz, Zwickau. 124.</p> <p>Bibra, Ernst Freiherr von. (Nekrolog.) Von DDr. Erbstein. 31.</p> <p>Bohn'sche Porzellan-Sammlung, Londoner Auction derselben am 26. März 1878. 87, 95, 103, 111, 119, 124.</p> <p>Bracteaten-Fund in Apolda. Von DDr. Erbstein. 69.</p> <p>Dornburg, eine bisher unbekannte Herzogl. Sächs. Münzstätte der Kipperzeit. Von DDr. Erbstein. 53, 61.</p> <p>Ehejubiläum, das silberne, Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Sachsen. Von DDr. Erbstein. 33.</p> <p>Glasindustrie, Annalen der Venetianischen. 26, 37, 43.</p> <p>Kunstsammlung, die von Lachnicky'sche zu Warschau. 44.</p> <p>Münz-Auction, die Emdener. Von DDr. Erbstein. 5.</p> <p>Münze, die erste Langensalzaer, aus der Zeit der Landgrafen von Thüringen Meissnischen Stammes, nebst urkundlichen Nachrichten über die Salzaer Münzstätte. Von DDr. Erbstein. 94, 101, 108, 115.</p>	<p>Münzen der Stadt Mülhausen i. Elsass. Seite 13.</p> <p>National-Museum, das K. bayrische, und dessen durch den jetzigen Director desselben Dr. J. H. von Hepner-Alteneck geschaffene neue Organisation. 51, 59, 67.</p> <p>Preise, die interessantesten, der Garthe'schen Kunst-Auction. 6, 14, 21, 29, 38, 46, 54, 62, 70.</p> <p>Preise, die interessantesten, der Graf Keglevich'schen Kunst-Sammlung. 30, 39, 47, 55, 63, 70.</p> <p>Silvestre, Louis de, K. poln. u. kurf. sächs. Hofmaler. Von J. O. Müller, Inspector an der K. sächs. Gemälde-Galerie zu Dresden. 68, 76, 83, 91, 99, 107.</p> <p>Spielkarten, zur Geschichte der. 3, 9, 17, 25, 35, 41, 49, 57, 65, 73, 81, 89, 97, 105, 113.</p> <p>Trictraesteine, die geschnittenen und gepressten aus dem 17. — 18. Jahrhundert. 6, 15.</p> <p>Was ist in Dänemark bis jetzt für die Erhaltung, Erforschung und Sammlung der vaterländischen Alterthümer und Denkmäler geschehen? 85, 92.</p> <p>Was wir wollen. 1.</p> <p>Wie man vor 400 Jahren einen Museums-Catalog abfasste. 121.</p>
--	--

Inhalts-Verzeichnis

1. Einleitung	1
2. Die Geschichte der Stadt	10
3. Die Verwaltung	25
4. Die Wirtschaft	40
5. Die Kultur	55
6. Die Religion	70
7. Die Bildung	85
8. Die Medizin	100
9. Die Kunst	115
10. Die Literatur	130
11. Die Musik	145
12. Die Theater	160
13. Die Sportarten	175
14. Die Freizeit	190
15. Die Jugend	205
16. Die Familie	220
17. Die Ehe	235
18. Die Kinder	250
19. Die Alten	265
20. Die Kranken	280
21. Die Tode	295
22. Die Bestattung	310
23. Die Gedenken	325
24. Die Feste	340
25. Die Feiern	355
26. Die Spiele	370
27. Die Wettbewerbe	385
28. Die Ausstellungen	400
29. Die Konzerte	415
30. Die Opern	430
31. Die Ballette	445
32. Die Theaterstücke	460
33. Die Romane	475
34. Die Novellen	490
35. Die Erzählungen	505
36. Die Gedichte	520
37. Die Balladen	535
38. Die Lieder	550
39. Die Dramen	565
40. Die Opern	580
41. Die Ballette	595
42. Die Theaterstücke	610
43. Die Romane	625
44. Die Novellen	640
45. Die Erzählungen	655
46. Die Gedichte	670
47. Die Balladen	685
48. Die Lieder	700
49. Die Dramen	715
50. Die Opern	730
51. Die Ballette	745
52. Die Theaterstücke	760
53. Die Romane	775
54. Die Novellen	790
55. Die Erzählungen	805
56. Die Gedichte	820
57. Die Balladen	835
58. Die Lieder	850
59. Die Dramen	865
60. Die Opern	880
61. Die Ballette	895
62. Die Theaterstücke	910
63. Die Romane	925
64. Die Novellen	940
65. Die Erzählungen	955
66. Die Gedichte	970
67. Die Balladen	985
68. Die Lieder	1000

Zeitschrift
für
allgemeine Museologie
und
verwandte Wissenschaften.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Redacteur: Hofrath Dr. J. G. Th. Graesse,

Director des K. Grünen Gewölbes, der K. Porzellan- und Gefäss-Sammlung und des K. Münzcabinetts zu Dresden, K. Bibliothekar, wirkl. Mitglied der K. Russ. Archäolog. Gesellschaft zu Moskau, Ehrenmitglied des Germanischen Museum zu Nürnberg und des Museum Francisco-Carolinum des Landes Oesterreich ob der Enns, correspondirendes Mitglied der Academia Araldico-Generologica Italiana zu Pisa, Ritter des K. S. Verdienstordens 1. Classe, Inhaber der Medaille S. H. des Papstes Pius IX.: Causa laetitiae nostrae, etc.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. — Abonnementspreis (incl. portofreier Zusendung) pro Semester 10 Mark, pro Jahr 20 Mark. Für den laufenden Jahrgang (Mai bis December) 13 Mark pränumerando. Einzelne Nummern 1 Mark. — Insertionspreis für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 1 Mark, unter **Eingesandt** 1 Mark 50 Pf., für Abonnenten mit 25 Procent Rabatt.

Inhalt: Was wir wollen. Zur Geschichte der Spielkarten. Ueber die in den Dresdner Kunstsammlungen vorhandenen Andenken an den Hofnarren J. Fröhlich. Die Emdener Münzauction. Preise der Garthe'schen Kunstauction. Die geschnittenen und gepressten Trictrasteine. — Inserate.

Was wir wollen.

Kein Zweig der schönen Künste ist seit einem Jahrzehnt mehr gepflegt und angebaut worden, als das Kunstgewerbe. Sehr gross ist die Zahl der allgemeinen und speciellen Schriften, welche sich praktisch und theoretisch mit ihm beschäftigen, und gleichzeitig sind auch durch das damit engverknüpfte Aufsuchen und Studiren älterer Vorbilder die Museen eigentlich erst das geworden, was sie sein sollen: Lehranstalten für Kunst und Gewerbe. Hat man nun zwar auch von einzelnen dieser Anstalten Beschreibungen oder Gegenstandsverzeichnisse, so sind doch diese theils zu wenig bekannt, theils meist auch zu oberflächlich gehalten, als dass sie von wirklichem Nutzen für das kunstliebende Publikum sein könnten, und ausserdem ist immer noch eine sehr grosse Anzahl öffentlicher und Privatsammlungen vorhanden, von deren Inhalt so gut wie gar nichts verlautet. Endlich befinden sich auch noch eine Unzahl mehr oder weniger interessanter Kunstgegenstände in den Magazinen der Antiquitätenhändler Europa's, die meist eben so schnell wieder spurlos verschwinden, wie sie auftauchen, da sie gewöhnlich nur einzelnen Liebhabern zufällig zu Gesicht kommen und von diesen der allgemeinen Beachtung, welche sie sicher in vielen Fällen verdienen, entzogen werden.

Diesem Mangel abzuhelfen, hat leider bis jetzt noch Niemand unternommen, und der vom Germanischen Museum zu Nürnberg herausgegebene Anzeiger ist eigentlich das einzige kunsthistorische Blatt, welches systematisch die interessantesten Gegenstände des von ihm vertretenen Museums, freilich nur eines einzigen, zur allgemeinen Kenntniss zu bringen sucht. Ein Organ aber, das sich zum Ziele setzt, der Vermittlungspunkt eines gemeinsamen Wirkens auf dem Gebiete der Museologie und der von Sammlern und Liebhabern gepflegten einzelnen Fächer der schönen Künste, Antiquitäten und Kunstindustrie zu sein, fehlt gänzlich, so zeitgemäss und nothwendig es auch ist.

Ein solches Organ gedenken wir aber durch unsere

„Zeitschrift für Museologie und verwandte Wissenschaften“

in's Leben zu rufen, ein Archiv, worin Nachrichten über einzelne theils nur wenig, theils noch gar nicht bekannte Gegenstände öffentlicher und Privatsammlungen niedergelegt werden, einen Centralpunkt für den internationalen Verkehr der Museen, der Privatsammlungen und der

1878 * 1329

Antiquitäten- und Kunsthändler, nicht blos für Europa, sondern für die ganze gebildete Welt, zugleich auch (in seinem Inseratentheile) ein Correspondenzblatt für Nachfragen und Angebote von Kauf, Verkauf und Tauschangelegenheiten. Es soll also für die Kunstsammlungen und Kunstgegenstände ohngefähr das werden, was die rühmlichst bekannten Notes and Queries für die englische Literatur waren.

Das Feld unserer Zeitschrift aber ist ein so grosses — es soll Gemälde, Kupferstiche, Münzen, Porzellan, Gläser, Schmuckgegenstände, Gold- und Silbergeräthe, Metallarbeiten, Waffen, Sculpturen, Emailen, kurz Alles, was man heutzutage unter dem Begriffe Antiquitäten versteht, in seinen Bereich ziehen — dass es eigentlich für einen Einzelnen, der überdies noch von Berufsgeschäften in Anspruch genommen wird, fast unübersehbar ist, allein gleichwohl hat der mitunterzeichnete pp. Graesse die ihm von dem Herrn Verleger übertragene redactionelle Leitung des wissenschaftlichen Theiles dieses Blattes gern übernommen, weil er fest von der ausserordentlichen Nützlichkeit und Nothwendigkeit dieses Unternehmens überzeugt ist und bestimmt hofft, von Allen, die sich dafür interessiren, so bei seinen Bestrebungen, das oben angedeutete Ziel zu erreichen, unterstützt zu werden, dass bei allgemeiner Mitwirkung unsere Zeitschrift mit der Zeit — denn billiger Weise kann man in allen Punkten nicht gleich Anfangs auf volle Befriedigung rechnen — ein vollgiltiges Organ für Alles, was Kunstsammlungen und Kunstwerke anlangt, werde.

Der Inhalt unserer Zeitschrift wird ein doppelter sein: Ueber das unendlich vielgestaltige und überall zerstreute, wenig bekannte Material grösserer und kleinerer Kunstsammlungen zu berichten und gleichzeitig ein Adress- und Intelligenzblatt für alle in das Kunst- und Antiquitätenfach einschlagende Artikel abzugeben. Es soll also nur ein Mittel zu höheren Zwecken, eine Brücke zu festem Lande, nicht das Land selbst sein. Wir werden zwar, um dieses Ziel zu erreichen, alle unsere Kräfte anstrengen, allein wir hoffen auch auf rege Theilnahme und Unterstützung von Seiten der geehrten Vorstände der öffentlichen Museen Europa's, der Privatsammler und überhaupt aller Fachmänner und Kunstfreunde durch Mittheilung von hier einschlagenden Materialien sowie durch Verbreitung unseres Blattes unter den sich dafür interessirenden Kreisen. So gesund und lebensfähig unser Unternehmen ganz gewiss an sich ist, so kann es sich doch nur durch die wissenschaftliche Beihilfe der Fachmänner und Kunstfreunde zu dem Ideal erheben, welches uns vor Augen schwebt, und darum ist solche für uns eine Lebensfrage. Allerdings können wir mit Befriedigung bereits jetzt darauf hinweisen, dass uns interessante Beiträge von Seiten der bedeutendsten Fachmänner des In- und Auslandes zugesichert worden sind, und darum glauben wir gleichzeitig auch die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, dass die uns zufließenden Anzeigen der verschiedenartigsten Kunstgegenstände nicht wenig dazu beitragen werden, unserm Blatte eifrige Leser zu verschaffen. Wir bemerken schliesslich noch, dass Anzeigen von Kunstauctionen hier die wirksamste Verbreitung finden dürften; ebenso möchte hier auch der geeignetste Ort für Ankündigungen aller in den Gesamtbereich der Kunstindustrie und Kunstliteratur einschlagenden Werke und Gegenstände sein. Während solche bisher selbst in den verbreitetsten politischen und belletristischen Journalen, weil mit den heterogensten Annoncen zusammengestellt, fast immer übersehen wurden und erfolglos blieben, wird unser Blatt, weil nur in den hier in Frage kommenden Fachkreisen Europa's verbreitet, zuerst im Stande sein, sie nach allen Richtungen hin zur Geltung zu bringen, denn jeder Leser weiss hier, was er bei uns zu suchen und zu erwarten hat. Zu einer besonderen Aufgabe werden wir es uns machen, die für interessante, kostbare und seltene Kunstgegenstände in den bedeutendsten Kunstauctionen erlangten Preise baldmöglichst mitzutheilen, weil diese kennen zu lernen für Liebhaber und Sammler von höchster Bedeutung ist und ein Blatt, aus welchem sie zu erfahren wären, vollständig mangelt. Alles dieses lässt uns sicher hoffen, dass unser Unternehmen mit Freude von allen Kunstfreunden begrüsst werden wird. Schon sind uns aus allen Theilen Deutschlands von den competentesten Fachmännern die günstigsten Urtheile über unser Unternehmen zugekommen, ja, wir dürfen uns schmeicheln, dass dasselbe in den höchsten Kreisen Gönner und Freunde gefunden hat.

Die Redaction.

Hofrath Dr. Graesse.

Die Expedition und Verlagshandlung.

T. Moritz Hofmann.

Zur Geschichte der Spielkarten.

I. Die Spielkarten in Europa.

Wenn der gelehrte Spanier Cobarruvias bereits im 16. Jahrhundert die Spielkarten ein ungebundenes Buch nennen konnte, in welchem zwar in allen Ländern gelesen werde, das man aber am besten in das Verzeichniss der verbotenen Schriften setzen könne, so sprach er damit eine Behauptung aus, die heute noch vollständig zutrifft. Es wird schwerlich auf dem Erdball ein irgendwie cultivirtes Volk geben, wo man keine Karten findet, und deshalb ist es geradezu wunderbar, dass, während man über das Schachspiel, welches doch sicher lange nicht so viele Anhänger zählt als das Kartenspiel, eine grosse Anzahl Werke besitzt, die sich mit der Geschichte und Wesenheit desselben befassen, die Literatur über letzteres nur eine sehr dürftige genannt werden kann. Leider finden wir unter den wenigen Schriftstellern, welche die Darstellung des Wesens und der Geschichte der Spielkarten zu ihrer Aufgabe machten, nur einen einzigen Deutschen (Breitkopf 1784), alle anderen waren entweder Engländer (Singer 1816, Chaffo 1848, Taylor 1865, Hughes Willshire 1876), Franzosen (Menestrier 1704, Daniel 1720, Bullet 1757, Rive 1780, Duchesne 1837, Leber 1842, Boiteau d'Ambly 1854, Merlin 1869) oder Italiener (Cicognara 1831). Dennoch verdienen die Spielkarten vom cultur- und kunsthistorischen und moralischen Standpunkte aus unzweifelhaft ebenso eine eingehende Untersuchung wie das Schachspiel, wäre es auch nur darum, weil man die Erfindung der Holzschneidekunst als eine Folge der Erfindung der Spielkarten angesehen hat. Ist nun aber bekanntlich das Schachspiel von seinem ersten Erfinder nicht etwa lediglich zur Unterhaltung erdacht worden, sondern hat derselbe in demselben eine politische Idee verwirklichen wollen, so kann man bei den Spielkarten leicht eine ähnliche Absicht nachweisen. Es ist ebensogut eine Art Kriegsspiel wie jenes, nur hat es, während das Schach ein rein monarchisches Spiel genannt werden kann, ein mehr demokratisches oder gar republikanisches Element bei sich, denn in den meisten Kartenspielen werden gewisse an und für sich niedrige Blätter erst durch äussere Umstände oder durch ihre eigene Thätigkeit zu Hauptblättern, vor denen sich selbst die Könige beugen müssen. Ausserdem aber scheinen, wie wir weiter

unten zu sehen Gelegenheit haben werden, die Spielkarten in ihrer frühesten Gestalt doch hauptsächlich zum Wahrsagen gedient zu haben, und es fragt sich nur, welcher von beiden Zwecken, der der Unterhaltung oder der der praktischen Anwendung als Schlüssel zum Lesen im Buche der Zukunft, der ursprüngliche war. Wir werden später sehen, dass die älteste bildliche Darstellung des Kartenlegens, welche wir besitzen, allerdings nicht über die Jahre 1483—98 hinausgehen kann, während eine Miniatur in einer Handschrift des britischen Museums (*le roman du roi Meliadus de Leonnoys par Helie de Borron*) aus den Jahren 1330—52 (abgeb. im *Art Journal* 1859, S. 87) uns bereits eine Gruppe von vier Spielern an einem Tische je zwei und zwei einander gegenüber sitzend (darunter ein Mann mit einer Krone) und Karten spielend vorführt. Der Eine hat eine Fünf aus den Denari der alten Tarokkarte ausgespielt und hält in der Linken unter dem Tische eine Zwei der Bastoni, und sein Nebenmann links will eine Zwei der Denari zugeben. Auf dem Tische liegen vor dem Erstgenannten und dem gegenüberstehenden Partner des Königs je zwei gemachte Stiche übereinander, sämtliche Mitspieler halten noch mehrere Karten in den Händen, auf dem Tische liegen Geldstücke und auf der Seite hinter dem Könige stehen drei Zuschauer.

Hiermit wäre allerdings die Priorität der Verwendung der Spielkarten zu Unterhaltungszwecken bewiesen, wenn man überhaupt nur nach äusseren Gründen urtheilen wollte. Allein sind, wie dies am wahrscheinlichsten ist, die Zigeuner Diejenigen gewesen, welche das „Gebetbuch des Teufels“ nach Europa brachten, so scheint die Vermuthung, dass dasselbe wahrscheinlich ebenso früh zu Wahrsagerzwecken als zur Unterhaltung der Fürsten und Grossen gedient habe, begründet zu sein.

Bekanntlich sind bisher dreierlei Ansichten über die Erfindung der Spielkarten aufgestellt worden, nämlich entweder behauptet man, ihr Ursprung sei in China oder Indien zu suchen, von wo sie durch die Araber und Saracenen zuerst nach Spanien gebracht worden seien und sich von da weiter verbreitet hätten, oder man nimmt an, die Zigeuner hätten sie aus Egypten, wo sie sich als ein Rest der alten hieroglyphischen Geheimlehre erhalten hätten, nach Europa verpflanzt. Nach der Meinung Anderer sind sie freilich in China

und Indien sehr früh erfunden worden, allein man ist in Europa im 14. Jahrhundert selbstständig zu derselben Entdeckung gelangt, ohne von jenen orientalischen Vorbildern Kenntniss zu haben. Die dritte Ansicht geht dahin, dass sie in Europa zuerst erfunden sind und die Karten der Orientalen entweder nur als Nachahmungen oder als zufällig ähnliche bildliche Unterhaltungsspiele zu betrachten sein würden.

Sehen wir uns aber nach geschichtlichen Zeugnissen über das Bekanntwerden der Spielkarten in Europa um, so lesen wir freilich in dem noch ungedruckten Trattato del Governo della famiglia des Sandro di Pipozzo vom Jahre 1299 die Worte: „se giucherà di denaro, o così o alle carte gli apparecchierai la via etc.“, allein da die Handschrift nicht älter als das Jahr 1400 ist, so kann die Stelle recht gut erst durch den Abschreiber, wie dies sehr oft geschah, als Zusatz in den Text gesetzt worden sein. Derselbe Fall ist es mit dem zweitältesten Zeugnis über die Existenz der Spielkarten in dem noch ungedruckten Roman de Renart le contrefait, den allerdings im Jahre 1341 ein ungenannter Trouvère aus der Champagne dichtete, wo es freilich heisst:

Si comme fols et folles sont
Qui pour gargner au bordel vont,
Jouent aux dez, aux cartes, aux tables
Qui à Dieu ne sont delectables,

allein diese Stelle findet sich auch nur in einer Handschrift des Gedichtes vom Jahre 1450, in den älteren fehlt sie. Ein drittes Zeugnis ist das des deutschen Dominikaners Jugold, der in seinem allegorischen Tractat „Das güldin Spiel“ (Augsb. 1472, in Fol., Tit. 5) die Karten erwähnt und von ihnen sagt: „nun ist das spil vol vntrew, vnd als ich gelesen han, so ist es kommen in Teutschland der ersten in dem jar, da man zalt von cristi geburt tausend dreihundert jar“, allein seine Quelle scheint eine sehr unlautere gewesen zu sein, sonst hätte er sie wohl näher bezeichnet. Wären die Karten schon zu jener Zeit in Italien sowie in Deutschland so bekannt gewesen, wie es nach jenen Stellen scheint, so würde sicher Petrarca, Sandro's Zeitgenosse, in seinem Buche de remediis utriusque fortunae, wo er die zu seiner Zeit gewöhnlichen Spiele bespricht, oder Hugo von Trimberg (Anf. d. 14. Jahrhunderts), der in seinem „Renner“ eine ähnliche Zusammenstellung macht, ihrer gedacht haben, wie z. B. in der Ma-

nesse'schen Sammlung der Minnesinger (Th. II, S. 93 b und bei Hagen, Minnes. Bd. II, S. 138) das Puffspiel bei Gelegenheit der Erwähnung der Hinrichtung Konradin's von Schwaben mit genannt wird. Eben so wenig Sicherheit bietet eine Stelle in Feliciano Bussi's Geschichte von Viterbo*), wo derselbe aus der früheren Chronik eines Bürgers dieser Stadt, Nicolo di Covelluzzo, die Worte anführt: „anno 1379 fu recato in Viterbo el gioco delle carte che venne de seracinia e chiamasi tra loro Naib“, denn jener Covelluzzo spricht ja auch nur von Hörensagen, da er gerade hundert Jahre später lebte.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die in den Königl. Kunstsammlungen zu Dresden vorhandenen Andenken an den Hofnarren Joseph Fröhlich.

(Hierzu eine Lichtdruck-Beilage: Fröhlich, mit dem Eulenkopfe.)

Eine wichtige Person an den Höfen der beiden Polnischen Könige August II. und August III. scheint der letzte offizielle Narr des Dresdner Hofes Joseph Fröhlich gewesen zu sein. Leider weiss man weder sein Geburts- noch Todesjahr, doch scheint er vor 1763**) gestorben zu sein. Von Geburt war er ein Baier, ein Bauerssohn: er hatte die Müllerei erlernt, allein sein eigentliches Metier scheint von jeher die Taschenspielerkunst gewesen zu sein und deshalb ward er auch von August II. zum Hoftaschenspieler gemacht. Weil nun aber bei dieser brodlosen Kunst ein geschicktes Mundwerk die Hauptrolle spielt und er natürlichen Witz hatte, grobe Spässe aber zu jener Zeit selbst an den feinsten Höfen bei Jagdtafeln u. dergl. durchaus gern gesehen wurden, so mag er durch seine drastischen Ausfälle die Gunst des Königs August II. gewonnen und sich so zu sagen die Stelle eines offiziellen Hofnarren bei diesem selbst geschaffen und auch unter dessen Sohne August III. zu erhalten gewusst haben. Viele grobe Spässe, die dem bekannten Freiherrn von Kyau in den Mund gelegt werden, sind sein Eigenthum und er scheint den

*) Isteria della città di Viterbo. Roma 1742, p. 213.

**) In diesem Jahre erschien nämlich „des berühmten J. Froelich's weiland Hoftaschenspielers zu Dresden hinterlassener politischer Kehraus. o. O. in -4°“, eine bittere Satire auf Brühl. Wahrscheinlich hatte ihm dieser seinen Grafentitel genommen.



Lichtdruck v. Römmler & Jonas, Dresden. Königl. Sächs. Hofphotographien.

Beilage zur „Zeitschrift für allgemeine Museologie.“



Beinamen Graf Saumagen*), den er bei Hofe führte und mit dem er sich auch unterzeichnete, in vollem Maasse verdient zu haben. Wie es damals Sitte war, Leuten, die man protegiren wollte,

*) Graf Saumagen unterzeichnet er sich in einem Briefe an den König v. J. 1731 (im Dresdn. Arch.), allein unter diesem Titel wird er nur in den Churf. Sächs. Staatscalendern a. d. J. 1740—43 aufgeführt; gleichwohl kommt er in denselben bis z. J. 1751 immer noch als Hoftaschenspieler unter seinem gewöhnlichen Namen vor, von da ab aber bis gegen 1759 als Obermühlencommissarius. Zu dem Namen Saumagen scheint er jedoch nicht, wie man gewöhnlich meint, deshalb gekommen zu sein, weil er sich durch pöbelhafte Witze hervorthat, sondern, wie Hr. Archivar Dr. Diestel in einem in v. Weber's Arch. f. Sächs. Gesch. N. F. Bd. V, befindlichen Aufsatz über J. Fr. mit Recht vermuthet, in Folge folgender Anekdote. Er hatte während der Abwesenheit des Königs in Moritzburg bei einem sogenannten Klopjagen mit dem Jagdspieß eine Wildsau erlegt; als er dieselbe nun nach Dresden in seine Behausung brachte, musste er statt der bisher üblichen 2 Gr. Accise 4 zahlen. Er schrieb deshalb sich beschwerend an den König nach Warschau und fragte an, ob der betreffende Einnehmer bei der Verdoppelung der Steuer ihn vielleicht selbst für eine zweite Sau gehalten habe. Angeblich hat ihn nun der König in launiger Stunde durch Ertheilung eines Wappens nobilitirt und einen darauf bezüglichen Wappenbrief (v. 18. Juni 1730) ertheilt, der aber freilich verschwunden ist. Indessen existirt noch eine schriftliche Aufzeichnung des Churf. S. Medailleurs Carl Wilhelm Höckner in Dresden v. J. 1774, worin derselbe sagt, Fr. sei im J. 1730 zu seinem Vater, der denselben Posten bekleidete, gekommen und habe sich von diesem das gleich zu beschreibende Wappen mit eigenmächtiger Abänderung auf einen goldenen Siegelring graviren lassen wollen. H. besass noch einen Abdruck des Wappens nach dem von Fr. producirten Original und beschreibt es folgendermaassen. Es war vierseitig mit einem Mittelschilde. Letzteres quergetheilt enthielt oben 3 gestürzte Becher (den Taschenspieler bezeichnend), unten ein halbes Rad (weil er gelernter Müller war). Des Wappens erstes Feld zeigte eine springende Sau (mit Bezug auf jene Geschichte), das zweite und dritte je einen Dreschflegel (mit Bezug auf seine Abkunft), das vierte einen kauern den Hund. Statt der Helme ruhten auf dem Schilde 3 Schellen: auf der mittelsten ist zwischen zwei Hirschhörnern eine Eule angebracht gewesen, ein Thier, dessen Anblick Fr. angeblich nicht ertragen konnte, so dass er Ohnmachten bekam, auf der rechten Schelle ein Esels-, auf der linken ein Ochsenkopf, statt des Wappenmantels eine Narrenkappe, unten an der Stelle eines Wahlspruches: IOSEPH FROELICH. Fr. liess sich nun selbst statt der Eule auf der mittelsten Schelle in kauern der Stellung anbringen. Wahrscheinlich ist dieses Wappen jedoch nur Scherz geblieben, eine wirkliche Nobilitirung Fr., an welche d. Z. Herold von 1870 Nr. 3 S. 18 sq. glaubt, hat sicher nie stattgefunden; in der im K. Oberhofmarschallamte allhier vorhandenen Sammlung der Wappen des Sächs. Adels hat sich dasselbe nie befunden.

Aemter, von denen sie nichts verstanden, die aber Geld einbrachten, zu übertragen, so mag er auch zu der Stelle eines Sächsischen Obermühlencommissarius gekommen sein, vermuthlich wollte ihn Graf Brühl damit für irgend einen lichtscheuen Dienst, den er ihm geleistet hatte, belohnen. Der König August II. hatte ihm auch einen Platz an der sogenannten Stallwiese an der linken Seite der nach Altstadt von Neustadt führenden Brücke geschenkt, auf diesem hatte er sich ein Palais, oder wie er es selbst zu nennen beliebte, das Schlösschen Kleinmoritzburg gebaut, welches seiner komischen Form wegen im Volke bis auf die neueste Zeit den Namen Brillenfutteral oder Narrenhäuschen geführt hat, und noch steht. Ihm zum Aerger hatte angeblich sein Nachbar, ein Bildhauer Namens Balthasar mit dem Barte (d. h. der berühmte Elfenbeinschneider und Bildhauer Balth. Permoser, † 1732), dem er durch seinen wunderlichen Bau die Aussicht nach der Elbe verbaut hatte, den geflügelten Saturn oder die Zeit mit der Sense oder den Sensenmann in Stein gehauen an der Ecke seines demselben gegenüberstehenden Hauses angebracht, damit der Anblick des von Fröhlich so sehr gefürchteten Freund Hain's mit Stundenglas und Hippe ihn jeden Tag, wenn er, um ins Schloss zu gehen, vorüber musste, an die letzte böse Stunde, die ihm bevorstehe, erinnern sollte. Leider ist diese Anekdote unwahr, denn es steht fest, dass dieses Bild lange vorher, ehe sich Fröhlich sein Narrenhäuschen erbaute, zur Erinnerung an den grossen Brand in Neustadt (1685) errichtet worden ist und dass derselbe gerade in diesem Hause selbst, und nicht in seinem Narrenhäuschen, welches er, wie die Neue revidirte und accurate Dresdenische Adresse 1756 S. 57 ausdrücklich sagt, überhaupt erst 1755 nach eigener Invention, um jeden Brückenpassanten recht bequem sehen zu können, erbaut hatte, gewohnt hat.

(Fortsetzung folgt.)

Die Emdener Münzauction.

Bei der in Emden am 21. Januar d. J. erfolgten Versteigerung der am 7. Juni 1877 zu Nordoog in Ostfriesland gefundenen Goldmünzen wurden für die hervorragendsten Stücke hohe Preise bezahlt.

Ein Ecu d'or (Nr. 12 des Kat.) des Lütticher Bischofs Johann v. Heinsberg (1419—1455) mit

dem von einem Greife gehaltenen Wappen und einem mit Löwen umstellten Blumenkreuze erzielte 200 M. Ein Ecu d'or von Johann Herr v. Wesemael (Nr. 13) kam auf 351 M. zu stehen, ein Goldgulden der Maria v. Geldern (Nr. 17) 51 M., einer des Utrechter Bischofs Rud. v. Diepholz (Nr. 63) 51 M. etc.

Nächst dem riefen die 13 Goldgulden des Häuptlings Udo zu Norden († 1433) eine grosse Concurrenz hervor, die zu folgenden Ergebnissen führte. Der Goldgulden Udo's mit dem Wappenschild beiderseits brachte 260 M. Drei Exemplare des Goldgulden mit dem stehenden Häuptlinge lösten 220 M., 130 M. und 135 M. Von den 9 Exemplaren mit dem stehenden Heiligen (3 verschiedene Stempel) wurde das Stück mit 120 bis 200 M. bezahlt. Die 5 verschiedenen Goldgulden Udo's haben die DD. J. und A. Erbstein nach eigenen Zeichnungen bereits photolithographiren lassen, um sie einer Arbeit über die ostfriesischen Häuptlingsmünzen beizugeben, die nächstens erscheinen wird. Dieselbe bringt neben einer Zusammenstellung des gesammten bisher bekannt gewordenen Materials ausser den erwähnten in ihrer Mehrzahl bisher nicht bekannt gewesenen Goldgulden noch einige erst jüngst aufgetauchte, höchst interessante ostfriesische Häuptlingsmünzen. Es wäre zu wünschen, die Verfasser dieser Arbeit, die durch die Entzifferung der lange unerkannt gebliebenen Faldern'schen Häuptlingsmünze und durch Entdeckung der Emdener Nachgepräge der Münsterschen Ludwigsdenare Neues für die ostfriesische Münzkunde bereits geliefert haben, vorher noch von Allen in Kenntniss gesetzt zu sehen, was an einschlägigem Materiale in Münzsammlungen verstreut sich etwa erhalten haben sollte, ohne bisher wissenschaftlich benutzt worden zu sein.

Die interessantesten Preise der Garthe'schen Kunstauction.

Versteigert durch J. M. Heberle (H. M. Lempertz Söhne).

Vom 28. Mai bis 9. Juni 1877 fand zu Köln die Versteigerung der ersten Abtheilung der Kunstsammlung des Hrn. H. Garthe statt. Dieselbe umfasste Majoliken, Steingut, Fayencen, Porzellan, Gläser, Elfenbeinschnitzereien, Emailen, Schmucksachen, Arbeiten in Metall, Siegel, Münzstempel, Waffen, Kunstarbeiten in Stein, Perlmutter, Thon, Leder, Holz, textile Arbeiten, Glasmalereien, Möbel und Geräte, Manuscripte mit Miniaturen, Miniatur-

gemälde, Pergamenturkunden und einige Holzschnittwerke. Die Garthe'sche Kunstsammlung hatte ihrer Zeit einen Weltruf, und wer nur ein paar Tage Zeit hatte, sich in Köln aufzuhalten, der besuchte auch das Garthe'sche Haus, und hatte er mit Muse die Schätze desselben betrachtet, so musste er sich wohl unwillkürlich die Frage vorlegen, wie es dem Besitzer möglich ward, eine solche Masse von Kunstgegenständen zusammenzubringen. Die Sammlung zerfiel in vier Theile, deren erster die Kunstwerke des Mittelalters und der Neuzeit, deren zweiter die Gemälde, deren dritter die römischen und griechischen Antiquitäten und deren vierter den Schwerpunkt der ganzen Sammlung, die numismatische Abtheilung umfasste. Wir wollen jetzt als für den Sammler höchst interessant und wichtig die bedeutendsten Preise aus der ersten Abtheilung, die im Ganzen einen Erlös von 94,405 M. 70 Pf. ergab, anführen.

Nr. 5. Hoher bunt glasierter Cylinderpocal (mit Deckel) mit Portraitmedaillon und 17 Wappen v. J. 1652. 40 M.

Nr. 9. Schwarzer birnförmiger Krug mit bunt emailirtem Frauenportrait. 51 M.

Nr. 10. Einer desgl. mit der h. Jungfrau. 52 M.

Nr. 11. Vasenförmiger Trauerkrug mit blau und weissen Rosetten. 160 M.

Nr. 32. Grosser bauchiger Siegburger Henkelkrug v. J. 1574 mit dem Reichsadler und 10 Kostümfiguren (gespr.). 510 M.

Nr. 33. Einer desgl. mit drei Medaillons u. Inschr. 100 M.

Nr. 34. Schnelle mit drei verticalen Ornamentreihen und den gepressten Figuren David's, Alexander's und Josua's v. J. 1589, weiss. 254 M.

Nr. 35. Eine desgl. mit dem Monogramm L. W. und drei Wappen. 120 M.

Nr. 36. Eine desgl. m. mythol. Fig. u. d. Jahrz. 1589 (gespr. u. ohne Henkel). 65 M.

Nr. 37. Henkelkanne mit Einritzungen, Birnform (rest.). 140 M.

Nr. 40. Henkelkrug in Birnform mit zwei Medaillons und Wappen, grau. 200 M.

(Fortsetzung folgt.)

Die geschnittenen und gepressten Trictracsteine aus dem 17. u. 18. Jahrhundert.

Seit einiger Zeit ist namentlich in Frankreich und Belgien die Aufmerksamkeit der Antiquitäten-

und Münzsammler auf die im Toccadegli- und Trietraespiel im 17. und 18. Jahrhundert viel gebrauchten geschnittenen und gepressten Bretsteine in Medaillenform hingelenkt worden und es gehören dieselben zu einem sehr gesuchten Handelsartikel der Antiquitätengeschäfte.

Zuerst hat Ger. van Loon in s. *Inleiding tot de Penningkunde*, s'Gravenh. 1732, p. 271 auf dieselben hingewiesen und sie gewissermassen als Aequivalente für Medaillen betrachtet. In diesem Jahrhundert aber hat sich die holländische Zeitschrift, der *Navorscher*, in den Jahrg. 1852—74 eingehender damit beschäftigt und sie in historische und hysteriche (!) Stücke geschieden, je nachdem sie nämlich geschäftliche oder humoristische Sujets behandeln. Der Name eines der Hauptkünstler, der sie schnitt, war Martin Brunner (geb. zu Nürnberg [?] 1659, † 1725), der ein ganz ausgezeichnete Medailleur und Münzgraveur gewesen zu sein scheint und auf den von ihm nachgeschnittenen oder nachgepressten Bretsteinen mit M. B. bezeichnet wird. Neuerlich haben nun Hr. J. Dirks in der *Revue de Numism. Belge*, V. Serie T. VII. p. 386 sq., ein H. van Peteghem ebd. T. VIII. p. 123 sq. u. T. IX. p. 45 sq. einige Sätze dieser *pions historiques* ganz eingehend vom numismatischen Standpunct aus beschrieben, und da ich selbst im Besitz von 2 Sätzen à 15 St. bin, so will ich diese hier zur Vervollständigung ebenfalls beschreiben.

Die Serie der schwarzen Steine (geschnitzt) enthält folgende Darstellungen:

1. Avers. Medaillon Kaiser Karl's VI. über Kriegselementen mit der Umschrift: Carol. VI. D. G. Rom. Imp. S. R. — Revers. Rechts und im Hintergrund die Stadt Ofen, welche aus dem Kriegslager vorn und links beschossen wird. Oben Taube mit Oelzweig. Darüber: Leop. I. Imp. Rom. Semp. Aug. vi Budam expugnat. An. Chr. 1686.

2. Avers. Die weiblichen Genien der Gerechtigkeit (mit Scepter und Wage) und Frömmigkeit (mit Palmzweig) neben einander sitzend. Darüber: Sic publica commoda stabunt. — Revers. Eine Stadt mit Mauer und vielen Thürmen, darüber Kleeblatt mit Wappen und der Ueberschrift: Sub aquilae Romanae alis quiesco. Ganz unten: Noriberga urbium regina und das Monogramm MB.

3. Avers. Brustbild eines Dogen von Venedig mit der Umschrift: Mare. Ant. IV. Venet. Dux,

als Medaillon, darunter Löwe, einen Hund zerreisend. Oben: Robur meum canis interitus. — Revers. Ein auf Kriegstrophäen ruhender Krieger, auf welchen drei kleine geflügelte Amoren Geschenke ausstreuen und einer ihm den Helm aufsetzt. Obere Umschrift: Defessus dulcem Mavors petit ipse quietem. Unten: Pax Ryswicens. 1697.

4. Avers. Ein Cavalier zu Ross nimmt von einer in einer offenen Pforte stehenden Dame Abschied. Obere Umschrift: Nunc iter accelerans jubeo tua teqv. valere. — Revers. Eine auf einem Bett sitzende Frau, neben der ein Mann mit Perücke, der ihr mit der Linken den Puls fühlt, in der Rechten aber eine Flasche hält. Umschrift: Vulva dolet Vrina docet.

5. Avers. An einem runden Tische sitzen zwei Herren mit Perücken, einer trinkend, der andere aus einer Pfeife rauchend, zwischen ihnen eine Dame. Auf dem Tische ein Bretspiel und Geldhaufen. Keine Umschrift. — Revers. Eine Frau im Negligè sitzt auf einem Stuhl und hat ein Bein hoch aufgehoben, welches ein ihr gegenüber sitzender Arzt hält. Zwischen ihnen sitzt ein Greis mit Pelzmütze und langem Bart, es durch die Brille betrachtend. Ueberschrift: In elevato pede foramen.

6. Avers. Brustbild des Kaisers Karl VI. mit der Umschrift: Carolus VI. D. G. Rom. Imp. S. A. Ger. HBR. — Revers. Ein Türke auf dem Throne, dessen linken gehobenen Arm ein Polnischer Krieger mit hoher Mütze hält, während ein zweiter in römischer Tracht, in der Rechten ein Schwert haltend, ihn mit der Linken am Kopfe packt. Umschrift: Da diadema mihi solioque recede.

7. Avers. Stanislaus Leszcynski, König von Polen, zu Ross mit der Ueberschrift: Stanis. I. D. G. Rex Poloniae. — Revers. Links ein Hahn auf einem Felde Nahrung suchend, in der Mitte ein auf einer Garbe ruhender Löwe. Umschrift: Ne fidas somno, non incubat agnus aristas.

8. Avers. Mann und Frau sitzen vor einem Tisch, worauf ein Rosenstock, neben ihnen Amor. Umschrift: Trau nicht es sticht. — Revers. Ein Mann mit Perücke nimmt einer sehr leicht bekleideten Frau Maass um die Brust, hinten ein nackendes Kind mit Elle und Scheere. Umschrift: Aeu laxata veste triumpho.

(Schluss folgt.)

Inseratenthail.

G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung in Dresden.

Guide de l'amateur

d'Objets d'art et de curiosité ou Collection de monogrammes des sculpteurs en pierre, métal et bois, des ivoiriers, des émailleurs, des armuriers, des orfèvres et des médailleurs du moyen-âge et des époques de la renaissance et du rococo
2. Edition revue et augmentée. Prix: Mk. 3. —
de Porcelaines et de Poteries ou Collection complète des marques de fabriques de porcelaines et de poteries de l'Europe et de l'Asie
5. Edition. Prix: Mk. 4. 50 Pf.

par
Dr. Th. Graesse

Directeur du Trésor royal (Grüne Gewölbe) et du Musée céramique à Dresde, conseiller aulique &c.

[6]

Münzen und Medaillen

aller Länder sendet zur Ansicht und erbittet Aufträge darauf

Robert Jungfer,

[1] Berlin SW., Grossbeerenstrasse 90, II.

**Echt Delfter Fayencen,
Siegburger und Raerer Steinkrüge**

(16. Jahrhundert)

offerirt

Hugo Klein,

[2] Dresden, grosse Brüdergasse 11.

Eine complete gothische Originalzimmereinrichtung von ebenso grosser Schönheit wie Seltenheit steht preiswürdig zum Verkauf. Offerten sub A. A. 3. besorgt die Expedition dieses Blattes. [3]

Alterthümer-Auction zu München.

Montag, den 20. Mai 1. J.

und folgende Tage wird die bedeutende und allgemein bekannte Kunst- und culturhistorische Sammlung des

Herrn J. F. Spengel in München

durch die Unterzeichnete öffentlich versteigert werden.

Dieselbe besteht aus prachtvollen Renaissance- und Rococo-Möbeln, Schnitzwerken, Bergkrystall- und Bronce-Lustern, grossen und kleinen Gobelins, Webereien, Spitzen und Stoffen, Töpferarbeiten, als: Oefen, Krügen, ferner Porzellan, Gläsern, decorativen Eisengegenständen, Waffen, Sculpturen u. s. w.

Der interessante Katalog, illustriert mit zehn photographischen Abbildungen der kostbarsten Piéces, erscheint Ende April und ist für den Preis von zwei Mark durch Buch- und Kunsthandlungen oder direct von der Unterzeichneten zu beziehen. Exemplare ohne Abbildungen werden gratis verabfolgt.

München, den 15. April 1878.

Die **Montmorillon'sche**

[7] Kunsthandlung und Auctions-Anstalt.

Gebrüder Weschke, Dresden,

Atelier für Gypsabgüsse,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager Kunst- und kunstgewerblicher Gegenstände älterer und neuerer Meister. Originalabgüsse von Meisterwerken des königl. Grünen Gewölbes etc. — Preisverzeichnisse franco. [9]

Die geehrten Leser, welche sich für unser Blatt interessiren und darauf zu abonniren beabsichtigen, wollen wir nicht ermangeln aufmerksam zu machen, dass der Bezug unserer Zeitschrift vorerst nur durch die Expedition unter franco Kreuzband oder durch den Buchhandel erfolgen kann, die Post dagegen nur vom 1. Juli Abonnements entgegennimmt. — Den Preis für den laufenden Jahrgang (Mai bis December) haben wir auf 13 Mark festgesetzt und beehren uns, Bestellzettel zur gef. Benutzung hier beizufügen.

Alle den wissenschaftlichen Inhalt unserer Zeitschrift betreffenden Briefe, Anfragen etc. sind an die Redaction: **Herrn Hofrath Dr. Graesse, Dresden, Forststrasse 29**, portofrei zu richten. Dagegen sind alle irgendwie geschäftlichen Zuschriften, Bestellungen, Gelder etc. portofrei zu senden an die

Expedition der „Zeitschrift für allgemeine Museologie etc.“

Dresden, Kaiserstrasse 3.

Für den wissenschaftlichen Theil verantwortlich: Hofrath Dr. Graesse; für den Inseratenthail: T. Moritz Hofmann. Druck und Verlag von T. Moritz Hofmann, Dresden, Kaiserstrasse 3.

Hierzu eine Lichtdruck-Beilage.

Empfohlen!

M. Salomon

Dresden, Frauenstrasse. [10]

Ein- und Verkauf von Antiquitäten u. Kunstgegenständen.

Der Münzfund von Zöckeritz bei Bitterfeld.

Von J. u. A. Erbstein. M. 5 Abb. S. A. 1878.

In 40 Exp. gedr. u. f. 1 Mk. 50 Pf. v. d. HH. Verfasser hier zu bez. Enth. Neues f. Sachsen, Henneberg, Quedlinburg u. Eger. [5]

Römmler & Jonas, Dresden, [13]

Königl. Sächs. Hofphotographen

Kunstanstalt für Lichtdruck mit Hand- u. Schnellpressenbetrieb,

empfehlen sich zu Vervielfältigungen in unveränderlichem Pressendruck nach jedem beliebigen Original oder photographischem Negativ. Die höchsten Auflagen werden unter Garantie der besten Ausführung in kürzester Zeit erledigt.

Prämirt: Hamburg 1868, Dresden 1871, Wien 1873, Paris 1874, Brüssel 1875, Wien 1875, Dresden 1875, München 1876, Philadelphia 1876, Nürnberg 1877.

Gesucht:

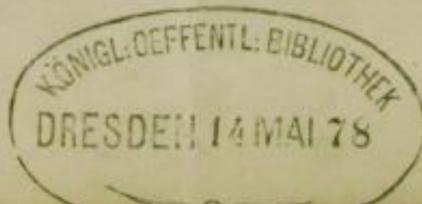
Der Scotin'sche Stich nach Watteau's Gemälde: „Les plaisir du bal“. Adressen mit Preis gef. an die Redaction dieser Zeitschrift. [4]

Aeltere Spielkarten, vorzüglich deutsche, werden gesucht. Offerten mit Beschreibung und Preisangabe unter A. E. 14. besorgt die Exped. d. Bl. [11]

Wir suchen für unsere Sammlung die Medaillen auf: Peter Baumann, Caspar und Hans Bernstein (Pernstein), Paul Breining, Günther, Rudolf, Margarethe und Magdalene v. Bünau, Nicodemus von der Euche, Anna v. Friesen, Rudolf v. Gersdorf, Jak. Grieben, Ulrich Gros, Alb. v. Holm, Balth. Kinast, Abr. Lorenz, Rochus Quirin Graf zu Lynar, Casp. Schall, Chr. Stamer, Joh. Lorenz gen. Thenn, Gg. Vitzthum v. Eckstädt, Elias Vogel, Hans Walter, Zach. Whew, Hans Gg. v. Whesen, Casp. Widmarkter, Tob. West, Gg. v. Zetritz. [8]

Dresden. DDr. Erbstein.

Kaufgesuch: Ein vollständiges, gut erhaltenes Exemplar von Lambrecht's Der Cooplieden Handbouexkin, Ghend, 1544 (Schellhass'sches Bibl. Verz. Nr. 85). Offerten an die Exped. d. Bl. unter A. D. 12. [12]



Zeitschrift
für
allgemeine Museologie
und
verwandte Wissenschaften.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Redacteur: Hofrath Dr. J. G. Th. Graesse,

Director des K. Grünen Gewölbes, der K. Porzellan- und Gefäss-Sammlung und des K. Münzcabinetts zu Dresden, K. Bibliothekar, wirkl. Mitglied der K. Russ. Archäolog. Gesellschaft zu Moskau, Ehrenmitglied des Germanischen Museum zu Nürnberg und des Museum Francisco-Carolinum des Landes Oesterreich ob der Enns, correspondirendes Mitglied der Academia Araldico-Genealogica Italiana zu Pisa, Ritter des K. S. Verdienstordens 1. Classe, Inhaber der Medaille S. H. des Papstes Pius IX.: Causa laetitiae nostrae, etc.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. — Abonnementspreis (incl. portofreier Zusendung) pro Semester 10 Mark, pro Jahr 20 Mark. Für den laufenden Jahrgang (Mai bis December) 13 Mark pränumerando. Einzelne Nummern 1 Mark. — Insertionspreis für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 1 Mark, unter Eingesandt 1 Mark 50 Pf., für Abonnenten mit 20 Procent Rabatt.

Inhalt:

Zur Geschichte der Spielkarten (Fortsetzung).
Ueber die in den Dresdner Kunstsammlungen vorhandenen
Andenken an den Hofnarren J. Fröhlich (Fortsetzung).
Münzen der Stadt Mülhausen im Elsass.
Preise der Garthe'schen Kunstauktion (Fortsetzung).
Die geschnittenen und gepressten Trietracsteine (Schluss).
Inserate.

Zur Geschichte der Spielkarten.

(Fortsetzung.)

Ziemlich übereinstimmend mit dieser Notiz ist eine andere in der Chronik des Giovanni Morelli*), wo er unter dem Jahre 1393 von den Karten als einem Kinderspiele spricht („non giuocare a zara, nè ad altro giuoco di dadi, fa de giuochi che usano i fanciulli, agli alioffi, alla trottola, a' ferri, a' naibi etc.“), sie aber ebenso wie Jener naibi, nicht carte nennt. Aus diesem Namen naibi hat man nun aber gefolgert, dass die Kenntniss des Kartenspiels von den Spaniern nach Italien gebracht worden sei (entweder durch Pedro III. von Aragonien, der 1282 in Sicilien landete, oder durch die Prinzen Enrique und Federico von Castilien, die von Tunis aus 1267 nach Calabrien kamen). Bei denselben (auch bei den Portugiesen) heissen nämlich die Karten naipes. Man hat diesen Ausdruck von dem biseayischen

*) Hinter: Malespini, Istoria Fiorentina. Fir. 1728. p. 270.

Worte napa (d. h. eben, vereinigt) oder von dem hebräischen nabi, woraus im Arabischen naba, nabaa geworden ist (d. h. Prophezeiung), ableiten wollen, ja die Verfasser des grossen Wörterbuchs der spanischen Sprache (Diccion. de la lengua Castellana. Madrid 1734, unter naipes) haben sich nicht anders zu helfen gewusst, als dass sie die Etymologie dieses Wortes als eine Zusammensetzung der beiden Anfangsbuchstaben des Namens des Erfinders (?) der Spielkarten, Nicolaus Pepin, erklärten. Allein jetzt weiss man, dass naibi aus dem hindostanischen Worte na-eeb oder na-ib (d. h. Vicekönig, Statthalter, davon das englische: Nabob) hervorgegangen ist, woraus sich gleichzeitig ein ziemlich sicherer Grund für die Annahme, dass die Spielkarten in Indien entstanden seien, ergeben würde. Bedenkt man nun aber, dass die Spanier von jeher sehr eifrige Kartenspieler*) waren — das beliebteste Spiel im heutigen Spanien ist eine Art complicirtes Whist,

*) Paschasius Justus erzählt in seinem Buche „De alea“ (1560), er habe in jedem elenden Dorfe in Spanien, als er dasselbe durchreiste, Karten angetroffen, während oft nicht ein Bissen Brod zu erlangen war. Er hörte auch, dass ein Kaufmann, der ein Monopol, mit Karten zu handeln, von Karl V. erhalten hatte, ein Millionär geworden war. Ja, als die Spanier auf ihren Entdeckungsreisen nach der neuen Welt auf St. Domingo selbstredend keine Karten fanden, machten sie sich solche aus den Blättern des Copaybaumes.

trejillo, das mit 40 Karten gespielt wird, von welchen jeder der drei Spielenden 9 Blatt erhält, während die andern weggelegt und gekauft werden — und dass bei ihnen die Zigeunerinnen bis diese Stunde noch aus den Karten zu prophezeien pflegen, so hat die Annahme viel für sich, dass sie es waren, von welchen erst Italien, dann Deutschland, hierauf Frankreich u. s. w. die Karten kennen lernte. Dazu kommt aber noch der Umstand, dass sie unzweifelhaft die Erfinder des geistreichsten aller Kartenspiele, des L'Hombre, aus dem sich dann das Quadrille- und Cinquille-Spiel entwickelte, sind. Der spanische Name hombre, Mann, soll nämlich entweder ausdrücken, dass das Spiel ein Bild des menschlichen Lebens gebe, oder dass es ein edles Spiel für den Mann sei, oder dass, wer es spiele, ein ganzer Mann sein, d. h. Aufmerksamkeit, Ernst, gesetztes Wesen, Witz und Scharfsinn haben müsse. Wer nun aber als Spieler nicht mit Verstand handle, also gewissermaassen einem unvernünftigen Thiere gleich spiele, verdiene Strafe, und deshalb sage man: „il fait la bête“, d. h. durch sein Versehen hat er Strafe zu verbüssen. Dass man jetzt das Spiel mit der Whistkarte spielt (man spielt nur mit 40 Karten, indem man die 4 Neunen, 4 Zehnen und 4 Achten aus der aus 52 Blatt bestehenden Whistkarte herauswirft), die, wie wir sehen werden, nicht die älteste Form der Spielkarten war, beweist Nichts dagegen, denn noch im 18. Jahrhundert spielte man in Spanien und Italien mit der alten Trappolirkarte*) und legte bloß die Taroks weg. Wir werden unten, wenn wir von den in Hindostan seit grauer Vorzeit üblichen Kartenspielen sprechen, ein Spiel beschreiben, welches grosse Aehnlichkeit mit dem spanischen L'Hombre à trois, wie man es (nach der alten Académie des jeux. Amst. 1758. T. I. p. 155 flg.) sonst spielte, hat, und daraus ergibt sich nun ein neues Moment für die Richtigkeit der Ansicht, dass die Erfindung der Spielkarten diesem Wunderlande angehört.

Wenn die oben erwähnte Notiz bei Ingold richtig wäre, müssten freilich die ersten Karten schon um 1300 nach Deutschland gekommen sein, und dann würde auch die angezweifelte Behauptung,

*) Auch die Namen der Trümpfe im L'Hombre beweisen, dass man sie vor der Veränderung der Farben erfunden hat, denn Spade-As ward die Spadiglia, Bastoni-As ward die Basta, das rothe (Denari-) As aber die Ponto.

tung, dass Wilhelm von Grumbach, Bischof von Würzburg, in den Beschlüssen der 1329 abgehaltenen Synode den Nonnen und Mönchen seines Sprengels ausdrücklich das Spiel mit Würfeln, Karten, Schachsteinen, Ringen und Kugeln untersagt habe, grosse Wahrscheinlichkeit für sich haben, um so mehr, als die mit Kaiser Heinrich VII. 1310 nach Italien gezogenen deutschen Krieger dort die Spielkarten kennen gelernt haben konnten, wenn dies nicht früher schon von Seiten deutscher Pilger bei dem von Bonifaz VII. für das Jahr 1300 ausgeschriebenen ersten grossen Jubelfeste geschehen war. In einem Nürnberger Gesetzbuche vom Jahre 1380—84 werden zwar die Karten unter die erlaubten Spiele gerechnet, allein die Spielwuth muss doch bald sehr überhand genommen haben, denn die Spielkarten wurden schon zu Augsburg in den Jahren 1400, 1403 und 1406, in der Stadt Nördlingen 1426, 1436 und 1439, und noch 1491 zu Bamberg, an welchem letzteren Orte namentlich die Schuhflicker enragirte Hazardspieler gewesen zu sein scheinen, ausdrücklich verboten, obgleich allerdings diese Verbote nicht sonderlich scharf genommen worden zu sein scheinen.

Das älteste Zeugniß für den Gebrauch der Spielkarten in Frankreich bieten die Register der Rechnungskammer zu Paris, denn man liest in ihnen unter dem Jahre 1392, dass der Maler Jacquemin Gringonneur für drei Spiele vergoldeter und gemalter Karten, womit sich der tief sinnige König Karl VI. während der lichten Augenblicke seiner Krankheit zu ergötzen pflegte, 56 sols Paris empfangen habe. Aus dieser Stelle hat man übrigens, jedoch ohne Grund, den Franzosen die Erfindung der Spielkarten überhaupt vindiciren wollen, allein es wird sich weiter unten zeigen, dass damit nur das Piquetspiel gemeint sein kann, und zwar kann auch dieses nur erst einige Zeit nach dem Jahre 1421 erdacht worden sein; jene gemalten Karten müssen also Trappolirkarten gewesen sein.

Was endlich England anlangt, so hat man aus einer Stelle in den Wardrobe rolls des sechsten Regierungsjahres König Edward's I. (1278), wo es heisst: „Waltero Sturton ad opus regis ad ludendum quatuor reges VIII. Vd.“, gefolgert, mit diesem IV-Königspiel sei ein Kartenspiel gemeint, welches der König, der bekanntlich in Syrien gewesen war, dort kennen gelernt habe.

Allein man hat dagegen erinnert, dass darunter eine Art Schach zu verstehen sei, welches man zuweilen auch in Europa spielen sieht, nämlich das indische Chatur-aji, d. h. die vier Radscha's oder die vier Könige. Dieses spielen nämlich vier Personen, zwei auf jeder Seite, welche je zwei Fürsten vorstellen, die ihre Armeen vereinigt haben. Von dieser Art Schach*) ist aber schon in einer der alten Sanskrit-Puranas (Bhawishya Purana) die Rede, wo die Art und Weise dieses Kriegspiels beschrieben und die Stellung der vier durch ebensoviele verschiedene Farben markirten Heere also angegeben wird: die rothe im Osten, die grüne im Süden, die gelbe im Westen, die schwarze im Norden. Merkwürdiger Weise finden sich aber dieselben Farben in den Hindostani-Karten wieder, und ein Spiel, welches dort sehr in Gebrauch ist, heisst Chahar-taj, die vier Kronen (Könige), weil die Karten im Hindostani überhaupt Taj, d. h. Blätter oder (figürlich) Kronen heissen. Jenes Vier-Könige-Spiel führt eben auch noch den allgemeinen Namen des Schachs, Chaturanga (im Sanskrit), d. h. die vier Angas oder die vier Bestandtheile einer Armee (Elephanten, Pferde, Wagen und Fusssoldaten), welches Wort die Perser, als sie das Schach von den Indiern (nach Anderen von den Chinesen) entlehnten, in Chatrang verderbten, woraus die Araber wieder Shatranj, die Europäer aber Axedrez, Scacchi, Echecs, Chess, Zatrikion, Schach etc. machten.

Leider ist aber hiermit immer noch nicht bewiesen, dass jenes englische Vier-Könige-Spiel Schach gewesen ist, denn der alte englische Uebersetzer von Rabelais' Gargantua, Sir Thomas Urquhart, überträgt diesen Ausdruck in einer Stelle dieses Romans (B. 1, C. 22), wo es heisst: „après souper venoient en place les beaux Evangelles de bois, c'est-à-dire force tabliers ou le beau flux, ung, deux, trois“, also: after supper were brought into the room the fair wooden gospels and the books of the four kings, that is to say, the tables and cards, mit „Karten“, und bis heute ist in England der Ausdruck: the book oder the history of the four kings Synonym des Kartenspiels geblieben. Dazu kommt, dass selbst der Name der Karten (chartae, cartes, cards) von Vielen aus dem Sanskritworte chahar, chatur,

*) Von dem gewissermassen ähnlichen Dreischach der Chinesen wird später die Rede sein.

d. h. vier, hergeleitet wird (im Altfranzösischen ist „cartes“ oft „quartz“ geschrieben, was auf die Ableitung von quarta, der vierte Theil einer Sache, hindeutet). Denn obwohl die ältesten Deutschen Spielkarten nicht „Karten“, sondern „Briefe“ heissen, und „Briefmaler“ Kartenmaler bezeichnen, so ist dies durchaus kein Gegenbeweis, weil man in Deutschland, welches die Karten aus Italien erhielt, die Bezeichnung derselben mit „carte“ aus dem lateinischen charta erklärte und dasselbe nach der Bedeutung, welche es im Mittelalter hatte, mit „Brief“ übersetzte. Allerdings geht die früheste Erwähnung der Spielkarten in der englischen Literatur nicht über die Zeit König Heinrich's VI. (geb. 1421, † 1471) hinaus, denn das Mystère (Chester play), worin einer alten Gastwirthin, welche in die Hölle kommt, ihre Sünden mit „cardes, dice and cuppes smale“ vorgeworfen werden, fällt erst in diese Zeit. Von da an wird die Spielwuth immer allgemeiner und zu Ende des 15. Jahrhunderts werden in einer alten englischen Posse, Hyeke Scornor, Kartenspieler bereits in die Gesellschaft von Nachtschwärmern und Mördern versetzt. Das Hauptspiel, was man namentlich unter den besseren Ständen spielte, war Primero, welches sich auch bis auf die Zeit Jacob's I. erhielt, dann aber vom Mawe (dem deutschen Rumstich), Ombre, Reversis, Bassett, Piquet und (namentlich seit 1680) dem nationalen Whist, dem schweigsamen Spiel, verdrängt ward, welches letztere seit 1730 wieder in Amerika durch das Boston (einer complicirteren Form des Whist) in Schatten gestellt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die in den Königl. Kunstsammlungen zu Dresden vorhandenen Andenken an den Hofnarren Joseph Fröhlich.

(Fortsetzung.)

Als nämlich im Jahre 1747 die Prinzessin Maria Josepha mit dem Dauphin von Frankreich vermählt ward, hatte man im Dresdner Schlosshofe einen Jahrmarkt veranstaltet, eine damals an den Höfen meist unter dem Namen Wirthschaft ziemlich beliebte Festlichkeit, hier hatte Fröhlich eine Marktschreierbude als Wunderdoctor aufgestellt und durch einen öffentlichen Anschlagzettel das Publikum zum Besuche seines

Theaters förmlich eingeladen*). In diesem Zettel, mit dem Motto: *Medicus in re incerta cernitur*, priest er vor Allem seine angeblichen medicinischen Kenntnisse und beschloss dieselbe mit folgenden, die Adresse von sich, dem Wundermann, gebenden vier Versen:

In Neustadt suchet ihn: Er wohnt in der Zeit,
Da find't ihn jedermann zur Hülff und Dienst bereit,
Da sticht er Euch den Staar: da macht er alte Leute
Aufs Neue wieder jung und Alberne gescheute.

Sowohl hier als in der vorhin angezogenen Dresdnischen Adresse ist nun ausdrücklich gesagt, dass er in diesem Hause 1747 und 1755 wohnte, es zerfällt sonach die vorhin mitgetheilte Sage in sich. Beiläufig mag noch bemerkt werden, dass im J. 1831 diese Statüe auf Kosten des damaligen Besitzers des Hauses, des Drechslermeisters Knepper, restaurirt und neu gefirnisst wurde, allein im J. 1876 ist sie beim Abbruch desselben weggenommen (sie ist jetzt im Besitz des Vereins f. d. Gesch. Dr.) und somit eins der merkwürdigsten Dresdner Wahrzeichen vernichtet worden. Uebrigens scheint besagter Fröhlich sich theils durch seine Taschenspielerkünste, theils durch seine amtliche Stellung ein hübsches Vermögen erspart zu haben, denn er besass(?) auch noch das Rittergut Hohburg bei Wurzen, wo im Schlossgarten noch bis auf die neuere Zeit seine Statüe aus Sandstein (hier wird er aber als Buckeliger dargestellt) gezeigt ward.

Die K. Porzellansammlung besitzt von ihm noch eine lebensgrosse Büste (22 Z.) von weissglasirtem Porzellan, wahrscheinlich von der Hand des berühmten Modelleur Kändler. Er trägt einen spitzen Filzhut, wie solche heute noch die Clowns im Circus zu führen pflegen, hat eine offenstehende Jacke und präsentirt sich unter dieser mit Brustlatz und Hosenträger, was wohl auf seine Herkunft — er war von Hause aus ein Müllerbursche — hindeuten soll. Neben dieser Büste erblickt man als Pendant die des sogenannten Baron Schmiedel**),

*) Dieser Zettel ward nur an die den Jahrmarkt besuchenden höchsten Herrschaften und Hofleute vertheilt und ist daher sehr selten. Er ist abgedr. im Sammler Bd. I. S. 39 fg.

**) Dieser war wahrscheinlich auch nicht von Adel. Im Churf. S. Staatscal. v. 1736 kommt ein Hof-taschen-spieler Gottfried Tuchscheer, genannt der kleine Schmiedel, vor und ebd. 1739 heisst er Gottfried Junge Baron Schmiedel sans repos.

ehemaligen Postmeisters zu Lauchstädt, in voller Uniform mit Dreimaster. Da es Fröhlich's Function war, an der Hoftafel diesen zweiten Hofnarren, der sich durch eine ganz ausserordentliche Aversion vor Mäusen lächerlich machte, dadurch zu schrauben, dass er demselben unbemerkt lebende Mäuse in die Taschen zu practiciren wusste, so erblickt man dieselben auch an seiner Büste.

Im K. Grünen Gewölbe (Wappenzimmer, links am Fenster) befindet sich noch heute eine elfenbeinerne Statuette, denselben Hof-taschen-spieler Jos. Fröhlich darstellend: hier hat er aber statt eines Menschen einen Eulenkopf, der aber einige Aehnlichkeit mit seiner Physiognomie auf der Büste hat. Damit steht wohl auch im Zusammenhang, dass auf jener Büste in der K. Porz.-Samml. früher auf seinem Filzhute eine in Oel gemalte Eule zu sehen war (wahrscheinlich war sonst, wie dies heute noch bei den grossen plastischen Thiergruppen daselbst zu sehen ist, die ganze Büste bunt übermalt). Er trägt ganz das Costüm eines Baierischen Bauern, um den Hals an einer Kette gleich einem Orden ein silbernes Schild, worauf ein Esel gravirt ist, auf seiner Linken sitzt eine kleine Eule, und als Schwert hat er eine Rübe an der Seite.*)

Leider sind aber zwei andere der Mikrotechnik angehörige Darstellungen derselben Persönlichkeit, die wie die eben genannte Figur im Jahre 1731 am 13. Juli demselben Grünen Gewölbe einverleibt wurden, schon im vorigen Jahrhundert aus demselben wieder weggekommen. Nach einem

*) Hierzu die Lichtdruck-Beilage in Nr. 1.

Herr Kunstbändler E. H. Schröder in Berlin, Wilhelmstrasse 91, Besitzer einer sehr grossen und reichhaltigen (verkäuflichen) Sammlung von Portraits in Kupferstich und Lithographie schreibt mir:

„In meinen Sammlungen befindet sich ein Portrait des J. Fr. (alter Kupferstich) in klein quer 4^o-Format. Habitus und Costüm ist fast das gleiche wie bei der abgedruckten Statuette. Das Gesicht ist natürlich Portrait, mit einem bayerischen Spitzhut bedeckt. Die ganze Figur ist 10½ centim. gross. Auf den Hosenträgern steht die Jahreszahl 1722 und J. F.

Die Unterschrift lautet:

Joseph Frölig (nicht: ch), Hof-taschen-spieler.

Die Figur des Dargestellten steht innerhalb zweier verschlungenen kleinen Eichbäume, auf deren Zweigen drei Eulen sitzen und an denen zwei Beutel mit Attributen der Taschenspielerkunst (Spielkarten und Zauberstab) hängen. An dem linken Stamm steht eine Wildsau, an dem rechten eine Meerkatze mit 3 Bechern und Würfeln.“

Ch. Schaffner

alten Inventariennachtrage aus dem ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts will ich jetzt ihre Beschreibung folgen lassen.

Das eine war eine Statuette, 14 $\frac{1}{2}$ Z. hoch, auf einem Postament von Messing und Schildkrot stehend und stellte den besagten Fröhlich in einer bunten Kleidung, auf der allhand Thiere, als Affen, Esel, Eulen, Meerkatzen u. dgl. gemalt waren, dar, der Kopf und die Hände waren von Elfenbein, auf dem Kopfe trug er ein Hirschgeweih mit zwei Eselsohren, in der rechten Hand einen Taschenspielerstock, in der linken aber die Taschenspielerstasche, anstatt der Knöpfe hatte er silberne Schellen, Perücke und Haarbeutel waren ebenfalls bunt bemalt. Vermuthlich war also die Figur aus Holz und nur Kopf und Hände aus Elfenbein.

(Schluss folgt.)

Münzen der Stadt Mülhausen im Elsass.

Von J. u. A. Erbstein.

Herr Arthur Engel aus Mülhausen im Elsass, dem wir bereits einige Beiträge zur Münzkunde des Elsasses verdanken und der die Herausgabe einer „Numismatique générale de l'Alsace“ beabsichtigt, hat jetzt eine Monographie über die Münzen seiner Vaterstadt Mülhausen unter der Feder.

Die Münzen zu Mülhausen im Elsass (nicht zu verwechseln mit der numismatisch weit bekannteren ehemaligen Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen) gehören zu den grössten Seltenheiten. G. E. v. Haller in seinem „Schweizerischen Münz- und Medaillenkabinet“ (1780—81), einem Werke, das, nebenbei bemerkt, selbst schon zu einer vielbegehrten Seltenheit geworden ist, und A. Frh. v. Berstett in seinem „Versuche einer Münzgeschichte des Elsasses“ (1840) und dem Nachtrage dazu (1844) verzeichnen zwar einige Mülhauser Münzen, allein in der Praxis findet man solche so äusserst selten, dass es schon sehr bemerkenswerth ist, wenn eine Münzsammlung auch nur eine Münze dieser Stadt aufzuweisen hat. Die bedeutendsten universellen Privatsammlungen, über die wir Kataloge besitzen, die v. Reichel'sche Münzsammlung, das v. Wellenheim'sche Kabinet, hatten Münzen von Mülhausen im Elsass nicht zu verzeichnen. Wie v. Haller und nach ihm v. Berstett bemerkt, sind im Archive zu Mülhausen städtische Münzstempel noch in Verwahrung gewesen; sicher ist, dass von dort noch vorhanden

gewesenen Thalerstempeln im vorigen Jahrhunderte neue Abschlüge hergestellt worden sind. Exemplare beider Sorten dieser Abschlüge, die schon durch ihren Laubrand als Producte des 18. Jahrhunderts kenntlich sind, befanden sich als die einzigen Mülhauser Gepräge in der berühmten v. Schulthess-Rechberg'schen Sammlung (Nr. 7124 und 7125 des Katalogs); sie wurden in der Auction mit 45 M. und 28 M. 50 Pf. bezahlt.*) Neues für die zu erwartende Arbeit des Herrn Engel liess sich von hier nur insofern bieten, als wir aus unserer Sammlung ein bisher unbekannt gebliebenes Gepräge mittheilen konnten, von dem wir nun in der Engel'schen Monographie eine Abbildung finden werden. Es ist das eine kleine Billonmünze ganz geringen Gehaltes, ein Rappenvierer oder halber Kreuzer aus dem Jahre 1623 von folgendem Gepräge:

Vorderseite: * MO(neta) NO(va) · MILHV-SINA · 16·23 Innerhalb eines schmalen Kreises der halbe Adler neben dem halben Rade, als das Stadtwappen.

Rückseite: EX · VNO · OM : NOSTRA · SALVS · (d. i. Ex uno omnis nostra salus.) Blumenkreuz, von einem schwachen Reifen umzogen. Aussen beiderseits ein Perlenkreis. Dm. 14 Mllm.

Diese äusserst seltene Münze, ähnlich der von B. v. Köhne in seiner Recension des v. Berstett'schen Buches**) beigebracht, ist namentlich auch deshalb interessant, weil sie als Stadtwappen nicht bloß das Rad, wie es die Thaler und die v. Berstett abgebildeten kleinen Münzen zeigen, sondern den halben Adler und das halbe Rad vorführt, gleich den Rappenpfennigen dieser Stadt, von denen wir unten noch sprechen werden.

Mülhauser Münzen aus anderen Jahren, als von 1622 und 1623***) sind nicht zu erwarten,

*) Bei beiden Arten dieser Abschlüge kam ein und derselbe Rückseiten-Stempel zur Verwendung, der durch das abgekürzte Schlusswort SAL9 (statt SALVS) kenntlich ist. Originale aber dieser beiden Thalergepräge scheinen nicht vorhanden zu sein, schon Haller bemerkt, dass er deren nie zu Gesicht bekommen habe. Dagegen müssen die neuen Abschlüge verhältnissmässig zahlreich angefertigt worden sein, da sie hin und wieder anzutreffen sind.

**) Zeitschrift f. Münz-, Siegel- u. Wappenkunde. I. Jahrg. 1841, S. 105 und dann aufgenommen in v. Berstett's Nachtrag unter Nr. 107.

***) Alle bisher beschriebenen Münzen tragen die Jahrszahl 1623.

da diese Stadt — die übrigens bekanntlich zu den zugewandten Orten der schweizerischen Eidgenossenschaft gehörte — nur ganz vorübergehend das Münzrecht ausgeübt hat. Zwar schloss die Stadt am 20. März 1622 mit zwei Münzmeistern Namens Bernhard Weitnauer und Hans Ulrich Falkner einen Vertrag über das Prägen aller Art Münzen auf 10 Jahre ab, allein nicht nur die Bürgerschaft, sondern auch die evangelischen Orte der Schweiz und das Haus Oesterreich als Besitzer des Elsasses widersetzten sich dieser geringhaltigen Ausmünzung, bei der die Münzmeister hinsichtlich des Gehaltes der halben Kreuzer und Rappen gar nicht beschränkt waren, während die grösseren Sorten der Basler Währung sich anschliessen sollten. So hörte denn das Münzen bald wieder auf. Die Jahrzahl 1625, die Schoepflin, Als. II. Tab. II. icon. auf einem Mülhauser Thaler gefunden haben wollte, ist wohl sicher auf ein Verkennen der Jahrzahl 1623 zurückzuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Die interessantesten Preise der Garthe'schen Kunstauction.

Versteigert durch J. M. Heberle (H. M. Lempertz Söhne).

(Fortsetzung.)

82. Cylindrische Henkelkanne, Raerener Fabrikat. 56 M.
95. Herzförmige Blumenvase mit 3 Oeffnungen, Nassauer Fabr. 82 M.
104. Zwei Spielleute (25 Ctm.) in ganzer Figur, graues Nassauer Fabr. 17. Jahrh. 165 M.
106. Hohe graublaue Raerener Henkelkanne mit Mascaron und Wappen (48 Ctm.). 150 M.
111. Bauchige Henkelkanne desgl. mit drei Medaillons a. d. J. 1647. 51 M.
112. Eine desgl. mit Rosetten. 37 M.
113. Henkelkrug desgl. in Kugelform mit eingegrabenen Arabesken, Wappen der Familie Has, Jahreszahl 1614 u. d. Monogr. J. C. M. H. (27 Ctm. H., 20 Ctm. D.) 525 M.
115. Bauchige Henkelkanne mit eingeritzten Ornamenten — ohne Henkel. 48 M.
117. Bauchige Henkelkanne mit gepressten Rosetten. 51 M.
119. Vasenförmige Henkelkanne desgl. mit einem Fries, Scenen a. d. Bauernleben. 85 M.
120. Langhalsige bauchige Henkelkanne desgl. reich emaillirt. 61 M.
123. Henkelkanne mit kugeligem Bauch, gerippt mit Mascaron. 97 M.
124. Henkelkanne desgl. mit Ornamentfries von Mascarons. 41 M.
128. Vexirkrug mit horizontaler Ausgussröhre. 110 M.
135. Kleiner Henkelkrug mit Wappen u. d. Figur der Jungfrau Maria auf dem Halse v. J. 1592. 103 M.
139. Langhalsige Henkelkanne mit phantast. Thierkopf. 60 M.
147. Kugelförmiger Humpen mit Wappenschildern. 40 M.
148. Cylindrische Henkelkanne auf drei Löwen ruhend, vorn hinter durchbrochenem Gitterfenster Statüe der Madonna. 62 M.
154. Hohe dreifüssige Kaffeekanne mit eingeritzten Ornamenten. 127 M.
163. Tintenfassgehäuse auf 3 Füßen mit durchbrochener Sternornamentation. 34 M.
177. Grau-blau-braune Pilgerflasche in Kugelform mit vier Oesen etc. (gespr.) 100 M.
178. Bauchiger Henkelkrug desgl. mit dem Hess. Wappen. 75 M.
179. Kugelförmige Henkelkanne mit grossem Stern als Rosette. 105 M.
180. Eine desgl. mit Blumen. 45 M.
181. Eine desgl. mit phantast. Köpfen, Mascaron u. gepressten Ornamenten (gespr.). 53 M.
182. Bauchiges Henkelkännchen mit Perlverzierung und Rosetten. 67 M.
183. Eins desgl. mit grosser u. kleinen Rosetten, Wappen u. d. Jahrz. 1687. 57 M.
189. Cylindrische Henkelkanne auf 3 Füßen mit 5 erhabenen Löwenköpfen u. dreifachem Ornamentfries v. J. 1669. 71 M.
196. Durchweg ornamentirte Dachgiebelspitze mit darauf stehendem Hahn, Grenzhausener Fabr. (101 Ctm.) 210 M.
203. Gelbbraune Bartkanne in Kugelform mit Rosetten u. Wappen. (34 Ctm.) 25 M.
- 206—208. Drei braune Henkelkannen von 30—31 Ctm. 85 M.
214. Braune bauchige Bartkanne mit Rosetten u. Wappen. 30 M.
273. Blau u. braun emall. vollrunde Statuette eines betenden Heiligen. (36 Ctm.) 33 M.
274. Madonna mit dem Jesuskinde, ebenso. 40 M. (Eine etwas kleinere, Nr. 275, 28 M.)
281. Grosse runde gothische Thonform mit

Ecce Homo in der Mitte und rings herum Bibelsprüche in gothischen Lettern. 14. Jahrb. (28 Ctm. D.) 125 M.

282. Eine desgl. mit der Jgfr. Maria. (9 $\frac{1}{2}$ Ctm. D.) 115 M.

284. Eine desgl. mit Rosette, im Innern Frauenkopf. (8 Ctm. D.) 42 M.

298. Grosses Fayence-Lavoir zum Aufhängen, bunt bemalt, mit Aufsatz von zwei Delphinen (gespr.). 45 M.

299—300. Zwei hohe Fayence - Vasen mit schöner Blumenmalerei. (57 Ctm. H.) 90 M.

301—302. Zwei birnförmige hohe Deckelvasen mit Blumenguirlande, v. Rouen. (45 Ctm. H., 22 Ctm. D.) 145 M.

313—316. 4 Delfter Statuetten (20 Ctm.), bunt bemalt, die 4 Jahreszeiten als Knaben darst. 295 M.

317. Henkelkanne in Form eines auf einem Erdhügel sitzenden, dicken, die Hände über dem Bauche kreuzenden Mannes (ohne Henkel). 33 M.

(Fortsetzung folgt.)

Die geschnittenen und gepressten Trictracsteine aus dem 17. u. 18. Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

9. Avers. König Gustav Adolph zu Ross. Umschrift: Gust. Adol. D. G. Sue. Goth. et Van. Rex. Vita Fatoque triumpho. — Revers. Ein Mann in römischer Tracht kniet vor einem ihm das Haupt salbenden Greis, ein Sonnenstrahl, mit der Inschrift: Ipse est, trifft seinen Scheitel. Umschrift: Carol. XI. D. G. Rex Sueciae.

10. Avers. Ludwig XIV. von Frankreich zu Ross, darüber: Louys le Grand Roy des Français. — Revers. Die Stadt Strassburg mit der Ueberschrift: Argentina sub Imperio ac Tutela magni Regis Galliae floreat.

11. Avers. Reitergefecht mit der Ueberschrift: A domino venit Pax et Victoria. — Revers. Die belagerte Stadt Namur mit der Ueberschrift: Stadt Namur.

12. Avers. Prinz Eugen zu Ross mit der Ueberschrift: Eugenius Franciscus Dux Savoyen. — Revers. Die Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde, vor ihr die h. drei Könige.

13. Avers. Kaiser Karl VI. im Krönungsornat, darüber: Carolus VI. D. G. Rom. Imp. S. A. H. H. B. Rex. — Revers. Die Stadt Wien.

Oben Adler mit der Umschrift: Aquila illudit lunae. Unten: Vienna liberata 1683.

14. Avers. Der Doge von Venedig auf dem Throne sitzend, rechts zwei knieende Männer eine Rolle haltend, vor der ein dritter sitzt, darauf die Worte: S. Maura. Coron. Calamata Navarino. Modon. Napoli di Romania. — Revers. Die Stadt Venedig, darüber: Felicitas Venetiae.

15. Avers. Zwei weibliche Personen, davon eine mit Krone, Wage und Scepter auf einem Wagen fahrend, darüber: Jungunt post bella labella. — Revers. Die Stadt Ofen, über welcher der geflügelte Friede schwebt. Oben als Umschrift: Aquila Romana reserat Budae portas. Unten: Anno 1686 2 Sept.

Die Serie der weissen gepressten Steine enthält folgende Darstellungen:

1. Dieselbe Darstellung wie Nr. 8 der ersten Serie.

2. = mit Nr. 4 der ersten Serie.

3. = mit Nr. 13 d. erst. S.

4. Avers. Ein römischer Krieger umarmt einen Bittenden. Am Boden liegen Bogen und Harfe. Umschrift: Mens mento fronte manque. — Revers. Ein Mann und eine Frau in römischer Tracht reichen sich über einem Tisch, worauf zwei Tauben sitzen, die Hände, oben in Wolken ein Dreieck, von dem Strahlen ausgehen, mit der Umschrift: Servat servata.

5. = mit Nr. 7 der ersten Serie.

6. = mit Nr. 9 d. erst. S.

7. = mit Nr. 5 d. erst. S.

8. = mit Nr. 10 d. erst. S.

9. = mit Nr. 14 d. erst. S.

10. = mit Nr. 6 d. erst. S.

11. = mit Nr. 12 d. erst. S.

12. = mit Nr. 1 d. erst. S.

13. = mit Nr. 11 d. erst. S.

14. Avers. Ein Mann mit Schlapphut, Mantel und Camisol die Geige spielend, darüber: Ut forma decora. — Revers. Eine dicke Bürgersfrau (Caricatur) die Leier spielend, mit der Ueberschrift: Sic lira sonora.

15. Avers. Ein Mann, ein Kind auf dem Arme, wiegt ein zweites. Darüber: Die Kinder wieg ich gern wans nur die meinen wern. — Revers. Ein Greis, hinter ihm eine Frau und im Hintergrund ein Mann. Umschrift: Ich wärme bald, der Alt ist kald.

Inseratentheil.

G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung in Dresden.

Guide de
l'amateur

d'Objets d'art et de curiosité ou Collection de monogrammes des sculpteurs en pierre, métal et bois, des ivoiriers, des émailleurs, des armuriers, des orfèvres et des médailleurs du moyen-âge et des époques de la renaissance et du rococo

2. Édition revue et augmentée. Prix: Mk. 3. —

de Porcelaines et de Poteries ou Collection complète des marques de fabriques de porcelaines et de poteries de l'Europe et de l'Asie

5. Édition. Prix: Mk. 4. 50 Pf.

[6]

par

Dr. Th. Graesse

Directeur du Trésor royal (Grüne Gewölbe) et du Musée céramique à Dresde, conseiller aulique &c.

Adolph Hess, [15]

Münzen und Medaillen,

Bethmannstrasse 6, Frankfurt a. M.

Alterthümer-Auction zu München.

Montag, den 20. Mai 1. J.

und folgende Tage wird die bedeutende und allgemein bekannte Kunst- und culturhistorische Sammlung des

Herrn J. F. Spengel in München

durch die Unterzeichnete öffentlich versteigert werden.

Dieselbe besteht aus prachtvollen Renaissance- und Roccoco-Möbeln, Schnitzwerken, Bergkrystall- und Bronce-Lustern, grossen und kleinen Gobelins, Webereien, Spitzen und Stoffen, Töpferarbeiten, als: Oefen, Krügen, ferner Porzellan, Gläsern, decorativen Eisengegenständen, Waffen, Sculpturen u. s. w.

Der interessante Katalog, illustriert mit zehn photographischen Abbildungen der kostbarsten Piéces, erscheint Ende April und ist für den Preis von zwei Mark durch Buch- und Kunsthandlungen oder direct von der Unterzeichneten zu beziehen. Exemplare ohne Abbildungen werden gratis verabfolgt.

München, den 15. April 1878.

Die Montmorillon'sche
Kunsthandlung und Auctions-Anstalt.

[7]

Einige prachtvolle Exemplare des echten, äusserst seltenen Porzellans von Tournay, pâte tendre mit der goldnen Thurmecke sind zu verkaufen. Adressen übernimmt die Expedition dieses Blattes. [21]

Mein Verzeichniss Nr. 10

verkäuflicher Münzen, Medaillen etc. versende franco und gratis. [14]

Berlin, Friedrichstrasse 165, III. J. Binge.

Gesucht wird der dritte Band der Mémoires de la société d'archéologie de St. Pétersbourg. Franco-Offerten erbeten unter A. C. 10. durch die Exped. d. Bl. [17]

Die geehrten Leser, welche sich für unser Blatt interessiren und darauf zu abonniren beabsichtigen, wollen wir nicht ermangeln aufmerksam zu machen, dass der Bezug unserer Zeitschrift vorerst nur durch die Expedition unter Franco-Kreuzband oder durch den Buchhandel erfolgen kann, die Post dagegen nur vom 1. Juli Abonnements entgegennimmt. — Den Preis für den laufenden Jahrgang (Mai bis December) haben wir auf 13 Mark festgesetzt und beehren uns, Bestellzettel zur gef. Benutzung hier beizufügen.

Alle den wissenschaftlichen Inhalt unserer Zeitschrift betreffenden Briefe, Anfragen etc. sind an die Redaction: Herrn Hofrath Dr. Graesse, Dresden, Forststrasse 29, portofrei zu richten. Dagegen sind alle irgendwie geschäftlichen Zuschriften, Bestellungen, Gelder etc. portofrei zu senden an die

Expedition der „Zeitschrift für allgemeine Museologie etc.“

Dresden, Kaiserstrasse 3.

Für den wissenschaftlichen Theil verantwortlich: Hofrath Dr. Graesse; für den Inseratentheil: T. Moritz Hofmann.
Druck und Verlag von T. Moritz Hofmann, Dresden, Kaiserstrasse 3.

Folgende Sächsische ganze und halbe Thaler werden zu kaufen gesucht: v. Schulthess'scher Kat. Nr. 4399, 4403, 4415, 4436, 4449, 4487, 4524, 4560, 4582, 4604, 4611, 4625, 4630. Gefällige Angebote befördert unter A. B. 9. die Exped. d. Bl. [16]

Zurückzukaufen suchen wir gut erhaltene Exemplare der Preislisten zu beiden Bänden unseres Katalogs der v. Schulthess-Rechb. Sammlung. [18]

Dresden. J. u. A. Erbstein, DDr. jur.

Man sucht gut gehaltene Exemplare des
Dialogus creaturarum Nicolai Pergameni

Cyrilli episc. Speculum sapientiae

Destructorium vitiorum

gleichviel in welcher Ausgabe. Adressen mit Preisangabe zu richten an die Exped. d. Bl. [19]

Aeltere vorzüglich Venetianische Gläser werden gesucht, doch müssen dieselben gut gehalten sein. Offerten mit Preisangabe unter A. G. 20 übernimmt die Expedition dieses Blattes. [20]

Römmler & Jonas, Dresden, [13]

Königl. Sächs. Hofphotographen

Kunstanstalt für Lichtdruck mit Hand- u. Schnellpressenbetrieb,

empfehlen sich zu Vervielfältigungen in unveränderlichem Pressendruck nach jedem beliebigen Original oder photographischem Negativ. Die höchsten Auflagen werden unter Garantie der besten Ausführung in kürzester Zeit erledigt.

Prämirt: Hamburg 1868, Dresden 1871, Wien 1873, Paris 1874, Brüssel 1875, Wien 1875, Dresden 1875, München 1876, Philadelphia 1876, Nürnberg 1877.

Die

Buchdruckerei, Stereotypie und galvanoplastische Anstalt

von

T. MORITZ HOFMANN

Dresden, Kaiserstrasse 3

hält sich zur Anfertigung aller typographischen Arbeiten, als: Zeitschriften, Werken, Catalogen, Preis-Couranten, mit und ohne Illustrationen, etc. bestens empfohlen.

Behufs einer Zusammenstellung von Notizen über öffentliche und Privatsammlungen bittet die Redaction um gefällige Mittheilung hierauf bezüglich Angaben.



Zeitschrift

für

allgemeine Museologie

und

verwandte Wissenschaften.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Redacteur: Hofrath Dr. J. G. Th. Graesse,

Director des K. Grünen Gewölbes, der K. Porzellan- und Gefäss-Sammlung und des K. Münzcabinetts zu Dresden, K. Bibliothekar, wirkl. Mitglied der K. Russ. Archäolog. Gesellschaft zu Moskau, Ehrenmitglied des Germanischen Museum zu Nürnberg und des Museum Francisco-Carolinum des Landes Oesterreich ob der Enns, correspondirendes Mitglied der Academia Araldico-Genalogica Italiana zu Pisa, Ritter des K. S. Verdienstordens 1. Classe, Inhaber der Medaille S. H. des Papstes Pius IX.: Causa laetitiae nostrae, etc.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. — Abonnementspreis (incl. portofreier Zusendung) pro Semester 10 Mark, pro Jahr 20 Mark. Für den laufenden Jahrgang (Mai bis December) 13 Mark pränumerando. Einzelne Nummern 1 Mark. — Insertionspreis für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 1 Mark, unter **Eingesandt** 1 Mark 50 Pf., für Abonnenten mit 20 Procent Rabatt.

Inhalt:

Zur Geschichte der Spielkarten (Fortsetzung).
 Ueber die in den Dresdner Kunstsammlungen vorhandenen
 Andenken an den Hofnarren J. Fröhlich (Schluss).
 Münzen der Stadt Mülhausen im Elsass (Schluss).
 Preise der Garthe'schen Kunstauktion (Fortsetzung).
 Die geschnittenen und gepressten Trietraesteine (Schluss).
 Inserate.

Zur Geschichte der Spielkarten.

(Fortsetzung.)

II. Welches waren die ersten Kartenspiele und was bedeuteten sie?

Es ist bereits bemerkt worden, dass das Schach zur Erfindung des Kartenspiels Gelegenheit gegeben hat; letzteres ist ebensogut ein Kriegsspiel als ersteres, nur statt dass, wie bei diesem zwei Parteien, bei jenem deren vier agiren. Hieraus erklärt es sich auch, dass, während beim Schach die beiden Armeen nur durch zwei Farben, schwarz und weiss, unterschieden zu werden brauchen, bei der Karte deren vier nöthig wurden. Ebenso ist es mit den Figuren. Das älteste persische Schach hatte folgende Figuren:

Schach	Pherz	Phil	Aspen-suar
König	General	Elephant	Reiter
	Ruch	Beydall	
	Dromedar	Fussknecht	

allein als es zu den Italienern und Franzosen kam, veränderten sich durch Verstümmelung der persischen Namen auch die Figuren. Der König,

Schach, blieb und wurde zum Re und Roi, aus Pherz, dem General, aber machte man erst Fercia, dann Fierce, hierauf Fierge, Vierge, und so hatte man auf einmal eine Dame und erhob diese, um ihr einen Rang zu geben, zur Königin, Reine und Reina, liess ihr aber ihre frühere Wichtigkeit, und so kommt es, dass sie die Stelle des Generals vertritt, mit dessen Gefangennehmung von der andern Partei eigentlich schon der Sieg verloren ist. Aus dem Elephanten, Phil, machten die Italiener und Franzosen den Arfil und Fou, die Engländer ihren Bishop und die Deutschen ihren Laufer. Aus dem Reiter, Aspen-suar, ward bei den Italienern das Pferd, Cavallo, bei den Franzosen der Ritter, Chevalier, und im Deutschen Schach der Springer. Aus dem Dromedar, Ruch, ward der Thurm oder das Castell (torre, rocchi, tour), weil der Kriegselephant bekanntlich einen Thurm auf dem Rücken trägt (im deutschen Schach kommt allerdings zuweilen ein wirklicher Elephant vor, im russischen ward dafür ein Schiff und im englischen früher statt des rook oder castle die Krähe substituirt). Die Fussknechte, Beydall, behielt man bei, es wurden daraus die pedine, pions, pawns und Bauern*).

*) Das chinesische Schach ist indess von dem indisch-persischen und europäischen verschieden. Das chinesische Schachbrett hat zwar auch 64 quadratische Felder, die jedoch durch einen ein Feld breiten Streifen, Chieh-ho, Grenzfluss genannt, in zwei gleiche Hälften ge-

Auf gleiche Weise veränderten nun die Franzosen die vom Schach hergenommenen Kartenbilder und setzten so an die Stelle des Reiters

theilt sind. Die Aufstellungspuncte sind jedoch nicht die Felder, sondern deren Ecken oder die durch Kreuzung der Linien entstandenen Puncte: dadurch ergeben sich von oben nach unten je 10, von rechts nach links je 9 Reihen, im Ganzen 90 Aufstellungspuncte. Für jede Parthei giebt es 16 Figuren, dagegen stimmen dieselben nicht mit denen des europäischen Schachs. Es sind folgende:

1. Der König, Chiang, d. h. General.
2. Zwei Minister, Shi, auf beiden Seiten des Königs, der die Mitte der hintersten Linie einnimmt (fehlen in unserem Schach).
3. Zwei Elephanten, Hsiang, auf beiden Seiten der Minister (unsere Laufer). Von ihnen kommt der Name des Spiels: Hsiang-chi, Elfenbein- oder Elephantenschach.
4. Zwei Pferde, ma (unsere Springer).
5. Zwei Wagen (unsere Thürme).
6. Zwei Geschütze oder Kanonen, p'ao (fehlen bei uns).
7. Fünf Bauern (ping) oder Soldaten (tsu). Diese stehen auf dem Schachbrett je zwei Felder von einander entfernt, drei Reihen vor, in der Reihe hinter ihnen aber stehen die Geschütze.

Die Figuren sind einfache flache Scheiben, wie unsere Damebrettsteine, auf deren Oberseite die Bedeutung durch ein eingeschnittenes Schriftzeichen angegeben ist. Das Material derselben ist Holz, Elfenbein, Knochen, Seifenstein oder Agalmatolith, Jade oder Nephrit, glasirte Ziegel etc. Die beiden Partheien, Schwarz und Roth, unterscheiden sich theils durch die Farbe der Steine, dann aber auch durch die Farbe der Schriftzeichen (meist blau und roth), dann durch letztere selbst. Schwarz hat die den Figuren eigentlich zukommenden Symbole, Roth nur theilweise, zum Theil aber synonyme, d. h. Zeichen von derselben oder ähnlicher Bedeutung, aber anderer Aussprache, zum Theil homonyme derselben Aussprache, aber anderer gar nicht auf das Spiel bezüglicher Bedeutung. Das Schachspiel ist bei den Chinesen indess nicht das edelste aller Spiele, wie bei uns, sondern das Ch'i-Spiel oder Wei-ch'i, eine Art Brettspiel mit 360 Steinen, welches weit schwieriger, aber angeblich auch viel älter ist. Gleichwohl wird in China namentlich auch unter den gemeinen Leuten allgemein Schach gespielt, man sieht auf den Strassen oft Bettler und Lastträger auf einem in den Sand gekritzten Schachbrett mit Kieselsteinen spielen. Ein complicirtes Schach ist das Dreischach oder San-kwo-chih, d. h. die Geschichte der drei Reiche, welches die Kämpfe der drei Reiche Wei, Shu und Wu, in welche China 221—264 n. Chr. getheilt war, versinnlicht. Das Schachbrett ist sechsseitig und durch den hier dreiarmligen Grenzfluss in drei Lager getheilt, jedes mit 45 Aufstellungspuncten. Die Figuren sind die bekannten 16 mit je zwei neuen für jede Parthei. Letztere heissen bei Roth chuo (Feuer), bei Blau ch'i (Bauer), bei Grün feng (Wind). Die drei Generale heissen je nach den Reichen Shu (roth), Wei (blau) und Wu (grün), so wie sich die Partheien nach den Farben unterscheiden. (S. a. N. Wien. Illustr. Zeit. 1878. Nr. 25 S. 390 flg.)

eine Dame. Sie bekamen somit Roi, Dame und Valet, wogegen wieder die Italiener zwar in ihrem ältesten Spiel, der Trappola, nur drei Bilder, Re, Cavallo und Fante hatten, aber dafür in dem aus dieser hervorgegangenen Tarocco die Reina hinzufügten. Die Spanier dagegen hielten wie die Deutschen an dem Schachvorbilde fest, bei ihnen verblieb es beim König (rey), Ritter oder Reiter (caball) und Fussgänger (sota), welchen in den deutschen Karten König, Ober(mann) und Unter(mann, Unteroffizier) entsprechen, denn die gemeinen Zahlblätter stellen die Soldaten vor.

Das älteste italienische Spiel, welches wahrscheinlich mit den aus dem Orient herübergekommenen Karten gespielt wurde, hiess nun aber Trappola (d. h. Falle); es bestand aus vier Farben, spade (Degen), copi (Becher), danari (Münzen) und bastoni (Stäben), deren jede drei sogenannte Bilder, König (re), Reiter (cavallo) und Buben (fante) und sechs gemeine Zahlblätter, 1, 2, 7, 8, 9, 10, hatte, also zusammen aus 36 Blättern bestand. Rafael Maffei von Volterra († 1521), der über die Spiele seines Zeitalters spricht (Comment. Urb. p. 347), nennt dieses Spiel das gemeine Spiel, eine neue Erfindung aber das tarocco (tarocchi) oder Tarokspiel. Man spielte dasselbe anfangs wohl mit der Trappolakarte, brachte es aber zuletzt mit den 22 Figuren (den sogenannten Atouts), den 4 Rittern und 52 anderen Blättern auf ein Spiel von 78 Blättern. Ja, man erfand in der Mitte des 16. Jahrhunderts noch ein vergrössertes Tarok, minchiata*) genannt, wo die Taroks nicht

*) Die Blätter meiner Minchiatakarte (Carte fine al soldato in Bologna um 1690) sind: I. Taschenspieler, II. Pöpstin, III. Kaiser, IV. Kaiserin, V. der verliebte Amor schießt einen Pfeil auf einen knieenden jungen Mann, den eine vor ihm stehende Frau krönt, VI. die Mässigkeit, VII. die Stärke (Frau eine Säule haltend), VIII. die Gerechtigkeit, IX. das Glücksrad, an dem sich zwei Knaben und ein Affe mit Scepter und Reichsapfel drehen, X. Wagen (nackte Frau darin), XI. Einsiedler, an zwei Krücken, daneben ein Hirsch, XII. Gehängter, XIII. Tod als Sensenmann zu Ross, XIV. Teufel als nackter Mann mit Dreizack, Hörnern, Krallen und Fledermausflügeln, XV. Haus Gottes, aus dem ein nackter Mann eine nackte Frau treibt, XVI. sitzende Frau betend, rechts eine fallende Krone, XVII. sitzende Frau, in der Linken Spiegel, in der Rechten Schlange, XVIII. desgl. in der Linken den Spiegel, die Rechte auf dem Schoosse, XIX. desgl. in der Rechten einen Feuerbrand, die Linke auf dem Schoosse, XX. Tiger oder Leopard, hinter ihm hochaufschlagende Feuerflamme, XXI. segelndes Schiff mit zwei Männern, ein Hund steht

blos, wie beim früheren Tarokspiele, von I—XXI numerirt waren (der Narr, il matto, eigentlich Nr XXII, ist nicht numerirt), sondern bis XXXV, fügte dann noch fünf höhere unbezifferte Blätter, arie genannt (d. h. ansehnliche Karten), hinzu (a. die Sterne, b. der Mond, c. die Sonne, d. die Welt, e. die Trompete) und brachte es folglich mit dem Narren und den 4 Rittern im Ganzen auf 97 Blätter. Jenes von Rafael Maffei sogenannte neu erfundene Spiel (tarocchino) soll nun ein gewisser Francesco Fibbia, Prinz von Pisa Commandant der bewaffneten Macht von Bologna (geb. 1360, † 1419) erdacht haben (s. Cicognara, Storia della calcografia, p. 137), wenigstens liest man unter einem in dem seiner Familie angehörigen Palaste daselbst aufgehängten Porträt desselben die Worte: „inventore del gioco del Tarocchino in Bologna, dalli XIV riformatori della Citta ebbe il privilegio di porre l'Arma Fibbia nella Regina di Bastoni e quella della moglia (Francesca Bentivogli) nella regina di danari“, allein man weiss freilich nicht, ob mit diesem „tarocchino“ die „tarocchi“ Maffei's gemeint sind. Wie dem auch sein mag, es muss noch zu einer Zeit erfunden worden sein, wo Welfen und Ghibellinen sich in Italien um die Herrschaft stritten, sonst hätte sein Erfinder nicht die Bildnisse des Kaisers und der

auf dem Dach der Kajüte, XXII. Schloss und Thurm im Hintergrund, in der Mitte Palmbaum mit Brücke über ein Gewässer, XXIII. fünf Abtheilungen über einander, in den oberen Berge, darüber Sterne und Vögel, in der untersten hyänenartiges Thier (in anderen Krokodill), XXIV. oben Waage, auf der ein Wiesel, unten Stachelschwein, XXV. geflügelte Frau, einen Palmenzweig in der Hand, XXVI. Skorpion, unten Gans im Wasser, XXVII. Widder stehend und sich an einer Lanze haltend, unten Lamm, XXVIII. Steinbock stehend, ein Scepter haltend, aber unten in einen Fischschwanz ausgehend, XXIX. Bogenschütze, oben Mensch, unten Centaur, am Boden Schwein, XXX. Krebs, XXXI. zwei Fische nebeneinander, in ein Band beissend, XXXII. Mann, aus zwei Krügen Wasser ausgiessend, XXXIII. springender Löwe, XXXIV. (stehender oder liegender) Stier, XXXV. nackte Zwillinge (Nr. XXIV—XXXV sind offenbar die Bilder des Thierkreises), dann 36. Narr zwischen zwei Knaben, 37. Sonnenantlitz, darunter sitzendes Liebespaar, 38. Vollmondsgesicht, darunter Greis, in der Rechten Zirkel, neben sich Zifferblatt mit I—VI., 39. Stern, darunter König zu Ross, einen Becher haltend, 40. geflügelter Engel in Strahlen, in zwei Posaunen stossend, unten Stadt, 41. nackter geflügelter Knabe, in der Rechten Pfeil, in der Linken Krone, auf einem von vier Cherubim gehaltenen Rundbild, darin eine Kapelle abgebildet ist, stehend.

Kaiserin, des Papstes und gar der Päpstin unter die Atouts gestellt, welche letztere zwei man freilich später mit denen des Jupiter und der Juno vertauschte (so bei Breilkopf, d. Spielk. Taf. I), die aber in der älteren Form bei Singer, Hist. of playing cards. p. 292. Pl. 1, und im Catal. of the playing cards of the Brit. Mus. Pl. I. u. II. abgebildet sind. Auf einer Strassburger Karte des 17. Jahrhunderts ist die Päpstin ein mit Blumen geschmücktes Mädchen, le printemps.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die in den Königl. Kunstsammlungen zu Dresden vorhandenen Andenken an den Hofnarren Joseph Fröhlich.

(Schluss.)

Viel kostbarer scheint aber das zweite Stück gewesen zu sein. Es war dies eine Art Gruppe. Jos. Fröhlich sass auf einem Wagen von schwarzem Ebenholz, vor welchem zwei Schweine aus Elfenbein gespannt waren. Auf der einen Sau sass ein Affe, welcher eine rothe Rübe in der linken Pfote hielt, von der er frass, in der rechten aber eine Peitsche mit einem Stiel von schwarzem Ebenholz führte. Hinten auf der Deichsel an der Waage sass eine kleine aus Elfenbein geschnittene Eule. Fröhlich's Figur aus Elfenbein war auf einem Nachtstuhl sitzend dargestellt, wie er dreierlei Sorten Gold- und Silbermünzen von sich gab (also als Ducatenmann), auf seinen Hosenträgern, Beinkleid und Camisol befanden sich 13 kleine in vergoldetes Silber gefasste Rubine nebst zwei kleinen Smaragden und sechs ganz kleinen in Silber gefassten Diamanten, auf seinem Brustlatz 7 kleine Diamanten in Silber gefasst, auf seinem Hute ein ganz kleines emallirtes Bouquet, worauf zwei kleine Rubine und ein kleiner Smaragd in Gold gefasst, und an der Spitze des Hutes ein kleines Schellchen von vergoldetem Silber. In der linken Hand hielt er den Taschenspielerbeutel, in der rechten aber die Leine von Silberdraht, womit er die Schweine zügelte, am Halse über der Schulter hatte er an einem silbernen Kettchen sein Taschenspielerschild oval von Silber hängen. Hinter ihm standen zwei Dreschflügel von Elfenbein, ein Rechen, ein Mistkarst und eine Mistgabel von Elfenbein (sollte sich wohl auf sein Rittergut, das er bewirthschaftete, beziehen?). Der Wagen war hier und da mit silbernen

Ornamenten belegt, sowie die Räder mit Silber beschlagen. Der Nachtstuhl hatte drei silberne Thürchen. Vorn rechts nächst den Schweinen stand ein schwarz umwundener Wegweiser mit drei Armen, auf deren einem eine elfenbeinerne Eule sass, und die Worte: Narrendorf 1 Meile, Grätz 80 Meilen, Aussig 4 Meilen, Zum Saustall und Gross Flegelsdorff 1 Meile. Alles dieses befand sich auf einem Nussbaumpostament, worin in einer Schublade ein Dintenfass, eine Streusandbüchse mit zwei silbernen Muschelchen und Ringelchen, ein Messer von Elfenbein mit vergoldetem Silber beschlagen und mit einer Perle, drei kleinen Rubinen und einem kleinen Diamanten besetzt, welches letztere ein Hemdenknöpfchen vorstellte.

Vielleicht dienen diese Zeilen dazu, an den Tag zu bringen, wo diese zwei immerhin curiösen Stücke hingekommen sind. Bei der neuen Inventarisierung des K. Gr. Gew. in d. J. 1817—20 waren sie nicht mehr vorhanden. Vermuthlich sind sie mit dem berühmten kleinen Wagen aus Silberfiligran, der sich selbst in Bewegung setzte und um jene Zeit noch im Pretiosenzimmer (Grossen Saal) des K. Gr. Gew. gezeigt wurde (vor 10 Jahren beschrieb ihn mir ein hochbejahrter vornehmer Fremder, der ihn als Kind gesehen hatte, noch sehr genau) weggekommen.

Portraits von Fröhlich und Schmiedel sind im K. Kupferstichcabinet nicht vorhanden, wohl aber zwei gleichzeitige Kupferstiche, die freilich für uns jetzt ziemlich unverständlich sind. Auf dem einen grösseren mit der Unterschrift: „Joseph Fröhlich abbittend die gegebene Mauschelle an seiner Frau“ sieht man Fr. in seinem Costüme als Baierischer Bauer (wie auf der Porzellanbüste) an der Erde liegen und den Saum des Kleides seiner neben ihm stehenden sehr hübschen Frau küssen: neben ihm liegt der Narrenkolben und er trägt an einer Kette das oben erwähnte Schild. An der Hinterwand des Zimmers, in welchem diese Scene vorgeht, erblickt man einen Kupferstich, auf welchem Fr. knieend vor einem Richtblock, auf welchem eine Eule sitzt, die mit einem Beil seine auf denselben gelegte Hand abhauen will: rechts von ihm sieht man noch zwei Eulen, eine nach ihm hinfliegend, die andere stehend, alle aber an Ketten geschmiedet.

Ein zweiter Kupferstich mit der Unterschrift: „Der am 1. April von Dresden nach Warschau

verschiedte und eben an selbigem Tage wieder retournirte abentheuerliche Courier Baron Schmiedel“ stellt eine düstere, öde Gegend dar, ein blaser Postillon reitet vor Schmiedel, der sich nach den auf mehreren Rädern aufgesteckten Köpfen von Verbrechern umschaut, her: rechts von demselben sieht man ein Hochgericht von Stein, darauf einen Galgen mit zwei Gehenkten. Im Vordergrund liegen Pferdegerippe, im Hintergrund geht eben die Sonne auf. Beide Kupferstiche haben weder Datum noch Stechernamen.*)

Leider besitzt das K. Münzcabinet keine der zwei (von Chr. Wermuth) auf Fröhlich angefertigten Medaillen. Der Avers auf beiden (Silber, Guldengrösse) ist gleich: J. Fröhlich in ganzer Figur mit Jacke, Brustlatz, Pumphosen, Schlappstiefel und Schlapphut und der Umschrift: K. P. V. C. S. H. (K. Poln. u. Churf. Sächs. Hofschenspieler) 1729. Der eine Revers: Ich Bin Der Rechte Mann So Perfectissime Der Taschen Spielen Kan. Semper Fröhlich**) Nunquam Traurich. Der andere Revers: Zwei verbundene Hände, und die Umschrift: Ein schelm ders guth meint. 1½ Lth. schwer (s. Conradi, Leb. u. Reg.-Gesch. August's II. Lpzg. 1797. S. 89). Ein Exemplar der letztern Medaille besitzen die HH. DD. Erbstein hier.

Ein Trinkgefäss im K. Hist. Mus. von vergoldetem Silber, welches einen mit den Attributen eines Kochs versehenen Hofnarren, der vom Teufel auf einem Karren gefahren wird, darstellt, wird zwar auf Fröhlich bezogen, scheint ihn aber nicht darzustellen.

Münzen der Stadt Mulhausen im Elsass.

Von J. u. A. Erbstein.
(Schluss.)

An Thalern kennt man zwei Hauptarten, auf der einen hält der Löwe einen Schild mit dem Mühlrade, auf der andern erscheint der Wappen-

*) Obwohl auf der K. Gemäldegalerie kein Porträt von Fröhlich ist, so ward er doch auf einem daselbst befindlichen Gemälde von Dresden von der Hand Canaletto's (Nr. 2325 d. Kat.) als Staffagefigur in seinem gewöhnlichen Costüm dargestellt. Ebenso erblickt man ihn auf einem der Zeithayner Lagerbilder von Mork (in dem vom 1. Absatz der grossen Schlosstreppe nach dem sogen. Albrecht'schen Zimmer führenden Gange).

**) Ueber die Schreibart seines Namens ist man nicht ganz einig: er schrieb sich selbst bald Frölig, bald Fröhlich, bald Frölich.

schild ohne den Schildhalter. Nur von ersterer Sorte sind Originale bekannt geworden (s. Haller 2074/75 und unsere Note *). Noch Madai (Thal. Cab. 2288) legte einen solchen Thaler irrig der Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen zu, was erst später bei Nr. 7062/63 des Thaler-Cabinets berichtigt wurde. Auch Trier in seiner Einleitung zu der Wappenkunst verwechselt die beiden Städte; er giebt nämlich einen Schild, quergetheilt, oben halber Adler, unten halbes Rad, als Wappen der Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen, welche letztere Stadt nie ein halbes Rad, vielmehr in ältester Zeit ein Mühleisen, später einen halben Adler über dem Mühleisen, dann den Adler mit einem Mühleisen auf der Brust und zuletzt (wie schon auf dem uns vorliegenden Stadtsiegel von 1633) den Adler mit zwei Mühleisen auf den Flügeln, auf kleinen Scheidemünzen auch bloß den Adler führte. Ebengedachte heraldische Verwechslung ging auch in Dr. G. Victor Schmid's „Die mediatisirten freien Reichsstädte Deutschlands“ (Frkft. a. M. 1861, S. 137) über, wo unter Mühlhausen in Thüringen ebenfalls das von Trier gegebene Wappen erscheint.

Ausser den Thalern wurden im Elsässer Mühlhausen noch Dreibätzer (12 Kreuzer), Batzen (4 Kreuzer), halbe Kreuzer und Rappen geprägt, die v. Berstett unter Nr. 62, 60b, 61 und 63 in leider nicht gerade zuverlässiger Weise aufführt.

Die halben Kreuzer (Rappenvierer), deren wir oben einen beigebracht, und die Rappenfennige, Hohlmünzen mit dem halben Adler neben halbem Rade innerhalb einer Perlencinfassung (v. Berst. 63) schliessen sich den landgräflich Elsässischen und den Münzen anderer Stände des Elsasses an. Ganz ebensolche bracteatenartige Rappen haben wir u. A. von den Erzherzögen von Oesterreich als Besitzern des Oberelsasses mit dem Wappenschilder der obern Landgrafschaft, von Murbach und Lüders mit dreigetheiltem Wappen und von Breisach, Colmar, Thann mit den Wappen dieser Städte.

Als Seitenstück unserer Mühlhauser halben Kreuzer mag hier ein unseres Wissens noch unedirter, zu Ensisheim geprägter Elsässer halber Kreuzer Erzherzog Leopold's von 1624 Beschreibung finden:

Vorderseite: LEOPOL · D : G : ARC · AV
16—24 (Leopoldus Dei Gratia Archidux Austriae).

Der Wappenschild der Landgrafschaft Ober-Elsass unter dem Erzherzogshute.

Rückseite: † DVX · BVR · LAND · ALS
(Dux Burgundiae Landgravius Alsaciae). Blumenkreuz, von einem schwachen Reifen umgeben. Dm. 15 Mlm. (Erbstein'sche Sammlung.)

Eine Vergleichung mit diesem Münzchen lässt die Klage über Unterwerthigkeit der Mühlhauser Münze völlig gerechtfertigt erscheinen; denn während unser erzherzoglicher halber Kreuzer von gutem Gehalte ist, gleicht der von Mühlhausen bei bester Erhaltung in Folge seiner Farbe mehr einer Kupfer- als einer Silbermünze.

Möchte Herrn Engel (Paris, 29 rue de Margnan) auch von anderer Seite durch Mittheilung von Beschreibungen und Abdrücken da oder dort noch vorhandener Exemplare dieser höchst interessanten Stadtmünzen bei seinem Vorhaben die zu wünschende Unterstützung werden.

Dresden.

Die interessantesten Preise der Garthe'schen Kunstauktion.

Versteigert durch J. M. Heberle (H. M. Lempertz Söhne).
(Fortsetzung.)

343. Grosse gerippte Fayenceschüssel, blau gemalt, Chinesen darst. (41 Ctm. D.) 21 M.

365—66. Zwei birnförmige Porzellanvasen, bunt mit Blumen, Thieren etc. gemalt u. vergoldet, Deckel mit Kylin, chines. (35 Ctm. H.) 115 M.

374. Chin. hoher Blumenständer von Porz., unten herzförmig, oben pyramidal, blau gemalt, mit vielen Düllern. (48 Ctm. H.) 45 M.

401. Grosse chines. Schüssel mit dick aufgetrag. Ornam. u. Blumenmalerei. (39 Ctm. D.) 57 M.

429—30. Jüngling u. Mädchen sitzend mit Blumenkörben. (20 Ctm.) Porz. Statuetten. 430 M.

431. Pfeffer- u. Salznäpfchen. Junger Mann sitzend. Meissner Fabr. 70 M.

432—33. Flötenspieler und Lautenspielerin. (19 Ctm. H.) Fürstenberg. Porz. 51 M.

434. Sitzender junger Mann, einen Kürbis haltend. (20 Ctm. H.) Berliner Porz. 70 M.

435. Zeichnendes Mädchen, neben ihr Korb. (18 Ctm.) Desgl. 155 M.

444. Schnitter. Meissner Porz. (10 Ctm.) 52 M.

445—46. Gärtner u. Gärtnerin. Desgl. 60 M.

454—55. Trinkender Bacchus u. Knabe als Winter. Meissner Porz. (14 u. 13½ Ctm.) 75 M.

464. Nackter Mann am Kohlenfeuer (Winter).
Desgl. 80 M.
466. Mädchen mit Blumenkorb. Desgl. 75 M.
467. Fischerin. Desgl. 150 M.
468. Junger sitzender Mann mit Mops. Desgl.
86 M.
- 482—83. Zwei kleine Elephanten in Sächs.
Biscuit. (8 Ctm.) 40 M.
506. Kelchglas mit Landschaft u. Inschrift.
(20 Ctm.) 40 M.
518. Venetianisches Glas, Laticinio, Fuss
ergänzt. (14 Ctm. H., 11½ Ctm. D.) 23 M.
- 522—23. Zwei Vexirgläser. 24 M.
541. Madonna sitzend mit dem Jesuskinde.
Elfenbeinstatue a. d. ersten Zeit der Gothik.
(13 Ctm.) 50 M.
542. Madonna mit dem Jesuskinde. Desgl.
17. Jahrh. (12 Ctm.) 32 M.
558. Elf. Gruppe von zwei nackten Knaben.
(8 Ctm.) 35 M.
561. Romanisches Triptychon (Christus am
Kreuz u. symbol. Figuren) (18 Ctm. H., 15 u.
74 Ctm. Br.) 450 M.
562. Mittelplatte eines Triptychons a. d. 16.
Jahrh. (Christus am Kreuz). 15 Ctm. H., 7 Ctm.
Br. 285 M.
564. Einzeltafel eines Romanischen Dipty-
chons (Kreuzabnahme). 9 Ctm. H., 7 Ctm. Br.
115 M.
565. Eine desgl. (Geburt Christi). 10½ Ctm.
H., 7½ Ctm. Br. 12 M.
566. Eine desgl. in 2 Abth. (Verlor. Sohn).
11½ Ctm. H., 6½ Ctm. Br. 230 M.
567. Eine desgl., frühgothische Arb. (S. Jo-
seph mit dem Jesuskinde). 7½ Ctm. H., 6 Ctm.
Br. 140 M.
568. Eine desgl. (Christus am Kreuze). 7½
Ctm. H., 5½ Ctm. Br. 110 M.
571. Eine desgl. in Basrelief (Tod d. Maria).
8½ Ctm. H., 5¾ Ctm. Br. 50 M.
572. Eine desgl., ebenso (Verehrung der
Maria). 8 Ctm. H., 5½ Ctm. Br. 60 M.
577. Romanisches Relief (drei schlafende
Jünger). 9½ Ctm. H. 83 M.
580. Hoch geschnittenes Relief-Hüftbild des
17. Jahrh. (St. Ignatius m. d. Kreuz). 15 Ctm. H.,
8 Ctm. Br. 72 M.

(Fortsetzung folgt.)

Die geschnittenen und gepressten Trictracsteine aus dem 17. u. 18. Jahrhundert.

(Schluss.)

Als mir vorliegende interessante Steine der
historischen Classe bezeichne ich noch:

1. Avers. Herzog von Marlborough über ein
Schlachtfeld reitend, indem ihm eine weibliche
Figur mit der Mauerkrone die Schlüssel einer
Stadt, die man im Hintergrunde erblickt, über-
reicht. Ueberschrift: *Victoriarum impetus*. Unten:
*Sub Duce Marlburgo. victore perpetuo Gall. pro-
fligatis Brabantia et Flandria ereptae MDCCVII.*
— Revers. Ein fliehender Mann zu Ross, dem
eine Krone vom Haupte fällt, im Hintergrunde
eine Stadt, im Vordergrund Kanonen. Ueber-
schrift: *Solis eclipsis*. Unten: *Barcelona obsi-
dione liberata Philippo Andegav. ex Hisp. fugato.*

2. Avers. Liegender Flussgott mit Stierkopf,
im Hintergrunde Plan einer Festung auf einem
von Engeln gehaltenen Vorhang; darüber: *Gal-
lorum Eridanus vincula rumpit ovans*. Unten:
Casalis armis foederatorum recepta 1695. P. H. M.
— Revers: Weibliche Figur mit Palmzweig, eine
Krone haltend, an ihre Kniee lehnt sich eine
zweite auf einem Füllhorn sitzend. Darüber:
Carpinus occiduo speratam sole quietem. Unten:
Securitas Italiae restituta. P. H. M.

3. Avers. Ludwig Markgraf von Baden, im
Hintergrunde eine Türkenschlacht. Umschrift:
*Ludov. Guilielmus Mar. Bad. S. C. M. Exereit.
summus dux*. — Revers. Ein Löwe, der eine
Heerde fliehender Hunde, von denen er einen ge-
packt hat, verfolgt. Darüber: *Non curat nu-
merum*.

4. Avers. Römischer Imperator mit der Rech-
ten das Labarum mit dem christlichen Monogramm
haltend, auf der Linken eine Victoria, vor ihm
ein knieender Türke in Ketten, zwei Schlüssel
überreichend. Oben: *Novos gaudens spondere
triumphos*. Unten: *Victas dedit manus d. 13 April.
P. H. M.* — Revers. Eine Festung, darüber eine
geflügelte Victoria mit einem Bande, worauf:
Canisia. Unten: *Post XC annos jugum Turcicum
executiens Canisia sub ipsum veris initium uberem
victoriarum segetem pollicetur Leopoldo et Jo-
sepho MDCXC.*

5. Avers. Die lorbeergekrönten Köpfe der
Kaiser Leopold und Joseph, darüber: *Leopoldus
M. Rom. Imp. Josephus R. et H. R. augusti Tur-*

carum Victores perpetui. — Revers. Der Kaiser auf dem Throne, welchem ein knieender Türke Schlüssel überreicht, im Hintergrunde Festung mit Kriegslager, darüber eine schwebende geflügelte Figur mit Palme. Umschrift: *Sic assueta tuis semper victoria castris.* Unten: *Varadinum receptum die V Juni. MDCXCII.*

6. Avers. Ueber einem Altar reichen sich ein römischer Krieger und eine Frau die Hand, zwischen ihnen eine zweite Frau einen Aesculapstab haltend, darüber: *Consilio, concordia et fortitudine.* Unten: *P. H. M.* — Revers. Versammlungsrath der obern (12) Götter. Darüber: *Ingentes animo dignas Jove concipit iras conciliumque vocat.* Unten: *Conventus foederat. principum praeside Guilielmo III. R. Brit. Hagae celebr. 1691. P. H. M.*

7. Avers. Römischer Feldherr mit Lorbeerkrantz, darüber: *Jovi tenanti.* Unten: *Guilielmo III. D. G. M. Britann. regi.* — Revers. Eine Flotte bombardirt eine Stadt. Darüber: *Urbes aspicit accensas nec tantos sustinet aestus.* Unten: *Vibrata in maritimas Galliae urbes fulmina 1694.*

8. Avers. Hercules auf einem erschlagenen Drachen stehend pflückt Aepfel von einem Baume. Darüber: *Alcides domito rapit aurea poma draconis.* — Revers. Im Hintergrunde eine Felsenfestung, vor dieser eine Flotte. Darüber: *Neapolis Malvasiae.* Unten: *Ultra sesquiseculum sub jugo Turc. inexpugnab. habita T. D. Virtuti Venetae cedit et ad prisca redit obsequia auspicio. D. Morosini fortitudini ex. Corneri cap. d. 12 Augusti 1690.*

9. Avers. Büste des Königs Wilhelm III. von England. Umschrift: *Guilielmus rex Angl. Scot. Franc. et Hybern.* Unten: *Patriae decus Angliae praesidium.* — Revers. Ein römischer Imperator, hinter dem ein Knabe mit einem Pfeilbündel, reicht einer Königin die Hand, rechts eine weibliche Figur ein aufgeschlagenes Buch und ein Kreuz haltend, neben dieser eine zweite, welche eine Schrift mit der Inschrift „Test“ und einen auf eine Stange gesteckten Hut hält. Darüber: *Te servatore non servimus.* Unten: *Restitutori Britanniae 1689.*

10. Avers. Johann Georg III. von Sachsen. — Revers. Allegorische Darstellung von Rhein und Donau mit den darüber gekreuzten Kurshwertern. Die Orig.-Medaille ist abgeb. in Tenzel's Saxon. Numism. Lin. Alb. T. LXVI. 8.

Im Allgemeinen ist noch hierzu zu bemerken, dass ausser dem oben (S. 7) angeführten M. Brunner (geb. 1659, † 1725) noch als Verfertiger solcher Steine die Stempelschneider Joh. Jac. Wolrab (aus Regensburg, † 1690), Philipp Heinrich Müller (aus Augsburg, 1653—1718), Peter Paul Werner (aus Nürnberg, 1689—1771) und J. Christoph Tanner, der aber seit 1733 als Obergraveur der Münze zu London thätig war, genannt werden. Man unterscheidet überhaupt drei Classen derselben, nämlich Steine aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, andere aus der Mitte des nächsten Jahrh. und endlich solche, welche in diesem Jahrhundert den älteren zu Nürnberg nachgemacht wurden. Es giebt solche von der gewöhnlichen Grösse (D. $5\frac{3}{4}$ Ctm.), kleinere (D. 5 Ctm.) und ganz grosse (D. 6 Ctm.). Von letzteren liegt mir ein merkwürdiges Exemplar vor. Avers: Ein zwischen Kriegstrophäen knieender Türke, oben das (kleine) Porträt des Kaisers Leopold mit der Umschrift: *Victor vicit.* Darunter: *Schau was sich ergeben must. Unserm Romer Reichsaugust. Mon. J. W.* Revers: Eine Stadt, darunter: *Aug. Vind.,* darüber die Porträts des Kaisers Leopold, seiner Gemahlin Eleonore und des Kaisers Joseph, darum die Porträts der 7 Kurfürsten Anselmus von Mainz, Joseph von Köln, Johann Georg III. von Sachsen, Johann Wilhelm von der Pfalz, Friedrich III. von Brandenburg, Max Emanuel von Baiern, Johann Hugo von Trier. Mon. M. B. (M. Brunner).

Ausserdem existiren auch noch dergleichen Steine aus Elfenbein, wo aber nicht blos die Steine, sondern auch das auf ihnen dargestellte Bild und die Schrift mit einer Maschine gedreht und nur erst nachgearbeitet ist. Ein solcher Stein befindet sich in der Sammlung der HH. DD. Erbstein hier. Avers: Porträt Johann Georg's III. von Sachsen mit der Umschrift: *Joh. Georg. III. D. G. Dux Sax. J. C. & M.* Revers: Porträt Friedrich's I., Herzogs von Gotha, mit der Umschrift: *Fridericus dux Sax. J. C. et Mont.* (6 Ctm. D.)

Dieser Stein sowie der vorhin beschriebene existiren auch als Münzen, wie denn die meisten historischen Brettsteine nach Medaillenstempeln, die man hierzu verwendete, gepresst sind. Eine Anzahl solcher Stempel soll sich noch in Petersburg in der K. Münzsammlung vorfinden*).

*) Einige Abschlüge geben folgende Darstellungen:

Allerdings existiren auch geschnittene Brettsteine. Eine solche Serie ist z. B. so beschaffen. Die Steine sind ganz nach Art der hölzernen Urkundenkapseln gedreht und auf einer Seite ausgehöhlt; in jedem ist ein aus anderfarbigem (hellen) Holze geschnittener Kopf von Türken und orientalischen Frauen aufgesetzt. Eine andere im K. Grünen Gewölbe befindliche Serie stellt die Köpfe

- Minerva mit ihren Attributen neben der gefesselten Kriegsfurie. Darüber: Victoria Industria Belli.
- August II. im Krönungsornat als Brustbild, mit Brunner's Monogramm.
- Kartenspielende Soldaten unter einem Baume, darüber: Nimius lusus pecuniae abusus.
- Zwei mit Blumen bekränzte Frauen zwischen Aehren, Blumen etc. Darüber: Flos ornat aristas.
- Zwei Türken den Triumphwagen Kaiser Leopold's II. ziehend. Darüber: Ecce Triumphos Leopoldinos.

römischer und deutscher Kaiser (bis Ferdinand III.) dar. Sie sind in den Avers geschnitten, auf den schwarzen Steinen sind sie jedoch braun und bunt gemalt; die Reverse enthalten in einem Wappenschild die Namen.

Gesucht und theuer bezahlt werden eigentlich nur die historischen Brettsteine als Aequivalente der Medaillen, vorzüglich aber diejenigen, auf welchen der König von Polen Stanislaus Leszcynski abgebildet ist; weniger beliebt sind die mit humoristischen Darstellungen.

Anmerkung zu Nr. 1, S. 7, Nr. 4. Ein anderes Exemplar verbindet den Revers von Nr. 4 mit folgendem Avers: Mann und Frau sich umarmend neben Amor auf einen Rosenstrauch zeigend. Darüber: Trau nicht es sticht, unten das Monogramm P. P. W. (Peter Paul Werner). Die Verbindung dieses Reverses mit dem Avers von Nr. 8 (Nr. 1 S. 7).

Inseratenthail.

Adolph Hess, [15]
Münzen und Medaillen,
 Bethmannstrasse 6, Frankfurt a. M.

Zschesche & Köder

Leipzig, Königsstrasse 25.

Ein- und Verkauf von Antiquitäten, Münzen und Kunstgegenständen. [22]

Einige prachtvolle Exemplare des echten, äusserst seltenen Porzellans von Tournay, pâte tendre mit der goldnen Thurmmarke sind zu verkaufen. Adressen übernimmt die Expedition dieses Blattes. [21]

Man sucht gut gehaltene Exemplare des
Dialogus creaturarum Nicolai Pergameni
Cyrilli episc. Speculum sapientiae
Destructorium vitiorum

gleichviel in welcher Ausgabe. Adressen mit Preisangabe zu richten an die Exped. d. Bl. [19]

Aeltere, vorzüglich **Venetianische Gläser** werden gesucht, doch müssen dieselben gut gehalten sein. Offerten mit Preisangabe unter A. G. 20 übernimmt die Expedition dieses Blattes. [20]

Gesucht wird der dritte Band der Mémoires de la société d'archéologie de St. Pétersbourg. Franco-Offerten erbeten unter A. C. 10. durch die Exped. d. Bl. [17]

Alle den wissenschaftlichen Inhalt unserer Zeitschrift betreffenden Briefe, Anfragen etc. sind an die Redaction: **Herrn Hofrath Dr. Graesse, Dresden, Forststrasse 29**, portofrei zu richten. Dagegen sind alle irgendwie geschäftlichen Zuschriften, Bestellungen, Gelder etc. portofrei zu senden an die

Expedition der „Zeitschrift für allgemeine Museologie etc.“

Dresden, Kaiserstrasse 3.

Für den wissenschaftlichen Theil verantwortlich: Hofrath Dr. Graesse; für den Inseratenthail: T. Moritz Hofmann. Druck und Verlag von T. Moritz Hofmann, Dresden, Kaiserstrasse 3.

Folgende Sächsische ganze und halbe Thaler werden zu kaufen gesucht: v. Schulthess'scher Kat. Nr. 4399, 4403, 4415, 4436, 4449, 4487, 4524, 4560, 4582, 4604, 4611, 4625, 4630. Gefällige Angebote befördert unter A. B. 9. die Exped. d. Bl. [16]

Zurückzukaufen suchen wir gut erhaltene Exemplare der Preislisten zu beiden Bänden unseres Katalogs der v. Schulthess-Rechb. Sammlung. [18]

Dresden. J. u. A. Erbstein, DDr. jur.

Römmler & Jonas, Dresden, [13]

Königl. Sächs. Hofphotographen

Kunstanstalt für Lichtdruck mit Hand- u. Schnellpressenbetrieb,

empfehlen sich zu Vervielfältigungen in unveränderlichem Pressendruck nach jedem beliebigen Original oder photographischem Negativ. Die höchsten Auflagen werden unter Garantie der besten Ausführung in kürzester Zeit erledigt.

Prämiirt: Hamburg 1868, Dresden 1871, Wien 1873, Paris 1874, Brüssel 1875, Wien 1875, Dresden 1875, München 1876, Philadelphia 1876, Nürnberg 1877.

Die
Buchdruckerei, Stereotypie und galvanoplastische Anstalt

von

T. MORITZ HOFMANN

Dresden, Kaiserstrasse 3

hält sich zur Anfertigung aller typographischen Arbeiten, als: Zeitschriften, Werken, Catalogen, Preis-Couranten, mit und ohne Illustrationen, etc. bestens empfohlen.

Behufs einer Zusammenstellung von **Notizen über öffentliche und Privat-Kunstsammlungen** bittet die Redaction um gef. Mittheilung hierauf bezüglicher Angaben.



Zeitschrift

für

allgemeine Museologie

und

verwandte Wissenschaften.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Redacteur: Hofrath Dr. J. G. Th. Graesse,

Director des K. Grünen Gewölbes, der K. Porzellan- und Gefäss-Sammlung und des K. Münzcabinetts zu Dresden, K. Bibliothekar, wirkl. Mitglied der K. Russ. Archäolog. Gesellschaft zu Moskau, Ehrenmitglied des Germanischen Museum zu Nürnberg und des Museum Francisco-Carolinum des Landes Oesterreich ob der Enns, correspondirendes Mitglied der Academia Araldico-Genealogica Italiana zu Pisa, Ritter des K. S. Verdienstordens 1. Classe, Inhaber der Medaille S. H. des Papstes Pius IX.: Causa laetitiae nostrae, etc.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. — Abonnementspreis (incl. portofreier Zusendung) pro Semester 10 Mark, pro Jahr 20 Mark. Für den laufenden Jahrgang (Mai bis December) 13 Mark pränumerando. Einzelne Nummern 1 Mark. — Insertionspreis für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 1 Mark, unter Eingesandt 1 Mark 50 Pf., für Abonnenten mit 20 Procent Rabatt.

Inhalt:

Zur Geschichte der Spielkarten (Fortsetzung).
Annalen der Venetianischen Glasindustrie.
Preise der Garthe'schen Kunstauktion (Fortsetzung).
Preise der Graf Keglevich'schen Kunstauktion.
Ernst Reichsfreiherr von Bibra auf Schwebheim.
Inserate.

Zur Geschichte der Spielkarten.

(Fortsetzung.)

Man hat übrigens noch heute alte Abbildungen des Trappola- und Tarokspiels, nämlich von ersterem eine Miniatur in einem Gebetbuch des Herzogs Alphons III. von Ferrara um 1500 und von letzterem ein Frescogemälde des Niccolo del' Abbate im Institut zu Bologna (hier spielen vier Soldaten) vom Jahre 1540—50. Auch auf der Dresdner Galerie befindet sich ein Gemälde des Michel Angelo Amerighi de Caravaggio (geb. 1569, gest. 1609), wo zwei Soldaten mit den Karten in der Hand einander gegenüber sitzen, sie haben zwar keine Bilder, sondern nur Augenblätter in der Hand, wegen des in der Ecke liegenden dritten Häufchens schliesst man aber, dass sie „taroc en deux“ spielen. Wann man indess die alten Farben „spade“, „coppe“, „denari“ und „bastoni“ in die neuen Farben „pique“, „coeur“, „trefle“ und „carreaux“ verwandelte, lässt sich jetzt nicht sagen, indess der Italiener Garzoni, der in seiner „Piazza universale di tutte le professioni del mondo“ (Ven. 1589) disc. LXIX p. 564 nach dem

Zeugniss des oben erwähnten Maffei von Volterra die Tarokkarte beschreibt, sagt zwar, sie hätten noch die alten „denari, coppe, spade, bastoni“, allein er redet doch auch bereits von feineren Karten („carte fine.“ Auf der so bezeichneten Bologneser Karte des 17. Jahrhunderts sind aber die alten Farben), welche Herzen (cuori), Kleeblätter (fiori) und Lanzen (picche) trügen und mit denen man Tarok, Primiera, Trionfetti, Trappola, Bassetta etc. zu spielen pflege. Folglich müsste diese Aenderung bereits sicher um die Mitte des 16. Jahrhunderts, wenn nicht früher, vorgegangen sein und zwar aus Nachahmung der französischen Piquetfarben. Möglicherweise ist aber auch gleichzeitig die Veränderung der alten Tarokbilder erfolgt. In Deutschland hat man jedoch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zu Strassburg in der dasigen Kartenfabrik die Bilder der alten Tarokkarte (allerdings mit der oben erwähnten Veränderung der zwei Blätter, Papst und Päpstin) nachgebildet, in diesem Jahrhundert freilich ist höchstens mit Ausnahme von Blatt 1 und 22 auf den in Deutschland gedruckten Tarokkarten nichts mehr davon zu sehen. Allerdings hat man hin und wider angenommen, die mit I—XXI bezeichneten Blätter nebst dem Narren in der Tarokkarte hätten ursprünglich allein eine besondere Art Spiel ausgemacht, weil in den wenigen Stellen alter Bücher, wo das Tarokspiel überhaupt erwähnt wird, von Bildern und Zahlenblättern gar

nicht, sondern eben nur von jenen eigentlichen Taroks die Rede ist. Nur der schon erwähnte Garzoni macht eine Ausnahme, denn er beschreibt dasselbe noch folgendermassen: „Tarocchi — ove si vedono danari, coppe, spade, bastoni, dieci, nove, otto, sette, sei, cinque, quattro, tre, due, l'Asso, il Re, la Reina, il Cavallo, il Fante, il Mondo, la Giustizia, l'Angelo, il Sole, la Luna, la Stella, il Fuoco, il Diavolo, la Morte, l'Impiccato, il Vecchio, la Ruota, la Fortezza, l'Amore, il Carro, la Temperanza, il Papa, la Papessa, l'Imperatrice, l'Imperatore, il Bagatello, il Matto.“

Wir haben schon angedeutet, dass höchstens bis zum Ende des 18. Jahrhunderts die alten Bilder auf den 21 (22) Taroks erhalten blieben, dann aber in willkürliche verändert wurden, allein warum dies geschah, lässt sich jetzt nicht mehr sagen, vielleicht hatten die Kartenmacher die ursprüngliche allegorische Bedeutung derselben ganz vergessen und betrachteten sie als reines Unterhaltungsspiel, behielten also nur, weil sie dieselben leicht verstanden, Nr. I und XXII (freilich ohne Nummer) bei, nämlich den sogenannten Pagat oder Bajazzo (aus dem „bagatello“ entstanden) und den Narren oder Scüs (ital. „Scuso“, franz. „Excuse“, von „scusare“, entschuldigen, schonen, indem man etwas statt Jemandes thut: man kann dieses Blatt nämlich brauchen, wie man will, also auch statt eines Tarok anwenden). Dies geht auch daraus hervor, dass sie das XXI. Blatt, il mondo, die Welt, welches das höchste unter allen 78 Karten ist und von den Franzosen Mongues*) genannt wird, ebenfalls in ein völlig nichtsbedeutendes veränderten. Jene 21 (22) Blätter hatten aber, wie wir sehen werden, eine tiefere Bedeutung und auf diese begründet sich auch das eigentliche Kartenlegen oder Prophezeien aus der Karte.

(Fortsetzung folgt.)

*) Die Portugiesen schreiben sich auch die Erfindung des Tarokspieles zu und sagen, dasselbe habe seinen Namen von seinem Erfinder Tarocco, einem berühmten Spieler, der im höheren Lebensalter das im Spiele erworbene Vermögen zur Stiftung eines Klosters und einer Akademie verwendet habe. Die drei höchsten Blätter aber, Scüs, Mongue und Pagato, hätten die Namen dreier im Königreich Algarbien wegen ihrer Schandthaten berüchtigten Brüder auf die Nachwelt bringen sollen!

Annalen der Venetianischen Glasindustrie.

Nach der „Monografia della Vetraria Veneziana e Muranese“, Ven., Tipogr. Antonelli. 1874. kl. 4°.

Obwohl es feststeht, dass schon im J. 580 die Cathedrale zu Grado in den Lagunen von Murano (la chiesa di S. Eufemia) mit Mosaik verziert wurde, dass zu Anfange des 11. Jahrh. eine Wand des Doms zu Torcello bei Venedig mit einem Mosaikgemälde, das jüngste Gericht darstellend, verziert ward und schon ums Jahr 1078 die Mosaikarbeiten in der Marcuskirche zu Venedig ihren Anfang nahmen, so ist doch mit nichts nachzuweisen, dass diese Arbeiten von einheimischen Künstlern herrühren: wahrscheinlich wurden sie von Constantinopolitanischen Glasmachern hergestellt. Ebenso unsicher ist die Nachricht, dass Glasmacher aus Venedig im J. 674 schon nach England berufen worden seien, um dort in der Abtei Weremouth Glasplatten in die Fenster einzuziehen. Die ersten sichern Nachweisungen über die Ausübung der Glasfabrication beginnen erst im 11. Jahrhundert.

- 1072. Alaun wird aus Alexandria in Aegypten nach Venedig importirt.
- 1090 wird in einer Handschrift d. Venet. Archivs ein Petrus Flabianus phiolarius erwähnt.
- 1109 wird die Absis der Kirche zu S. Cipriano in Murano schon mit Mosaik verziert.
- 1140 wird die Mosaikverzierung der Absis in der Basilica zu Murano vollendet.
- 1159 werden Glasmosaiken auf Veranlassung Vitale Michiel's für die Marcuskirche geliefert.
- 1223 werden 29 Glasmacher in dem Liber plebiorum Comunis namhaft gemacht*).

*) Die merkwürdige Stelle lautet folgendermassen: „dominus dux cum suo Consilio fecit scribi in hoc libro Comunis omnes infra scriptos homines pro banitis tam in here quam in personis, videlicet ideo quia cum juravissent ordinamentum justiciariorum Comunis Venecie pro officio eorum, scilicet de arte friolarie contra ipsum ordinamentum facere presumpserunt, et stridati ideo sunt supra scutam rivialti pro bannitis in here et persona. Nomina quorum sunt hec: Johannes Scutezzo (absolutus fuit a banno); Leonardus frater de Viviano de peraga; Gracianus de Galera; Padavinus friolaro; Joannes xoto; Luca friolaro; Rosignolo friolaro; Belzano friolaro; Johannes de Vigonza friolaro; Lo belolo friolaro; Carlaxarius friolaro; Petrus parise; Lazarinus friolaro; Facinus friolaro; Garsilionus friolaro; Laurencinus friolaro; Marius balbo de Sancta cruce; Bertramus de Sancto pantaleone; Vivianus de Peraga de S. tomao de casa Nycolai faletro; Prandus de casa de marino premarin; G. musca-

- 1250 entdecken Cristoforo Briani und Domenico Miotti zu Murano die sogenannte arte delle conterie oder die Kunst, Edelsteine durch Glas nachzuahmen.
- 1268 bei der Inthronisirung des Dogen Lorenzo Tiepolo ziehen die Glasmacher schon als Corporation in Prozession mit auf und überreichen demselben Proben ihrer Kunst.
- 1279 werden ausdrücklich Fläschchen, Gewichte und Maasse aus Glas in einem Decrete des Hohen Rathes vom 3. August erwähnt.
- 1282 wird (30. Mai) den Deutschen Glashändlern Steuerfreiheit gewährt.
- 1285 wird der Glasmacher (fiolario) Spinabello zum Richter in Murano erwählt.
- 1287 bestimmt ein Decret des Hohen Rathes, dass die Glasfabriken auf Murano 1000 Wägen Holz aus den Wäldern holen dürfen.
- 1289 liefert die Fabrik den Fanal für den Leuchthurm zu Ancona.
- 1291 bestimmt ein Decret des Hohen Rathes (vom 8. November), dass alle Glasfabriken in Venedig nach Murano, als den geeignetsten Ort, übersiedeln.
- 1301 erhalten die Glasmacher die Erlaubniss, Brillengläser („faciendo oglarios de vitro“) zu machen, es wird ihnen aber verboten, sie für Bergkrystall zu verkaufen, um das Privilegium der Krystallarbeiter nicht zu schädigen.
- 1305 schickt die Stadt Ancona einen Gesandten nach Murano, um die Anfertigung eines zweiten Fanals zu bestellen.
- 1315 vermacht Bartolomeo Tataro, ein berühmter Glasmacher zu Murano, den grössten Theil seiner Besitzthümer der Corporation („scholae vitrariorum“).
- 1317 erfindet ein Glasmacher Giovanni das farbige Glas und ein Decret des Hohen Rathes (25. Septbr. 1317, wiederholt d. 4. Novbr. 1330) erlaubt ihm, seine Kunst (opus smaltorum) ohne jegliche Beschränkung auszuüben und zwei Glasmacher als Lehrlinge darin anzunehmen. In demselben Jahre
- schliessen Niccolo Cocco, Muzio da Murano und Francesco („coltraio a S. Bartolomeo“) einen Contract mit einem Deutschen Spiegelmacher („cum magistro de Alemania, qui vitrum a speculis laborare sciebat et fecerunt ipsum dietam artem laborare“), allein derselbe erfüllt die versprochenen Bedingungen nicht und überlässt ihnen als Entschädigung eine grosse Menge Alaun („aluminis galini compositi cum fuligine“).
1318. Die Muraneser Glasmacher arbeiten Glasfenster für die Mönche zu Assisi.
- 1330 malt ein Glasmaler Maestro Marco die Fenster der Kirche S. Maria Gloriosa dei Frari in Venedig.
- 1370 machte man zu Murano bewegliche (grosse) Buchstaben aus Glas und Panfilo Castaldi aus Feltre soll dadurch auf die Idee, mit beweglichen Buchstaben zu drucken, gekommen sein (s. F. Sansovino, Venezia descritta 1581. p. 240).*)
- 1383 erklärt der Senat zu Venedig die Glasmacherkunst für eine adelige Beschäftigung.
1400. Tommasino d'Axandri verfertigt für den Dom zu Mailand Fenster mit Glasmalereien; ein gewisser Nicolo setzt diese Arbeit im J. 1404 fort.
- 1445 gelingt es einem Glasmacher, täuschend Edelsteine in Glas nachzumachen, worauf ein Decret des Senats vom 19. Octbr. d. J. diejenigen mit einer Strafe von 1000 Ducaten und einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren bedroht, welche dergleichen Nachahmungen für echte Steine verkaufen.
- 1468 wird das Krystallglas erfunden, wahrscheinlich von den Berovieri's, Angelo und Marino, Vater und Sohn.
1484. Bruder Felix besucht auf einer Reise ins gelobte Land (Evagatorium terrae sanctae. Stuttg. 1849) die Glasfabriken zu Murano und sagt, er habe dort Glasgefässe gesehen, welche weit schöner als silberne oder goldene gewesen seien. Dasselbe er-

rolo de casa plebani de Sancto pantaleone; Righetus muzo de domo Nycolai faletro; Veriso de domo donne Marie faletro; Jacobinus de Sancto pantaleone; Videto de Sancto tomao; Limicinus de Sancto barnaba; Symionus de Sancto tomao de casa de Johanne tonisto; Andreas de sancto tomao; Petrus beli de Santo baudo.“

*) Liesse sich diese Notiz nur irgendwie durch ältere und bessere Zeugnisse beweisen, so würde sie für die Geschichte der Entdeckung der Buchdruckerkunst von höchster Bedeutung sein, allein leider ist dies nicht der Fall. S. a. E. Cicogna, Iscrizioni Veneziane, Giunte finali p. 956. St. Tieozzi, De' letterati ed artisti del dipart. della Piave. Belluno. 1813. in-8°.

- zählt ein anderer Wallfahrer, Pietro Casola, in seiner Reisebeschreibung nach Palästina v. J. 1494 (Mil. 1855).
- 1486 macht man zu Murano facettirte Glasperlen für Rosenkränze.
- 1498 giebt es zu Murano über 600 Glasmacher und darunter bereits Spiegelfabrikanten.
- 1507 liefern Andrea und Domenico d'Angelo dal Gallo Spiegel aus reinem Krystall.
- 1528 erfindet Andrea Viador die sogenannten perle alla lucerna.
- 1530 besucht der berühmte Leandro Alberti die Glasfabriken zu Murano und beschreibt unter den von ihm in 24 grossen Glas-handlungen gesehenen Wunderdingen eine gläserne Galeere, eine Elle lang, und eine Glasorgel, auf der man spielen konnte (Descrizione di tutta Italia. Ven. 1551). Um dieselbe Zeit kommt auch der deutsche Mineralog Georg Agricola dahin und beschreibt das von ihm Gesehene in seinem berühmten Buche „De re metallica“.
- 1545 unterhält Francesco Bartoluzzi eine besondere Fabrik („all' insegna della nave“) für Gläser „a reticella e ritorti“.
- 1550 werden als berühmte Fabriken folgende Firmen genannt: alla Luna, al Delfino, all' Albero, alle tre Croci, alle tre Corone, al Pomodoro, ai tre S. Marchi, di tre Zii, al Gesù, alla Stella, alla Nave, alla Testa turea, al Dragone, al Vaso, al Sol, alla Testa d'oro, alla Fede fiorita, alla Sirena, all' Aquila, al Castello, al Moro, alla Colonna, ai due Mori, al Capello, al Gallo.
- 1554 Girolamo Magagnati erfindet die viereckigen Fensterscheiben an der Stelle der runden. Derselbe erfindet in hohem Alter im J. 1605 noch das Hyacinth- und Topasfarbige Glas.
- 1564 scheiden sich die Spiegelfabrikanten von den Spiegelglasmachern als besondere Corporation.
- 1574 besucht Heinrich III., König von Frankreich, die Fabriken zu Murano und verleiht ihren Besitzern den Adel.
- 1589 liefert Pietro Ballarin contractlich vergoldete und farbige Glaspasten für die Mosaikverzierungen der St. Marcuskirche.
1600. Vincenzo dal Todesco, Battista Serena und Girolamo Magagni, Spezialisten in der Kunst, Glasemallen zu fertigen, erhalten in diesem Jahre ein Privilegium auf Anfertigung von Nachahmungen eines in Indien unter dem Namen „cusil“ bekannten und geschätzten Edelsteins.
- 1602 erfindet Vincenzo Miotti den künstlichen Aventurin oder Goldfluss, den sein Sohn Daniel († 1674) aber noch vervollkommnete. Seine Familie zeichnet sich bis zur Auflösung der Republik in jedem Zweige der Glasmacherkunst aus.
- 1605 wird eine besondere Lehranstalt für Glasperlenmacher (die „paternostri“ für die grossen und „margariteri“ für die kleinen) zu S. Francesco della Vigna errichtet. Diese waren schon im J. 1600 so gesucht, dass es in diesem Jahre 251 Meister gab, von denen jeder 14 Gesellen halten konnte.
- 1612 arbeitete schon der berühmte Mosaikkünstler Pietro Luna, der auch ein „Diario di Murano dal 1625 al 1631“ (Ven. 1873) schrieb.
1627. Alvise Luna und sein Vetter Giacomo Luna werden von Cosmus II., Grossherzog von Toscana, nach Florenz berufen, um dort Mosaiken auszuführen, allein Ersterer stirbt daselbst schon am 27. Juni.
- 1629 werden die „suppialume“ oder „lumieri“ genannten Verfertiger der „perle alla lucerna“ genöthigt, die Schule der „paternostri“ und „margariteri“ zu besuchen.
- 1638 werden nicht blos von einzelnen Glasmachern Glasorgeln und Glastrompeten verfertigt, sondern man findet unter ihnen auch Virtuosen auf diesen Instrumenten, so wird z. B. Cristoforo Duro in dieser Eigenschaft an den Hof des Kaisers Ferdinand II. berufen.
1657. Paolo und Giovanni Fontana liefern grosse Mosaikgemälde für die St. Marcuskirche.
1667. Motta Liberale liefert Spiegelgläser 10 Viertel hoch und 7 Viertel breit, wird aber noch (1674) von Bernardino Bigaglia, seinem Concurrenten, übertroffen.
- 1686 erkaufte die durch den Handel mit Gagat reich gewordene Glasmacher-Familie Morelli sich den Venetianischen Adel um den Preis von 100,000 Ducaten.

(Schluss folgt.)

~~~~~

## Die interessantesten Preise der Garthe'schen Kunstauktion.

Versteigert durch J. M. Heberle (H. M. Lempertz Söhne).  
(Fortsetzung.)

594. Römisch-christliches Ciborium v. Elfenbein mit figürlichen Darstellungen (Consular-Elfenbein). 4 $\frac{1}{2}$  Ctm. H., 9 $\frac{1}{2}$  Ctm. D. 670 M.
596. Hifthorn von Elfenbein m. Wappen u. Kinderfiguren. (35 Ctm. L.) 205 M.
597. Grosses Schuhhorn, desgl., m. Darstell. a. d. Leben aufgravirt in 6 Abth., m. gedrechs. Stiel. 45 Ctm. L., 5 $\frac{1}{2}$  Ctm. Br. 45 M.
598. Elfenbeinerner Mörser m. eingrav. Ornamenten u. Stösser. (12 Ctm. H., 7 Ctm. Br.) 60 M.
599. Kamm v. Elfenbein m. punctirten Metallornamenten u. farb. Steinen. 11 Ctm. L., 9 Ctm. Br. 33 M.
611. Byzantinischer kleiner Reliquienkasten, champ évé. 10 Ctm. H., 11 $\frac{1}{2}$  Ctm. L., 5 Ctm. Br. 72 M.
612. Byzantinische Hostienbüchse, ebenso. (12 Ctm. H.) 125 M.
614. Byzantinische Emailplatte m. Inschrift. (9 Ctm. H., 9 u. 2 Ctm. ob. u. unt. Br.) 180 M.
- 615—16. Zwei desgl. (die Propheten Jesaias u. Elisa). 8 $\frac{1}{2}$  Ctm. H., 5 $\frac{3}{4}$  Ctm. Br. 375 M.
617. Eine desgl. (Christus übergibt einem Bischof das Kreuz) m. Inschr. 10 $\frac{1}{4}$  Ctm. H., 7 $\frac{3}{4}$  Ctm. Br. 330 M.
618. Ovale Em. Platte (Engel). 10 Ctm. H., 6 Ctm. Br. 41 M.
619. Runde Platte desgl. (Engel auf Sphinx reitend). 8 $\frac{1}{2}$  Ctm. D. 170 M.
- 620—23. Vier kleine Platten desgl. 42, 76, 56, 38 M.
624. Emailplatte v. Limoges (Drei Könige) 19 Ctm. H., 16 Ctm. Br. 310 M.
625. Eine desgl., 15. Jahrh., Christus u. Maria, Kniestück. (15 $\frac{1}{2}$  Ctm. H., 12 Ctm. Br.) 220 M.
626. Eine desgl., 16. Jahrh., Christus am Kreuz, m. Maria, Johannes u. Longinus. 10 Ctm. H., 7 $\frac{1}{2}$  Ctm. Br. 165 M.
627. Platte v. J. Reymond m. Monogramm J. R. in ein spitzen Giebfeld zulaufend (Gott Vater vor einer knieenden Figur). 21 Ctm. H., 10 $\frac{1}{2}$  Ctm. Br. 130 M.
628. Frauenporträt (St. Walpurgis), oval. 5 $\frac{3}{4}$  Ctm. H., 4 $\frac{3}{4}$  Ctm. Br. 61 M.
629. Kleines Kreuz mit Emaileinsätzen, Apostelfiguren u. Blumen. 12 Ctm. H., 12 Ctm. Br. 51 M.
630. Nackte Frau an einer Fontaine, Email d. 18. Jahrh. v. Limoges, Medaillon. 4 Ctm. H., 3 Ctm. Br. 150 M.
- 631—32. Zwei Platten d. 17. Jahrh. Franz. Email. 8 u. 10 $\frac{1}{2}$  Ctm. H., 11 u. 13 $\frac{1}{2}$  Ctm. Br. 52 u. 62 M.
700. Weibliches Porträt, Email d. 18. Jahrh. Oval. (2 Ctm. H., 1 $\frac{1}{2}$  Ctm. Br.) 59 M.
743. Massive goldene Römische Armspange mit Ornam. u. Perlverz. (5 $\frac{5}{8}$  Lth.) 270 M.
744. Goldene römische Fibula mit Ornam. (7 $\frac{3}{4}$  Ctm. L. 3 $\frac{5}{8}$  Lth.) 450 M.
745. Eine desgl. (6 $\frac{3}{4}$  Ctm. L. 2 $\frac{9}{16}$  Lth.) 220 M.
747. Halbkugelförmiges römisches goldenes Schmuckstück mit Fadenverzierung. (5 $\frac{1}{2}$  Ctm. D. 2 $\frac{1}{4}$  Lth.) 135 M.
749. Fragment eines halbbogenförm. Goldschmucks. (2 Ctm. H.) 75 M.
750. Feines goldenes römisches Kettchen. (38 $\frac{1}{2}$  Ctm. L.) 45 M.
751. Fränkische Agraffe mit Edelsteinen besetzt u. mit Gold plättirt. (3 $\frac{1}{4}$  Ctm. D.) 100 M. Ein zweites Expl. 170 M. Ein drittes 180 M.
753. Goldnes Kreuz, Theil einer fränkischen Krone, mit Rubinen u. Smaragden bes. 340 M.
756. Goldner fränkischer Armring in durchbrochener Arbeit mit figürl. Darst. (2 Ctm. H., 6 Ctm. D.) 2150 M.
757. Einer desgl. mit Laub- u. Gitterwerkverzierung. (1 Ctm. H., 6 Ctm. D.) 1400 M.
758. Kreisrunde goldne Agraffe m. d. Kopfe eines Meroving. Königs in silberner Einfassung. (4 Ctm. D.) 300 M.
759. Goldne Kapsel mit d. Bilde d. Kaisers auf dem Deckel, das Wachssiegel Kaiser Ferdinand's enthaltend. (2 $\frac{3}{4}$  Ctm. H., 9 $\frac{3}{4}$  Ctm. D.) 36 Duc. schwer. 1300 M.
760. Der Deckel einer dergl. Kapsel von Ferdinand II. (9 $\frac{3}{4}$  Ctm. H. 13 $\frac{1}{8}$  Lth.) 140 M.
761. Gothische goldne Agraffe a. d. 14. Jahrh., Engel einen Saphir haltend, mit Steinen besetzt. 3900 M.
762. Eine desgl. a. ders. Zeit, Pelikan mit seinen Jungen. 2500 M.
763. Eine desgl. mit sonderbarer Ornamentik. 1150 M.

764. Eine desgl., eine Rose darstellend. 1900 M.

765. Eine desgl., kleiner. 600 M.

766. Gothisches goldnes Amulet d. Herz. Raymund von Lothringen mit Engelsköpfchen u. d. Buchst. R. Y. N. 600 M.

767. Silbernes Amulet a. d. frühesten Renaissance in Birnform. (7 $\frac{1}{2}$  Ctm. H., 6 $\frac{1}{2}$  Ctm. Br.) 85 M.

768. Zweiseitiges Amulet, Malerei auf Gold (der englische Gruss u. d. Geburt Christi). 4 Ctm. H., 3 $\frac{1}{2}$  Ctm. Br. 260 M.

769. Kleines goldnes Kreuzchen, gothisch mit Initialen. 60 M.

780. Grosses gothisches Bischofskreuz, vergoldetes Silberfiligran. (7 Ctm. H., 5 Ctm. Br.) 235 M.

786. Gothisches Kreuzchen von vergoldetem Silber. (6 Ctm. H., 4 $\frac{1}{2}$  Ctm. Br.) 100 M.

855—81. 27 herzförmige Amulette von Bergkrystall, Jaspis etc. 81 M.

899. Goldne Taschenuhr von Allan Walker mit historischer Darstellung auf der Rückseite. (5 Ctm. D.) 100 M.

900. Emaillirte goldne Uhr von Chevallier. (D. 6 Ctm.) 105 M.

901. Eine desgl. mit durchbrochenem Zifferblatt und beweglichen Figuren: erotische Scene unter d. ornament. Deckel. 120 M.

902. Goldne Uhr, auf d. Rückseite Schäferscene auf Porzellan. 80 M.

907. Goldne Damenuhr mit dem emallirten Brustbild einer Dame. 120 M.

908 u. 909. Zwei ähnliche. 53 u. 66 M.

924. Gürtelkette aus Silberdraht mit vier schön ciselirten Platten, mytholog. Figuren darst. (96 Ctm. L. 17 Lth.) 190 M.

(Fortsetzung folgt.)

### Die interessantesten Preise der Graf Stefan Keglevich'schen Kunstsammlung.

Versteigert zu Wien den 21.—24. März durch die Herren Miethke und Gebr. Egger.

Auf dem einst Franz II. Rakoczy, Fürsten von Siebenbürgen, gehörigen Schlosse Klein-Tapolcsan in Ungarn (Barser Comitatz), welches durch Erbschaft in weiblicher Linie zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in den Besitz der Grafen Keglevich überging, hatte der Vater des gegenwärtigen Inhabers desselben, K. K. Oesterr.

Geheimrath und Oberst-Hofmeister des Königreichs Ungarn (geb. 1786, gest. 1856) mit dem feinsten Geschmack eine Sammlung von Gemälden, Antiken, Porzellanen, Fayencen, Gläsern, Arbeiten in Stein, Holz, Metall und Elfenbein, Waffen, Gobelins u. s. w. zusammengebracht, welche einen weit über die Grenzen ihres engern Vaterlandes hinausragenden Ruf hatte. Diese ist im März d. J. zu Wien versteigert worden und wird es nicht uninteressant sein, die Preise, welche für die Hauptstücke derselben erlangt wurden, nach dem sehr schön gedruckten und reich illustrierten Katalog derselben hier mitzutheilen, um so mehr, da dieselben nicht im Druck vorhanden sind.

#### I. Gemälde.

1. Lucas Achtschelling, Landschaft. 290 fl.
2. Copie nach Albano. 402 fl.
3. 4. Pieter van Bloemen, Landschaften. 400 fl. u. 355 fl.
5. 6. R. Brakenburg, Tischgesellschaft und Kartenspieler. 300 fl. u. 337 fl.
8. 9. Zwei Gemälde von Canaletto. 200 fl. u. 222 fl.
13. Jost von Craesbecke, Trinkergesellschaft. 585 fl.
14. Alte Copie nach Fyt. 800 fl.
15. 16. Willem Gabron, Stilleben. 300 fl. u. 130 fl.
19. Jan Hackaert, Landschaft. 166 fl.
20. Phil. F. de Hammilton, Joseph I. zu Pferd. 500 fl.
21. Ein Porträt des Grafen Wrba von dems. 200 fl.
22. W. Klaasz Heda, Stilleben. 471 fl.
26. J. Kupetzky, Porträt Franz II. Rakoczy. 1005 fl.
27. P. de Laar, Pferdescene. 316 fl.
28. Joh. van der Lys, Tischgesellschaft. 501 fl.
31. P. Moly, Landschaft. 213 fl.
39. 40. Zwei Pferdescenen von A. Querfurt. 159 fl. u. 156 fl.
41. 42. Schule des Salvator Rosa. 410 fl. u. 101 fl.
44. Bärenjagd von K. Ruthart. 300 fl.
45. S. Ruysdael, Flusslandschaft. 320 fl.
60. P. Wouvermann, Gesellschaft von Cavalieren vor einem Wirthshause. 493 fl.
61. Th. Wyck, Italien. Städtebild. 270 fl.
77. K. Marko, Partie von Tivoli. 414 fl.

## II. Antiken.

37. Römischer Bronzehelm (abgeb. in d. Sitz.-Ber. d. Wien. Acad. Bd. IX. Hist. Phil. Kl. S. 805). 800 fl.
49. Goldener römischer Eichenkranz. (35 Ctm.) 295 fl.
50. Tablette mit 20 römischen Goldschmuckgegenständen. 481 fl.
51. Goldring römisch aus dreimal gewundenen Schlangenleibern best. 265 fl.
53. Alabastron aus irisirendem römischen Glas. 32 fl.
54. Kleine Amphora. (8 Ctm. H., 5 Ctm. D.) Desgl. 60 fl.
59. Thönerne Amphora. (85 Ctm. H., 45 Ctm. D.) Rothe Figuren auf schwarzem Grund; vielfach ergänzt. 76 fl.
89. Etruskische Aschenkiste (30 Ctm. H., 44 Ctm. L., 19 Ctm. T.) mit Reliefdarstellungen. 57 fl.
93. Restaurirte antike Marmorstatuette des Apollo. (112 Ctm.) 62 fl.
105. Julia Titi, Marmorbüste mit Ergänz. 305 fl.
109. Antike Mosaikplatte (Fisch). 20 Ctm. Br., 15 Ctm. H. 43 fl.
112. Vier ägyptische Kanopen. (40 Ctm. H.) 61 fl.
135. Altindisches Tempelgeräth aus Basalt mit Figuren. (9 Ctm. H., 23 Ctm. L., 13 Ctm. Br.) 70 fl. 50 xr.

## III. Porzellane.

138. Zuckerdose von Sèvresporzellan von 1765 (pâte tendre). 225 fl.
140. Suppenterrine (gespr.) gemalt v. Huny (pâte dure). 51 fl.
143. Zwei Meissner Deckelvasen von 1804. (65 Ctm.) 101 fl.
144. Deckelkrug mit farbiger Malerei, mit Silber ornamentirt, Mercurstab, Meissen. 226 fl.
145. Brauner Böttgerkrug mit Silberdecor. 44 fl.
151. Meissner Suppenterrine mit Blumenmalerei (1760). 70 fl.
152. 153. Zwei Meissner Theeschalen (Marcolini). 33 u. 37 fl.
158. Tanzender Chinese als Pagode. (21 Ctm.) Meissen (1760). 235 fl.
159. Tänzer u. Tänzerin. Meissen. 40 fl.

160. Drei Amoretten. (13 Ctm.) Meissen. 70 fl.
161. Schäfer mit Dudelsack. (15 Ctm.) Ebd. 38 fl.

(Fortsetzung folgt.)



### Ernst Reichsfreiherr von Bibra auf Schwebheim

als tüchtiger Kunstkenner und Sammler ebenso in weitesten Kreisen bekannt, wie als Naturforscher und Romanschriftsteller, ist am 5. Juni d. J. zu Nürnberg gestorben, das mit ihm eine höchst interessante und originelle Persönlichkeit verloren hat. Als Schriftsteller so ergiebig, dass er eine ganze Reihe von Bänden seine eigene Schöpfung nennen konnte, war der Verstorbene der lebenswürdigste Gesellschafter, den man finden konnte. Drei seiner zahlreichen Werke waren das Ergebniss einer Bereisung Südamerikas, eine Reihe anderer Schriften verfolgten naturwissenschaftliche und chemische Untersuchungen, deren einige („Die Edelmetalle in der Culturgeschichte“; „Ueber alte Eisen- und Silberfunde“; „Die Bronzen und Kupferlegirungen der alten und ältesten Völker“) auch für Alterthumsforscher und Numismatiker Belehrung bieten, die grosse Zahl der übrigen Schriften, Romane und Novellen, galten der Unterhaltung, in der Ernst von Bibra Meister war, was namentlich beim persönlichen Umgange mit ihm aufs Ueberraschendste sich zeigte.

Von alter Kunst und ihren Werken war er grosser Freund. Sein altes stattliches Haus zu Nürnberg, nahe der Burg gelegen (nicht weit vom Albrecht-Dürer-Platz, Bergstrasse 418), das zu den Sehenswürdigkeiten der ehrwürdigen Reichsstadt, der ehemaligen thurmumkrönten „Königin der Städte“ gehörte, glich einem Museum; durch und durch alterthümlich eingerichtet, barg es in den kunst- und culturgeschichtlichen Sammlungen Bibra's manchen Schatz und manche interessante Erinnerung an frühere Zeiten. Diese Sammlungen, wie sein ganzes Haus mit seinem chemischen Laboratorium stand zu gewissen Tagesstunden den Fremden offen, die häufig die persönliche Bekanntschaft des Hausherrn erzwangen, um dann mit dem Bewusstsein zu scheiden, einen der lebenswürdigsten und jovialsten Männer kennen

gelernt zu haben. Mit Vorliebe sammelte Bibra auch Münzen und Medaillen und zwar solche der zu reichsfürstlichem Stande gelangten beiden geistlichen Sprossen seines Hauses, des Würzburger Bischofs Lorenz von Bibra (1495—1519) und des Fuldaer Bischofs und Abtes Heinrich VIII. von Bibra (1759—1788). Von Freundesseite wurde auch ihm selbst eine Medaille gewidmet, zu der eine für Bibra's Tochter bestimmte, in Stein ausgeführte, das Porträt des Vaters tragende Broche den Anhalt gab. Hier die Beschreibung des einseitigen Stückes, das wir im Jahre 1874 aus des Gefeierten eigener Hand empfangen:

(Unten beginnend:) ERNST FREIHERR V. BIBRA. DR. MED. ET PHIL. N(atus). SCHWEBHEIM 9. JUNI 1806. — Bibra's Kopf von linker Seite, sehr erhaben gearbeitet und wohlgetroffen. Dm. 49 Millim.

Die Medaille, gegossen, existirt nur in einer weissen Metallcomposition. Schwebheim, der Geburtsort, liegt in Unterfranken und diente dem Verstorbenen während des Sommers häufig als Aufenthalt.

Ueberzeugt, dass dem verdienten und beliebten Manne, der als Duzfreund des alten Hans von und zu Aufsess, des hochverdienten Gründers des Germanischen Nationalmuseums, während unseres Wirkens in Nürnberg uns ein lieber Freund geworden, vielfach Worte der Erinnerung und Anerkennung werden gewidmet werden, wollen wir mit diesen wenigen Worten nur dem Bedürfnisse des Herzens entsprochen haben, dem das Andenken geschiedener Freunde heilig ist. Sein monumentum aere perennius hat der Verstorbene in seinen Werken selbst sich geschaffen.

J. u. A. Erbstein.

### Inseratentheil.

Verzeichnisse verkäuflicher Münzen u. Medaillen aller Art versenden gratis

**Zschiesche & Köder in Leipzig,**

25 Königsstrasse 25,

Antiquitäten- und Münzen-Handlung. [23]

**Adolph Hess,** [15]

**Münzen und Medaillen,**

Bethmannstrasse 6, Frankfurt a. M.

Folgende Sächsische ganze und halbe Thaler werden zu kaufen gesucht: v. Schulthess'scher Kat. Nr. 4399, 4403, 4415, 4436, 4449, 4487, 4524, 4560, 4582, 4604, 4611, 4625, 4630. Gefällige Angebote befördert unter A. B. 9. die Exped. d. Bl. [16]

Aeltere, vorzüglich Venetianische Gläser werden gesucht, doch müssen dieselben gut gehalten sein. Offerten mit Preisangabe unter A. G. 20 übernimmt die Expedition dieses Blattes. [20]

Gesucht wird der dritte Band der Mémoires de la société d'archéologie de St. Pétersbourg. Franco-Offerten erbeten unter A. C. 10. durch die Exped. d. Bl. [17]

Man sucht gut gehaltene Exemplare des **Dialogus creaturarum Nicolai Pergameni** **Cyrilli episc. Speculum sapientiae** **Destructorium vitiorum** gleichviel in welcher Ausgabe. Adressen mit Preisangabe zu richten an die Exped. d. Bl. [19]

Alle den wissenschaftlichen Inhalt unserer Zeitschrift betreffenden Briefe, Anfragen etc. sind an die Redaction: **Herrn Hofrath Dr. Graesse, Dresden, Forststrasse 29,** portofrei zu richten. Dagegen sind alle irgendwie geschäftlichen Zuschriften, Bestellungen, Gelder etc. portofrei zu senden an die

**Expedition der „Zeitschrift für allgemeine Museologie etc.“**

Dresden, Kaiserstrasse 3.

Für den wissenschaftlichen Theil verantwortlich: Hofrath Dr. Graesse; für den Inseratentheil: T. Moritz Hofmann. Druck und Verlag von T. Moritz Hofmann, Dresden, Kaiserstrasse 3.

Einige prachtvolle Exemplare des echten, äusserst seltenen Porzellans von Tournay, pâte tendre mit der goldnen Thurmmarke sind zu verkaufen. Adressen übernimmt die Expedition dieses Blattes. [21]

Zurückzukaufen suchen wir gut erhaltene Exemplare der Preislisten zu beiden Bänden unseres Katalogs der v. Schulthess-Rechb. Sammlung. [18]  
Dresden. J. u. A. Erbstein, DDr. jur.

**Römmler & Jonas, Dresden,** [13]

Königl. Sächs. Hofphotographen

Kunstanstalt für Lichtdruck mit Hand- u. Schnellpressenbetrieb,

empfehlen sich zu Vervielfältigungen in unveränderlichem Pressendruck nach jedem beliebigen Original oder photographischem Negativ. Die höchsten Auflagen werden unter Garantie der besten Ausführung in kürzester Zeit erledigt.

Prämiiert: Hamburg 1868, Dresden 1871, Wien 1873, Paris 1874, Brüssel 1875, Wien 1875, Dresden 1875, München 1876, Philadelphia 1876, Nürnberg 1877.

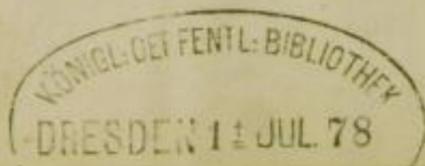
Die Buchdruckerei, Stereotypie und galvanoplastische Anstalt von

**T. MORITZ HOFMANN**

Dresden, Kaiserstrasse 3

hält sich zur Anfertigung aller typographischen Arbeiten, als: Zeitschriften, Werken, Catalogen, Preis-Couranten, mit und ohne Illustrationen, etc. bestens empfohlen.

Behufs einer Zusammenstellung von Notizen über öffentliche und Privat-Kunstsammlungen bittet die Redaction um gef. Mittheilung hierauf bezüglicher Angaben.



Zeitschrift  
für  
**allgemeine Museologie**  
und  
verwandte Wissenschaften.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Redacteur: Hofrath Dr. J. G. Th. Graesse,

Director des K. Grünen Gewölbes, der K. Porzellan- und Gefäss-Sammlung und des K. Münzcabinets zu Dresden, K. Bibliothekar, wirkl. Mitglied der K. Russ. Archäolog. Gesellschaft zu Moskau, Ehrenmitglied des Germanischen Museum zu Nürnberg und des Museum Francisco-Carolinum des Landes Oesterreich ob der Enns, correspondirendes Mitglied der Academia Araldico-Genealogica Italiana zu Pisa, Ritter des K. S. Verdienstordens 1. Classe, Inhaber der Medaille S. H. des Papstes Pius IX.: Causa lactiferae nostrae, etc.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. — Abonnementspreis (incl. portofreier Zusendung) pro Semester 10 Mark, pro Jahr 20 Mark. Für den laufenden Jahrgang (Mai bis December) 13 Mark pränumerando. Einzelne Nummern 1 Mark. — Insertionspreis für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 1 Mark, unter **Eingesandt** 1 Mark 50 Pf., für Abonnenten mit 20 Procent Rabatt.

**Inhalt:**

Das silberne Ehejubiläum Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Sachsen.  
Zur Geschichte der Spielkarten (Fortsetzung).

Annalen der Venetianischen Glasindustrie (Fortsetzung).  
Preise der Garthe'schen Kunstauktion (Fortsetzung).  
Preise der Graf Keglevich'schen Kunstauktion (Fortsetzung).  
Inserate.

**Das silberne Ehejubiläum Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Sachsen,**

jenes jüngst vom ganzen Lande freudig begangene Fest, während dessen die alte Treue und Liebe zum angestammten Fürstenhause in frischem Glanze sich zeigte, hat unter den mannigfachen Gaben, mit denen die Kunst dem hohen Jubelpaare huldigte, und unter den vielerlei Erscheinungen, in denen fleissige Hände Andenken an die zu einem grossen Volksfeste sich gestaltende Feier zu schaffen sich bemühten, uns auch ein plastisches Kunstwerk gebracht, das den besten seiner Art beigezählt werden darf.

Es ist dies eine von unserem durch mehrere treffliche Arbeiten bereits bekannten Königlichen Münzgraveur Max Barduleck gefertigte, 50 Millimeter Durchmesser haltende Medaille, die wir hier zu beschreiben in der Lage sind, wenn auch von derselben bisher nur die beiden silbernen Dedicationsexemplare existiren und einige Bronzeabschläge erst noch hergestellt werden sollen. Sie zeigt folgendes Gepräge:

Vorderseite. ALBERT UND CAROLA KÖNIG UND KÖNIGIN VON SACHSEN. Des Königs und der Königin Haupt von rechter Seite, neben einander, das der Königin mit einem kleinen Diadem geschmückt. Unten herum \* 25 JAHRE TREU VEREINT \* Unter der Büste des Königs M. BARDULECK F.

Rückseite. Unter der Königlichen Krone in ovalen und verzierten, gegen einander geneigten Schilden des Königs und der Königin Wappen, die mit dem grünen Rautenkränze belegten schwarzen und gelben Balken und die 3 offenen Kronen in blauem Felde. Auf einer mittelst eines Bandes an den Schilden hängenden, verzierten und mit einer Guirlande behangenen Tafel der Tag der Vermählung und des Jubelfestes 18. JUNI | 1853 1878. Die hübsch arrangirte Gruppe schmückt rechts ein Lorbeer-, links ein Myrthenzweig, zusammen die Schilde umrahmend.

Die Besprechung dieses kleinen portatilen Denkmals an mit Dank und Jubel begangene Tage veranlasst uns hier noch zu einer kurzen heraldischen Ausführung.

Es haben nämlich die Festdecorationen der letzten Tage hinsichtlich des Wappens Ihrer Majestät der Königin Carola die verschiedenartigsten Meinungen zu Tage treten lassen. Man bege-

nete neben dem allein richtigen, auch auf unserer Medaille erscheinenden blauen Schilde mit 3 offenen goldenen Kronen einem Schilde mit 3 geschlossenen sog. Bügelkronen, ferner der Garbe des ausgestorbenen alten Hauses Wasa, ja selbst — als Curiosum sei es erwähnt — den vereinigten Wappen der Königreiche Schweden und Norwegen mit dem Mittelschilde des Hauses Bernadotte (!). Wir würden dieser Vorkommnisse nicht gedenken, wenn nicht in einem der verbreitetsten Dresdner Tageblätter\*) nachträglich den 3 Kronen allen Ernstes die Berechtigung abgesprochen und als das einzig richtige Wappen „das Familienwappen der Wasa's, eine Vase, gefüllt mit einer Korngarbe“ genannt worden wäre\*\*), wodurch die bereits bemerkbar gewesene heraldische Verwirrung nur noch grösser zu werden verspricht.

Ihre Majestät die Königin Carola, Tochter des am 5. Aug. 1877 verstorbenen Prinzen Gustav von Wasa und Enkelin des Königs Gustav IV. Adolf von Schweden, der bis zum 12. März 1809 regierte, würde als erlauchtes Glied des Herzoglichen Hauses Holstein(-Gottorp) zunächst zur Führung des Holstein'schen Wappens berechtigt sein, allein da die zur schwedischen Königskrone gelangte Linie dieses Hauses, welcher Ihre Majestät die Königin von Sachsen entstammt, das Herzoglich Holstein'sche Wappen ebensowenig fortgebrauchte, wie die auf den russischen Kaiserthron gelangte andere Linie, das alte Geschlechtswappen vielmehr mit dem einfachen schwedischen Wappen, dem Schilde mit den 3 offenen Kronen, vertauschte, so führt auch Königin Carola eben diese 3 Kronen als den ererbten Schild Königlicher Ahnen. Während nämlich lange Zeit in Schweden die Könige der verschiedenen auf einander folgenden Dynastien dem quadrirten Wappen von Schweden und Gothland ihr Familienwappen in einem Mittelschilde beizufügen pflegten — so seit Gustav I. das mit der Königin Christina 1689 ausgegangene, auch auf dem Polnischen Throne erscheinende Haus Wasa die Garbe, dann die Könige aus dem Pfalzgräflichen Hause Zweibrücken (Karl Gustav, Karl XI., Karl XII. und Ulrica Eleonora) das fünffeldige Wappen von der Pfalz, von Bayern, Jülich, Cleve und Berg, und endlich König Friedrich I. das Hessen-Cassel'sche Wappen, — führte der am 3. Juli 1743 als nächster Agnat zum Thronfolger erklärte und am 5. April 1751 in Schweden succedirende Sohn des Herzogs Christian August von Holstein-Gottorp, König Adolf Friedrich, nicht, wie s. Z. erwartet werden konnte\*\*\*), den quadrirten Schild von Schweden und Gothland mit dem Holstein'schen Mittelschilde, sondern nur die 3 Kronen, ohne Beifügung seines Geschlechtswappens, des vielfeldigen Holstein'schen Schildes. Eben dieses vereinfachte Wappen führten alle folgenden Könige dieses Hauses: Gustav III., Gustav IV. Adolf und Karl XIII. Erst unter Karl XIV. Johann, König von Schweden und Norwegen, dem vom Könige Karl XIII. adoptirten ehemaligen französischen Marschall Bernadotte, kam die frühere Sitte, das grosse Wappen mit einem Mittelschilde zu belegen, wieder auf, indem in das dreifeldige Wappen von Schweden, Norwegen und Gothland und später (unter den Nachfolgern) in das vierfeldige Wappen von Schweden und Gothland ein Mittelschild eingefügt wurde, worin neben einander die Wasa'sche Garbe und das von Napoleon I. dem Marschall Bernadotte bei Besenkung desselben mit dem Fürstenthume Pontecorvo verliehene Wappen (ein Adler mit Donnerkeilen über einer Brücke mit 2 Thürmen) sich findet.

Das Erscheinen der 3 Kronen im Schilde Ihrer Majestät der Königin Carola dürfte hiermit genügend erklärt sein.

Möge denn der milde, jetzt in weite Kreise Heil und Genesung verbreitende Glanz dieser drei Kronen lange leuchten durch die lorbeerumwundene grünende und blühende Raute, hin über ein reich gesegnetes Land, und möge nach abermals 25 Jahren in einem mächtigen, der Welt den Frieden bietenden Deutschen Reiche ein glückliches Sachsen die hehren Schläfe, um welche Volkessliebe jetzt den Silberkranz wand, mit jenen goldenen Zweigen sich umziehen sehen, mit denen der Himmel schon zwei Sächsischen Königspaaren des Segens reichste Fülle schenkte.

J. u. A. Erbstein.

\*) Dresdner Nachrichten v. 24. Juni 1878.

\*\*) Das Wappen des alten ausgestorbenen Hauses Wasa war eine Garbe und zwar bis 1540 schwarz in Gold, seit 1540 golden in roth, weiss, blau schräggetheiltem Felde.

\*\*\*) Vgl. z. B. Trier's Einl. zu der Wappenkunst, 1744, S. 322. Anm. b.

## Zur Geschichte der Spielkarten.

(Fortsetzung.)

Um nun diese Veränderungen klar zu machen, wollen wir die alten Bilder und die auf den neuen Tarokkarten befindlichen nebeneinander

stellen und zwar uns dazu einer in Deutschland zu Ende des 18. Jahrhunderts sehr gebräuchlichen und einer ganz modernen österreichisch-ungarischen<sup>†)</sup> bedienen.

### Vergleichung der Bilder auf den alten und neuen Tarokkarten.

| Alte Karte.                                                                                                                                                          | Wiener Karte.***)                                                                                                                             | Ungarische Karte.                                                                                   |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|
| I. Bagatello, Taschenspieler.                                                                                                                                        | Hanswurst.                                                                                                                                    | Hanswurst, Tänzerin.                                                                                |
| II. Pöpstin.*)                                                                                                                                                       | Hund, der über ein Wasser läuft und ein Stück Fleisch in dasselbe fallen lässt.                                                               | Tyroler Teppichhändler.<br>Oesterreichischer Adler.                                                 |
| III. Kaiserin, den Reichsadler als Schild haltend.                                                                                                                   | Greis und Hexe auf Wolken.                                                                                                                    | Bauer und Bäuerin.<br>Dame und Fährmann.                                                            |
| IV. Kaiser mit Reichsadler.                                                                                                                                          | Fuchs unter dem Weinstock.                                                                                                                    | Tanzender Bauer und Bäuerin.<br>Reitknecht mit Pferd.                                               |
| V. Papst.                                                                                                                                                            | Affe vor einem Spiegel.                                                                                                                       | Bäuerin, die Garn windet.<br>Bäuerin spinnend, neben ihr Tyroler.                                   |
| VI. Der verliebte Jüngling zwischen zwei Frauen, Amor schießt aus der Luft seinen Pfeil.                                                                             | Adler, eine Frau in seinen Klauen haltend.                                                                                                    | Dragoner, ein Bauermädchen liebkosend.<br>Italienischer Matrose, von seiner Frau Abschied nehmend.  |
| VII. Der Wagen. Ein König auf seinem von zwei Pferden gezogenen Wagen.                                                                                               | Tanzendes Ehepaar.                                                                                                                            | Bäuerin, einem Liebhaber Wein credenzend. — Zigeuner und Zigeunerin.                                |
| VIII. Die Gerechtigkeit mit Schwert und Waage.                                                                                                                       | Hirsch, in's Wasser springend.                                                                                                                | Dalmatiner zwischen Ruinen.<br>Schäferin.                                                           |
| IX. Der Eremit mit Pilgerstab und Glocke.                                                                                                                            | Fuchs, sitzend, einen Fächer haltend, vor ihm langhalsige Flasche, worin eine Schlange, und vor dieser ein Storch, eine Schlange im Schnabel. | Italienischer Bauer mit seinem Esel.<br>Pole und Polin Mazurka tanzend.                             |
| X. Das Glücksrad, woran sich eine gekrönte Sphinx, ein Affe u. ein Kaminchen drehen.                                                                                 | Fuchs, in eine Schüssel Flüssigkeit giessend, ein Storch versucht vergeblich sie zu trinken.                                                  | Schnitter und Schnitterin.<br>Ritter, ein Mädchen auf einem Balcon küssend.                         |
| XI. Die Stärke, eine Frau dem Löwen den Rachen aufreissend.                                                                                                          | Löwe im Netz.                                                                                                                                 | Korbtragende Bäuerin mit Ziege. — Bauer mit kleinem Wagen vor einem sitzenden Bauermädchen.         |
| XII. Der Gehängte, ein an einem Beine aufgehängter Mann.                                                                                                             | Papagei mit 2 Larven, sich in einem Ringe wiegend.                                                                                            | Bauer und Bäuerin zur Kirche gehend.<br>Bauerknecht ein Mädchen liebkosend.                         |
| XIII. Der Tod als Sensenmann, unten 2 Larven, darunter eine weibliche mit der Krone.                                                                                 | Ein Postreiter spießt auf einer Stange einen ihm zufliegenden Hund, der ihm einen Brief bringt.                                               | Zitherspieler, hinter ihm eine Bäuerin.<br>Ein Soldatenspielender Knabe lässt einen Hund aufwarten. |
| XIV. Die Mässigkeit. Eine Frau mit Flügeln giesst aus einer kleineren Vase in eine grössere Wasser.                                                                  | Ein Handwerker züchtigt eine Frau, aus deren Schürze Briefe fallen, mit einer Ruthe.                                                          | Dalmatiner und Dalmatinerin am Meer.<br>Ungar und Ungarin in der Weinlese.                          |
| XV. Der Teufel. Ein (weiblicher?) Teufel mit Flügeln und Krallen an Händen und Füßen, auf einem Fussgestell, zwischen zwei an dasselbe gebundenen ähnlichen Teufeln. | Esel zwischen einem Fass mit Wasser und offenem Futersack liegend.                                                                            | Reisender Handwerker mit einem Mädchen am Brunnen. — Jäger und Bäuerin am Brunnen.                  |
| XVI. Das Haus Gottes. Ein vom Blitz getroffenes Haus, von dem zwei Menschen herabstürzen.**)                                                                         | Hahn auf einem Hügel die Sonne ankrähend.                                                                                                     | Schalmeispieler vor einer Frau mit ihrem Kinde. — Bauermädchen, ein Reh liebkosend.                 |

†) Das alte Tarok, auch Königrufen genannt, wird in Ungarn und Oesterreich noch auf dem Lande mit 78 Karten häufig gespielt, allein das neue, viel complicirtere und jetzt meist jenem vorgezogene, hat nur 42 Blatt und wird nur unter Dreien gespielt, von denen jeder 12 erhält, während 6 den Talon bilden. Es sind also 21 Taroks, 1 Blatt der Scüs, und König, Dame, Cavall, Bube, Zehn (in Pique und Trefle) oder Ass (in Coeur und Carreau) in jeder Farbe, also 4 mal 5 und 22 = 42. In den schwarzen Farben stechen die niedern die höhern Zahl- oder Füllblätter, in den schwarzen ist es umgekehrt. Obgedachte Karte hat Doppelbilder.

\*) Ich besitze eine ganz neue italienische zu Turin bei Alessandro Viassone in diesem Jahre gedruckte Tarokkarte, worin die Pöpstin abermals unter ihrem Namen (papessa) vorkommt.

\*\*\*) Auf einer römischen Karte des 19. Jahrhunderts sieht man dafür die drei Könige, wo XIV aber wegfällt und dafür XV, und für XV XVI eintritt, mit ihrem Stern.

\*\*\*\*) In einer andern mir vorliegenden in Baiern gedruckten Tarokkarte sind mit Ausnahme von Nr. I u. XXII sämtliche Bilder der Taroks Lafontaine'schen Fabela entlehnt.

- XVII. Der Stern. Nackte Frau, knieend, giesst aus zwei Krügen Wasser auf die Erde, über ihr ein grosser und 7 kleine Sterne. Ein Pfau. Fährmann, ein Mädchen übersetzend. Wanderer, eine Bäuerin beim Melken überraschend.
- XVIII. Der Mond. Oben Vollmondsgesicht, welches zwei Hunde anbellt, unten Krebs im Wasser. Die Jungfrau von Orleans, vor ihr ein knieender Ritter. Morlacche und Morlacchin. — Bauermädchen, vor ihr ein knieender Knabe, der Milch aus einem Krüge trinkt.
- XIX. Das Sonnengesicht mit Strahlen, unten zwei nackte Knaben vor einer Mauer. Rauchender Türke an ein Fass geleht. Türken im Hinterhalt. — Spanischer Gitarrespieler und Tänzerin.
- XX. Das jüngste Gericht. Ein Cherub bläst auf einer Posaune. Unten drei aus einem Grabe Auferstehende. Zwei Böttcher, die sich umarmen. Mädchen mit Spinnrocken (zweimal).
- XXI. Die Welt. Nackte Frau, umgeben von einem Blätterkranz, oben und unten die vier symbolischen Thiere. Edelmann, auf einem Sopha liegend und rauchend, hält Karten. Türke, sitzend, vor ihm ein Slave. — Bauer und Bauermädchen.
- XXII. Der Narr in der Schellentracht. Harlekin. Harlekin, seinen Sohn auf seiner Mütze balancirend.

Während auf der alten und der neuesten Tarokkarte die Bilder eine weitere Bezeichnung nicht haben, heissen auf der des 18. Jahrhunderts die Könige Sigismond (Pique), Karl V. (Coeur), Otho III. (Carreau), Charlemagne (Trefle), die Damen die Königinnen Blanche de Castille (Carreau), Isabelle de Castille (Trefle), Marie Therese (Pique), Elisabeth (Coeur), und die Ritter oder Cavalli Otho von Wittelsbach (Trefle), Götz von Berlichingen (Coeur), Bayard (Pique) und St. Georg (Carreau). Die Namen Marie Therese und Götz von Berlichingen zeigen am Besten, dass der Kartenmacher damit beabsichtigte, sein Vaterland zu ehren und gleichzeitig sich als Verehrer Goethe's zu zeigen, denn eine andere Bedeutung können wir diesen Blättern nicht beilegen. Während also im alten Tarokspiel in den 22 Atouts gewisse Ideen allegorisch dargestellt wurden, hatte man bei den Bildern und Zahlblättern einfach nur das eigentliche (Kriegs-)Spiel im Auge, allein bei den Unterscheidungszeichen der vier Abtheilungen oder Farben verfuhr man wieder sinnbildlich, man bezeichnete mit den „spade“ oder Degen den Adelstand, mit den „cupi“ oder Bechern den geistlichen, mit den „danari“ oder Münzen den bürgerlichen oder Nährstand und mit den „bastoni“ oder Stöcken den Bauern- oder Dienststand. In Italien, Spanien und Portugal hat man im Allgemeinen diese Embleme bis jetzt noch beibehalten, allein auf den französischen (und den diesen nachgebildeten englischen) Karten hat man dafür pique, trefle, coeur und carreau gesetzt und selbige ziemlich ähnlich erklärt. Pique, Spitze einer Lanze, deutete den Adelstand an, weil dieser die Lanze führte (nach Andern die Schaufel zum Pulver, um die Stücke zu laden), trefle, Klee oder Futterkraut, die Bauern oder Landleute (nach Andern

das Futter für die Pferde), coeur, das untadelhafte Herz des Geistlichen (nach Andern den soldatischen Muth. Die Ableitung von choeur, Chor, dass es so viel wie gens du choeur, Chormänner, bedeuete, ist falsch) und carreau, die Spitze eines Pfeils (weil das Volk oder der niedrigste Stand gewöhnlich im Kriege als Bogenschützen diente) oder einen viereckigen Stein (zum Bauen) die Knechte und Handwerker (nach Andern Pfeile, Loth, Blei zum Schiessen). Die Deutschen setzten zwar an die Stelle dieser vier Farben vier andere, allein nur die Form der Embleme änderte sich zum Theil, ihre Bedeutung blieb, denn Schellen bedeutete die Fürsten und den Adel, weil diese im 13. Jahrhundert Schellen als Auszeichnung an ihren Kleidern trugen, Roth oder Herzen den geistlichen Stand, Grün oder Blätter den Bauern- oder Nährstand, und Eicheln den Knechtstand, der zur Arbeit gebraucht ward (die Eiche war nämlich im Mittelalter stets Emblem der Unfreien und Leibeigenen, die Linde aber das der Freien und Adelligen). Merkwürdiger Weise bildeten aber die Anfangsbuchstaben der vier Farben nach der alten Deutschen Orthographie S(chellen), A(ichel), R(oth), G(rün) das ominöse Wort Sarg, was wohl auf das Schicksal der Spieler hindeuten sollte. Je nachdem nun aber die Karten für das alte Tarokspiel und seine Nachahmungen bestimmt waren, behielten sie selbst in Frankreich noch die alte Bezeichnung, so dass sich folgende Liste ergibt:

|            |        |               |         |         |
|------------|--------|---------------|---------|---------|
| Italien    | Coppe  | danari        | spade   | bastoni |
| Spanien    | Copas  | oros oder     | espadas | bastos  |
|            |        | dineros       |         |         |
| Portugal   | Copas  | oiros (ouros) | spadas  | paos    |
| Frankreich | Coupes | deniers       | espées  | bastons |

während für alle selbstständige und nichts mit dem Tarok gemeinhabende Spiele die vier Farben

der französischen Karte angenommen wurden und zwar nach folgender vergleichender Tabelle:

|             |           |           |        |         |
|-------------|-----------|-----------|--------|---------|
| Frankreich  | Coeurs    | Carreaux  | Piques | Trefles |
| Italien     | Cuori     | Quadri    | Picche | Fiori   |
| Spanien     | Corazones | Cadrillos | Picas  | Palos   |
| Deutschland | Herzen    | Rauten    | Späten | Kreuzen |
| England     | Hearts    | Diamonds  | Spades | Clubs.  |

Diese vier Farbenbezeichnungen blieben auch, und wenn ja auch einmal ein Kartenmaler andere Embleme wählte, wie dies z. B. Jost Amman bei seiner unten zu erwähnenden Spielkarte that, der für die Deutschen Farben Becher (blau), Büchsen (grün), Bücher (roth) und Buchdruckerballen (schwarz) setzte, so waren dieses vereinzelt und ohne Nachahmer verbliebene Versuche.

(Fortsetzung folgt.)

### Annalen der Venetianischen Glasindustrie.

Nach der „Monografia della Vetraria Veneziana e Muranese“, Ven., Tipogr. Antonelli. 1874. kl. 4<sup>o</sup>.

(Fortsetzung.)

- 1700 erhält die Fabrik der Orseta Mantovana das Privilegium, Perlen von Rubinglas zu machen.
- 1719 erhalten Paolo und Giuseppe Ruoda vom Rathe der Zehn eine öffentliche Belobigung auf ihre Spiegelfabrikation.
- 1730 stirbt Giov. Batt. Rosetto, der berühmteste Spiegelfabrikant in Murano.
- 1736 steht die Fabrik Giuseppe Briati's (geb. 1700, gest. 1772) im höchsten Flor. Er lieferte Nachahmungen böhmischer Krystallgläser, welche ihre Muster übertreffen, Filigrangläser, Kandelaber, Spiegel mit eingeschliffenen Arabesken und Figuren, grosse Glasaufsätze mit historischen und mythologischen Scenen, Blumen, Früchte, Thiere, Statuetten, Säulen, Sessel, Schränke, Bilderahmen von Glas.
1738. Die Gebrüder Giovanni Andrea und Pietro Bertolini erhalten auf ihre Glas-Emaillirung mit Gold und ohne Gold, durchsichtig und undurchsichtig, ein Privilegium auf 10 Jahre.
1758. Vittorio Mestre erhält ein Privilegium auf eine besondere Art Glasemail und Krystall.
1770. Ein gewisser Bertolini aus Murano und der Venezianische Opticus Lorenzo Selva analysiren das englische Flintglas, um dessen Eigenschaften kennen zu lernen, und stellen dann zu Murano eine Nachahmung desselben her, welche das englische übertrifft.
1773. In diesem Jahre findet eine Zählung der Glasfabrikanten und ihrer Arbeiter statt und man zählt 532 Spiegelmacher, 196 margariteri, 295 perleri und 383 gewöhnliche Glasarbeiter.
- 1780 fällt die Blüthe der Glasfabrikantenfamilie Seguso, welche auf eigenen Schiffen ihre Producte nach allen Theilen Europas verschickt.
- 1788 findet eine Zählung der Oefen und der Besitzer derselben statt und es werden 279 Meister und 252 Oefen aufgezählt.
- 1789 liefert Francesco Motta die ungeheuern Spiegel für die Galerie Manfrini.
1793. Während Lorenzo Bigaglia, Seguso, Mestri, Motta und die Erben Briati's allein durch ihre Leistungen den Verfall der Glasindustrie Muranos aufhalten, erwirbt Giorgio Barbaria sich die Erlaubniss, in Venedig einen Ofen für Flaschen zum Export nach England zu erbauen, kauft aber dann von der Wittwe Bianca Bertolini das Geheimniss, Edelsteine in Glas nachzumachen, und lässt diese nun hier fabriciren.
- 1811 lässt Benedetto Barbaria einen ungeheuern Tisch aus Glas für Napoleon arbeiten und einen zweiten 7 Jahre nachher für Kaiser Franz I.
- 1817 erfindet Luigi Pusinich die Kunst der Abrundung der Glasperlen mittelst der Röhre.
- 1825 erhalten Nicolo Zanetti und sein Sohn eine Preismedaille von der Academie d. sch. Künste zu Venedig, weil sie die längst vergessene Kunst der Gold- und SilberglasemalLEN zu Mosaiken wieder ins Leben riefen.
- 1826 wird von den Firmen Dalmistro, Barbaria und Pietro Bigaglia der künstliche Aventurin wieder verfertigt und 1827 erhalten sie dafür von der Academie die goldene Preismedaille. In demselben Jahre errichten die Gebrüder Marietti aus Mailand auf Murano eine Fabrik von Nachahmungen der englischen und französischen Glasseiben und Flaschen.
1830. Der Mechanicus Cesare Soguro erfindet eine Maschine zum Schneiden der Glasplatten für Mosaik, eine Arbeit, welche man bisher mit der Hand mittelst eines Ham-

- mers gemacht hatte. In demselben Jahre gelingt es einem gewissen Peruzzi (Mezzanotte genannt, weil er aus Furcht, dass ihm Jemand seine Kunst absehen könne, nur bei Nacht arbeitete), künstliche Glasaugen, die man von den ächten nicht unterscheiden konnte, zu machen.
- 1834 schlagen die Gebrüder Zecchini, die einzigen Spiegelmacher auf Murano zu dieser Zeit, es dem Grossherzog von Toscana ab, ihm Arbeiter für seine in seinen Staaten zu errichtende Glasfabrik abzulassen.
1837. Carlo Olivi erhält von der Academie zu Venedig die silberne Preismedaille auf sein gesponnenes Glas.

(Schluss folgt.)

### Die interessantesten Preise der Garthe'schen Kunstauction.

Versteigert durch J. M. Heberle (H. M. Lempertz Söhne).

(Fortsetzung.)

927. Vorstecknadel mit eiförmigem, von 16 Rosen umgebenen Rubin. 120 M.
928. Eine desgl. mit schwarz emaillirter Platte u. 34 Rosen. 85 M.
930. Eine desgl. mit Edelopal. 75 M.
956. Goldner römischer Fingerring mit Nicollo (junger Mann mit Hase). (70 M. Goldw.) 240 M.
957. Einer desgl. (weibliche Figur auf Löwen). 270 M.
958. Einer desgl. mit Onyx (zwei verschlungene Hände). 36 M.
959. Einer desgl. mit Nicollo (Fisch). 40 M.
960. Einer desgl. mit Smaragd (Minerva). 42 M.
961. Einer desgl. mit Nicollo (zwei Hunde). 22 M.
962. Einer desgl. mit Glaspaste. 21 M.
963. Einer desgl. mit einer Goldmünze des Valentinian. 170 M.
964. Eiserner römischer Ring mit Goldüberzug, auf der Platte ein Kopf. 60 M.
965. Einer desgl., auf der Platte SVI. 33 M.
966. Kleiner römischer Doppelreif mit Inschrift. 90 M.
974. Broncevergoldeter Ring mit Nicollo (Krieger). 75 M.
980. Bronccering mit Onyx (Pomona). 6 M.
981. Bronccering mit Nicollo (behelmtter Kopf). 36 M.
988. Bronccering mit erhabenen Widderköpfen. 8 M.
1010. Goldner Merovingischer Königsring mit Inschrift. 450 M.
1011. Bronccener Siegelring Karl's d. Gr., von ihm am Schwerte getragen, mit Monogramm u. Umschrift. 100 M.
1012. Karolingischer Patricierring v. Bronce mit Umschrift. 100 M.
113. Gothischer goldner Fingerring mit Umschrift. 200 M.
1014. Gothischer goldner Fingerring, weiss emaillirt, mit gothischer Umschrift. 200 M.
1020. Reifenförmiger Goldring mit Platte aus Jamnitzer's Zeit. 86 M.
1038. Goldner Schlangenring mit Hyacinth. 105 M.
1039. Goldner Ring mit Opal u. Stückrosen. 600 M. Ein ähnlicher 250 M.
1040. Goldner Ring mit rundem Türkis. 55 M.
1060. Goldner Ring mit ungeschliffenem Saphir. 75 M.
1072. Goldner Ring mit Byron's Miniaturporträt. 320 M.
1112. Goldner Ring mit Sardonyxcamee (Janus). 34 M.
1118. Einer desgl. mit bärtigem Kopf. 33 M.
1121. Goldner Ring mit Nicollogemme. 50 M.
1133. Einer desgl. mit Jaspisgemme. 70 M.
1144. Einer desgl. m. Smaragdgemme. 56 M.
1154. Einer desgl. mit Achatgemme. 42 M.
1317. Amethystgemme mit Bacchuszug. 45 M.
1701. Grosse Monstranz im Renaissancestyl v. J. 1607. 380 M.
1702. Grosses Crucifix von Holz mit silbernen Figuren. (82 Ctm. H., 34 Ctm. Br.) 95 M.
1703. Grosses Crucifix im Zopfstyl von Silber u. Holz. (90 Ctm. H., 33 Ctm. Br.) 200 M.
1704. Romanisches Kreuz mit Steinen besetzt, Vorderseite Silber, Rückseite Bronce. (26 Ctm. H., 19 Ctm. Br.) 500 M.
1705. Silbervergoldeter hoher Pocal mit einem Römer auf dem Deckel. (38½ Ctm. H., 9½ Ctm. D. 35 Lth.) 820 M.
1706. Silberner Traubenbecher. (29 Ctm. H. 15 Lth.) 295 M.
1707. Nürnberger silbervergoldeter Pocal,

ohne Deckel. (14 Ctm. H., 6 $\frac{1}{2}$  Ctm. D. 12 $\frac{1}{4}$  Lth.) 71 M.

1708. Getriebener Augsburger silberner Humpen. 16. Jahrh. (16 Ctm. H., 9 Ctm. D. 30 $\frac{1}{2}$  Lth.) 305 M.

1730. Viereckige Silberplatte, eine Pietà, in erhabener Arbeit. Ital. 16. Jahrh. (19 $\frac{1}{2}$  Ctm. H., 16 Ctm. Br.) 320 M.

1731. Eine desgl., der leidende Heiland mit Engeln. Getrieb. Arb. d. 16. Jahrh. (8 $\frac{3}{4}$  Ctm. H., 7 Ctm. Br.) 53 M.

1732. Silberrelief, die Krönung Mariä. (11 Ctm. H., 9 Ctm. Br.) 32 M.

1831. Bronzevortragekreuz, Christus u. d. Evangelisten. (50 Ctm. H., 33 Ctm. Br.) 48 M.

1832. Eins dergl., Christus u. vier Heilige. (55 Ctm. H., 27 $\frac{1}{2}$  Ctm. Br.) 45 M.

1833. Gothisches Vortragekreuz, wie jene getrieben u. gegossen. (72 Ctm. H., 42 Ctm. Br.) 60 M.

1835. Byzantinisches Bronzekreuz. (35 Ctm. L., 15 Ctm. Br.) 35 M.

1846. Romanisches Bronzeciborium. 15 M.

1848. Gothisches Ciborium v. Bronze. 75 M. Andere ebenso, 55, 61, 55, 37, 18 u. 8 M.

1896. Gothischer Armleuchter v. Bronze mit weiblicher Figur. 15. Jahrh. (27 Ctm. Br.) 110 M.

1910. Romanischer Bronceleuchter (St. Georg). 16 Ctm. H. 250 M.

(Fortsetzung folgt.)

### Die interessantesten Preise der Graf Stefan Keglevich'schen Kunstsammlung.

Versteigert zu Wien den 21.—24. März durch die Herren Miethke und Gebr. Egger.

(Fortsetzung.)

166. Sitzender Knabe. (13 Ctm., restaur.) Ebd. 36 fl. 50 xr.

167. (Spätere) Gruppe von drei Personen einem Tische. 60 fl.

170. Meissner Standuhr mit einem lesenden Knaben u. Hahn (Marcolini — 25 Ctm. H., 25 Ctm. Br.) 131 fl.

171. Schreibzeug (2 Bäume von Bronze mit Porzellanblume — 25 Ctm. H.) 64 fl.

178. Alt-Wiener Kaffeeschale (Hebe) mit Reliefgoldbordüre (1803). 100 fl.

180. Teller v. 1807, ebd. (Hercules v. Juno gesäugt). 520 fl.

181. Einer desgl. von 1806 (der Morgen). 100 fl.

182. Einer desgl. von 1806 (Bacchanten). 100 fl.

183. Einer desgl. von 1808 (Rubens' Frau). 103 fl.

187. Teller mit Medaillon in Grisaille von 1798. 100 fl.

188. Zwei Teller von 1806 u. 1807 mit Landschaften. 74 fl.

190. Zwei desgl. v. 1808 (Laxenburg). 150 fl.

192. Zwei Blumenstücke v. Nigg. (20 Ctm. H. u. Br.) 80 fl.

193. Porzellangem. von L. Herr (Grazien). 1816. (26 Ctm. H., 21 Ctm. Br.) 70 fl.

205. Zwei altjapanische Deckel-Vasen (90 Ctm. H.), Lackmalerei auf Biscuitgrund. 440 fl.

206. Zwei desgl. mit Kampfscenen in Emailfarben. (60 Ctm. H.) 125 fl.

207. Zwei desgl., Seladongrund mit bunten Blumen. (62 Ctm. H.) 90 fl.

208. Satz von fünf kleinen altjapanischen Vasen (17 u. 13 Ctm. H.), blau mit Gold. 48 fl.

217. Chinesisches Lavabo, reich decorirt. (40 Ctm. H.) 150 fl.

219. Chinesische Deckelkanne, reich decorirt. (30 Ctm. H.) 70 fl.

225. Zwei grosse chinesische Schüsseln, blassroth in Gold. (42 Ctm. D.) 85 fl. Zwei desgl., gekittet, 70 fl. Eine grössere desgl., 70 fl.

228. Sechs kleine halbtiefe chin. Schüsseln, desgl. (31—35 Ctm. D.) 106 fl.

229. Blattförmige chines. Schüssel, desgl. 45 fl.

233. Zwei grosse flache chines. Schüsseln. (38 Ctm. D.) 126 fl.

238. Eilf chines. Teller, blau u. roth. 42 fl.

239. Zweiundzwanzig desgl. 101 fl.

260. Grosse Schüssel v. B. Palissy. (40 Ctm. Br., 52 Ctm. D.) 950 fl.

261. Achteckige Delfter Blumenschale (gespr.). 60 Ctm. L., 32 Ctm. Br., 15 Ctm. H. 106 fl.

262. Grosse Delfter Vase, japanische Imitation. (52 Ctm. H.) 85 fl.

265. Zwei Wedgwood-Vasen, lila mit antiker Decoration. (23 Ctm. H.) 335 fl.

266. Kleines Theeservice, lila. 90 fl.

267. Grosses Majolica-Apothekergefäss mit zwei Medaillons, Urbino. (35 Ctm. H.) 151 fl. Zwei desgl. v. 25 u. 21 Ctm. H., zus. 53 fl.

270. Tiefe (gekittete) Majolicaschüssel von Urbino. (27 Ctm. D.) 150 fl.
271. Eine desgl. (24 Ctm. D.), wie Nr. 270 biblische Scene. 600 fl.
272. Eine desgl. mit Medaillon. (44 Ctm. D.) 103 fl.
274. Majolikateller m. weiblichem Brustbild u. Metallglanz. 127 fl.
275. 276. Zwei Majolicaschüsseln von An- garano (gekittet). 30 u. 21 fl.
277. Grosse Apostelflasche. (40 Ctm.) 181 fl.
278. Apostelkrug. (14 Ctm.) 166 fl.
279. Grosser Krug v. 1644 mit allegorischen u. Heiligenfiguren. 400 fl.
280. Jagdkrug (gespr.). 140 fl.
281. Krug mit d. Sächs. u. Brandenburg. Wappen. 200 fl.
282. Brauner Krug mit d. Brustbildern u. Wappen d. 7 Kurfürsten. (31 Ctm.) 80 fl.
283. Siegburger Steinkrug v. 1665, graublau. (32 Ctm. H.) 61 fl.
284. Einer desgl. v. 1552. (28 Ctm. H.) 103 fl.
285. Einer desgl. m. humorist. Scene v. 1590. (25 Ctm. H.) 31 fl.
289. Einer desgl. m. caricirten Mascarons. (15 Ctm. H.) 40 fl.
306. Grüner Glashumpen mit d. kursächs. Wappen v. J. 1658. (42 Ctm. H.) 180 fl.
309. Pocal v. Böhm. Krystallglas m. Kaiser Karl's VI. Monogramm u. eingeschmolzenen rothen u. Goldfäden im Ständer. (48 Ctm.) 79 fl.
321. Stengelglas mit Deckel u. achtkantiger Cuppa. (21 Ctm.) 35 fl.
326. Weisses Glastheekännchen, im Ding- lingerschen Styl montirt, mit adligem Wappen. 251 fl.

(Fortsetzung folgt.)

### Inseratentheil.

## Adolph Hess, <sup>[15]</sup> Münzen und Medaillen, Bethmannstrasse 6, Frankfurt a. M.

Aeltere, vorzüglich **Venetianische Gläser** werden gesucht, doch müssen dieselben gut gehalten sein. Offerten mit Preisangabe unter **A. G. 20** übernimmt die Expedition dieses Blattes. <sup>[20]</sup>

Man sucht gut gehaltene Exemplare des **Dialogus creaturarum Nicolai Pergameni Cyrilli episc. Speculum sapientiae Destructorium vitiorum** gleichviel in welcher Ausgabe. Adressen mit Preisangabe zu richten an die Exped. d. Bl. <sup>[19]</sup>

Einige prachttvolle Exemplare des echten, äusserst seltenen **Porzellans von Tournay**, pâte tendre mit der goldnen Thurmmarke, sind zu verkaufen. Adressen übernimmt die Expedition dieses Blattes. <sup>[21]</sup>

Zu kaufen gesucht werden die in Nr. 3 dieses Blattes beschriebenen **Medaillen auf den Hoftaschenspieler Frölich**. Gefl. Offerten unter **A. U. 27** an die Exped. dieses Blattes. <sup>[27]</sup>

**O. Tit. von Hefner's grosses Wappenbuch**, neue Ausgabe des Sibmacher, wird **antiquarisch** zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten mit Preisangabe unter **A. S. 25** an die Exped. d. Bl. <sup>[25]</sup>

Alle den wissenschaftlichen Inhalt unserer Zeitschrift betreffenden Briefe, Anfragen etc. sind an die Redaction: **Herrn Hofrath Dr. Graesse, Dresden, Forststrasse 29**, portofrei zu richten. Dagegen sind alle irgendwie geschäftlichen Zuschriften, Bestellungen, Gelder etc. portofrei zu senden an die

**Expedition der „Zeitschrift für allgemeine Museologie etc.“**

Dresden, Kaiserstrasse 3.

Für den wissenschaftlichen Theil verantwortlich: Hofrath Dr. Graesse; für den Inseratentheil: T. Moritz Hofmann. Druck und Verlag von T. Moritz Hofmann, Dresden, Kaiserstrasse 3.

### Gesucht:

der 4. Band von **Bernd's Schriftenkunde der gesammten Wappenwissenschaft, Bonn, 1841**. Angebote unter **A. T. 26** an die Exped. d. Bl. <sup>[26]</sup>

Zu kaufen gesucht werden diejenigen Bände der böhmischen Zeitschrift „**Pamatky**“, in denen die Beschreibung und die Abbildungen der böhmischen Mittelaltermünzen (**Popsáni i vyobrazení ceskysch mincí**) sich finden. Angebote unter **A. R. 24** an die Expedition dieses Blattes. <sup>[24]</sup>

Zu kaufen wird gesucht die in Tenzel's **Saxonia numism. lin. Ernest. Tabelle 33** unter Nr. V abgebildete **Medaille** mit den Bildnissen des **Herzogs Johann zu Sachsen-Weimar** und seiner Gemahlin und dem **Wappen**. Gefl. Angebote unter **A. V. 28** an die Expedition dieses Blattes. <sup>[28]</sup>

Behufs einer Zusammenstellung von **Notizen über öffentliche und Privat-Kunstsammlungen** bittet die Redaction um gef. Mittheilung hierauf bezüglicher Angaben, namentlich um Mittheilung von Catalogen, sei es gedruckten oder handschriftlichen.

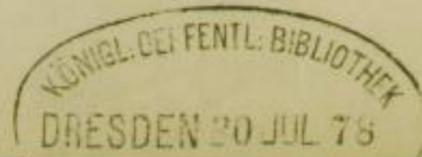
Die  
**Buchdruckerei, Stereotypie und galvanoplastische Anstalt**

von

**T. MORITZ HOFMANN**

Dresden, Kaiserstrasse 3

hält sich zur Anfertigung aller typographischen Arbeiten, als: Zeitschriften, Werken, Catalogen, Preis-Couranten, mit und ohne Illustrationen, etc. bestens empfohlen.



# Zeitschrift

für

# allgemeine Museologie

und

## verwandte Wissenschaften.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Redacteur: Hofrath Dr. J. G. Th. Graesse,

Director des K. Grünen Gewölbes, der K. Porzellan- und Gefäß-Sammlung und des K. Münzcabinetts zu Dresden, K. Bibliothekar, wirkl. Mitglied der K. Russ. Archäolog. Gesellschaft zu Moskau, Ehrenmitglied des Germanischen Museum zu Nürnberg und des Museum Francisco-Carolinum des Landes Oesterreich ob der Enns, correspondirendes Mitglied der Academia Araldico-Genealogica Italiana zu Pisa, Ritter des K. S. Verdienstordens 1. Classe, Inhaber der Medaille S. H. des Papstes Pius IX.: Causa laetitiae nostrae, etc.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. — Abonnementspreis (incl. portofreier Zusendung) pro Semester 10 Mark, pro Jahr 20 Mark. Für den laufenden Jahrgang (Mai bis December) 13 Mark pränumerando. Einzelne Nummern 1 Mark. — Insertionspreis für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 1 Mark, unter Eingesandt 1 Mark 50 Pf.

### Inhalt:

Zur Geschichte der Spielkarten (Fortsetzung).  
Annalen der Venetianischen Glasindustrie (Schluss).  
Die von Lachnicky'sche Kunstsammlung zu Warschau.  
Preise der Garthe'schen Kunstauktion (Fortsetzung).  
Preise der Graf Keglevich'schen Kunstauktion (Fortsetzung).  
Inserate.

### Zur Geschichte der Spielkarten.

(Fortsetzung.)

Neben diesem alten Tarokspiel hat man nun aber noch ein anderes altes allegorisches angebliches Kartenspiel entdeckt, welches man gewöhnlich auch mit dem Namen Tarok bezeichnet. Es stach nämlich zur Zeit des Malers Mantegna († 1517) in Venedig oder Padua ein Venetianischer (dar- auf deutet allerdings der Dialect der Auf- schriften hin, allein dem Style nach gehören die Zeichnungen der Florentiner Schule an) sonst ungenannter Meister (nicht etwa Maso Finiguerra oder Mantegna selbst) eine Folge von 50 Blättern (nach Zeichnungen von Botticelli und Baldini?) in 5 Abtheilungen, von je 10 Stück, in Kupfer und diese hat man weit später, als sie gestochen wurden, mit Bestimmtheit als eine Tarokkarte be- zeichnet, weil allerdings einige der auf ihnen ge- gebenen Darstellungen sich auf der alten eigentlichen Tarokkarte wiederfinden. Jede dieser 5 Abthei- lungen ist durch einen lateinischen Buchstaben, E, D, C, B, A, unterschieden, ausserdem hat aber noch jedes Blatt eine Aufschrift und eine römische und arabische Ziffer. Eine vollständige

Serie dieser Blätter ist sehr selten\*), sie findet sich lediglich auf der Nationalbibliothek zu Paris und im Britischen Museum, die hiesige öff. Kupferstichsammlung enthält Bl. 2—49 und die Kupferstichsammlung Sr. Maj. König Friedrich August's (im Brühl'schen Palais) hat deren 36. Abgebildet sind sämtliche Blätter in den „Jeux de tarots et de cartes numériques du XIV—XVIII siècle. Paris 1844.“ Pl. 21—70. Es giebt in- dess zweierlei Serien dieser Folge, so dass man Original und Copie zu unterscheiden hat (45 Bl. der letztern sind in Paris), erstere setzt man um 1470, letztere 1485. Diese fünf Abtheilungen ent- halten aber folgende Blätter, welche fortnumerirt sind, aber mit der fünften Abtheilung oder Classe zu zählen anfangen.

Cl. E. Die Zustände des menschlichen Lebens.

- E | Misero. I | 1.
- E | Fameio. II | 2.
- E | Artixan. III | 3.
- E | Merchadante. IIII | 4.
- E | Zintilomo. V | 5.
- E | Chavalier. VI | 6.
- E | Doxe. VII | 7.
- E | Re. VIII | 8.
- E | Imperator. VIII | 9.
- E | Papa. X | 10.

\*) Im J. 1875 ward in einer Auction zu Paris ein nicht vollständiges Exemplar der Originalausgabe mit 17,000 Fr. bezahlt.

## Cl. D. Die Musen.

- D | Calliope. XI | 11.  
 D | Urania. XII | 12.  
 D | Terpsicore. XIII | 13.  
 D | Erato. XIII | 14.  
 D | Polimnia. XV | 15.  
 D | Talia\*). XVI | 16.  
 D | Melpomene. XVII | 17.  
 D | Euterpe. XVIII | 18.  
 D | Clio. XVIII | 19.  
 D | Apollo. XX | 20.

## Cl. C. Die Wissenschaften.

- C | Grammatica. XXI | 21.  
 C | Loica. XXII | 22.  
 C | Rhetorica. XXIII | 23.  
 C | Geometria. XXIII | 24.  
 C | Arithmetica. XXV | 25.  
 C | Musica. XXVI | 26.  
 C | Poesia. XXVII | 27.  
 C | Philosophia. XXVIII | 28.  
 C | Astrologia. XXVIII\*) | 29.  
 C | Theologia. XXX | 30.

## Cl. B. Die Tugenden.

- B | Iliaco. XXXI | 31.  
 B | Chronico. XXXII | 32.  
 B | Cosmico. XXXIII | 33.  
 B | Temperancia. XXXIII | 34.  
 B | Prudencia. XXXV | 35.  
 B | Forteza. XXXVI | 36.  
 B | Justicia. XXXVII | 37.  
 B | Charita. XXXVIII | 38.  
 B | Speranza. XXXVIII | 39.  
 B | Fede. XXXX | 40

## Cl. A. Das himmlische System.

- A | Luna. XXXXI | 41.  
 A | Mercurio. XXXXII | 42.  
 A | Venus. XXXXIII | 43.  
 A | Sol. XXXXIII | 44.  
 A | Marte. XXXXV | 45.  
 A | Jupiter. XXXXVI | 46.  
 A | Saturno. XXXXVII | 47.

\*) Diese ist die einzige Muse, welche jene runde Scheibe, die alle übrigen tragen und die sich wahrscheinlich auf jene Sphären, von denen der römische Schriftsteller Martianus Capella in seiner Encyclopädie (*De nuptiis philol. et Mercurii*) mehrmals spricht (z. B. I. 68), beziehen, nicht bei sich führt.

\*) In der Originalausgabe trägt dieses Blatt aus Versehen die Ziffer XXXVIII.

A | Octava Sfera. XXXXVIII | 48.

A | Primo Mobile. XXXXVIII | 49.

A | Prima Causa. XXXXX | 50.

Man hat nun die Abtheilungsbuchstaben A, B, C, D, E zwar mit Atutto, Bastoni, Coppi, Denari und Espadone erklärt, um die 4 oder 5 Abtheilungen des Tarokspieles herauszubekommen, und auch die Numerirung von I—L für einen Beweis, dass diese Blätter zusammen ein geschlossenes Spiel bilden, angesehen, allein dem steht entgegen, dass offenbar alle 50 Blätter von ganz gleichem Werthe sind, dass alle Zahlenblätter fehlen, also eigentlich jedes Blatt ein Atout ist, ferner die Gesamtzahl 50 (statt 52). Dazu kömmt das unbequeme Format (Hochoctav) und das dünne Papier (man hätte sie auf Pappe aufziehen müssen, allein kein einziges vorhandenes Exemplar scheint überhaupt im Gebrauch gewesen zu sein), ferner das Mangeln der Farben und die Möglichkeit, dass sie wirklich zur Unterhaltung für Kinder dienten, also eigentlich solche naïbi waren, wie wir oben kennen lernten. Vielleicht hat auch der betreffende Künstler, weil er auf den einzelnen Blättern schon römische und arabische Ziffern hatte, die fünf Abtheilungen, in welchen er den Gesamtcomplex aller derjenigen Gegenstände, welche damals den Ideenkreis eines gebildeten Mannes ausmachten, zusammenfassen wollte, nur durch Buchstaben rubriciren können.

Indess lässt sich dagegen wiederum einwenden, dass je nach der Zeit und den Ländern die Zahl der Taroks überhaupt variierte (z. B. im Minehiata-Spiel) und dass es immerhin möglich war, dass die Baldini'schen Karten eine derartige Varietät vorstellten. Auch scheinen 16 Blätter derselben sich mit unter den 26 Taroks, welche Raphael Maffei (s. oben Nr. 3 S. 18) beschrieben hat, wiederzufinden; es sind nämlich

Re VIII = Rex.

Chavalier VI = Eques.

Merchadante IV = Viator pedestris.

Cosmico XXXIII = Mundus.

Justicia XXXVII = Justitia.

Iliaco XXXI = Angelus (?).

Sol XLIV = Sol.

Luna XLI = Luna.

Octava Sphaera XLVIII = Stella.

Saturno XLVII = Senex.

Venus XLIII = Amor.

Marte XLV = Currus.

Temperancia XXXIV = Temperantia.

Papa X = Summus pontifex.

Imperator IX = Imperator

und Misero I = Stultus.

In gleicher Weise correspondiren auch die 17 noch erhaltenen Karten des Königs Karl VI. von Frankreich mit den von Maffei beschriebenen Taroks, nämlich

l'écuyer mit dem eques,

l'empereur mit dem imperator,

le pape mit dem summus pontifex,

l'amour mit dem Amor,

la Fortune mit der Rota Fortunae,

la Tempérance mit der Temperantia,

la Force mit der Regina,

la Lune mit der Luna,

le Soleil mit dem Sol,

le Char mit dem Currus,

l'ermite mit dem Minimus,

la Potence mit dem Patibulum,

la Mort mit dem Mors,

la Maison de Dieu mit dem Propugnaculum,

le jugement de Dieu mit dem Angelus

(ganz genau beschr. v. Lacroix, *Curios. de l'hist. d. arts* p. 32 sq.), so dass zu der Serie Maffei's nur der König, der Reisende, die Welt, der Stern, das Feuer, der Teufel, der Greis, die Päpstin und Kaiserin fehlen. Selbstredend sind diese vermuthlich von jenem Spiele verloren gegangen.

(Fortsetzung folgt.)

### Annalen der Venetianischen Glasindustrie.

Nach der „*Monografia della Vetraria Veneziana e Muranese*“, Ven., Tipogr. Antonelli. 1874. kl. 4<sup>o</sup>.

(Schluss.)

1838. Domenico Bussolin erhält die silberne Preismedaille für seine ausgezackten Gläser, seine Filigran- und Millefiori-Glasarbeiten. Die goldene bekommt Giovanni Giacomuzzi für seine Gold- und Silberemalillen, seine Purpurfarben etc.
1840. Lorenzo Radi und Francesco Torcellan erhalten die goldene Preismedaille für ihre Gold- und Silbermosaiken. In demselben Jahre steht Jacopo Tommasi's Fabrik von Glasgespinnsten und Glasgeweben im höchsten Flor. Die Gebrüder Zecchin führen zwar das Walzen und Planiren der Spiegelgläser ein, vermögen aber doch nicht die Concurrenz mit dem Auslande auszuhalten.
1842. Gaetano Negrisolò aus Murano erhält die silberne Preismedaille, weil er die verlorengegangene Kunst der Glasmalerei mit geschmolzenem Email wieder entdeckte.
1845. Pietro Bigaglia lässt kleine runde Fensterscheiben von farbigem und Filigranglas, sowie grosse Gefässe, welche verschiedene Steinarten täuschend nachahmen, anfertigen und verbessert die Fabrikation des Aventurins.
1846. erfundet Giovanni Giacomuzzi eine besondere Art Glasmosaik, poliembemata genannt, die er 1851 verbessert. Er und Lorenzo Radi, der den Agat und Chalcedon nachahmt, erhalten dafür die silberne Preismedaille.
1848. erfundet Jacopo Franchini der jüngere die Kunst, Porträts in Email herzustellen. In demselben Jahre vereinigen sich alle Glasfabriken zu Venedig und Murano in eine Società anonima, fabbriche unite di canna, di vetri e smalti per conterie.
1853. stellt die Glashütte Marietti die erste Dampfmaschine von 8 Pferdekraften für das Mahlen der von ihr gebrauchten Mineralien auf.
1855. gründet der Ritter Ant. Colleoni, Syndicus zu Murano, die Società di mutuo soccorso für alle Fabriken. In demselben Jahre fangen Giov. Fuga und Giuseppe Gaggio wieder an, die sonst so berühmten weissen und bunten Lampen anzufertigen.
1858. Angelo Fuga aus Murano und Pietro Cozzato fangen wieder an, Figuren in die Spiegel zu schneiden und Rahmen von Krystallglas arbeiten zu lassen.
1859. Antonio Salviati und Lorenzo Radi führen die Kunst der Glasmosaik nicht blos wieder ein, sondern geben ihr auch die höchste Vollkommenheit.
1861. wird in Murano ein Museum für Glasindustrie errichtet, mit dem eine Zeichenschule in Verbindung gebracht wird.
1862. Giovanni Fuga und Lorenzo Santi verfertigen wieder die berühmten grossen Muranese Lampen.
1864. findet die erste Ausstellung Venetianischer Gläser im Museum zu Murano statt, und eine grosse Menge der hier ausgestellten Kunstproducte kommen in das Oesterrei-

- chische Museum nach Wien. In demselben Jahre werden für den Stephansdom daselbst zu Murano farbige Glasplatten zu den zu malenden Glasfenstern gearbeitet, welche die in England gemachten übertreffen.
- 1866 beginnt der Handel mit den Mode gewordenen schwarzen Glasperlen, welche wieder von den in demselben Jahre erfundenen goldgelben verdrängt werden.
- 1867 begründen Carlo Salvadori und der Abbé Vincenzo Zanetti ihr noch bestehendes Journal für Glasindustrie. In demselben Jahre erhalten Vincenzo Moretti und Luigi della Venezia, die Techniker der Fabrik Salviati, auf der zweiten im J. 1869 abgehaltenen Ausstellung die goldene Medaille für ihre Emaillen und purpurfarbenen und alle Arten Marmor nachahmenden Glasplatten.
- 1868 erfindet Giov. Giacomuzzi die Kunst, Glasperlen zu Stickereien auf Sammet und Seide herzustellen.
- 1869 findet eine zweite Ausstellung für Glasindustrie auf Murano statt, auf welcher Giov. Nason und Florian Ferro u. Comp. die goldene Medaille für ihr alle bisherigen Versuche an billigem Preis, Klarheit und Glanz übertreffendes Krystallglas erhalten. In demselben Jahre analysirt E. Kopp, Professor der chemischen Technologie am Industriemuseum zu Turin, die in Murano angefertigten Weinflaschen und erklärt, dass sie alle ähnlichen Producte Frankreichs, Belgiens und Deutschlands bei Weitem übertreffen.
- 1872 wendet die Fabrik Ongaro zuerst eine Druckmaschine für die Herstellung der gewöhnlichen Krystallgläser mit Glück an.
1873. Die Firma J. Bassano lässt Perlen aus Glas herstellen, welche von den echten Ceylonern nicht zu unterscheiden sind, ebenso Corallen.

### Die von Lachnicky'sche Kunstsammlung zu Warschau.

Wir haben in unserem Prospective gesagt, dass eine Hauptaufgabe unserer Zeitschrift darin bestehen solle, das kunstliebende Publikum mit in Privatsammlungen aufbewahrten Werken aus allen

Zweigen der schönen Künste, soweit dieselben in den Bereich unseres Unternehmens gehören, bekannt zu machen. Selbstredend kann dies nur durch Unterstützung der Besitzer selbst geschehen.

Wir sind so glücklich gewesen, von Herrn Cyprian von Lachnicky, Mitglied d. Kais. Russ. Academie der Künste zu Petersburg, Director des Museums und der Zeichenschule zu Warschau und Kammerherrn Sr. Maj. des Kaisers von Russland, eine Beschreibung seiner kostbaren Privatgemäldesammlung zu erhalten und ziehen aus derselben diejenigen Nummern aus, welche uns von besonderer Bedeutung erscheinen.

Nr. 1. Raphael Sanzio. Eine Flucht nach Aegypten. (Höhe 36 $\frac{1}{2}$ , Br. 32 Ctm.) Der jetzige Besitzer kaufte das Bild von einem Gliede der vor längerer Zeit nach Polen ausgewanderten Familie der Conti aus Florenz. Vasari berichtet von einem Conti (Giacomo Conte), Schüler des Andrea del Sarto, der demselben nach seinem Tode ein Marmordenkmal setzte, selbst auch Handel mit Kunstwerken trieb. Ein dieselbe Composition vorstellendes untermaltes Bildchen Raphael's befand sich früher im Escorial und wird jetzt im Museo del Prado zu Madrid aufbewahrt, gilt als das Original mehrerer (5) in Privatsammlungen aufbewahrter Copieen (s. Passavant, Raphael d'Urbino, Bd. II., S. 91, Nr. 63. S. a. B. I. S. 130). Inzwischen hatte laut einer Mittheilung des Hrn. Director der K. Kupferstich-Samml. zu Dresden Professor Gruner Domenico Bernajo in einer zu Madrid 1820 erschienenen Schrift das Werk nur als ein der Schule Raphael's angehöriges bezeichnet. Hr. v. Lachnicky erhielt nun von dem Director des Museo del Prado eine Photographie dieses Gemäldes, über dessen Geschichte derselbe jedoch durchaus nichts wusste, und ist nach genauer Vergleichung desselben mit dem seinigen zu der Ueberzeugung gelangt, dass ersteres nicht einmal der Schule des Raphael angehört, insofern ihm der ganze Typus desselben abgeht, sondern vielleicht nur eine Variante seines (des Lachnicky'schen) Bildes von der Hand eines Deutschen oder Holländischen Künstlers (die Köpfe der dargestellten Personen erinnern an Roger van der Weyde d. jüng., der freilich schon der Zeit nach der Maler nicht sein kann) sein dürfte. Dass das Lachnicky'sche Bild ein echter Raphael ist, dafür spricht der Umstand, dass auf der Rückseite desselben sich ein altes Wappensiegel befindet,

welches als das der Piccolomini erkannt ist. Nun war aber ein Piccolomini Cardinal und Erzbischof von Siena und veranlasste Raphael, sich Pinturicchio für dessen Arbeiten in der Sacristei der Kathedrale zu Siena anzuschliessen. Möglicher Weise könnte er bei seinem Aufenthalt in Florenz für diesen Piccolomini, den spätern Papst Pius III., ein Bild gemalt haben. Nach einer Mittheilung des Hrn. Prof. Gruner an Hrn. v. Lachnicky befindet sich in der Sammlung Malaspina zu Pavia eine stark modernisirte Copie des Bildes von Madrid, allein wie sich aus einer Vergleichung derselben mit dem Conti'schen Original ergibt, hatte der Künstler desselben letzteres nicht gesehen. Dagegen hat das Bild der Familie Conti alle die Eigenschaften, welche nach Vasari's Schilderung jenes Bild zu Florenz, welches Raphael einst für Lorenzo Nasi zu Florenz ausführte und bei einem Erdbeben im J. 1548 beschädigt wurde, besass. Was nun das Bildchen selbst anlangt, welches auch als Raphael's Madonna mit dem Lamme bezeichnet wird, so stellt dasselbe die sogenannte heilige Familie in einer im Hintergrund durch hohe Felsen begrenzten Landschaft vor, das Christkind, von der knieenden Madonna festgehalten, ruht auf einem Lamme und blickt zu Joseph empor, welcher auf den Stab gestützt sich über die Madonna niederbeugt; hinter denselben erblickt man einen Esel. Prof. A. Springer in dem grossen Dohm'schen Werke über Kunst und Künstler des Mittelalters (Leipzig 1877) 40—44. Lief. S. 86 erklärt dieses Bild für einen echten Raphael der frühern Zeit (1507), als eine einfach wahre Schilderung harmlosen Familienglücks, ungezwungen in den Bewegungen, natürlich in dem ganzen Vorgang, von köstlicher Lebendigkeit in den Köpfen und mit frischen, der Wirklichkeit abgelauschten Zügen der drei Personen und hält es, verglichen mit der Münchener Heiligen Familie aus dem Hause Canigiani, für die reifere Arbeit Raphael's.

Nr. 2. Raphael Sanzio. Eine Madonna, welche dem Christkinde die Brust reicht, die einzige Vorlage, welche Marc-Anton (bei Bartsch Nr. 60 u. 61) als Entwurf gedient hat. (H. 37 Ctm., Br. 32 Ctm.)

Nr. 3. Raphael Sanzio. Eine Maria Magdalena mit der Urne, Studie und Porträt nach dem Modell, welches für die Sixtina gedient hat. (H. 61 $\frac{1}{2}$  Ctm., Br. 42 $\frac{1}{2}$  Ctm.)

Nr. 4. Correggio. Eine H. Jungfrau mit dem Christuskinde, der H. Hieronymus mit dem Löwen zu seinen Füssen, links die H. Katharina mit dem Rade und der Folter, ein kleiner Engel spielt zu den Füssen der Madonna auf der Guitarre, ein anderer flüstert dem H. Hieronymus ins Ohr. Dieses Bild befand sich früher im Kloster der Nonnen der H. Dreieinigkeit zu Valencia, wohin es die dort gestorbene Nichte des H. Franziskus Borgia gebracht hatte. (H. 70 Ctm., Br. 52 Ctm.)

Nr. 5. Baltasaro Peruzzi. Eine Flagellation von 10 Figuren. (55 Ctm. H., 37 Ctm. Br.)

Nr. 6. Albrecht Dürer. Porträt seines Vaters. (42 Ctm. H., 32 Ctm. Br.)

Nr. 7. Holbein. Christus vom Kreuze abgenommen in den Armen des Johannes, die Gottesmutter auf den Knien liegend, daneben drei andere heilige Frauen, im Hintergrunde Nicodemus und eine männliche Figur (wahrscheinlich der Geber des Bildes). 40 Ctm. H., 29 Ctm. Br.

Nr. 8. Rubens. Das Innere des Hauses von Rubens zu Antwerpen. Elf Figuren in natürlicher Grösse, nach der Natur ausgeführt: Van Dyck auf dem Vordergrunde mit einem Krüge Wein, Musikinstrumente zu seinen Füssen, die erste Frau des Rubens, Rubens selbst, die zweite Frau desselben, drei andere Personen spielen Karten an einem mit reichem persischen Teppich bedeckten Tische, im Hintergrunde ein Kamin mit Feuer und eine Gruppe von vier Personen. (H. 1 M. 72 Ctm., Br. 2 M. 15 Ctm.)

Nr. 9. Rubens. Der erste Entwurf zu dessen grossem Bilde im Belvedere, der H. Franz Xaver in Indien Wunder thugend. (H. 92 Ctm., Br. 74 Ctm.)

Nr. 10. Rembrandt. Sein eigenes Porträt aus der Zeit der leçon d'anatomie. (H. 64 Ctm., Br. 46 Ctm.)

Nr. 11. Rembrandt. Porträt seiner Mutter v. J. 1633. (H. 68 Ctm., Br. 50 Ctm.)

Nr. 12. Rembrandt. Porträt seines Vaters, ein Werk aus der Glanzperiode des Künstlers. (H. 70 Ctm., Br. 55 Ctm.)

Nr. 13. J. Steen. Ein reicher Geldwechsler giebt Kindern, welche mit einer holländischen Flagge kommen, Geld; unter einem Baume steht mit einem Begleiter Carl II. von England. Wahrscheinlich Allegorie des Reichen, der einst den

exilirten Prinzen mit Geld unterstützte. (H. 1 M. 10 Ctm., Br. 93 Ctm.) Etwas breite Manier.

Nr. 14. Velasquez. Mars und Venus von Vulcan ertappt, werden von ihm den Göttern gezeigt. Velasquez malte das Bild zu Venedig unter dem Einfluss der dortigen Meister. (H. 1 M. 82 Ctm., Br. 2 M. 14 Ctm.)

Nr. 15. Greuze. Die Nichte des Künstlers mit einem Hunde. (50 Ctm. H., 40 Ctm. Br.)

Nr. 16. Greuze. Ein zehnjähriges Mädchen nach der Natur. (H. 48 Ctm., Br. 40 Ctm.)

Nr. 17. Franç. Clouet. Ein Gemälde mit 11 Figuren in halber natürlicher Grösse, darunter Diana von Poitiers, Katharina von Medicis (nicht als Wittwe), Franz II., Karl IX. als Knabe und andere Personen der königlichen Familie und des französischen Hofes. Das Bild ist von Vitet in der „Revue d. deux mondes“ 1863 30. Novbr. beschrieben. (H. 1 M. 15 Ctm., Br. 1 M. 70 Ctm.)

Nr. 18. Drei Vasen aus weissem Marmor mit vergoldeter Bronzemontirung des Ciseleurs Gouthière (um 1771, s. Jacquemart, Hist. du mobilier, p. 370). Die grössere Vase (29 Ctm.) zeigt Satyrköpfe, die kleineren (25 Ctm.) Frauenbüsten. Diese drei Vasen, einst das Eigenthum des letzten Königs von Polen, kamen nach dessen Abreise nach Petersburg in den Besitz des Vaters des Hrn. v. Lachnicky. Dieselben zeichnen sich durch ebenso geschmackvolle Zeichnung als sorgfältige Ausführung und graziöse Verzierungen aus. Von demselben Künstler befinden sich zehn dreiarmige Wandleuchter im K. Schlosse zu Warschau und zwei andere auf dem Schlosse des Grafen Alfred Potocki zu Lancut in Galizien.

### Die interessantesten Preise der Garthe'schen Kunstauktion.

Versteigert durch J. M. Heberle (H. M. Lempertz Söhne).

(Fortsetzung.)

1911. Zweiarmiger Byzantinischer Leuchter, Bergkrystall u. Bronze. (11 Ctm.) 36 M.

1915. Romanischer Leuchter, Bronze u. Bergkrystall. (26 Ctm. H.) 70 M. Ein anderer 62 M.

1918. Gothischer Bronceleuchter in Form eines Mannes mit Schnabelschuhen. Augsburger Arbeit d. 16. Jahrh. 150 M.

1923. Bronceleuchter in Gestalt e. Cavaliers a. d. Zeit Philipp's II. 80 M.

1938. Romanisches Bronze - Aquamanile in

Form eines phantastischen Thieres. (27 Ctm. H.) 475 M.

1946. Romanisches doppelgehinkeltes Maass a. d. 12. Jahrh. von Bronze. (25 Ctm. H., 12 Ctm. D.) 110 M.

2109. Byzantinische Bronze - Bischofsagraffe v. vergold. Kupfer. 70 M.

2110. Eine desgl., blau u. gelb emallirt. 53 M.

2113. Gothisches Bronzereliquiar d. 13. Jahrh. (25 Ctm. H., 18 Ctm. Br.) 72 M.

2114. Gothisches Hausaltärchen von Bronze mit 2 Flügeln. 13. Jahrh. (12 Ctm. H., 10 Ctm. Br.) 71 M.

2117. Frühgothisches Bronzerelief (Christus am Kreuz). (13 Ctm. H., 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Ctm. Br.) 63 M.

2169. Das Bronze-Zifferblatt der Zülpicher Rathsuhr. (65 Ctm. D.) 80 M.

2348. Grosse getriebene Bronzeschüssel des 16. Jahrh. mit Medaillon-Porträts. (80 Ctm. D.) 510 M.

2349. Eine desgl., gravirt u. ciselirt. (62 Ctm. D.) 140 M.

2350. Eine desgl. mit der Krönung Mariä. (63 Ctm. D.) 95 M.

2351. Eine desgl. m. schildtragenden Löwen v. 1613. (60 Ctm. D.) 200 M.

2393—95. Drei alte messingene Oellampen, getrieben u. ornamentirt. 213 M.

2474—77. Schmiedeeiserne ornamentirte Platte, Kirchthurmspitze u. Thoraufsatz. 110 M.

2560. Bleiernes Stadtsiegel m. d. H. Martin. 70 M.

2562. Bleiernes Siegel d. Stadt Gelnhausen. 210 M.

2567. Desgl. d. Stadt Limburg. 60 M.

2568. Desgl. d. Stadt Montabaur. 150 M.

2572. Siegel d. Stadt Rinteln. 60 M.

2584. Kirchensiegel m. d. Apostel Paulus. 91 M.

2658. Ouales Kirchensiegel v. Duisburg. 50 M.

2659. Conventsiegel d. Abtei Ebersbach. 46 M.

2678 u. 79. Kirchensiegel d. Stadt Nuys. 41 u. 36 M.

2684. Kirchensiegel d. Stadt Soest. 35 M.

2687 u. 88. Kirchensiegel v. Waiblingen u. Zwolle. 50 M.

2757. Schöffensiegel v. Godesberg v. 1691. 50 M.

2776. Gerichtssiegel v. Drachenfels. 100 M.

2923. Siegel d. Ritters v. Eppenstein. 55 M.  
 2951. Grosses Silberpetschaft S. Johannis  
 Jungerode. (2½ Ctm. D.) 45 M.  
 3132. Münzstempel 17 M., vier andere 20  
 u. 15 M.  
 3139. Ritterhelm. 81 M.  
 3140. Ritterhelm d. 16. Jahrh. 120 M.  
 3142. Sturmhaube. 15 M.  
 3145. Rittersporen v. Eisen mit Silberorna-  
 menten. 20 M.  
 3164 u. 65. Armbrustgestelle und gravirte  
 Partisane. 30 M.  
 3180. Durchweg geätzte Hellebarde. 31 M.  
 3192. Zunftbeil, der Stiel mit eingeschnitte-  
 nen biblischen Darstellungen. (62 Ctm. L.) 45 M.  
 3198 u. 99. Breite Schwertscheide mit Schwert-  
 griff, ornamentirt (57 Ctm.) u. Korbsäbel (115  
 Ctm.) 46 M.

(Fortsetzung folgt.)

### Die interessantesten Preise der Graf Stefan Keglevich'schen Kunstsammlung.

Versteigert zu Wien den 21.—24. März durch die Herren Miethke und  
Gebr. Egger.

(Fortsetzung.)

334. Cylindrisches Venetianisches Petinetglas  
mit silbernem Fuss. (24 Ctm. H.) 46 fl.  
 335. Becherförmiges Venetianisches Eisglas  
(craquelé, gespr.). 19 Ctm. 66 fl.  
 336. Venetianisches Stengelglas, zum Theil  
craquelé. (19 Ctm.) 146 fl.  
 339. Gläserner Vexirkrug. (22 Ctm. H.) 21 fl.  
 349. Italienisches Bronzegefäss mit Deckel,  
dreiseitig mit Amor als Deckelgriff. 16. Jahrh.  
(17 Ctm.) 100 fl.  
 350. Rundes desgl. m. Imperator auf d. Deckel.  
16. Jahrh. (17 Ctm.) 55 fl.  
 352. Bacchusbüste v. Bronze, italien. Arbeit  
d. 16. Jahrh. (11 Ctm.) 220 fl.  
 365. Altkölner Emailplatte (champlevé), Chri-  
stus u. symbol. Thiere, vergold. Bronze. 12. Jahrh.  
(23 Ctm. H., 10 Ctm. Br.) 450 fl.  
 366. Emailplatte (Grisaille) v. P. Remond.  
(23 Ctm. H., 16 Ctm. Br.) 600 fl.  
 367. Pfau von Perlmutter u. Gold, emaillirt  
u. mit Steinen besetzt, Dinglinger'scher Styl. (6  
Ctm. H. u. Br.) 105 fl.  
 368. Zwei Emailleuchter in Toutin's Manier  
(beschädigt). 25 Ctm. H. 43 fl.  
 370. Persische Emailschale. 49 fl.  
 371. Ostasiatisches Emailräuchergefäss. 40 fl.  
 379. Kleine Chalcedonschale. (5 Ctm.  
H.) 30 fl.  
 383. Vier Achatschalen mit Bronze montirt.  
63 fl.  
 390. Vier ganz kleine Achatdosen. 50 fl.  
 392. Zwei Syenitvasen mit Bronzeplastament.  
(60 Ctm.) 262 fl.  
 393. Vase v. Amethystspath in Bronze mon-  
tirt. (46 Ctm. H.) 108 fl.  
 395. Liegender Hermaphrodit. Italienische  
Marmorarbeit. (43 Ctm.) 30 fl.  
 397. Zwei römische Marmor-Imperatoren-  
büsten. 99 fl. 50 xr. Eine desgl. 43 fl.  
 410. Jaspisdose mit Lackmalerei. 90 fl.  
 416. Ovale Bergkrystallschale auf metallinem  
Fuss. (12 u. 10 Ctm. D.). 202 fl.  
 417. Zwei Leuchter von Bergkrystall. (12  
Ctm. H.) 62 fl.  
 418. Zwei (chines.) Fo-Hunde (9 Ctm.) aus  
einem Stück. 50 fl.  
 419. Byzantinisches Mosaikbild (d. h. Petrus  
auf Goldgrund). 45 Ctm. H., 9 Ctm. Br. 86 fl.  
 420. Christus a. Kreuz, Mosaikplatte v. Ar-  
minio Zuccato 1580. (32 Ctm. H., 15 Ctm. Br.)  
210 fl.  
 421. Der Evangelist Johannes, Florentiner  
Mosaik. (60 Ctm. H., 47 Ctm. Br.) 150 fl.  
 422. Sechs viereckige Florentiner Mosaik-  
platten (Architectur u. Landschaft). 65 fl. 50 xr.  
Vier desgl. 50 fl.  
 424. Zwei Platten von Ruinenmarmormosaik.  
23 fl. 50 xr.  
 429. Papagei in schwarzem Grunde, Floren-  
tiner Mosaik. 42 fl.  
 434. Chinesin mit Kind, Specksteinfigur. (32  
Ctm.) 24 fl.  
 443. Petrarca's Triumphe, Ausg. von 1492  
in geschnitzte Elfenbeinplatten (Triumph Amor's  
und der Tod) gebd. (32 Ctm. H., 20 Ctm. Br.)  
863 fl.  
 444. Horae beatae Virginis, Pergamentdruck  
v. Th. Kerver, Paris 1506, m. color. Initialen u.  
19 ganzseitigen col. Holzschn. in gleichzeitigem  
Lederband. (18 Ctm. H., 11 Ctm. Br.) 280 fl.  
 445. In Sammt gebundenes Gebetbuch von  
1494 mit Holzschnittbordüren. 12 Ctm. H., 9 Ctm.  
Br. (beschnitten). 45 fl.  
 446. Eins dergl., Nürnberg. 1686, mit Einband

v. getriebenem Silber. (12 Ctm. H., 6 Ctm. Br.) 108 fl.

448. Elfenbein-Diptychon (Geburt Christi u. Christus am Kreuz. — 7 Ctm. H., 6 Ctm. Br.) 53 fl.

449. Elfenbeinfigur, spanische Arbeit d. 15. Jahrh. Weibliche Figur mit Blumen bestreut, früher vergoldet. (19 Ctm. H.) 146 fl.

450. 451. Zwei Elfenbeingruppen d. 17. Jahrh. Maria mit dem Kinde u. Engel; Maria mit dem Schmerzensmann. (37 Ctm. H., 32 Ctm. Br.) 311 fl.

453. Bacchus u. Panisk, Elfenbeingruppe. (16 Ctm. H.) 36 fl.

(Fortsetzung folgt.)

### Inseratentheil.

G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung in Dresden.

## Guide de l'amateur

d'Objets d'art et de curiosité ou Collection de monogrammes des sculpteurs en pierre, métal et bois, des ivoiriers, des émailleurs, des armuriers, des orfèvres et des médailleurs du moyen-âge et des époques de la renaissance et du rococo

2. Édition revue et augmentée. Prix: Mk. 3. —

de Porcelaines et de Poteries ou Collection complète des marques des fabriques de porcelaines et de poteries de l'Europe et de l'Asie

5. Édition. Prix Mk. 4. 50 Pf.

[30]

par

Dr. Th. Graesse

Directeur du Trésor royal (Grüne Gewölbe) et du Musée céramique à Dresde, conseiller aulique &c.

Adolph Hess, [15]  
Münzen und Medaillen,  
Bethmannstrasse 6, Frankfurt a. M.

Gesucht wird zu hohem Preis:

- 1 Figur, Sommer, weibl. Figur mit Knaben auf □ Postam., circa 30 Centim. hoch,  
1 Gruppe, Europa, Frau auf Pferd, mittelgross, Altmeissner Porzellan, beste Qualität und gut erhalten, im Antiquitäten-Geschäft von

Helena Wolfsohn,  
Dresden, Schössergasse 5.

[29]

Aeltere, vorzüglich **Venetianische Gläser** werden gesucht, doch müssen dieselben gut gehalten sein. Offerten mit Preisangabe unter **A. G. 20** übernimmt die Expedition dieses Blattes. [20]

Man sucht gut gehaltene Exemplare des **Dialogus creaturarum Nicolai Pergameni** **Cyrelli episc. Speculum sapientiae** **Destructorium vitiorum** gleichviel in welcher Ausgabe. Adressen mit Preisangabe zu richten an die Exped. d. Bl. [19]

Einige prachtvolle Exemplare des echten, äusserst seltenen **Porzellans von Tournay**, pâte tendre mit der goldnen Thurmmarke, sind zu verkaufen. Adressen übernimmt die Expedition dieses Blattes. [21]

Zu kaufen gesucht werden die in Nr. 3 dieses Blattes beschriebenen **Medaillen** auf den **Hoftaschenspieler Frölich**. Gefl. Offerten unter **A. U. 27** an die Exped. dieses Blattes. [27]

Alle den wissenschaftlichen Inhalt unserer Zeitschrift betreffenden Briefe, Anfragen etc. sind an die Redaction: **Herrn Hofrath Dr. Graesse, Dresden, Forststrasse 29**, portofrei zu richten. Dagegen sind alle irgendwie geschäftlichen Zuschriften, Bestellungen, Gelder etc. portofrei zu senden an die

Expedition der „Zeitschrift für allgemeine Museologie etc.“  
Dresden, Kaiserstrasse 3.

Für den wissenschaftlichen Theil verantwortlich: Hofrath Dr. Graesse; für den Inseratentheil: T. Moritz Hofmann  
Druck und Verlag von T. Moritz Hofmann, Dresden, Kaiserstrasse 3.

Für den Buchhandel zu beziehen durch G. Schönfeld's Verlagshandlung, Dresden, Lindengasse.

O. Tit. von Hefner's grosses Wappenbuch, neue Ausgabe des Sibmacher, wird **antiquarisch** zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten mit Preisangabe unter **A. S. 25** an die Exped. d. Bl. [25]

Gesucht:

der 4. Band von Bernd's **Schriftenkunde** der gesamten **Wappenwissenschaft**, Bonn, 1841. Angebote unter **A. T. 26** an die Exped. d. Bl. [26]

Zu kaufen gesucht werden diejenigen Bände der böhmischen Zeitschrift „**Pamatky**“, in denen die Beschreibung und die Abbildungen der böhmischen Mittelaltermünzen (**Popsáni i vyobrazení českých mincí**) sich finden. Angebote unter **A. R. 24** an die Expedition dieses Blattes. [24]

Zu kaufen wird gesucht die in Tenzel's **Saxonia numism. lin. Ernest. Tabelle 33** unter Nr. V abgebildete **Medaille** mit den Bildnissen des **Herzogs Johann zu Sachsen-Weimar** und seiner Gemahlin und dem **Wappen**. Gefl. Angebote unter **A. V. 28** an die Expedition dieses Blattes. [28]

Behufs einer Zusammenstellung von **Notizen über öffentliche und Privat-Kunstsammlungen** bittet die Redaction um gef. Mittheilung hierauf bezüglicher Angaben, namentlich um Mittheilung von Catalogen, sei es gedruckten oder handschriftlichen.

Die  
Buchdruckerei, Stereotypie und galvanoplastische Anstalt  
von  
**T. MORITZ HOFMANN**  
Dresden, Kaiserstrasse 3

hält sich zur Anfertigung aller typographischen Arbeiten, als: Zeitschriften, Werken, Catalogen, Preis-Couranten, mit und ohne Illustrationen, etc. bestens empfohlen.



# Zeitschrift

für

# allgemeine Museologie

und

## verwandte Wissenschaften.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Redacteur: Hofrath Dr. J. G. Th. Graesse,

Director des K. Grünen Gewölbes, der K. Porzellan- und Gefäß-Sammlung und des K. Münzcabinetts zu Dresden, K. Bibliothekar, wirkl. Mitglied der K. Russ. Archäolog. Gesellschaft zu Moskau, Ehrenmitglied des Germanischen Museum zu Nürnberg und des Museum Francisco-Carolinum des Landes Oesterreich ob der Enns, correspondirendes Mitglied der Academia Araldico-Generologica Italiana zu Pisa, Ritter des K. S. Verdienstordens 1. Classe, Inhaber der Medaille S. H. des Papstes Pius IX.: Causa laetitiae nostrae, etc.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. — Abonnementspreis (incl. portofreier Zusendung) pro Semester 10 Mark, pro Jahr 20 Mark. Für den laufenden Jahrgang (Mai bis December) 13 Mark pränumerando. Einzelne Nummern 1 Mark. — Insertionspreis für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 1 Mark, unter **Eingesandt** 1 Mark 50 Pf.

### Inhalt:

Zur Geschichte der Spielkarten (Fortsetzung).  
Das K. Bayerische Nationalmuseum und dessen durch den jetzigen Director desselben Dr. J. H. v. Hefner-Alteneck geschaffene neue Organisation.  
Dornburg, eine bisher unbekannte herzoglich Sächsische Münzstätte der Kipperzeit. Von J. u. A. Erbstein.  
Preise der Garthe'schen Kunstauktion (Fortsetzung).  
Preise der Graf Keglevich'schen Kunstauktion (Fortsetzung).  
Inserate.

### Zur Geschichte der Spielkarten.

(Fortsetzung.)

Wie dem aber auch sein mag, das alte Tarok- oder Trappolirspiel ist sehr frühzeitig nach Deutschland verpflanzt worden. Wie wir oben sahen, setzt der Dominikaner Ingold die Einführung des Kartenspiels in unser Vaterland um das J. 1300 und giebt auch (Tit. 5) eine Beschreibung des zu seiner Zeit im Schwunge gehenden Spieles, welche offenbar auf dasselbe hindeutet. Er sagt nämlich: „ich ham gezelt das zwei vnd funfzig Karten sind uff dem spil, das bedeutet LII Wochen in dem jar. Nund sind auff dem kartespil fier kunig mit iren Wappen, vnd hat jeglicher vnter jm XIII karten, das macht an einer sum LII, vnd hat jegliche dz zeichen jres kunigs, etlich kartenspiel hat darzu fier kunigin vnd fier jungfrowen, etlich haben den ackerman, den edelman, den wücherer, den pfaffen, dz toppelweib\*), den ruffian\*\*), den wirt, vnd gewinnt je eins dem an-

\*) Liederliche Vagabundin.

\*\*\*) Vom italien. ruffiano, Kuppler.

dem ab, dem edelman der wücherer, dem wücherer der pfaff, dem pfaffen dz toppelweib, dem toppelweib der ruffian, dem ruffian wider der wirt, dem wirt der weinman, dem weinman wider der bauman, der den wein bauen sol, der nimt dz gelt wider vom wirt. Der erst ist kunig von den rosen, der ander kunig von der kron, der drit kunig von dem pfening, der viert kunig von den ringen\*).“ Dabei befindet sich ein Holzschnitt, auf dem eine Frau und zwei Männer dargestellt sind, die an einem Tische sitzen und Karte spielen: die grüne Sechse liegt ausgespielt und in den Händen der beiden Männer, welche dem, welcher das Bild beschaut, den Rücken kehren, sind Herzenblätter. Damit ist nun auf der einen Seite das hohe Alter der Deutschen Farben, auf der andern aber auch dieses Deutsche Spiel als eine Tochter des italienischen Trappola- oder Tarokspiels dargethan. Uebrigens hat sich in Schlesien auf dem Lande eine Abart desselben bis ins 18. Jahrhundert hinein erhalten. Man nannte hier die dazu gebrauchten Karten Trappolir-, zuweilen auch Bastankarten (von bastone) und selbst die Namen der Farben, Bastahn (bastoni, Stäbe), Kuppa (coppe, Becher), Spada (spade, Säbel) und Denari (denari, Pfennige) sowie der sogenannten Honneurs (das Ass von asso, der

\*) Hier ist allerdings die Bezeichnung der vier Farben scheinbar verschieden, nur die denari sind beibehalten, allein man sieht aus dem Holzschnitt, dass offenbar etwas anderes darunter gemeint sein muss.

Reh von re, König, der Kavall von cavaliere, Reiter, und der Fantel von fante, Fussknecht) weisen auf den italienischen Ursprung hin. Das Spiel enthielt allerdings in seiner modernen Gestalt nur 36 Blätter, von jeder Farbe neun, nämlich die vier erwähnten Honneurs, dann 10, 9, 8, 7 und den Du (due, zwei) und ward von drei Personen gespielt, es konnten aber auch vier spielen und dann war einer abwechselnd König.

Man hat zwar bisher immer das sogenannte Landsknechtspiel, so genannt, weil es die deutschen Landsknechte sehr viel gespielt haben sollen, für das älteste deutsche Nationalspiel angesehen, allein es war offenbar eher ein Glücksspiel, vielleicht das erste Hazardspiel mit Karten, welches existirte, im Uebrigen aber dem Würfelspiel ähnlich und vermuthlich nach denen, welche es zuerst betrieben oder auch erfunden hatten, genannt. Zwar hat Hr. von Murr (Kunstjournal Bd. II. S. 90), jedoch ohne eine Quelle zu nennen, behauptet, es sei dieses Spiel schon 1392 unter Karl VI. in Frankreich bekannt und beliebt geworden, allein da eigentlich der Name „Landsknecht“ erst unter Kaiser Maximilian I. um 1494 als Bezeichnung der ersten Deutschen Soldtruppen gewöhnlich wird, so wird wohl ein späterer Termin für dieses in Frankreich nachmals so beliebt gewordene Spiel, welches in den Lustschlössern Versailles, Marly etc. bis ins 18. Jahrhundert die Stelle des Faro und der Bassetta vertrat, anzunehmen sein. Damit stimmt auch überein, dass auf einem alten Holzschnitt des Anton von Worms von 1529, auf dem (im Hintergrund eine Festung, vor der Schanzkörbe) zwei Landsknechte an einem Tische, auf dem Kartenhäufchen und Geldstücke liegen, sitzen und Karte spielen, der Ausspielende eine Carreaufünf aufdeckt (abgebildet bei Singer p. 235), sich folglich nicht einer Deutschen, sondern Französischen Karte bedient. Wir können demnach mit viel grösserem Rechte das alte Karnöffelspiel als das älteste Deutsche, dem Italienschen Tarok nachgebildete Unterhaltungsspiel bezeichnen. Freilich können wir für dasselbe auch nur als Zeugnisse eine Predigt des berühmten Geiler von Keyserberg vom Jahre 1496, worin es ludus Caesaris, Kaiserspiel\*) oder Karnoe-

\*) Karnöffeln nach Adelung — derb schlagen, stossen, prügeln. Die Erklärung vom Franz. écornifler, abschmarotzen, oder écorner, hinfällig machen, verringern, ist zu gesucht.

flius\*) genannt wird (in s. Pred. De arbore humana, Sermon. Argentor. 1515) und eine Stelle in Hans Sachsens Gedichten (Bd. V. Th. III. S. 40 d. Augsb. Ausg. v. 1616) anführen, allein wir wissen doch genug von dem Spiele, um obige Behauptung rechtfertigen zu können. Die Blätter haben viele Aehnlichkeit mit dem Tarok und zwar ist ihre Ordnung folgende: Die grüne Acht, auch der Tolle und das alte Thier genannt (nach Offenb. Joh. XVII. 11), ist das Hauptblatt, dann kommen die rothe Neun oder das rothe Thier (Off. Joh. XVII. 3) und die Schellen Neun oder das gelbe Thier (ebd. XIII. 11. 13). Diese drei Thiere gelten, welche Farbe auch Trumpf sein mag. Nachbenannte Blätter haben den bestimmten Rang und Namen, wenn ihre Farbe Trumpf ist: der Obermann, der auch Oberkarniffel oder Landsknecht heisst, der Untermann, auch Unterkarniffel oder Büttel genannt, die Sechs oder der Papst, die Acht (ausser in Grün) und Neun (ausser in Schellen oder Roth) heissen Freikarten (weil sie nicht gestochen werden können), das Dauss oder der Kaiser, der König, die Zehn, auch Panier von dem darüber stehenden X so genannt, sind die untersten Blätter und also blos schlechte Einwerfkarten, wogegen die Sieben, die nicht gestochen, sondern blos von dem, der einen Stich gemacht hat, als Ausspielblatt gebraucht werden kann, auch die böse Sieben oder der Teufel hiess. Der Ober- und Untermann hiessen fauler Fritz oder fauler Schlingel, weil sie nicht eher stechen konnten, als bis es keinen Trumpf mehr gab. Es spielen vier oder auch sechs Personen in zwei Parthieen, jede Person erhält 5 Blätter, wer Karte giebt, schlägt, wenn er mit Kartegeben fertig ist, die beiden folgenden Blätter auf und diese zeigen die zwei Trumpfarten an, die gleiche Rechte haben und in einander nach dem Werth ihrer Blätter stechen, im Spiel muss stets das höhere Blatt bekannt werden, die niedrigeren als das ausgespielte kann man behalten. Fasst man nun die Zeit, wo das Spiel aufkam, also das Ende des 15. Jahrhunderts, wo die Vorläufer der Reformation und die Sturmvögel einer freien Zeit auftauchten, ins Auge, so sehen wir klar, was der Sinn dieses echt Deutschen Spieles ist. Landsknecht und Büttel

\*) Das auch Imperiale genannte Kaiserspiel, welches mit der französischen Piquetkarte bald mit 32 bald mit 36 (hier werden die Sechsen dazu genommen) gespielt wird, hat hiermit nichts zu thun.

stechen den Papst, eine deutliche Aufforderung der weltlichen Macht wider Rom, die Sieben oder der Teufel war stichfrei, da ihn der Papst trotz seiner göttlichen Statthalterschaft auf Erden freipassiren lässt, die Sechs oder die Gregorianische Hierarchie überwältigt Kaiser und Könige, die Zehn oder das X Panier, welches übrigens heute noch in den Schweizerkarten vorkommt, konnte in der Trumpffarbe das aufgeschlagene bessere Trumpfblatt rauben, wurde aber von den faulen Fritzen (den geistlichen Herren?) wieder gestochen, die nun das von ihm geraubte Gut unter sich theilen konnten; das erwählte Dauss hiess der Kaiser und war eins der geringsten Blätter. Man sieht, der Mann, welcher dieses Spiel erdachte, war immer das niedere Blatt das höhere sticht, war ein gewaltiger Demokrat und Feind der Kirche und deshalb zogen die Prediger gegen dasselbe zu Felde und der Barfüsser Johann Pauli sagt davon in seinem berühmten Anekdotenbuche, Schimpf und Ernst: „man hat erdacht Karnöffelspiel, da stechen die Niedern die Höhern und die Untern die Obern und der Karnöffel sticht sie alle zusammen.“ Weiter ausgeführt ist dies in einer satirischen Flugschrift v. J. 1537, betitelt: Eine Frage des ganzen heiligen Ordens der Kartenspieler an das Concilium zu Mantua (o. O. 4 ff. in 4<sup>o</sup> u. abgedr. im Teutsch. Mercur 1783 S. 75 flg.), offenbar das Werk eines Akatholiken.

Dieses Spiel hat sich in Thüringen bis ans Ende des 18. Jahrhunderts (angeblich soll es dort auch heute noch hier und da gespielt werden) erhalten und ward mit der Deutschen Karte gespielt, Karnöffel aber ward noch lange Jeder genannt, der sich keck gegen das Bestehende auflehnte. Vielleicht ist Einiges davon in den Deutschen Schafkopf (wendisch Scat, also Skat eigentlich wendischer Schafkopf, wenn das Wort nicht aus dem Skar im Tarok, womit man das Weglegen von drei Blatt bezeichnet, verderbt ist\*) übergegangen, die Bedeutung der Sieben hat aber zu dem Werthblatt „die Spitze“ im Kasko Anlass gegeben. Auch das noch in diesem Jahrhundert angeblich auf süddeutschen Universitäten gespielte Geigelspiel (mit 82 Karten) gehört hierher. Gleichzeitig

\*) Die Wenzel im Schafkopf sind aber dem L'Hombre entlehnt, wie denn z. B. der zweite Hauptwenzel, der Grüne (Ober) auch sogar den Namen, die Baste, von daher hat. Freilich hat die Bezeichnung „der Alte“ für den Eichelober, den Hauptwenzel, eine andere Quelle.

sind aber die französischen Piquetkarten in Deutschland in Gebrauch gewesen und es ist wohl möglich, dass man auch mit ihnen das Karnöffelspiel gespielt hat.

(Fortsetzung folgt.)

### Das K. Bayerische Nationalmuseum und dessen durch den jetzigen Director desselben Dr. J. H. v. Hefner-Alteneck geschaffene neue Organisation.

Die Entstehung des K. Bayerischen Nationalmuseums zu München fällt in die Mitte des laufenden Jahrhunderts. König Maximilian II., ein von Jugend auf für vaterländische Geschichte, Kunst und Poesie des Mittelalters und Alles, was die Ehre und den Ruhm seines theuern Vaterlandes betraf, hochbegeisterter Fürst, forderte am 14. März 1852 den durch seine vortrefflichen Werke über die Kunst und die Gewerbsthätigkeit des Mittelalters hochberühmten Dr. Jacob Heinrich von Alteneck in einer Privataudienz auf, ihm seine Ansichten über ein zu gründendes Nationalmuseum mitzutheilen. Hr. v. Hefner, der wie kein zweiter die in Bayern bewahrten Kunstschatze der Vorzeit Behufs seiner literarischen Arbeiten seit d. J. 1838 studirt hatte, entsprach diesem Wunsche und legte seine Ideen auch in einem von ihm in der Versammlung Deutscher Geschichtsforscher, welche unter dem Vorsitze des Herzogs Johann von Sachsen zu Nürnberg (14. Sept. 1853) abgehalten wurde, gehaltenen Vortrage des Weiteren dar.

Mittlerweile hatte er es übernommen, den künstlerischen Theil der vom Geheimen Rath Freiherrn von Aretin auf Befehl des Königs Max II. herauszugebenden „Alterthümer und Kunstdenkmale des Bayerischen Herrscherhauses“ (1853) zu besorgen und indem die darin beschriebenen Kunstschatze, soweit sie zu erwerben waren, gleichzeitig als Stamm eines solchen Nationalmuseums dienen zu können schienen, so entschied sich auch nunmehr der König sehr schnell für die Gründung eines solchen und zwar nach einem von dem schon genannten Bayerischen Geschichtsforscher und Vorstande des Geh. Hof- und Staatsarchivs Freiherrn von Aretin im November d. J. 1853 dem Könige übergebenen Plane. Frhr. v. Aretin ward in Folge davon am 6. Juli 1854 mit der Gründung und Einrichtung desselben betraut und Hr. Dr.

v. Hefner, der schon das Jahr vorher die Vorstanderschaft anderer Kunstanstalten des K. Bayerischen Staates, sowie den Auftrag erhalten hatte, nach im Lande verborgen gebliebenen und sich für das zu gründende Nationalmuseum eignenden Kunstdenkmälern umzusehen, nahm zwar aus gewissen Gründen keine Stelle an dem jungen Institut an, allein er zeigte doch, soweit es ihm seine sehr angestrenzte Amtsthätigkeit gestattete, den regsten Antheil an der Förderung desselben, so dass er nach Frhr. v. Aretin's Tode (29. April 1868) von König Ludwig II., der ihn bereits im Januar 1868 zum Generalconservator der Kunstdenkmale Bayerns ernannt hatte, zu Aretin's Nachfolger erwählt ward und zwar mit dem bestimmten Auftrag, dahin zu wirken, dass das Museum, welches anfänglich den Namen „Wittelsbacher Museum“ geführt hatte, aber durch allerhöchsten Beschluss vom Juli 1855 den Namen Bayerisches Nationalmuseum erhielt, immer mehr eine Bildungsanstalt für Künstler, Gelehrte und Kunsthandwerker würde — und zwar in Verbindung mit einer Gipsformerei, Photographischen Anstalt, Fachbibliothek, Copirzimmer etc. Das Museum, welches zuerst in der Herzog-Max-Burg aufgestellt gewesen war, ward von da in das zu diesem Zwecke errichtete Gebäude an der Maximiliansstrasse transferirt und am 28. October 1867 dem Publikum geöffnet.

Gebildet wurde es aus den nunmehr aufgelösten „Vereinigten Sammlungen“ (namentlich aus den Bestandtheilen des ehemaligen Elfenbeincabinet's [Katalog v. G. Baumüller. München 1862] und der Waffensammlung), allen in den Kgl. Schlössern befindlichen und nicht zum unmittelbaren Dienste des Hofes erforderlichen Kunstgegenständen, der Antiquitätensammlung der Universität Erlangen (a. d. Markgr. Ansbach. Kunst-kammer herstammend) und den Privatsammlungen des Kgl. Glasmalereiinspectors Ainmiller, des Reg.-Raths Martinengo, des Prof. v. Rieder und zahlreichen Gaben der Könige Ludwig I. und Max II. und der Königin Maria. Es ward zuerst in drei Abtheilungen aufgestellt: die erste enthielt die römischen, germanischen, keltischen, karolinischen und romanischen Alterthümer, die zweite begriff die gothische Kunstperiode (13—16. Jahrh.), die dritte die Renaissance und neuere Zeit, und an diese schloss sich die historische Galerie, eine Reihe von 150 grossen Wandbildern, welche die

Bayerische Geschichte nach allen Richtungen hin illustrirten, an.

Nach dieser Eintheilung ist nun auch der von den K. Conservatoren Prof. Dr. Messmer und Dr. Kuhn unter Leitung Aretin's zur Orientirung für die Besucher abgefasste „Führer durch das Bayerische Nationalmuseum. München 1868. in-12.“ abgefasst worden, allein leider ward derselbe durch die sich sehr schnell nothwendig machenden Umstellungen bald ganz unbrauchbar und hat daher heute nur noch einen wissenschaftlichen Werth.

Dass bei dem schnellen Heranwachsen des Museums und besonders durch den Umstand, dass nach dem Bauplane die 30 Säle des ersten oder Mittelstockes mit den Wandgemälden der Bayerischen Geschichte ganz leer bleiben sollten, in dem Erdgeschosse wie dem zweiten Stockwerke eine ausserordentliche, bei Weitem noch nicht gesichtete Ueberfüllung entstand, welche Vieles ungeniessbar machte und daher eine unabweisliche Verbesserung und Umgestaltung verlangte, war wohl natürlich.

Am 1. Juni 1869 übergab daher Hr. Dir. v. Hefner dem Kgl. Staatsministerium einen vollständigen Plan (Organisation) für alle neu zu treffenden Einrichtungen des Museums, der auf eine vollständige Reorganisirung desselben hinauslief, und da derselbe in jeder Beziehung die Billigung der vorgesetzten Behörde fand, so ging Hr. v. Hefner mit solchem Eifer an die Ausführung desselben, dass jetzt bereits bis auf Weniges alle Punkte des damaligen Prospectes durchgeführt sind, und wenn bei der Ausführung einige wenige Abweichungen stattfanden, so waren diese durch später eingetretene Verhältnisse geboten; so z. B. sollten die neu entstehenden Specialsammlungen, mit den ältesten Werken beginnend, durch eine sogenannte permanente Ausstellung neuerer Erzeugnisse ergänzt und bis auf die neueste Zeit fortgeführt werden. Da aber dieses auf Hindernisse stiess, wurden jene Specialsammlungen der Kunstindustrie durch Anschaffungen und vorzüglich durch Geschenke von bedeutenden Kunstindustriellen und Fabrikbesitzern bis in die neueste Zeit fortgesetzt und ergänzt.

In welcher Weise und wie weit jene Organisation bereits durchgeführt wurde, zeigen bei dem Eintritte in das Museum die aufgehängten Pläne der drei Stockwerke mit Angabe ihres Inhaltes.

(Fortsetzung folgt.)

## Dornburg, eine bisher unbekannte herzoglich Sächsische Münzstätte der Kipperzeit.

Von J. u. A. Erbstein.

Dem numismatischen Schriftsteller kann nicht leicht etwas Angenehmeres passiren, als wenn ihn seine Studien, eine Musterung fremder Sammlungen oder ein glücklicher Zufall in die Lage bringen, seinen freundlichen Lesern über eine neuentdeckte Münzstätte oder über einen bisher nicht verzeichneten Münzherren zu berichten. Ist auch die numismatische Literatur bereits gewaltig angewachsen und auch in diesem Fache historischer Forschung, namentlich in den letzten Jahrzehnten, sehr Vieles und Tüchtiges geleistet worden, so winkt die Möglichkeit neuer Entdeckungen doch noch immer und auf lange hinaus allen Denen als freundlicher Preis, die auf diesem Gebiete sammeln und arbeiten wollen.

Während soeben erst aus dem Grossherzoglich Badischen Münzkabinet zu Karlsruhe durch Herrn A. Engel in der Person Egenolph's Herrn von Rappoltstein den Münzfreunden ein bisher unbekannt gebliebener deutscher Münzherr des 16. Jahrhunderts vorgestellt worden ist\*), gereicht es uns heute zur angenehmen Aufgabe, der Reihe der Sächsischen Münzstätten, der uns schon einmal vergönnt war, eine neue Nummer einzufügen\*\*), abermals ein Glied zuzugesellen. Die erwünscht kommende Veranlassung hierzu bietet eine den Namen Dornburgs tragende herzoglich Sächsische Münze, deren Mittheilung wir der Freundlichkeit des Herrn Buchhändler Otto Merseburger in Leipzig, eines ebenso eifrigen, als vom Glücke begünstigten Sammlers Sächsischer Münzen, verdanken. Diese interessante, wie alle Kippermünzen sehr geringhaltige Münze, die bisher völlig unbekannt geblieben war, trägt folgendes Gepräge:

Vorderseite: IO · PHI · FRI · IO · WI · FR · WI ·

— Das herzoglich Sächsische Wappen (nachlässig nur durch drei mit dem Rautenkranze belegte Querbalken gegeben) in einem unten abgerundeten, oben mit zwei henkelartigen Schnörkeln be-

\*) Documents pour servir à la numismatique de l'Alsace Nr. 6. Mulhouse, 1878.

\*\*) Die Stadt Adorf im 13. Jahrh. eine Münzstätte des Vogtes von Plauen. Nachgewiesen von J. u. A. Erbstein. Mit 1 Taf. Dresden, 1874.

setzten, viereckigen Schilde, über welchem eine die Umschrift theilende blattähnliche Verzierung. Zu den Seiten die Buchstaben D — B, über denen \* — \* und unter denen . — .

Rückseite: MON : NO : ARG (:) DORNB Im Felde die grossen Buchstaben DS in einander gestellt oder verschlungen. — Durchmesser: 20 Millim.

Unter Berücksichtigung der auf der Vorderseite genannten vier herzoglichen Brüder von der Altenburgischen Linie, Johann Philipp, Friedrich, Johann Wilhelm und Friedrich Wilhelm, die von 1602 bez. 1603—1625 gemeinschaftlich regierten, kann die Umschrift der Rückseite dieser unserer ca. 1621 entstandenen Münze, die durch die im Felde gross angebrachten Buchstaben DS als Nachgepräge der namentlich in Niedersachsen gebräuchlich gewesenen, aber auch in Obersachsen\*) zur Ausprägung gekommenen Doppelschillinge sich erweist, nur „Moneta nova argentea Dornburgica“ gelesen werden.

Die Stadt Dornburg, am linken Ufer der Saale auf einer senkrecht abfallenden 250 Fuss hohen Felswand gelegen, 2½ Stunden nordnordöstlich von Jena, gehört dormalen zum Grossherzogthume Sachsen-Weimar-Eisenach. An das herzoglich Sächsische Haus Neu-Weimar fiel das Amt Dornburg nach Absterben der Jena'schen Linie zurück, deren Stifter, Herzog Bernhard zu Jena, es aus der 1672 zur Vertheilung gekommenen Altenburgischen Erbschaft bei der Auseinandersetzung der drei Weimarischen Brüder erlangt hatte. Aus der Zeit, da Amt und Stadt Dornburg im Besitze der Altenburger Linie sich befand, an die es bei der früheren Erbtheilung von 1603 gekommen war, stammt unser Doppelschilling, der, wie bemerkt, die herzoglichen Gebrüder Johann Philipp, Friedrich, Johann Wilhelm und Friedrich Wilhelm als seine Münzherren nennt. Diese waren bekanntlich die Söhne des am 7. Juli 1602 verstorbenen Herzogs Friedrich Wilhelm I. von Alt-Weimar und dessen zweiter Gemahlin Anna Maria von Pfalz-Neuburg. Dieselben theilten mit ihrem Oheime Johann 1603 die Lande ihres Grossvaters, des Herzogs Johann Wilhelm, wobei ihnen der Altenburgische Theil, dem Herzoge Johann aber der Weimarische Antheil zufiel. Von genannten vier Brüdern starb

\*) z. B. in Anhalt, Barby, Pommern.

der zweitälteste, Friedrich, zuerst und zwar am 25. Oct. 1625 im Treffen bei Hannover, ihm folgte 1632 Johann Wilhelm und 1639 der älteste der Brüder, Johann Philipp, während der jüngste, Friedrich Wilhelm II., noch bis zum 22. April 1669 allein regierte und seinen Sohn Friedrich Wilhelm III. in noch ganz jugendlichem Alter zum Nachfolger hatte, der aber schon 1672, noch nicht 15 Jahre alt, mit Tode abging und die Häuser Weimar und Gotha zu Erben der Besitzungen machte.

(Schluss folgt.)

### Die interessantesten Preise der Garthe'schen Kunstauction.

Versteigert durch J. M. Heberle (H. M. Lempertz Söhne).

(Fortsetzung.)

3212. Der Prachtdegen Franz v. Sickingen's, Klinge gravirt, Korb mit Gold- u. Silberinerustationen. (115 Ctm. L.) 500 M.

3226. Vierseitiger Stossdegen mit Toledaner Klinge. (105 Ctm.) 46 M.

3229. Degenstichblatt, Eisen mit Reliefdarstellung. 93 M.

3234. Prachthirschfänger, französ. Arbeit v. 1733, mit Elfenbeingriff u. Silberbeslag. (92 Ctm.) 70 M.

3235. Einer desgl., die Klinge mit gravirter u. vergoldeter Blumenranke, fein geschnittener Elfenbeingriff. (74 Ctm. L.) 80 M. Ein ähnlicher mit Messinggriff. (73 Ctm.) 38 M.

3261. Besteck eines kurkölnischen Hofkochs, die Griffe von Eisen, Elfenbein u. Schildpatt mit Silbereinlage. 355 M.

3266. Besteck mit Renaissancearabesken. 65 M.

3371 u. 72. Zwei Messer mit schön geschnittenen Elfenbeingriffen. 53 M.

3471. Medaillon in Kehlheimer Stein mit d. Brustbild d. Grafen Wilhelm v. Nassau v. J. 1566. Ausgezeichnete Arbeit. 1000 M.

3472. Doppelmedaillon von demselben Stein. 45 M.

3473. Medaillon mit d. Bilde d. Pfalzgrafen Ludwig zu Rhein v. J. 1537. 185 M.

3501. Gothisches Triptychon aus Holz geschnitten. (H. 14 Ctm., Br. 11 u. 5½ Ctm.) 56 M.

3539. Weibliche Figur in einen Fischschwanz endigend. Polychromirtes Holzschnitzwerk. (70 Ctm. L.) 100 M.

3633—52. 20 Paneele einer Wandbekleidung im Renaissance-Styl mit Reliefdarstell. a. d. Alt. Test. (25 Ctm. H., 60 Ctm. Br.) 760 M.

3653. Unter einem Bogen freistehender weiblicher Kopf (Wandbekleidung). 34 Ctm. H., 61 Ctm. Br. 180 M.

3673—76. Vier Renaissance-Paneele. 240 M.

3679—3702. Eine Anzahl Renaissance-Paneele. 175 M. Vier Stück desgl. 190 M.

3845. Altardecke in durchbrochener Filet-Arbeit, St. Hildegard. (1 M. 10 Ctm. L., 60 Ctm. Br.) 71 M.

3881. Grosses grau in grau gemaltes Kirchenfenster d. 15. Jahrh. (135 Ctm. H., 70 Ctm. Br.) 125 M.

3883—84. Zwei gemalte Kirchenfenster mit je 7 Wappenschildern. (70 Ctm. H., 64 Ctm. Br.) 190 M.

3897. St. Bernard von Anton v. Worms auf Glas gemalt. (21 Ctm. D.) 36 M.

3941. Cabinetsschrank von Holz, Schildpatt, Messing u. Elfenbein. 17. Jahrh. (160 Ctm. H., 48 Ctm. T., 120 Ctm. Br.) 315 M.

3941. Kleines Schränkchen ders. Art. (125 Ctm. H., 72 Ctm. Br., 26 Ctm. T.)

3941. Gothischer Schrank mit biblischen Reliefdarstellungen. (155 Ctm. H., 110 Ctm. Br., 45 Ctm. T.) 315 M.

3942. Gothisches Erkerschränkchen. (125 Ctm. H., 95 Ctm. Br.) 100 M.

3945. Mittelalterlicher Schrank a. d. Anf. d. 16. Jahrh. mit schöner Reliefschnitzerei. (135 Ctm. H., 55 Ctm. T., 125 Ctm. Br.) 105 M.

3946. Grosser Renaissance-Schrank. (180 Ctm. H., 155 Ctm. Br., 60 Ctm. T.) 150 M.

3947. Einer desgl., ebenso reich ornamentirt. (120 Ctm. H., 185 Ctm. Br., 60 Ctm. T.) 100 M.

3948. Tischförmiges Renaissancemöbel mit Aufsatz. (135 Ctm. H., 130 Ctm. Br., 60 Ctm. T.) 300 M.

3949. Mittelalterlicher Schrank. (105 Ctm. H., 110 Ctm. Br., 50 Ctm. T.) 100 M.

3958. Gothischer Reliquienkasten. (55 Ctm. H., 60 Ctm. Br., 55 Ctm. T.) 87 M.

3977. Schmuckkästchen mit Relieffiguren u. gravirter Platte. (16 Ctm. H., 21 Ctm. L.) 130 M.

(Fortsetzung folgt.)

## Die interessantesten Preise der Graf Stefan Keglevich'schen Kunstsammlung.

Versteigert zu Wien den 21.—24. März durch die Herren Miethke und Gebr. Egger.

(Fortsetzung.)

454. Musikant aus Elfenbein. (11 Ctm. H.) 41 fl.
460. 461. Zwei Elfenbeingruppen d. 17. Jahrh., Kreuztragung u. Kreuzigung. (11 Ctm. H., 21 Ctm. Br.) 410 fl.
462. Elfenbeingruppe v. Fiamingo, Amoretten mit Ziegenbock. (16 Ctm. H., 10 Ctm. Br.) 501 fl.
463. Zwei sich balgende Kinder mit Panisk, Elfenb. v. dems. (13 Ctm. H., 10 Ctm. Br.) 301 fl.
464. Schwebender Engel v. Elfenbein. (7 Ctm. H., 9 Ctm. Br.) 131 fl.
465. Gedrehter Elfenbeinopocal von gewundenen Säulen. (50 Ctm.) 130 fl.
470. Die Zeit. Bein u. Holz. Berchtesgadener Arbeit. (33 Ctm. H.) 100 fl.
472. Fünf Bettlerfiguren v. Elfenbein. (22 Ctm. H.) 60 fl.
476. Holzrelief. Schlachtszene. (41 Ctm. H., 63 Ctm. Br.) 106 fl.
478. Schreitender Bauer a. Buchsbaum. (28 Ctm. H.) 155 fl.
484. Damenbrett mit 30 Damensteinen, Holzreliefs. 44 fl.
- 485—98. 14 Holzreliefs im Style des Colin von Meheln. 17. Jahrh. (15 Ctm. Br., 8 Ctm. H.) 415, 400, 399, 450, 400, 401, 401, 265, 375, 350, 360, 290, 350, 400 fl.
499. Madonna m. d. Kinde a. Bernstein. (17 Ctm. H.) 100 fl.
- 500—502. Drei Bernsteinfigürchen u. Bernsteinamee. 50 fl.
504. Crucifix a. Korallen u. Boule. (20 Ctm.) 47 fl.
- 505—6. Zwei Gruppen aus Korallen. 70 fl.
510. Schreibzeug a. Schildkrot m. Figuren u. Arabesken in Perlmutter u. Gold. 40 fl.
514. Vase a. Nashorn m. Fuss a. 4 Figuren. (18 Ctm. H.) 44 fl. 50 xr.
516. Drei Becher a. Horn geschnitzt. 50 fl.
518. Cocosbecher gravirt u. in Bronze montirt. 15 fl.
519. Schildkrotcasette in Silber montirt. 35 fl.
526. Bauchige Kanne v. Perlmutter in Silber montirt. 106 fl.
527. Eine Sturmsense, geätzt. 115 fl.
- 530—39. 20 Hellebarden, je 2 u. 2. 30, 35, 20, 41, 7,50, 7,50, 20, 11, 12 u. 6,50 fl.
540. Partisane m. d. Sächs. Wappen. 45 fl.
541. Eine desgl. m. Brustbildern. 48 fl.
542. Sponton d. 16. Jahrh., reich gravirt, m. Schrift. 105 fl.
546. Kriegsflegel d. 15. Jahrh. 13 fl.
547. Gothisches Schwert. (77 Ctm. L.) 126 fl.
548. Eins desgl. (94 Ctm. L.) 150 fl.
549. Zweihänder mit geflammter Klinge. (140 Ctm. L. d. Kl., 54 Ctm. L. d. Gr.) 121 fl. Vier andere von 124, 116, 115 u. 120 Ctm. L. 31, 20, 23, 26 fl.
556. Panzerstecher mit dreikantiger Klinge. (142 Ctm. L.) 50 fl. Einer desgl. (100 Ctm. L.) 20,50 fl.
558. Korbschwert d. 16. Jahrh. (94 Ctm. L.) 50 fl.
559. Spanisches Schwert. (107 Ctm.) 49 fl.
560. Schwert m. geperltem u. gewundenem Korb. (102 Ctm. L.) 300 fl.
563. Glockenschwert mit Griff u. Knauf aus Eisen. (97 Ctm.) 155 fl. Zwei andere von 88 u. 107 Ctm. L. 20 u. 125 fl.
564. Reiterschwert d. 16. Jahrh. (94 Ctm. L.) 81 fl.
569. Stossdegen mit vierkantiger Klinge. (85 Ctm. L.) 60 fl.
576. Richtschwert von 1726. (81 Ctm. L.) 100 fl.
577. Ochsenzunge m. zweischneidiger Klinge. (30 Ctm.) Griff mit Niello-Arbeit in vergoldeter, eiserner Silberfassung. 855 fl.
578. Linkehand. (27 Ctm. L.) 60 fl.
579. Deutscher Dolch mit Flammenklinge (31 Ctm.) von 1508. 55 fl.
581. Dolch mit vierkantiger Klinge, reich ornamentirt. (20 Ctm. L.) 68 fl. Vier andere v. 24, 12, 13 u. 17 Ctm. 39, 41, 31,50 u. 40 fl.
601. Ungarischer Galasäbel m. Griff u. Scheide von emallirter Bronze. 24 fl. Zwei andere ähnliche 10 u. 5 fl. 10 xr.
603. Streithammer (109 Ctm. langer Stiel) 17 fl. 50 xr. Ein anderer (70 Ctm.) 16 fl. 50 xr.
607. Französischer Streitkolben d. 16. Jahrh., am Knopfe mit 6 Brustbildern u. mit 2 Hülsen. 126 fl. 50 xr. Ein anderer v. Eisen mit Knopf aus 18 Flügeln. (59 Ctm. L.) 29 fl.
608. Streitkolben mit eisernem, mit Gold tauschirtem Knopf u. Hülse v. vergold. Silber.

(74 Ctm. L.) 399 fl. Ein anderer (89 Ctm. L.) mit Knopf aus 9 Flügeln 30 fl. 50 xr.

610. Ungarischer Galastreitkolben d. 16. Jahrh. (60 Ctm. L.) mit Stiel v. vergold. Silber. 630 fl.

611. Ein anderer mit vergold. Knopf. (60 Ctm. L.) 220 fl.

612. Streitkolben v. Bronze v. J. 1606 mit Inschrift. (30 Ctm. L.) 351 fl.

613. Armbrust mit Elfenbein ausgelegt. (60 Ctm. L.) 155 fl. Eine desgl. (52 Ctm.) 61 fl.

615. Kugel-Armbrust. (65 Ctm.) 26 fl. Eine andere (51 Ctm.) 25,50 fl.

617—18. Radschlossgewehre mit Elfenbein ausgelegt. 36 u. 33 fl.

625. Teichflinte mit getriebenen Ornamenten in Eisen. (166 Ctm. L.) 252 fl.

628. Streithammer mit Schusswaffe. (89 Ctm. L.) 230 fl.

653. Schwarzgebärtelte Rüstung (ohne Helm). 254 fl.

654. Blanke Halbrüstung. 265 fl. Eine andere 105 fl.

656. Rüstungsmodell e. Rüstung d. 16. Jahrh., reich geätzt. 300 fl.

(Fortsetzung folgt.)

### Inseratentheil.

#### G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung in Dresden.

## Guide de l'amateur

d'**Objets d'art et de curiosité** ou Collection de monogrammes des sculpteurs en pierre, métal et bois, des ivoiriers, des émailleurs, des armuriers, des orfèvres et des médailleurs du moyen-âge et des époques de la renaissance et du rococo

2. Édition revue et augmentée. Prix: Mk. 3. —

de **Porcelaines et de Poteries** ou Collection complète des marques des fabriques de porcelaines et de poteries de l'Europe et de l'Asie

5. Édition. Prix Mk. 4. 50 Pf.

par

Dr. Th. Graesse

Directeur du Trésor royal (Grüne Gewölbe) et du Musée céramique à Dresde, conseiller aulique &c.

[30]

Man sucht gut gehaltene Exemplare des **Dialogus creaturarum Nicolai Pergameni** Cyrilli episc. **Speculum sapientiae** **Destructorium vitiorum** gleichviel in welcher Ausgabe. Adressen mit Preisangabe zu richten an die Exped. d. Bl. [19]

Zu kaufen gesucht werden diejenigen Bände der böhmischen Zeitschrift „Pamatky“, in denen die Beschreibung und die Abbildungen der böhmischen Mittelaltermünzen (Popsáni i vyobrazení českých mincí) sich finden. Angebote unter **A. R. 24** an die Expedition dieses Blattes. [24]

Aeltere, vorzüglich **Venetianische Gläser** werden gesucht, doch müssen dieselben gut gehalten sein. Offerten mit Preisangabe unter **A. G. 20** übernimmt die Expedition dieses Blattes. [20]

Zu kaufen gesucht werden die in Nr. 3 dieses Blattes beschriebenen **Medaillen** auf den **Hoftaschenspieler Frölich**. Gef. Offerten unter **A. U. 27** an die Exped. dieses Blattes. [27]

Zu kaufen wird gesucht die in Tenzel's Saxoniam numism. lin. Ernest. Tabelle 33 unter Nr. V abgebildete **Medaille** mit den Bildnissen des **Herzogs Johann zu Sachsen-Weimar und seiner Gemahlin und dem Wappen**. Gef. Angebote unter **A. V. 28** an die Expedition dieses Blattes. [28]

Alle den wissenschaftlichen Inhalt unserer Zeitschrift betreffenden Briefe, Anfragen etc. sind an die Redaction: **Herrn Hofrath Dr. Graesse, Dresden, Forststrasse 29**, portofrei zu richten. Dagegen sind alle irgendwie geschäftlichen Zuschriften, Bestellungen, Gelder etc. portofrei zu senden an die

**Expedition der „Zeitschrift für allgemeine Museologie etc.“**

Dresden, Kaiserstrasse 3.

Für den wissenschaftlichen Theil verantwortlich: Hofrath Dr. Graesse; für den Inseratentheil: T. Moritz Hofmann  
Druck und Verlag von T. Moritz Hofmann, Dresden, Kaiserstrasse 3.

Für den Buchhandel zu beziehen durch **G. Schönfeld's Verlagshandlung, Dresden, Lindengasse.**

## Adolph Hess, [15] Münzen und Medaillen, Bethmannstrasse 6, Frankfurt a. M.

Einige prachtvolle Exemplare des echten, äusserst seltenen **Porzellans von Tournay**, pâte tendre mit der goldnen Thurm-Marke, sind zu verkaufen. Adressen übernimmt die Expedition dieses Blattes. [21]

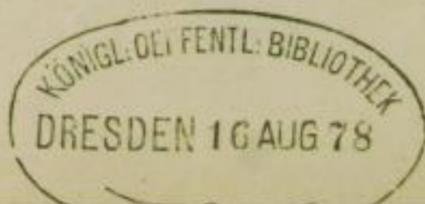
Behufs einer Zusammenstellung von **Notizen über öffentliche und Privat-Kunstsammlungen** bittet die Redaction um gef. Mittheilung hierauf bezüglicher Angaben, namentlich um Mittheilung von Catalogen, sei es gedruckten oder handschriftlichen.

Die  
Buchdruckerei, Stereotypie und galvanoplastische Anstalt  
von

**T. MORITZ HOFMANN**

Dresden, Kaiserstrasse 3

hält sich zur Anfertigung aller typographischen Arbeiten, als: Zeitschriften, Werken, Catalogen, Preis-Couranten, mit und ohne Illustrationen, etc. bestens empfohlen.



# Zeitschrift

für

# allgemeine Museologie

und

## verwandte Wissenschaften.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Redacteur: Hofrath Dr. J. G. Th. Graesse,

Director des K. Grünen Gewölbes, der K. Porzellan- und Gefäss-Sammlung und des K. Münzcabinetts zu Dresden, K. Bibliothekar, wirkl. Mitglied der K. Russ. Archäolog. Gesellschaft zu Moskau, Ehrenmitglied des Germanischen Museum zu Nürnberg und des Museum Franciscano-Carolinum des Landes Oesterreich ob der Enns, correspondirendes Mitglied der Academia Araldico-Generologica Italiana zu Pisa, Ritter des K. S. Verdienstordens 1. Classe, Inhaber der Medaille S. H. des Papstes Pius IX.: Causa laetitiae nostrae, etc.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. — Abonnementspreis (incl. portofreier Zusendung) pro Semester 10 Mark, pro Jahr 20 Mark. Für den laufenden Jahrgang (Mai bis December) 13 Mark pränumerando. Einzelne Nummern 1 Mark. — Insertionspreis für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 1 Mark, unter **Einigesandt** 1 Mark 50 Pf.

### Inhalt:

Zur Geschichte der Spielkarten (Fortsetzung).  
Das K. Bayerische Nationalmuseum und dessen durch den jetzigen Director desselben Dr. J. H. v. Hefner-Alteneck geschaffene neue Organisation. (Fortsetzung.)  
Dornburg, eine bisher unbekannte herzoglich Sächsische Münzstätte der Kipperzeit. Von J. u. A. Erbstein. (Schluss.)  
Preise der Garthe'schen Kunstauction (Fortsetzung).  
Preise der Graf Keglevich'schen Kunstauction (Fortsetzung).  
Inserate.

### Zur Geschichte der Spielkarten.

(Fortsetzung.)

Von Deutschland aus kamen die Karten nach Polen, wie man aus einem Facsimile einer Polnischen Spielkarte vom Jahre 1500 bei L. Golembiowski, Moeurs et usages en Pologne (Vars. 1830) sehen kann. Kartenmacher kommen dort schon im 16. Jahrh. zu Krakau und Posen (1549) vor. Welche Spiele man damals spielte, kann ich nicht sagen, ich weiss aber, dass in einem Polnischen Pamphlet v. J. 1620 dem König Sigismund III. vorgeworfen wurde, er verwende zu viel Zeit auf das Spiel „Fluss“<sup>\*)</sup>. Nach einer Mittheilung des berühmten Polnischen Gelehrten v. Kraszewski ward aber im 17. und 18. Jahrh. in Polen fast nur noch Mariage mit französischen Karten gespielt.

Fragt man nun aber, wo waren die Karten gemacht, mit denen man in Deutschland spielte und auf welche Weise waren die Bilder derselben

<sup>\*)</sup> Wohl das französische von Rabelais I. 22. erwähnte flux.

dargestellt, so lautet die Antwort, dass die Deutschen die Ersten waren, welche die kaum im Entstehen begriffene Holzschneidekunst bei den Karten in Anwendung brachten, indem sie zuerst einen Kunstgriff der früheren Bücherabschreiber nachahmten, die durch Holzformen die Buchstaben und Figuren ihren zu schreibenden Texten vordruckten, welche sie theils mit Farbe umzeichnen, theils mit Farbe ausfüllen wollten. Sie stellten also zuerst die Kartenbilder durch Patronen her und so waren ihre ersten Producte mehr Malerei als eigentlicher Druck.

Durch den gelungenen Versuch nun, die von ihnen in Holz geschnittenen Bilder auf Papier abzudrucken und so zu vervielfältigen, legten sie den Grund zu einem sehr ausgebreiteten Handelsartikel, wozu die gedruckten Karten und Bilder so bald für Deutschland wurden. So kam es, dass sich auch die bedeutendsten Holzschneider und Kupferstecher gerade auf das Darstellen von Kartenbildern legten.

Die ältesten in Holz geschnittenen Karten Deutschen Ursprungs, die sich einigermaßen dem Styl und der Form der italienischen nähern, sind diejenigen, welche ein Engländer, Dr. Stukeley, im J. 1763 in einem alten Büchereinbände entdeckte (einer vor 1500 gedruckten Ausgabe des Claudian). Es waren Deutsche Karten und das Spiel, von dem er allerdings nur 40 Blätter besass, scheint 48 Karten enthalten zu haben (abgeb. b. Singer p. 172 flg.). Sie waren sehr grob

in Holz geschnitten und in zwei Farben gedruckt, grün und braun. Ausser den vier Zahlblätterserien, Schellen, Herzen, Grün und Eicheln, gab es je drei Figuren, König, Ritter und Bube. Die vier Buben hielten jeder ein Wappenschild, allein dieses war nicht etwa das Wappen des Kartenmachers, sondern das eines adligen Hauses. Uebrigens war der Typus dieser Buben verschieden, der Schellenbube glich einem in seinen Mantel gehüllten Narren, der Herzbube einem Wappenherold, der Grüne einem Pickelhäring oder Tänzer und der Eichelnbube einem Armbrustschützen. Die Originale scheinen verloren und man hat jetzt nur noch die Zeichnungen (s. a. Gough in d. *Archaeologia* T. VIII. p. 152 flg.). Wahrscheinlich rühren die von Willshire, *Descr. catal.* p. 192 flg. beschriebenen und einem Ulmer Kartenmacher vor 1440 zugetheilten, im Britischen Museum aufbewahrten Karten (*Facsim.* ebd. Taf. XV—XVII.) und die 3 in der Berliner K. Bibliothek aufbewahrten (beschr. v. Passavant, *Peintre graveur*, T. I. p. 15. 130) von demselben Kartenmacher her. Weit interessanter sind aber die von Bartsch, *Peintre Graveur* T. XI, beschriebenen Karten des sogenannten Meisters von 1466, in Kupfer gestochen und noch in den bedeutendsten Kupferstichsammlungen Europas vorhandenen (freilich nur unvollständig). Das Spiel scheint ursprünglich aus 52 Blättern bestanden zu haben, nämlich in 36 Zahlblättern in 4 Serien (je 9 Bl. von 2—9, die Zehn ist eine Figur) und den 16 Figurenblättern je 4 für eine Serie. Die Figurenblätter sind der König, die Dame, der Ritter und der Bube (s. *Catal. raisonné of the sel. Collection of engravings of an amateur, Mr. Wilson.* London 1828. in-4<sup>o</sup>. p. 87—91; 37 s. abgeb. in d. *Jeux de tarots* Pl. 82—90, 3 angeblich noch dazu gehörige Pl. 91 sind aus einem andern Spiele). Der Künstler hat hier seine Bilder mehr der Jagd und dem Landleben als dem Kriege entlehnt, denn man erblickt hier die Points durch Raubthiere, Bären und Löwen, Raubvögel und verschiedene Blumen, die aber geschickt gruppirt und geistreich gezeichnet sind, angegeben; die Costüme der menschlichen Figuren sind phantastisch mit Federn und Pelzwerk geziert. Die Karten sind ziemlich gross,  $5\frac{7}{8}$  Z. hoch und  $3\frac{1}{2}$  Z. breit (s. Passavant T. II. p. 73 flg.).

Ebenso wichtig ist ein anderes, nicht weniger seltenes Spiel, um 1477 von Martin Schön (Schon-

gauer) ebenfalls in Kupfer gestochen. Die Blätter desselben sind zirkelrund und gleichen so ziemlich den weiter unten zu erwähnenden Hindostanikarten, denen sie natürlich nicht nachgebildet sein können. Nach der jetzigen wahrscheinlichen Ansicht bestand das ganze Spiel aus 70 Blättern, von welchen die Zahlenblätter durch Hasen, Papageien, Rosen (?), Nelken und Glockenblumen bezeichnet und unterschieden waren: jede dieser fünf Farben oder Serien hatte 9 Zahlenblätter und 4 Bilder, König, Dame, Stallmeister und Bube. Da man jedoch die fünfte Serie niemals gefunden hat, so meinte man früher, das Spiel habe nur aus 52 Blättern in 4 Serien von je 9 Zahlblättern und 4 Figuren bestanden, was, wie wir gleich sehen werden, irrig ist. Die vier Figuren der Papageienserie sind Afrikaner, die der Hasen Asiaten oder Türken und die der Glockenblumen und Nelken Europäer (Deutsche und Franzosen): Könige und Damen sind zu Ross, Stallmeister und Buben aber zur Schlacht gerüstet und schwer zu unterscheiden (mit Ausnahme der Buben der Glockenblumen und Nelken). Uebrigens entsprechen die Glockenblumen den Schellen, die Nelken den Herzen, die Hasen dem Grün oder Epheu und die Papageien den Eicheln. Zeichnung und Stich sind übrigens vorzüglich. Von diesen Originalkarten giebt es übrigens zweierlei Copieen, die einen von dem Goldschmied und Graveur Tielman von Wesel, welche das Monogramm desselben T. W. tragen, die andern von einem oberdeutschen Stecher (s. Willshire p. 208, Bartsch, T. X. p. 70), erstere sind fälschlich als Originale in den „*Jeux de tarots*“ a. a. O. reproducirt worden (Pl. 92—95). In der K. Kupferstichsammlung\*) hier sind 39 Zahlenblätter und 13 Figuren vorhanden, was beweist, dass das Spiel aus mehr als 52 Blättern bestanden haben muss.

Der Zeit nach gehört hierher noch ein um 1511 von dem Meister F. C. Z. nach den Zeichnungen Cranach's oder Dürer's oder eines der Schüler desselben (s. Willshire p. 200 flg.) in Holz geschnittenes Deutsches Spiel von 48 (nicht 36) Karten (nämlich 4 Serien von je 9 Zahlblättern und je 3 Figuren). Die Figuren von Herzen und Schellen repräsentiren Asien und Amerika, die

\*) Alle diese alten Spielkarten sind jetzt geradezu unbezahlbar und gehören folglich zu den kostbarsten Gegenständen des K. K.

von Eicheln und Grün Europa und speciell Deutschland; jedes Zahlblatt bringt eine verschiedene allegorische Darstellung oder geistreich concipirte Arabeske. Das Ass ist durch die X auf einer Fahne, welche eine Frau hält, dargestellt (Facsim. in d. Jeux de tarots Pl. I. XCII—XCV.).

Eigenthümlich ist auch das von Virgilius Solis in Holz geschnittene (vor 1562, in welchem Jahre er starb) Spiel von 52 Blättern, in welchem Schellen durch Löwen, Eicheln durch Affen, Grün durch Pfauen und Herzen durch Papageien ersetzt ist, Unter und Ober aber vertreten Königin und Bube, woraus man gefolgert hat, dass das Spiel für die höhern Stände bestimmt war (s. Willshire p. 217 flg.). Sehr schön sind auch die von Erhard Schön (s. Singer p. 42) und H. S. Beham in Holz geschnittenen Karten: letztere haben als Farben Blätter, Eicheln, Blumen (Rosen?) und Früchte (Granatäpfel, s. Willshire p. 203). Das K. Kupferstiehcabinet zu Dresden hat übrigens noch mehrere Blätter einiger sehr alter in Kupfer gestochener Karten aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, so 13 Zahlblätter einer Karte, worauf Hunde, Bären und Löwen, drei einer andern mit Blumen und Früchten und ebensoviele einer dritten, wo auf den Zahlblättern Ringer, Schützen, Wurfspiesswerfer und Fechter dargestellt sind.

Namentlich gehört hierher aber noch das berühmte Kartenspiel Jost Amman's vom J. 1588, auf welchem die Zahlenblätter humoristische Darstellungen bieten, die Farben aber durch Becher, Humpen, Bücher und Buchdruckerballen unterschieden werden. Mit diesen Blättern ist wirklich gespielt worden, denn ich habe in dem K. Histor. Museum hierselbst ein auf Carton aufgezoogenes Pakt derselben entdeckt, wo die 52\*) Karten ausgemalt sind (Becher blau, Humpen grün, Bücher roth, Buchdruckerballen schwarz); die Bilder sind Ass, König, Dame mit X bezeichnet, Ober und Unter, und es hat jede Farbe 13 Bl.

Hieraus folgt, dass die bisherige Annahme aller Gelehrten, dass diese Karten nur zu einem Buche bestimmt waren, in welcher Form sie allerdings vorkommen (Jod. Ammani civis Norib. Charta lusoria tetrastichis illustrata p. Janum Heinricum Scroterum de Gustrow Megapol. equitem

\*) Leider fehlen hier die 4 aus den Buchdruckerballen und den Humpen, es sind also nur 50. Die Monogramme des Künstlers stehen auf der 9 der Becher und 4 der Humpen.

et Poet. laur. Nürnberg. gedr. d. Leonh. Heussler 1588. in-4<sup>o</sup>), irrig ist (s. a. Willshire p. 221 flg.), denn dort fehlen die hier untenstehenden Deutschen Verse (Facsim. b. Singer p. 181 flg.), was am Besten beweist, dass diese erst später dazu kamen oder dass, wenn die Bilderbogen, auf welchen sie zusammen gedruckt waren, auseinander geschnitten wurden, um die einzelnen Blätter zum Spielen zu verwenden, man diese Verse wegschnitt, weil das Format der Karte sonst zu hoch geworden wäre.

(Fortsetzung folgt.)

### Das K. Bayerische Nationalmuseum und dessen durch den jetzigen Director desselben Dr. J. H. v. Hefner-Alteneck geschaffene neue Organisation.

(Fortsetzung.)

Die Hauptpunkte der neuen Organisation bestehen nun nach dem allerdings nicht für das grössere Publikum bestimmten „Bericht über Fortschritt und Wirksamkeit des K. Bayer. Nationalmuseums (München 1878)“ aus der Feder seines berühmten Chefs vorzüglich in Folgendem:

1) Die allgemeine Kunst- und Culturhistorische Sammlung, welche mit der frühen christlichen Periode beginnend, die verschiedenartigsten Zweige menschlicher Thätigkeit meistens in Verbindung mit ganzen Zimmereinrichtungen in chronologischer Reihenfolge bis zur neueren Zeit vor Augen führt und den eigentlichen Kern des ganzen Museums bildet, — wurde strenge gesichtet, die werthlosen Dinge daraus entfernt (im Depôt aufbewahrt) und die Kunstschätze nach Möglichkeit in ein günstiges Licht gebracht, so dass sie vielseitig gesehen und meistens an Ort und Stelle copirt und dabei doch geschützt werden können.

2) Abgesehen von jener allgemeinen Sammlung wurden ins Besondere Separatsammlungen hergestellt, welche die wichtigsten Zweige des Kunsthandwerkes vergegenwärtigen, die schon für sich allein eine grosse Entwicklungsgeschichte haben und innerhalb oder zwischen jener allgemeinen Sammlung ihrer Bedeutung wie ihrer Zusammengehörigkeit nach nicht vertreten werden konnten, ohne den Ideengang des grossen Ganzen zu unterbrechen.

3) Jene Abtheilung des Museums, welche unter dem Namen „die Römische und Romanische“

bestand, wurde dadurch aufgelöst, dass jener Theil, welcher bis daher „der Gothische“ genannt war, den Namen „die mittelalterliche Abtheilung“ erhielt und nun mit dem „Frühchristlichen, Byzantinischen und Romanischen“ beginnt. — Das „Römische“ aber, welches viel zu schwach war, um das Römerthum zu vertreten, fand dadurch seine Verwendung, dass bei den Specialsammlungen jene der Waffen und des Schmuckes, jene der gebrannten Erdarbeiten (Terracotten), jene der Glasfabrikation und jene der Ornamentik in Bronze-Arbeiten mit dem Römerthum ihren Anfang nehmen.

4) Eine Gypsformerei wurde in dem Museum eingerichtet; ausserdem trat man mit einer photographischen Anstalt in Verbindung, wodurch in hoher Vollkommenheit die Kunstschatze des Museums durch Nachbildungen (Reproductionen) für Lehranstalten und Museen des In- und Auslandes als Lehrmittel und gewiss auch zur Ehre der Anstalt verbreitet wurden.

Der Formator wie Photograph unterhalten in zwei Localitäten des Museums eine permanente Ausstellung ihrer Reproductionen, damit der Besucher einen Ueberblick dessen gewinnt, was jeder Zeit zum Zwecke des Studiums verbreitet werden kann.

5) Wurde ein Copirzimmer eingerichtet, in welchem Künstlern und Kunsthandwerkern die Kunstschatze des Museums nach ihrem Wunsche zum Copiren aufgestellt werden, insofern dieselben nicht zu umfangreich oder zu zerbrechlich sind.

6) Entstand die Fachbibliothek, welche ausser den Druckwerken älterer und neuerer Zeit eine Kupferstich-, Handzeichnung- und Photographien-Sammlung enthält. Diese Werke der Literatur und Kunst, darunter Prachtwerke aus allen civilisirten Ländern Europas, können von einem jeden Kunstbessenen an Ort und Stelle benutzt werden und bilden eine besondere Abtheilung des Museums, welche als nöthige Ergänzung zum Studium und Verständniss aller übrigen Kunstschatze zu betrachten ist. Diese Bibliothek erhielt die Grundlage durch die v. Reider'sche Sammlung in Bamberg und vergrösserte sich namhaft durch das grossartige Geschenk Sr. Maj. König Ludwig's II., welches in dem Ankauf der v. Aretin'schen Bibliothek bestand, und in neuerer Zeit durch bedeutende Anschaffungen wie namhafte Geschenke.

Der Inhalt dieser Bibliothek ist weniger nach Autoren und Meistern, als nach Hauptfächern, welche der Tendenz der Anstalt entsprechen: als Völkerkunde, Costüm, Architectur, Heraldik, Ornamentik etc. geordnet und wurde auch in diesem Sinne catalogisirt.

Angeschlagene Verordnungen geben an, in welcher Weise die Bibliothek und das Capirzimmer zu benutzen sind.

7) Der grosse, freie, öde gelegene Raum, welcher hinter dem Museum dessen ganze Länge einnahm, wurde zu einem kunsthistorischen Garten umgeschaffen, welcher so zu sagen ein zweites Museum unter freiem Himmel bildet. In Mitte der einen Abtheilung, welche man zuerst überblickt, erhebt sich die berühmte, colossale Fugger-Broncegruppe von Hubert Gerhard 1584, umgeben von einer Blumen-Anlage im Style der alten fürstlichen und fürstbischöflichen Abtei-Gärten, mit decorativen Statuen von Stein und Bronze aus dem ehemaligen Hofgarten zu München, den Prachtgärten zu Seehof bei Bamberg, zu Ebrach und Burgwindheim etc., was durch heiteren Eindruck den Ernst mildert, welcher durch die Grabmonumente aus der Römerzeit bis in das 17. Jahrhundert hervorgerufen wird. Dieselben befinden sich an der Mauer des Museumsgebäudes und füllen den unteren, zweiten Theil des Gartens aus\*).

Die Separatsammlungen bestehen bis jetzt in Folgendem:

A. Die Waffen, Trachten, Schmuck, geistliche und weltliche Ornate, von der vorchristlichen Periode bis auf unsere Tage, in chronologischer Reihenfolge in 12 Sälen aufgestellt. Wo solche Reihenfolge der Räumlichkeit und verschiedenen Grössen wegen nicht streng eingehalten werden konnte, geben die beigesezten Jahreszahlen die richtige Folge an.

Diese für Culturgeschichte und künstlerische Zwecke so wichtige Sammlung entstand zuerst durch die älteren Waffen und Harnische des Militärzeughauses zu München und in Augsburg, durch die Erwerbung der Universitätssammlung zu Erlangen, durch den Inhalt des ehemaligen bürgerlichen Zeughauses zu München, welcher durch die sehr anzuerkennende Liberalität des Magistrates dem Nationalmuseum übergeben wurde, durch bedeutende

\*) Etwas Aehnliches bietet der das Hôtel Cluny in Paris umgebende Garten.

Anschaffungen und Geschenke in Costüm-, Schmuck- und Waffenstücken und wurde durch die dankenswerthe Begünstigung des k. Kriegsministeriums durch neuere Waffen bis auf die Jetztzeit vervollständigt.

B. Die Sammlung der textilen Arbeiten, d. h. was in jeder Richtung mittelst Nadel oder Webstuhl gefertigt wurde: von den Werken des 9. Jahrhunderts führt sie bis zur neuesten Zeit und nimmt 8 Säle ein. — Damit ist verbunden eine Sammlung Spitzen in Leinen, Gold und Silber, echt und falsch, welche den Abschluss bildet.

C. Die Keramik, die Arbeiten in gebrannter Erde (Terracotten), beginnend mit der altgriechischen, römischen und germanischen Töpferei, den mittelalterlichen Thonarbeiten, aufsteigend zu den Faiëncen und Majoliken bis zu den feinsten Porzellanarbeiten der bedeutendsten Fabriken des In- und Auslandes, fortgesetzt bis zur neuesten Zeit, in 5 Sälen.

D. Die Sammlung der Glasfabrikation, beginnend mit Werken der Römerzeit, des frühen Mittelalters, aufsteigend zum Neuesten. Jede Technik des Glasblasens, Schleifens und Malens ist dabei vertreten.

E. Die Werke der Schmiedekunst und deren Ornamentik, anfangend vom Jahre 1400 bis auf unsere Tage. Sie nehmen 2 Säle ein und zeigen im Grossen bis in das Kleinste und Feinste eine ausgezeichnete Technik, wie sie vorzugsweise in Deutschland geübt wurde, und bieten für manche andere Zweige des Kunsthandwerkes einen reichen Ideenvorrath.

F. Die Ornamentik der Holzsculpturen. — Dieselben zeigen sowohl einzelne Theile, welche zur Ornamentirung grösserer Holzarbeiten dienten, wie auch vollständige Werke, bei welchen das Ornament vorherrscht, nach chronologischer Reihenfolge in 40 Hauptgruppen, mit dem Jahre 1450 anfangend bis zur neueren Zeit. Der grosse Saal, welchen diese Gruppen einnehmen, ist, seinem Inhalte entsprechend, durchaus mit Holzsculpturen decorirt. Ein reiches Material zum Studium für Architecten, Decorateure, Möbelfabrikanten etc. ist hier geboten.

G. Die Werke der Lederpresskunst von 1300 bis zur neuesten Zeit. Dieselben stellen uns einen Zweig des Kunsthandwerkes vor Augen, welcher im Mittelalter eine hervorragende Rolle spielte, indem mit Beginn des 14. Jahrhunderts die Leder-

harnische, die Schilde, das Sattelzeug und anderer ritterlicher Schmuck besonders mit heraldischer Ornamentirung, meistens aus freier Handarbeit bestehend, in Aufnahme gekommen waren und die dadurch erlernte und eingeübte Technik zu vielen andern Zwecken verwendet wurde. Sie spielte besonders bis zu Anfang des vorigen Jahrhunderts im Fache der Buchbinderei eine grosse Rolle, wurde dann wie manche ähnliche Kunstzweige vernachlässigt, kam aber in neuerer Zeit wieder zu besonderer Geltung, wenn gleichwohl mehr zu Fabrik- und Lederpressarbeiten, zu welchen ebenfalls das Studium der älteren Werke dieses Faches, welche hier aufgestellt sind, schöne Früchte tragen kann und schon getragen hat.

H. Musikinstrumente vom 14. Jahrhundert bis zur neuern Zeit in einem Saal.

I. Schiffsmodelle von 1540 bis 1820. Darunter ein Originalmodell zu den Schiffen, mit welchen Karl V. die Expedition nach Algier unternahm.

(Fortsetzung folgt.)

### Dornburg, eine bisher unbekannte herzoglich Sächsische Münzstätte der Kipperzeit.

Von J. u. A. Erbstein.

(Schluss.)

Ist nun unsere Münze schon von besonderer Wichtigkeit, weil sie uns in ihrer Aufschrift eine Münzstätte nennt, die in keiner der bisherigen Zusammenstellungen der sächsischen Münzstätten\*) anzutreffen ist, so wird sie weiter lehrreich für uns noch dadurch, dass sie dem „DORNB“ der Rückseite auf der Vorderseite die Buchstaben D—B als gleichbedeutend gegenüberstellt oder vielmehr die letzteren durch das „DORNB“ uns erläutert\*\*). Denn dadurch sind wir im Stande, zu

\*) Leitzmann's Num. Ztg. 1849, Sp. 65—69 und 1850, Sp. 60—70 und Leitzmann's Wegweiser auf dem Gebiete der deutschen Münzkunde, 1865/69.

\*\*\*) Aehnliche Andeutungen des Namens der Münzstätte durch zwei Buchstaben finden sich auf Sächsischen Münzen beispielsweise noch A—B für Altenburg, C—B für Camburg, E—B für Eisenberg, I—H für Ichttershausen, M—B für Merseburg, R—B für Reinhardtsbrunn, S—B für Saalborn, S—H für Sangerhausen, W—L für Wendisch-Leuba, anderwärts, z. B. auf gräflich Hohenlohe'schen Münzen, in W—B für Waldenburg (Schellhass'sche Sammlung Nr. 1830. Erbstein, Nachträge zur Münzgesch. des Hauses Hohenlohe. Oehr. 1871, Nr. 82 i.).

beweisen, dass eine weitere bisher unbeschriebene gebliebene Altenburger Kippermünze mit den Buchstaben D—B ebenfalls aus der Dornburger Münzstätte hervorgegangen ist. Letztere, ein Zwölfkreuzer, befindet sich in hiesigem Kgl. Münzcabinet und soll hier gleich noch seine Beschreibung finden.

Dornburger Zwölfkreuzer oder Viergroschenstück, sog. Schreckenberger, ohne Jahrzahl (um 1621 entstanden).

Vorderseite. Unten beginnend: \* IO · PHIL · FRI — IO · WL · FR · WL · A (Altenburgici). Henkelartig verzierter Schild mit dem herzoglichen Sächsischen Wappen (ebenfalls nur 3 Balken zeigend). Zu den Seiten D—B und oben über den auch hier wiederkehrenden henkelartigen Schnörkeln, in den Kreis der Umschrift hineinragend, jenes blattähnliche Zeichen, das wir schon oben auf dem Doppelschillinge fanden.

Rückseite. Unten beginnend: MO : NO · AR : FR : — DV ; SA · LI · A · (Moneta nova argentea fratrum ducum Saxoniae lineae Altenburgicae). Der Doppeladler, auf der Brust die Werthzahl I Z (nämlich Kreuzer) im Reichsapfel, dessen langes Kreuz oben die Umschrift theilt und bis an den Rand der Münze reicht. — Durchmesser: 23 Millim.

Dass übrigens auf Kippermünzen der Name der Münzstätte, wie auf unserem Doppelschilling durch DORNB, nahezu ausgeschrieben oder vollständig genannt worden, ist ein ganz vereinzelt Vorkommnis; suchten doch diese Münzstätten zum Theil schon den Zeitgenossen gegenüber sich in möglichstes Dunkel zu hüllen.

Vielleicht giebt dieser Aufsatz der rührigen Archivverwaltung in Weimar, die jetzt durch ein neugegründetes Blatt\*) für archivalische Mittheilungen und Fragen einem lange bestandenen Bedürfnisse in erfreulichster Weise Abhilfe schafft, Veranlassung, aus den dortigen Archiven Dasjenige zu heben, was an Nachrichten über Münzwesen, insonderheit über die Ausmünzungen in der Kipperzeit etwa noch vorhanden sein sollte.

\*) Correspondenzblatt der deutschen Archive, Organ für die Archive Mittel-Europas, von Ober-Archivar Dr. Burkhardt in Weimar. Erscheint monatlich seit Mai d. J.

## Die interessantesten Preise der Garthe'schen Kunstauktion.

Versteigert durch J. M. Heberle (H. M. Lempertz Söhne).

(Fortsetzung.)

3978. Vierseitige Schatulle des Grafen Wilhelm von Holland. Schön geschnitzt. 30 M.  
 3979. Gothisches Holzkästchen m. satirischen Figuren in Relief. 145 M.  
 3980. Eins dergl., reich ornamentirt. 140 M.  
 3984. Vierseitige Schatulle mit eingelegten Elfenbeinplatten. 50 M.  
 4017. Reichgeschnitzte vierseitige Buchsbaumdose mit Roccocodarstellungen. 50 M.  
 4045. Achteckiger Porzellanladosendeckel mit Landschaft. 51 M.  
 4061. Kostbarer Evangelien-Pergamentcodex d. 9. Jahrh. mit gemalten Initialen. 325 M.  
 4062. Einer desgl. m. Schrift d. H. Gregorius. 62 M.  
 4065. Astronomischer Tractat des Joh. de Sacrobusco, Hdschr. d. 15. Jahrh. m. Initialen u. farb. Illustr. 175 M.  
 4069. Statutenbuch d. Univ. Cöln, 14. Jahrh., mit 5 Miniaturen des Malers Meister Wilhelm. 500 M.  
 4074. Liber precum mit 92 Initialen reich ornamentirt. 120 M.  
 4079. Original-Protocollbuch des Conciliums zu Basel in Originalband. 250 M.  
 4082. Missale Trevirense, 15. Jahrh. 100 M.  
 4083. Missale, 15. Jahrh. (defect). 91 M.  
 4084. Liber precum. 15. Jahrh., mit 10 grossen u. 21 kleinen Miniaturen. 145 M.  
 4085. Eins desgl. mit 8 grossen Miniaturen u. Bordüren. 80 M.  
 4087. Horarium, 15. Jahrh., m. Initialen. 53 M.  
 4089. Eins desgl. m. 2 Miniaturen, Initialen u. Randleisten. 50 M.  
 4093. Horarium, desgl., mit 2 grossen u. 9 kleinen Miniaturen. 57 M.  
 4094. Graduale (unvollst.) mit 3 grossen u. vielen kleinen Initialen. 40 M.
- Das Antikencabinet desselben Besitzers, umfassend griechische, römische, gallische und keltische Alterthümer, kam vom 5.—8. November 1877 zur Versteigerung und gab einen Erlös von 11,512 M. 30 Pf. Die Hauptpreise, welche erlangt wurden, waren folgende:
5. Grosser vierseitiger Stein mit Relief-Erinyenkopf. (42 Ctm. H.) 85 M.

- 7—8. Vier Steinkugeln bemalt und mit eingelassenen Marmorstückchen. 80 M.
15. Torso einer weiblichen Büste. (27 Ctm. H.) 105 M.
- 26—27. Weizenkörner, Muscheln und Versteinerungen aus einem Gräberfunde nebst dem Stein eines Augenarztes mit Inschr. 140 M.
87. Eckstück eines christl. römischen Elfenbeinreliquiars mit Reliefs. 25 M.
128. Medaillon von Silber mit Medusenhaupt. (34 Ctm.) 105 M.
136. Silberne Fibula mit Inschrift. 85 M.
149. Goldene fränkische Agraffe (oxydirt). 66 M.
- 160—61. Zwei Byzantinische Silberagraffen. 42 M. Zwei andere 36 M.
236. Gagatkette von 8 Pinienäpfeln. 49 M.
261. Broncestatuette eines geflügelten Amor (defect). 210 M.
264. Broncestatuette des nackten Antonius (ohne Hände). 19 Ctm. H. 410 M.
271. Statuette einer Ceres von Bronze. (13 Ctm. H.) 100 M.
283. Broncestatuette des Mercur (defect). 10 Ctm. H. 76 M.
308. Haarbedeckung einer Broncestatuette in natürlicher Grösse. (18 Ctm. D.) 125 M.
311. Gruppe von zwei Pantheren aus Metall. (8 Ctm. H., 12 Ctm. L.) 51 M.
312. Massiver Bronzegeguss eines Löwen. (10 Ctm. H., 14 Ctm. L.) 300 M.
320. Liegende Ziege aus Bronze. (5 Ctm. H., 10 Ctm. L.) 55 M.
325. Schwalbe von Bronze (ohne Füsse), schön eiselirt. 520 M.
327. Büste der Minerva mit Helm in Bronze. (9 Ctm. H.) 65 M.
331. Kopf der Juno in Bronze, griechisch. (7½ Ctm. H.) 275 M.
- 334—35. Ein Junokopf (6 Ctm. H.) u. ein Medusenhaupt (7½ Ctm. H.). Griechisch. 90 M.
359. Cylindrischer gehenkelter Bronzerömer. (21 Ctm. H., 23 Ctm. D.) 250 M.
368. Bronzenes Hängekesselchen. (6 Ctm. H.) 110 M.
373. Doppelbecher aus Glockenmetall. (8 Ctm. H.) 51 M. Ein kleinerer 30 M.
382. Vergoldeter Bronzegefässdeckel mit Granatstein. (8½ Ctm. D.) 60 M.

388. Sechsseitige kegelförmige Ampel von Bronze mit emaillirten Laubornamenten. (14 Ctm. H., 9 Ctm. D.) 215 M.

389. Bronzelampe in Form eines Stiers (10 Ctm. L., 12 Ctm. H.) ohne Kopf. 135 M.

478. Bronzene vergoldete Fibula. (10 Ctm. L.) 100 M.

604—7. Vier keltische Fibulen. (2½ u. 11 Ctm. L.) 42 M.

645. Vierseitiger Broncefuss eines Gefässes mit Inschrift. (5½ Ctm. H., 10½ Ctm. L.) 145 M.

719—20. Zwei Bronzeornamente in Drachensform. (20 u. 18 Ctm. L.) 60 M.

734. Bronzehelm. 5 M.

737. Breites Bronzeschwert. (68 Ctm. L.) 7 M.

742. Dolchgriff in Form eines Widderkopfes. (6 Ctm. L.) 80 M.

(Schluss folgt.)

### Die interessantesten Preise der Graf Stefan Keglevich'schen Kunstsammlung.

Versteigert zu Wien den 21.—24. März durch die Herren Miethke und Gebr. Egger.

(Fortsetzung.)

657. Dreieckiger gebärtelter Schild (58 Ctm. H., 42 Ctm. Br.) m. d. Wappen d. Deutschen Ordens. 62 fl.
660. Italienischer Birnhelm, geätzt. 100 fl. Zwei andere spätere 16 u. 30 fl. 50 xr.
665. Burgunderkappe. 25 fl. 50 xr.
675. Deutscher Sporn d. 16. Jahrh. 30 fl. 30 xr.
678. Alter Pferdemaulkorb. 149 fl.
680. Das Jagdhorn Fürst Rakoczy's. 40 fl. Ein anderes 60 fl.
687. Albanesische Flinte (63 Ctm.) mit Elfenbein u. Messing ausgelegt. 76 fl.
688. Eine längere (112 Ctm.) m. Silber eingelegt. 25 fl.
689. Orientalische Pistole m. Silberschaft. 60 fl.
- 691—95. Fünf orientalische Säbel u. Handjare. 100 fl.
701. Orientalischer Dolch mit 53 Ctm. langer, mit Gold tauschirter Klinge. 47 fl.
719. Indischer Streithammer mit Silber tauschirt. 65 fl. Ein anderer 41 fl.
- 724—25. Zwei indische Köcher mit Pfeilen. 80 fl.
726. Schild von Schildkrötenschale. 90 fl.
- 727—29. Vier französische Gobelins d. 17.

Jahrh. (330 Ctm. H., 190 Ctm. Br.) mit allegor. Darstellungen. 4500 fl.

730. Schreibkasten m. Aufsatz in Röntgen's Manier, figural a. d. 18. Jahrh. (140 Ctm. Br.) 425 fl.

731. Aufsatzkasten mit 5 sculptirten figuralen Feldern. (130 Ctm. Br.) 350 fl.

732. Grosser Garderobekasten aus Eichenholz v. J. 1660. (225 Ctm. H., 250 Ctm. Br., 60 Ctm. T.) 610 fl.

733. Einer desgl. (230 Ctm. H., 200 Ctm. Br., 65 Ctm. T.) 415 fl.

734. Italienisches Buffet. (115 Ctm. H., 150 Ctm. Br., 45 Ctm. T.) 85 fl.

735. Buffet in gothischem Styl. (275 Ctm. H., 120. Ctm Br.) 243 fl.

737. Commode mit Marmorplatte und Holz-Intarsia. (123 Ctm. Br., 64 Ctm. T.) 149 fl.

738. Zwei Nachtkästchen in demselben Styl. 125 fl. (Schluss folgt.)

### Inseratentheil.

#### G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung in Dresden.

## Guide de l'amateur

d'**Objets d'art et de curiosité** ou Collection de monogrammes des sculpteurs en pierre, métal et bois, des ivoiriers, des émailleurs, des armuriers, des orfèvres et des médailleurs du moyen-âge et des époques de la renaissance et du rococo

2. Édition revue et augmentée. Prix: Mk. 3. —  
de **Porcelaines** et de **Poteries** ou Collection complète des marques des fabriques de porcelaines et de poteries de l'Europe et de l'Asie

5. Édition. Prix Mk. 4. 50 Pf.

par

**Dr. Th. Graesse**

Directeur du Trésor royal (Grüne Gewölbe) et du Musée céramique à Dresde, conseiller aulique &c.

[30]

### Münzfunde.

Beim Vorkommen von Münzfunden wolle man, möglichst unter Einsendung von Proben, an das Königliche Münzkabinet zu Dresden sich wenden. Es werden von letzterem nicht nur für brauchbare Fundstücke die besten Preise bezahlt, sondern auch in Betreff vortheilhafter Verwerthung hier zum Ankauf nicht geeigneter Stücke, beziehendlich des nach etwa getroffener Auswahl verbleibenden Restes solcher Funde bereitwilligst und unentgeltlich **guter Rath** ertheilt. Auch werden Alle, die von stattgehabter Auffindung alter Münzen Kenntniss erlangen, freundlichst ersucht, zur Ermöglichung der im Interesse der Wissenschaft wünschenswerthen Recherchen zunächst und unverweilt Nachricht an das Königl. Münzkabinet zu Dresden (Königl. Residenzschloss) gelangen zu lassen.

Dresden, im August 1878.

[31]

Die Direction des Königl. Münzkabinetts.

### Kaufgesuch.

Ein Sammler braunschweigischer Münzen sucht die folgenden beiden Thaler: von Schulth. Kat. 3586 u. 3594. Bei sehr guter Erhaltung der Stücke — und nur bei solcher wolle man offeriren — werden die Schulthess-Preise gern bewilligt. Schriftliche Angebote unter **B. A. 32** befördert die Exped. d. Bl.

[32]

### Angebote

guter heraldischer und seltener numismatischer Werke befördert die Exped. d. Zeitschr.

[33]

**Zu kaufen gesucht** werden die in Dr. A. Erbstein's „Münzfund von Trebitz“ (Nbg. 1865) unter Nr. 8, 9, 10, 17, 27, 38, 65, 66, 70 und 71 abgebildeten Bracteaten. Gefl. Offerten an die Exped. unter **B. B. 34**. [34]

### Für Bibliotheken.

Von J. und A. Erbstein's „Zur mittelalterlichen Münzgeschichte der Grafen von Mansfeld und der Edlen Herren von Querfurt“ (m. Abbild., Dresden, 1876) sind noch einige wenige Exemplare zu 5 Mark direct von dem Verfasser zu beziehen. [35]

Münzen ostfriesischer Häuptlinge (14. und 15. Jhrhdt.) und noch unbestimmte Münzen, in denen solche Häuptlingsmünzen vermuthet werden sollten, ersuchen wir uns unter Preisangabe gef. zuzusenden. [36]

Dresden.

J. u. A. Erbstein, DD. jur.

Behufs einer Zusammenstellung von **Notizen über öffentliche und Privat-Kunstsammlungen** bittet die Redaction um gef. Mittheilung hierauf bezüglicher Angaben, namentlich um Mittheilung von Catalogen, sei es gedruckten oder handschriftlichen.

**Adolph Hess,** [15]

**Münzen und Medaillen,**

**Bethmannstrasse 6, Frankfurt a. M.**

Alle den wissenschaftlichen Inhalt unserer Zeitschrift betreffenden Briefe, Anfragen etc. sind an die Redaction: **Herrn Hofrath Dr. Graesse, Dresden, Forststrasse 29**, portofrei zu richten. Dagegen sind alle irgendwie geschäftlichen Zuschriften, Bestellungen, Gelder etc. portofrei zu senden an die

**Expedition der „Zeitschrift für allgemeine Museologie etc.“**

Dresden, Kaiserstrasse 3.

Für den wissenschaftlichen Theil verantwortlich: Hofrath Dr. Graesse; für den Inseratentheil: T. Moritz Hofmann.

Druck und Verlag von T. Moritz Hofmann, Dresden, Kaiserstrasse 3.

Für den Buchhandel zu beziehen durch **G. Schönfeld's Verlagshandlung, Dresden, Lindengasse.**



# Zeitschrift

für

# allgemeine Museologie

und

## verwandte Wissenschaften.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Redacteur: Hofrath Dr. J. G. Th. Graesse,

Director des K. Grünen Gewölbes, der K. Porzellan- und Gefäss-Sammlung und des K. Münzcabinetts zu Dresden, K. Bibliothekar, wirkl. Mitglied der K. Russ. Archäolog. Gesellschaft zu Moskau, Ehrenmitglied des Germanischen Museum zu Nürnberg und des Museum Francisco-Carolinum des Landes Oesterreich ob der Enns, correspondirendes Mitglied der Academia Araldico-Genealogica Italiana zu Pisa, Ritter des K. S. Verdienstordens 1. Classe, Inhaber der Medaille S. H. des Papstes Pius IX.: Causa laetitiae nostrae, etc.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. — Abonnementspreis (incl. portofreier Zusendung) pro Semester 10 Mark, pro Jahr 20 Mark. Für den laufenden Jahrgang (Mai bis December) 12 Mark pränumerando. Einzelne Nummern 1 Mark. — Insertionspreis für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 1 Mark, unter Einigesamt 1 Mark 50 Pf.

### Inhalt:

Zur Geschichte der Spielkarten (Fortsetzung).  
 Das K. Bayerische Nationalmuseum und dessen durch den jetzigen Director desselben Dr. J. H. v. Hefner-Alteneck geschaffene neue Organisation. (Fortsetzung.)  
 Louis de Silvestre, Königl. Polnischer und Curfürstlich Sächsischer Hofmaler. Von G. O. Müller, Inspector a. d. K. Sächs. Gemäldegalerie zu Dresden.  
 Bracteatenfund in Apolda.  
 Preise der Garthe'schen Kunstauktion (Schluss).  
 Preise der Graf Keglevich'schen Kunstauktion (Schluss).  
 Inserate.

### Zur Geschichte der Spielkarten.

(Fortsetzung.)

Deutschland ist aber nicht bloß das Vaterland der in Holz geschnittenen Karten, sondern hier entstand auch zuerst die Idee, das Kartenspiel zu wissenschaftlichen Zwecken anzuwenden. Der bekannte Thomas Murner gab nämlich zu Craeu ein aus 52 Karten bestehendes Kartenspiel (*Chartiludium Logicae seu Logica poetica vel memorativa cum jucundo picturarum exercitamento*. Crae., J. Haller 1507. in-4<sup>o</sup>) heraus, das auf seinen einzelnen Blättern Krebse, Fische, Eicheln, Skorpione u. s. w. enthielt und auf diese Weise seinen Schülern die Dialektik mundrecht machen sollte. Er hatte damit solchen Erfolg, dass man ihn zu Krakau der Zauberei verdächtigte, obgleich ihn die Briefe der Dunkelmänner (*Epistolae virorum obscurorum*) und Erasmus in seinem „*Ars notoria*“ betitelten Dialog dafür tüchtig durchhecheln. Bald darauf (1519) liess er

durch den Erfolg ermuntert ein ähnliches, jedoch nur aus 6 Karten bestehendes Spiel für Rechtswissenschaft-Studierende folgen, um diesen so die Institutionen und Pandecten einzulernen. Nicht lange nachher ersann Reinhard der ältere, Graf zu Solms (1559) ein militärisches Kartenspiel und nun folgten theils in Deutschland, theils in Frankreich eine Menge ähnlicher Spielereien zum Erlernen der allgemeinen und Kaisergeschichte, Geographie, des Lesens etc., von denen das für den Gebrauch des Dauphin unter Ludwig XIV. durch den Abbé von Brianville erfundene heraldische Kartenspiel (mit Text), welches sich in meiner Bibliothek und in der Kupferstichsammlung Sr. Maj. des Königs Friedrich August II. vorfindet, das beste war. Gänzlich unbekannt scheint aber das im K. Histor. Museum hier aufbewahrte geistliche Kartenspiel des berühmten niederländischen Kupferstechers Dominicus Custos (1560—1612) zu sein: es besteht aus 50 Bl. Karten und einem gedruckten Titel (*Ludus chartarum spiritualis Leporis, Lucernae, Ovis, Alaudae, moris Galliei*. Ang. Vind. imp. Dom. Custodis typis Chph. Mengi Anno MDLXXI. kl. 8<sup>o</sup>) nebst lateinischer Erklärung des Spiels. Jedes Blatt hat oben das Bild und darunter lateinische Hexameter nebst einem Bibelspruche und die vier Farben, Hase, Laterne, Schaf und Lerche, sollen sich auf den seltsamen Zustand des Christen beziehen. Gespielt scheint man ebenfalls damit zu haben, obwohl die Bilder nur schwarz sind.



Spielkartendruck in Harlem erfunden haben soll, ist mit gar nichts zu beweisen.

In Italien hat es sicher zu Bologna schon vor 1423 Kartenmacher gegeben, denn als Bernardino de Siena durch seine am 3. März dieses Jahres daselbst gehaltene Predigt die Bürger dieser Stadt dermassen gerührt hatte, dass sie Würfel, Damenbretter und Karten zu seinen Füßen niederlegten und er in Folge davon durch einen Kartenfabrikanten zur Rede gestellt ward, der ihm vorwarf, er werde durch ihn seiner Subsistenzmittel beraubt, rieth ihm derselbe, statt der Karten eine Sonne zu malen, in deren Mitte sich die Buchstaben IHS (Jesus) befänden, und so ward der Mann durch Anfertigung solcher Bilder, die seitdem zum Symbol des H. Bernardino wurden, schliesslich noch reich (Acta SS. Boll. Mai T. V. p. 277).

(Schluss folgt.)

### **Das K. Bayerische Nationalmuseum und dessen durch den jetzigen Director desselben Dr. J. H. v. Hefner-Alteneck geschaffene neue Organisation.**

(Fortsetzung.)

K. Eine Sammlung von Werken der Nürnberger Wismuthmalerei, ein Industriezweig von grosser Verbreitung. Er besteht in verschiedenartigen bemalten Holzarbeiten mit reichhaltigem Bildwerk. Als Surrogat für Gold und Silber wurde dabei Wismuth angewendet. Dieselbe beschränkt sich auf zwei Gruppen und den Entstehungszeitraum von circa 1500 bis 1680.

L. Die Sammlung von Arbeiten der Nürnberger Beckenschlägerei in zwei Gruppen, aus dem Zeitraum von 1400 bis 1650. Es sind Becken von Messing mit erhabenen Bildwerken und Ornamenten, welche zu verschiedenen häuslichen Zwecken und besonders in den sogenannten Schauküchen der deutschen Reichsstädte verwendet wurden.

M. Die Sammlung der Holzmodelle (Formen) für verschiedene Backereien und Wachsarbeiten, letztere vorzüglich als Votivgeschenke in Kirchen; aus den Jahren 1500 bis 1700. Sie sind volksthümlich, von culturhistorischem Werthe und zeigen reichhaltiges Bildwerk.

N. Die Werke der Zinngiesserei aus der Periode 1500 bis zur neuesten Zeit. Darunter als

maassgebend Werke des Kaspar Enderlein, Modelleur, Graveur und Zinngiesser aus Nürnberg.

O. Die Sammlung von Originalmodellen für Goldschmiede und sonstige Metallarbeiter in Blei, Zinn, Kupfer und Silber in zwei Gruppen, circa 3000 Stück, von 1550 bis 1820.

P. Die Ornamentik in gegossenen, getriebenen und ciselirten Arbeiten aus Kupfer, Bronze und Messing, mit der Römerzeit beginnend bis in unser Jahrhundert.

Q. Die Sammlung von Kinderspielsachen, von 1560 bis 1820. So kindisch auch hier die Bezeichnung lautet, so bietet die Zusammenstellung für die Geschichte der Menschheit manches Interessante, indem man stets den Jungen das zum Spielen gab, was die Alten nach ihren Begriffen und Anschauungen geschaffen, und manche Ideen darin werden zu Zwecken unserer Zeit verwendet. —

R. Eine Sammlung von Gypsabgüssen verschiedener Originalien, welche nicht im Nationalmuseum sind, zum Studium und Vergleich mit den vorhandenen Werken und zur Erweiterung der Ideen. Dieselben sind in zwei Sälen jetzt vereint, während sie früher in allen Räumen zerstreut waren; nur ausnahmsweise davon befinden sich einige Abgüsse grösserer Sculpturen in der mittelalterlichen Abtheilung, um daselbst keine Lücken in der kunstgeschichtlichen Entwicklung fühlen zu lassen. —

Diese Separataufstellungen, welche vor der v. Hefner'schen Verwaltung noch nicht existirten, zu denen übrigens kaum der sechste Theil vorhanden war und die jetzt dreissig grosse Säle in geschlossener systematischer Reihenfolge ausfüllen, waren bis dahin ganz leer, nur zur Beschauung der historischen Wandgemälde bestimmt gewesen. Zum nöthigen Schutze, wie zur Nutzbarmachung der Kunstschatze mussten circa 800 besonders construirte Gestelle und Glasbehälter hergestellt werden, über 1000 Holzsculpturen von Ueberführung späterer Zeit, wie von dem im Innern zerstörenden Holzwurm befreit und ebenso an über 1500 Stücken der Waffen und Werke der Schmiedekunst der immer weiter greifende Krebschaden des Rostes, welcher schon manche schöne Gravirungen und Vergoldungen zu zerstören drohte, auf das sorgsamste, ohne Verletzung alles Ursprünglichen entfernt werden. Letzteres ist nicht zu verwechseln mit der sogenannten Patina der

antiken Bronze, welche man nicht hinwegschaffen kann, ohne das Wesen der Form zu verletzen.

Obwohl noch nicht vollständig den über 200,000 Gegenständen die nöthigen Erklärungen mit Angabe der Entstehungsperiode, Meister etc. etc. auf Zetteln beigefügt werden konnten, so findet man doch schon über allen Hauptgruppen Schrifttafeln, welche das Wesentliche des Ganzen erläutern.

Mit einem Worte, Hr. Dir. v. Hefner hat in dem kurzen Zeitraum von zehn Jahren wahrhaft Unglaubliches geleistet und die seiner Leitung anvertraute Anstalt mit Hilfe seiner Herren Kollegen zu einem Musterinstitut für alle ähnlichen Unternehmungen gemacht.

Es besteht nun hier die bei allen Museen und Sammlungen so wichtige Frage eines gründlichen belehrenden Catalogs.

Ein Catalog der Art muss selbstverständlich die Beschreibung in systematischer Reihenfolge geben. Diese war aber unmöglich, so lange die Gegenstände selbst nicht in dieser Weise vor Augen standen, viele Dinge noch nicht vorhanden waren, sondern erst angeschafft werden mussten, um die Lücken auszufüllen und erst jene systematische Reihenfolge und Aufstellung zu ermöglichen. Nachdem nun die Organisation so weit gediehen, war es erst jetzt möglich, an Herstellung eines entsprechenden Catalogs ernstlich zu gehen.

Bereits liegt als Probe im Drucke vollendet vor: der von Hrn. v. Hefner selbst verfasste Catalog der Separatsammlung der Ornamentik der Holzsculpturen mit 1034 Nummern. Jener der Glasfabrikation mit 620 Nummern, von Dr. Kuhn, dem wir auch den Catalog der Werke der ältern Meister auf der Münchner Kunstausstellung vom J. 1876 verdanken, bearbeitet, ist als Manuscript zum Drucke reif.

Den Catalog der Schmiedekunst hat Hr. v. Hefner selbst in Angriff genommen, ebenso Dr. Messmer den der ersten Säle der allgemeinen Abtheilung. Von Letzterem ist auch der Bücher-catalog der Fachbibliothek zur Zeit als sogenannter Zettelcatalog vorhanden. Diesem wird man jenen der Kupferstiche, Holzschnitte und Handzeichnungen als 2 Theil folgen lassen.

Dass ein genügender Catalog, welcher, nicht mit einem Inventar zu verwechseln, die Aufgabe hat, nach vielen Richtungen hin nützliche Kenntnisse zu verbreiten, bei einem solchen Museum,

dessen Kunstschatze sich auf derartige Zahlen belaufen, Zeit und besondere Kräfte in Anspruch nimmt, ist wohl zu begreifen, aber ebenso ist es begreiflich, dass eine gründlich geordnete Aufstellung in möglichst chronologischer Reihenfolge, mit Aufschriften versehen, mehr Belehrung und mehr Sicherheit für den Besitz des Staates bietet, als der beste Catalog zu thun vermag, wenn die betreffenden Gegenstände ohne System und Ordnung aufgestellt sind.

(Schluss folgt.)

### Louis de Silvestre,

Königl. Polnischer und Churfürstl. Sächsischer Hofmaler.

Von G. O. Müller,

Inspector a. d. K. S. Gemäldegalerie zu Dresden.

Die Kunst in Sachsen, welche in Lucas Cranach einen so tüchtigen Vertreter gefunden und dessen Schüler, voran der jüngere Cranach, sodann Gottfried Leigel, Peter Gottland, die Gebrüder Krodel u. s. w. noch einige Zeit den Ruf der sächsischen Schule aufrecht erhielten, zeigte doch schon wenige Jahre nach des Meisters Tode Spuren des Rückganges, namentlich in den Meissner Landen, wo Georg der Bärtige regierte, ein Fürst, welcher mit der von Luther veranlassten und von Cranach anerkannten kirchlichen Bewegung um so weniger sich befreunden konnte, als das ganze Wesen des Reformators ihm unsympathisch und nicht Vertrauen einzufliessen im Stande war. Cranach, als Freund Luther's, stand dem Dresdener Hofe daher fern, als es wohl sonst der Fall gewesen wäre, und die wenigen von ihm gemalten Bildnisse Georg des Bärtigen und seines Bruders Heinrich des Frommen bezeugen zur Genüge die geringe Anspruchnahme der künstlerischen Kraft des alten Cranach seitens der Meissner Herzöge. Von Cranach's Schülern scheint nur der Schneeberger Georg Böhm in Dresden beschäftigt gewesen zu sein. In der Sammlung des Sächs. Alterthumsvereins befinden sich 10 in Oel gemalte Holztafeln mit Darstellungen der Gebote, welche ehemals die grosse Rathsstube im alten Dresdener Rathhause schmückten. Auf der Tafel mit dem zehnten Gebote hat der Künstler sein Monogramm G. B., sein Zunftszeichen und die Jahreszahl 1529 angebracht. Die Tafel mit dem heiklichsten, dem sechsten Gebote zeigt das Wappen (einen Hirsch-

kopf im silbernen Felde) des letzten katholischen Plebans an der Kreuzkirche, des Dr. Peter Eisenbergk. \*)

Die Regierung Heinrich des Frommen war zu kurz, die seines Sohnes, des Churfürsten Moritz, zu bewegt, als dass diese Fürsten hätten Zeit finden können, der Kunst ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Drei Jahre vor seinem Tode liess der Letztere die drei Brüder Thola aus Brescia kommen. Eigentlich waren alle drei als Musiker für den Dienst der churfürstlichen Kapelle berufen worden, jedoch zwei der Brüder, Benedict und Gabriel, waren auch Maler und wurden als solche von dem Nachfolger Moritz's, dem Churfürsten August beschäftigt. Die Sgraffiti, welche ehemals die Mauern des Dresdener Residenzschlosses zierten, waren ihr und eines dritten Italieners, Francesco Riccini, Werk, ebenso das noch jetzt existirende, aber leider bis zur Unkenntlichkeit verwischte Freskobild unter dem Thurme im Hofe des Dresdener Schlosses.

Michaelis in seinen „Inscriptiones“ erwähnt zwei Epitaphien, die in den Gräften des alten Frauenkirchhofes sich befanden und welche beide mit „Benedictus Thola, Musicus italicus“ bezeichnet waren. Das eine, Freistein'sche, zeigte die Auferstehung Christi, das andere, Hempel'sche, mit der Anferweckung Lazari, trug auch die Jahreszahl 1559.

Die Inventarlisten vom Jahre 1830 des ehemaligen Doublettensaales führen unter Nr. 440 ein Bild Benedict's: „König David in Lebensgrösse“ an. Der Künstler, der übrigens ein ausgezeichneter Theorbist war, starb um 1574; von Gabriel fehlt weitere Kunde.

Ein guter Bildnissmaler scheint Cyriakus Reder gewesen zu sein. Sein stattliches Portrait August I. als Greis hat im K. Historischen Museum seine Aufstellung gefunden. Es ist mit „C. R. 1586“ bezeichnet und trägt die Unterschrift: „Augustum hic Efigium Reliqui pixere Rescriptum.“ \*\*)

\*) Dasselbe befindet sich in Relief im Hofe der Superintendentur eingemauert und stammt aus dem alten Gebäude.

\*\*) Das Bild hängt im ersten Zimmer des K. Histor. Museums ganz im Dunkeln, so dass sich die übrigens zum Theil verwischte Inschrift fast nicht lesen lässt; jedenfalls war der Verfertiger derselben kein sonderlicher Lateiner, sonst würde er das barbarische „efigium“ für „effigiem“ und das deutlich zu lesende „pixere“ statt „pinxere“ etc. nicht geschrieben haben; allein auch so kommt kein Sinn heraus.

Der Nachfolger August's, Christian I., beschäftigte an seinem Hofe einen Braunschweiger, Heinrich Göhding, welcher mit Einschluss des Christian I. darstellenden die Fürstenbilder der K. Gewehrgalerie malte. Letzteres, das einzige, wornach sich die Befähigung des Künstlers, weil nach der Natur gemalt, beurtheilen lässt, trägt die Bezeichnung HGB verblungen und die Jahreszahl 1589. Seine historischen Bilder sind sehr untergeordneter Natur, wie die von ihm gemalten biblischen Scenen zur Genüge beweisen, welche ehemals in den Tafelungen der Emporen der alten Frauenkirche, später in der Sophienkirche angebracht waren und sich gegenwärtig in der Sammlung des Vereins für Geschichte und Topographie Dresdens befinden. Ein Temperabild, eine Taufe vorstellend und auf der Rückseite des Altars der Stolpener Schlosskirche angebracht, bewahrt die Sammlung des Sächs. Alterthumsvereins. Göhding, als dessen Geburtsjahr 1531 angegeben wird, starb zu Dresden am 28. April 1606.

(Fortsetzung folgt.)

### Bracteatenfund von Apolda.

Bei Apolda im Grossherzogthume Sachsen-Weimar (3 Stunden nördlich von Jena und 3 Stunden nordöstlich von Weimar) ist kürzlich ein Fund von kleinen Bracteaten, Pfennigen aus der Mitte und der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts gemacht worden. Die Kenntniss einiger Proben dieses Fundes, dessen Haupttheil an das Britische Museum käuflich übergegangen sein soll, verdanken wir des Herrn Fabrikbesizers Robert Peter in Apolda freundlicher Vermittelung, welche die Durchsicht einer Anzahl der gefundenen Stücke uns ermöglichte. Sind wir dadurch und durch weitere Umschau auch nicht zu einem Totalbilde des Fundes gelangt, so scheint es doch immerhin von numismatischem Werthe zu sein, ein Verzeichniss der Sorten zu geben, die aus dem Funde uns vorgelegen, um so mehr, als letzterer Gothaer Pfennige von bisher noch nicht bekanntem Gepräge lieferte und überdies eine von uns erst kürzlich in unserem Schriftchen „Zur mittelalterlichen Münzgeschichte der Grafen von Mansfeld und der Edlen Herren von Querfurt“ aufgestellte Behauptung trefflich unterstützt, indem er eine von uns dort dem Querfurter Hause zugetheilte Münze in mehreren Exemplaren enthielt und so-

mit bestätigt, dass dieses Gepräge wirklich in jener Gegend seine Heimath hat, in der wir seine Entstehung gesucht hatten.

Aus dem Apoldaer Funde bekamen wir zu sehen:

1) Eisenacher Pfennige mit dem Helmkleinode der Markgrafen von Meissen, dem sog. Judenkopfe, von linker Seite, und Umschrift. v. Posern XIX, 10.

2) Gothaer Pfennige mit dem vorwärtsgekehrten Kopfe und Umschrift. v. Posern XVIII, 17.

3) Pfennige, ganz ähnlich den vorigen, nur ohne die aus 4 Buchstaben bestehende Umschrift, an deren Stelle 4 Kugeln erscheinen. Dm. 17 Millim. Noch unbekannt. Vielleicht ein Nachgepräge einer benachbarten Münzstätte.

4) Gothaer Pfennig. + GOTA Ein halber Löwe von rechter Seite. Dm. 16 Millim. Noch unbekannt. In unserer Sammlung. Lag in nur einem Exemplare vor.

5) Erfurter Pfennige mit dem Rade und dem Namen des Schutzheiligen als Umschrift. v. Posern XXII, 37.

6) Naumburger Pfennige mit den gekreuzten Bischofsstäben und Umschrift. v. Posern XXXII, 39.

7) Merseburger Pfennige mit dem Bischofskopfe von vorn und Umschrift. v. Posern XXIX, 16.

8) Querfurter Pfennige mit dem vorwärtsgekehrten Helme mit den gestreiften Büffelhörnern und Umschrift. v. Posern XXIV, 27. Unsere oben angeführte Schrift S. 25.

9) Jene Pfennige mit dem Querfurter Fahnenhelme, von linker und von rechter Seite, die von uns in der angef. Schrift zu Abbildung Nr. 15 auf S. 26 besprochen wurden. Die Frage, ob diese Pfennige von den Mansfelder Grafen aus dem Hause Querfurt oder von Querfurter Edelherren ausgegangen, könnte man jetzt, nachdem sie mit den vorstehend unter Nr. 8 erwähnten sicher Querfurtischen Münzen zusammen gefunden worden sind, die den neuen Helm mit den Büffelhörnern zeigen (unsere Schrift S. 24), versucht sein, zu Gunsten der Ersteren zu entscheiden. Dass die Grafen von Mansfeld aus dem Hause Querfurt den Querfurter Fahnenhelm oder den Balkenschild zeitweilig auch allein geführt haben, wurde von uns a. a. O. S. 19 Anm. 10 u. S. 28 schon hervorgehoben. Hier in Rede stehende Bracteaten sind übrigens, was wir als weitere Bestätigung für die von uns angenommene Herkunft derselben hier

noch bemerken wollen, nach einer von uns nachträglich unter den unbestimmten Münzen hiesigen Kgl. Münzcabinets aufgefundenen Notiz, früher bereits einmal in Mehrzahl zu Buchholz bei Nordhausen aufgefunden worden. Auf ihre Fabrikähnlichkeit mit den Nordhäuser und Ellricher Pfennigen haben wir schon in erwähnter Abhandlung (S. 26) hingewiesen.

10) Nordhäuser Pfennige. Adler mit Krone und NORZ Aehnlich v. Posern XXVI, 10.

11) Ellricher Pfennige. Vorwärts gekehrter Helm mit Hirschgeweih mit und ohne Umschrift. Erstere: v. Posern XXVI, 14.

12) Stolberger Pfennige mit dem Hirschkopfe und der Umschrift SZAL v. Posern Nr. 809.

Es käme nur erwünscht, wenn dieser kurze, vermuthlich lückenhafte Fundbericht von Anderen, die aus dem Schatze erhielten, und namentlich aus den angeblich von englischer Seite gemachten Erwerbungen Vervollständigung erführe.

Dresden.

J. u. A. Erbstein.

### Die interessantesten Preise der Garthe'schen Kunstauction.

Versteigert durch J. M. Heberle (H. M. Lempertz Söhne).

(Schluss.)

745. Bronzene Matrize zu einem keltischen Streithammer. (15 Ctm. L.) 180 M.

770—72. Sporenfragment, Schleuderblei und Dolehmesser mit Griff als Pferdekopf. 42 M.

778. Priapstatuette von Bronze (10 Ctm. H.), in der Rechten den Phallus. 145 M.

779. Eine desgl. (7 Ctm. L.), kunstvoller. 105 M.

792. Phallus von Elfenbein. (6½ Ctm.) 22 M. Ein anderer 10 M.

795. Flache Schale von weissem Glas (fragmentirt — 5 Ctm. H., 12½ Ctm. D.) 56 M.

796. Eine desgl., tellerförmig, mit 9 Einbauchungen irisirt. 95 M.

803. Cylindrisches geripptes römisches Becherglas. (12½ Ctm. H., 6½ Ctm. D.) 170 M.

804. Ein desgl. hohes Glas, irisirt. (14 Ctm. H., 6 Ctm. D.) 110 M.

817. Hoher Glasbecher. (20 Ctm. H.) 57 M.

824. Römische Glasflasche. (30 Ctm. H.) 90 M.

825. Eine desgl. kleiner. (15 Ctm. H.) 55 M.

842. Geripptes Henkelfläschchen mit reifenartigen Fadenverzierungen. (12½ Ctm. H.) 52 M.

851. Kolbenförmige Flasche a. blauem Glas mit weiss emaillirtem Rande. (17 Ctm. H.) 65 M.
856. Hohes Glas von dunkelbrauner Farbe. (11½ Ctm. H.) 40 M.
891. Tiefe Schale aus terra sigill. mit Reliefdarstellungen. (14 Ctm. H., 27 Ctm. D.) 100 M.
892. Schale desgl. mit Lotosverzierung. (6 Ctm. H., 27 Ctm. D.) 41 M.
928. Trinkschale desgl. mit Hirschen und Hunden en relief. (5½ Ctm. H., 13½ Ctm. D.) 40 M.
932. Trinknapf desgl. mit weiss gehöhten Ornamenten u. Inschrift. (17½ Ctm. H.) 80 M.
933. Einer desgl. (14 Ctm. H.) 55 M.
934. Trinknapf mit gelb u. weiss gehöhten Ornamenten u. Inschrift. (16 Ctm. H.) 70 M.
936. Einer desgl. (12 Ctm. H.) 70 M.
953. Urne desgl. mit Lotosverzierung. (20 Ctm. H., 14 Ctm. D.) 51 M.
1079. Doppeltgehenkelte etrusische Vase mit gelber Malerei auf schwarzem Grunde. (28 Ctm. H., 18 Ctm. D.) 50 M.
1082. Gefäss mit weiss u. gelb aufgemalten Ornamenten u. Inschrift. (16 Ctm. H.) 50 M.
1084. Schwarzgraues Trinkgefäss mit Thierfiguren en relief. (9½ Ctm. H.) 35 M.
1233. Urne aus braunem Thon mit Reliefs. (15½ Ctm. H.) 30 M.
1318. Sitzende Sphinx aus rothem Thon, griechisch. (30 Ctm. H.) 40 M.
1319. Muse desgl. (20 Ctm. H.) 36 M.
1320. Apollo Musagetes desgl. (14 Ctm. H.) 21 M.
1379. Römischer Legionsadler aus Bronze. (13 Ctm. L.) 13 M.
1476. Weibliche Marmorbüste. (8 Ctm. H.) 10 M.
- beschlägen (laque champlevé). 165 Ctm. H., 99 Ctm. Br., 46 Ctm. T. 1550 fl.
742. Zwei desgl. (120 Ctm. H., 100 Ctm. Br., 47 Ctm. T.) 1120 fl.
743. Kaminschirm desgl. (125 Ctm. L., 78 Ctm. H.) 100 fl.
744. Schreibkasten desgl. (180 Ctm. H., 82 Ctm. Br., 10 Ctm. T.) 350 fl.
745. Zwei Kästen desgl. (155 Ctm. H., 91 Ctm. Br., 42 Ctm. T.) 300 fl.
746. Schubladekasten. Holländische Lackmalerei. 79 fl.
747. Einer desgl. m. Bronzebeschlägen, Lackmalerei u. Perlmuttereinlagen. (44 Ctm. H., 65 Ctm. Br., 34 Ctm. T.) 470 fl.
748. Nähtisch m. Perlmutter-, Schildkrot- u. Messingeinlagen. 86 fl.
749. Geschnitzter Betschemel mit Christusbild v. Elfenbein. (185 Ctm. H., 75 Ctm. Br.) 75 fl.
750. Lavabo von Holz mit Wappen. (190 Ctm. H.) 150 fl.
751. Italienische Holztruhe mit Wappen. (170 Ctm. L., 45 Ctm. Br.) 91 fl. Zwei andere (170 Ctm. L., 55 Ctm. H.) 85 u. 80 fl.
- 754-55. Zwei Blasebälge mit Wappen u. eiselirtem Bronzerohr. (57 u. 25 Ctm. L.) 51 u. 40 fl. 50 xr.
756. Boule-Tisch. (155 Ctm. L., 80 Ctm. Br.) 420 fl.
757. Tisch mit Carrara-Platte. (110 Ctm. H., 60 Ctm. Br.) 145 fl.
758. Tisch mit Zinn u. Holz eingelegt v. J. 1718. (138 Ctm. L., 74 Ctm. Br.) 101 fl.
759. Ovaler eingelegter Tisch. (92 Ctm. L.) 100 fl.
761. Zwei Wandtische m. Platten von sici-  
lianischem Jaspis. (137 Ctm. L., 64 Ctm. Br.) 165 fl.
769. Spiegelrahmen m. Perlmutter eingelegt. (40 u. 42 Ctm.) 57 fl.
770. Garnwinde v. Ebenholz m. Elfenbein u. Schildkrot verziert. (1 M. H.) 70 fl.
771. Weihwasserbehälter m. figuralem Schnitzwerk in Blondel's Manier. (80 Ctm. H., 48 Ctm. Br.) 100 fl.
773. Cassette m. d. Oesterreich. u. Böhm. Wappen und 8 in Oel gemalten Brustbildern, 16. Jahrh. (27 Ctm. L., 17 Ctm. H.) 51 fl.
775. Cassette von Bernstein. (16 Ctm. Br., 14 Ctm. H.) 53 fl.

### Die interessantesten Preise der Graf Stefan Keglevich'schen Kunstsammlung.

Versteigert zu Wien den 21.-24. März durch die Herren Miethke und  
Gebr. Egger.

(Schluss.)

739. Schränkchen mit Holz eingelegt. (35 Ctm. H., 41½ Ctm. Br.) 56 fl.
740. Schreibtisch mit Aufsatz u. Boule-Arbeit. (120 Ctm. H., 180 Ctm. Br.) 50 fl.
741. Zwei Vieux-laque-Kästen mit Bronze-

14 Ctm. H.) 53 fl.

776. Schmuckkasten, vieux laque, mit Bronzebeschlägen. (17 Ctm. H., 20 Ctm. Br.) 51 fl.

777. Boule-Console. (50 Ctm. H., 38 Ctm. Br.) 46 fl.

778. Braune Console in barockem Holzschnitzwerk. (74 Ctm. H., 40 Ctm. Br.) 51 fl.

779. Zwei Säulen aus schwarzem Holz. 206 fl.

780. Eine desgl. mit Holz-Intarsia. 280 fl.

### Inseratentheil.

#### G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung in Dresden.

## Guide de l'amateur

d'Objets d'art et de curiosité ou Collection de monogrammes des sculpteurs en pierre, métal et bois, des ivoiriers, des émailleurs, des armuriers, des orfèvres et des médailleurs du moyen-âge et des époques de la renaissance et du rococo

2. Édition revue et augmentée. Prix: Mk. 3. —  
de Porcelaines et de Poteries ou Collection complète des marques des fabriques de porcelaines et de poteries de l'Europe et de l'Asie

5. Édition. Prix Mk. 4. 50 Pf.

par

Dr. Th. Graesse

Directeur du Trésor royal (Grüne Gewölbe) et du Musée céramique à Dresde, conseiller aulique &c.

[30]

## Adolph Hess, [15] Münzen und Medaillen, Bethmannstrasse 6, Frankfurt a. M.

Behufs einer Zusammenstellung von Notizen über öffentliche und Privat-Kunstsammlungen bittet die Redaction um gef. Mittheilung hierauf bezüglicher Angaben, namentlich um Mittheilung von Catalogen, sei es gedruckten oder handschriftlichen.

### Für Bibliotheken.

Von J. und A. Erbstein's „Zur mittelalterlichen Münzgeschichte der Grafen von Mansfeld und der Edlen Herren von Querfurt“ (m. Abbild., Dresden, 1876) sind noch einige wenige Exemplare zu 5 Mark direct von dem Verfasser zu beziehen. [35]

Münzen ostfriesischer Häuptlinge (14. und 15. Jhrdt.) und noch unbestimmte Münzen, in denen solche Häuptlingsmünzen vermuthet werden sollten, ersuchen wir uns unter Preisangabe gef. zuzusenden. [36]

Dresden. J. u. A. Erbstein, DD. jur.

### Kaufgesuch.

Ein Sammler braunschweigischer Münzen sucht die folgenden beiden Thaler: von Schulth. Kat. 3586 u. 3594. Bei sehr guter Erhaltung der Stücke — und nur bei solcher wolle man offeriren — werden die Schulthess-Preise gern bewilligt. Schriftliche Angebote unter B. A. 32 befördert die Exped. d. Bl. [32]

Zu kaufen gesucht werden die in Dr. A. Erbstein's „Münzfund von Trebitz“ (Nbg. 1865) unter Nr. 8, 9, 10, 17, 27, 38, 65, 66, 70 und 71 abgebildeten Bracteaten. Gef. Offerten an die Exped. unter B. B. 34. [34]

### Münzfunde.

Beim Vorkommen von Münzfunden wolle man, möglichst unter Einsendung von Proben, an das Königliche Münzkabinet zu Dresden sich wenden. Es werden von letzterem nicht nur für brauchbare Fundstücke die besten Preise bezahlt, sondern auch in Betreff vortheilhafter Verwerthung hier zum Ankauf nicht geeigneter Stücke, beziehentlich des nach etwa getroffener Auswahl verbleibenden Restes solcher Funde bereitwilligst und unentgeltlich guter Rath erteilt. Auch werden Alle, die von stattgehabter Aufindung alter Münzen Kenntniss erlangen, freundlichst ersucht, zur Ermöglichung der im Interesse der Wissenschaft wünschenswerthen Recherchen zunächst und unverweilt Nachricht an das Königl. Münzkabinet zu Dresden (Königl. Residenzschloss) gelangen zu lassen.

Dresden, im August 1878. [31]

### Die Direction des Königl. Münzkabinetts.

Zur Vervollständigung eines Münzcabinetts sucht man Russische und Schwarzburgische Münzen zu kaufen. Angebote in der Exped. d. Z. [37]

Die

Buchdruckerei, Stereotypie und galvanoplastische Anstalt

von

T. MORITZ HOFMANN

Dresden, Kaiserstrasse 3

hält sich zur Anfertigung aller typographischen Arbeiten, als: Zeitschriften, Werken, Catalogen, Preis-Couranten, mit und ohne Illustrationen, etc. bestens empfohlen.

Alle den wissenschaftlichen Inhalt unserer Zeitschrift betreffenden Briefe, Anfragen etc. sind an die Redaction: Herrn Hofrath Dr. Graesse, Dresden, Forststrasse 29, portofrei zu richten. Dagegen sind alle irgendwie geschäftlichen Zuschriften, Bestellungen, Gelder etc. portofrei zu senden an die

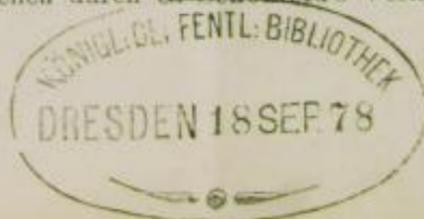
Expedition der „Zeitschrift für allgemeine Museologie etc.“

Dresden, Kaiserstrasse 3.

Für den wissenschaftlichen Theil verantwortlich: Hofrath Dr. Graesse; für den Inseratentheil: T. Moritz Hofmann.

Druck und Verlag von T. Moritz Hofmann, Dresden, Kaiserstrasse 3.

Für den Buchhandel zu beziehen durch G. Schönfeld's Verlagshandlung, Dresden, Lindengasse.



# Zeitschrift

für

# allgemeine Museologie

und

## verwandte Wissenschaften.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Redacteur: Hofrath Dr. J. G. Th. Graesse,

Director des K. Grünen Gewölbes, der K. Porzellan- und Gefäss-Sammlung und des K. Münzcabinetts zu Dresden, K. Bibliothekar, wirkl. Mitglied der K. Russ. Archäolog. Gesellschaft zu Moskau, Ehrenmitglied des Germanischen Museum zu Nürnberg und des Museum Francisco-Carolinum des Landes Oesterreich ob der Enns, correspondirendes Mitglied der Academia Araldico-Generologica Italiana zu Pisa, Ritter des K. S. Verdienstordens 1. Classe, Inhaber der Medaille S. H. des Papstes Pius IX.: Causa lactitiae nostrae, etc.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. — Abonnementspreis (incl. portofreier Zusendung) pro Semester 10 Mark, pro Jahr 20 Mark. Für den laufenden Jahrgang (Mai bis December) 13 Mark pränumerando. Einzelne Nummern 1 Mark. — Insertionspreis für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 1 Mark, unter Eigensatz 1 Mark 50 Pf.

### Inhalt:

Zur Geschichte der Spielkarten. (Fortsetzung.)  
 Das K. Bayerische Nationalmuseum und dessen durch den jetzigen Director desselben Dr. J. H. v. Hefner-Alteneck geschaffene neue Organisation. (Schluss.)  
 Louis de Silvestre, Königl. Polnischer und Churfürstlich Sächsischer Hofmaler. Von G. O. Müller, Inspector a. d. K. Sächs. Gemäldegalerie zu Dresden. (Fortsetzung.)  
 Inserate.

### Zur Geschichte der Spielkarten.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In Frankreich sind zwar, wie wir gesehen haben, die ältesten für König Karl VI. angefertigten Karten gemalt gewesen (17 Bl. einer Tarokkarte in dem Kupferstichcabinet zu Paris, abgeb. in d. Jeux de tarots Pl. 2—18, scheinen zu denselben gehört zu haben), allein es müssen doch 1425 schon Kartenmacher in Frankreich existirt haben, denn in der erwähnten Sammlung finden sich 10 Blatt eines in diesem Jahre in Holz geschnittenen Spiels, worin der Carreaukönig den Namen Coursube (d. h. König von Cordova, oder von Cosroes, dem bekannten Perserkönig) und der Piquekönig den Titel Apollin (in den altfranzösischen Ritterromanen heisst einer der Maselmännischen Abgötter so; hier bezeichnete dieses Wort wohl Karl VII., während der König Sans-Souci sein Günstling, der Wechsler Jacques Coeur ist) führt, woraus man auf die orientalische Abkunft dieser Karten schliesst. Uebrigens gehören dieselben zu den sogenannten Cartes numérales,

d. h. zu denen, wo sich ausser den eigentlichen Bildern noch besondere Zahlenblätter finden, und man vermuthet, dass die Erfindung derselben den Franzosen angehört, welchen sie die Italiener erst ablernten. Höher aber, als in's 15. Jahrhundert geht indess ihre Entstehung nicht hinauf, ob sie gleich nach und nach das alte Tarok (ohne Farben, mit blossen allegorischen Figuren) theils verdrängten, theils in sich aufnahmen. Leider ist aber in neuester Zeit nachgewiesen worden, dass obgedachte Karten möglicher Weise sicilianischen oder italienischen Ursprungs sind, weil der Name Valery, welchen einer der vier Buben, die aus demselben Spiele sich im Brit. Museum vorfinden, führt, zweifelsohne sich nicht auf einen Helden der altfranzösischen Ritterromane, welchen die andern drei, Roland, Ogier und Lancelot, entlehnt sind, bezieht, sondern auf jenen berühmten General des Königs von Sicilien, Karl von Anjou, Erart de Valeri, durch dessen Tapferkeit 1267 die Schlacht bei Tagliacozzo, in der Karl's Gegner Manfred fiel, entschieden ward.

Wie dem nun auch sein mag, gespielt ward in Frankreich sehr früh und zwar wahrscheinlich immer um Geld. So verlor der Herzog von Orleans, Bruder König Karl's VI., sehr bedeutend im Glic (Archiv. de Joursanvault T. I. p. 105), Ludwig XII. spielte in Gegenwart seiner Soldaten Flux, ebenfalls ein Hazardspiel (s. Humb. Thomas, Vita Friderici Palatini. Freft. 1624. in-4<sup>o</sup>. p. 24), am Hofe der Marguerite de Valois, Schwester

Franz I., liebte man vorzüglich ein Spiel unter drei Personen, und Rabelais (I. 22) lässt seinen Helden Pantagruel „force chartes, force dez et renfort de tabliers“ auskramen, um gegen 200 Spiele damit zu spielen, unter denen sich eine Anzahl Kartenspiele, die man heut zu Tage nicht mehr kennt, befinden, nämlich le flux, la vole, la prime, la pille, la triomphe, la picardie (?), le cent (d. h. wohl Piquet?), la malheureuse, le malheureux, le maucontent, le cocu (4 Arten unseres Bettelmanns), le lansquenet, la carte virade, la sequence, trente et ung, la condemnade, pair et sequence, troys cens, mariage, le Gay, l'opinion, le tarau, le torment, la ronfle, les honneurs (unser l'Hombre), glie (das engl. gleeck, angeblich aus dem Deutschen: Glück entstanden) etc. In Folge des unsinnigen Hazardspielens verboten die Synoden von Paris (1512), von Orleans (1525), Lyon (1577), Bordeaux (1583), Bourges (1584), Aix (1585), Orleans (1587) u. s. w. allen Clerikern das Kartenspiel, ein Parlamentsbeschluss vom 22. Decbr. 1541 verbot Jedermann das Spielen um Geld und eine Ordonnanz Karl's IX. vom März 1577 untersagte es selbst den Gastwirthen in ihren Localen.

Gleichwohl scheint man immer fortgespielt zu haben, denn die Kartenmacher, welche bisher blos als Pappenmacher und Illuminirer geduldet worden waren, erhielten im December 1581 Statuten als Zunft der maistres cartiers, papetiers, feseurs de cartes, tarots, feuillets et cartons, die dann durch königliche Patente von 1584 und 1613 bestätigt wurden und bis zum Jahre 1789 in Kraft blieben. Eigenthümlich war die Verpflichtung, welche das den Kartenmachern im J. 1613 gegebene neue Privilegium ihnen auferlegte: de mettre leurs noms et surnoms, enseignes et devises au valet de trefle de chaque jeu de cartes, tant larges qu'étroites, sous peine de confiscation et de 10 livres d'amende.

Weil nun aber auf den alten Karten der Treflebube gewöhnlich La Hire heisst, so behaupteten die Kartenmacher, der tapfere Hauptmann Etienne Pignoles, genannt La Hire, sei überhaupt der Erfinder der Spielkarten. Allein man weiss, dass in den alten Karten der Treflebube nicht immer La Hire heisst, sondern dass zuweilen an dessen Stelle eine andere Persönlichkeit erscheint. So ist z. B. der Treflebube in einem von dem Kartenmacher Jehan Valay (oder Volay) unter König Karl VIII. gedruckten Spiel ein Neger.

Derselbe Valay war auch noch unter Ludwig XII. thätig, doch scheinen neben ihm auch noch verschiedene andere Kartenfabrikanten existirt zu haben. Merkwürdiger Weise wurden aber in Frankreich gleichzeitig italienische Karten eingeführt und umgekehrt in Italien französische, denn P. Aretino sagt ausdrücklich in s. Dial. del giuoco p. 94: „da che in Italia si giuoco con le carte francesi, chiaritimi . . . cio che dinotano tra si fatte nazioni i cappari.“ Nach Valay haben wir noch Karten von J. Goyrand (unter Ludwig XII.) und von Claude Assier und Jan Hamau (oder Emav) zu Epinal aus derselben Zeit. Ihre Figuren haben keine Namen, wohl aber steht auf den Karten des Letztern das Ass stets auf einer Fahne, woraus man die allegorische Bedeutung dieses Blattes als Kriegszeichen deducirt.

Berühmte Kartenfabrikanten aus der Zeit Franz I. waren R. Lecornu, Ch. Dubois, P. Lexaux und Julian Rosnet. Unter Heinrich II. scheinen vorzüglich Italiener sich mit der Kartenfabrikation abgegeben zu haben, man hat heute noch ein für Katharina von Medicis angefertigtes Spiel sehr kleiner Karten von broschirter Seide (also genau, wie ein altes mir gehöriges Spiel Deutscher Karten, von denen oben S. 66 die Rede war), dessen Verfertiger Geo. Panichi hiess. Die Bilder haben ebensowenig Namen, wie die auf den französischen Karten seines Collegen Borghigiani, allein alle diese Karten sind auf der Rückseite taroté, d. h. ganz bedeckt mit jenen kleinen farbigen Puncten oder Ornamenten, welche den Zweck hatten, das Zeichnen der einzelnen Blätter von Seiten der falschen Spieler zu verhindern. Ein bekannter Fabrikant unter Heinrich III. hiess Vincent Goyrand, seine Figuren sind ebenso wie die seines Collegen R. Passarel (unter Heinrich IV.) wichtig für das Studium der Costüme jener Zeit. Endlich nennen wir noch den Kartenmacher Pietro Mefardi, dessen Karten besonders dadurch auffallen, dass er die Figurennamen beständig italienisirte. Uebrigens findet man auf den meisten in Frankreich gemachten italienischen Spielkarten, den Taroks, dass statt des cavall eine Dame darin vorkommt, wahrscheinlich aus Rücksicht gegen die französische Galanterie, die ja die Dame in die französischen Karten einführte.

(Fortsetzung folgt.)

**Das K. Bayerische Nationalmuseum und dessen  
durch den jetzigen Director desselben Dr. J.  
H. v. Hefner-Alteneck geschaffene  
neue Organisation.**

(Schluss.) (Nachdruck verboten.)

Die grössere Sicherheit, welche aber nach Möglichkeit bald im bayerischen Nationalmuseum geboten werden soll, besteht in dem Photographiren der einzelnen Gruppen wie Totalansichten der Säle, was schon in Angriff genommen ist. — Dann wird keiner der Gegenstände entfernt, verwechselt oder unrichtig gestellt werden können, ohne dass es durch Vergleich mit der Photographie nachgewiesen werden kann. Zu bemerken ist, dass eine solche Gruppe 10 bis 1000 Gegenstände, je nach deren Umfang, enthält.

Unter Fortschritt einer Anstalt sind wohl zu verstehen: neue praktische Einrichtungen, Verbesserungen, Vermehrungen etc. Fragt man nun, was das bayerische Nationalmuseum in Folge seiner Verwaltung und Benutzung in der Nähe und Ferne zum geistigen und materiellen Wohle wirke, so ist darüber Folgendes zu berichten.

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 war es die Gruppe 22, welche den Titel führte: „Die Wirksamkeit der Museen.“ Das bayerische Nationalmuseum war dabei nur durch seine Reproduktionen in Abgüssen und Photographien und durch Vorlage seines Organismus vertreten. Die Jury stellte die Wirksamkeit desselben nach jener des South-Kensington-Museums in erste Linie und hätte ihm das grosse Ehrendiplom, d. h. den ersten Preis zuerkannt, wenn nicht dessen Vorstand Jury-Mitglied, daher das bayerische Nationalmuseum „hors concours“ gewesen wäre.

Eines der Jury-Mitglieder, Hofrath Dr. v. Baumhauer aus Harlem, besuchte in Folge dessen gleich nach der Wiener Ausstellung das Nationalmuseum in München, nahm genaue Kenntniss von allen Einrichtungen und stellte diese für andere Museen, besonders für solche, welche im Entstehen begriffen sind, alsbald in Rede wie in Schrift als Muster auf.\*)

Die Photographien des Museums erhielten auf jener Weltausstellung grosse Anerkennung, der

Photograph wurde in einer anderen Gruppe prämiirt.

Die Werke des Formators des Nationalmuseums wurden in Anbetracht ihrer Reinheit und Schärfe, wie der vollständigen Gefahrlosigkeit für die Originalien allen anderen Leistungen der Art des In- und Auslandes vorgezogen, und der Formator Hr. Joseph Kreitmaier erhielt den höchsten Preis, welcher für reproducirende Künste ertheilt wurde, und Se. Maj. König Ludwig II. von Bayern zeichnete ihn durch eine Ordensverleihung besonders aus. —

Die Reproduktionen in Photographien, zuerst der Firma Hanfstängl übertragen, welche Vortreffliches leisteten und viele Verbreitung hatten, wurden durch den Chemiker und Photograph Obernetter fortgesetzt. Diese Photographien in unveränderlichem Lichtdrucke zeigen hohe Vollkommenheit und sind schon dadurch sehr verbreitet worden, dass derselbe in Berücksichtigung der Gemeinnützigkeit den Preis jedes Stücks auf einer Mark beruhen liess, auch nicht aufgezugene zu noch niedrigerem Preise abgiebt. Ausser der Verbreitung in einzelnen Blättern erscheinen sie als vollständiges Werk in Lieferungen mit einem von Hrn. v. Hefner verfassten Text. So ist bereits der erste Band mit Auswahl vorzüglicher Kunstwerke des Museums mit 60 Photographien und deren Beschreibung erschienen und der zweite über die Hälfte vorgerückt.

Was die Reproduktionen in Gypsabgüssen betrifft, so können dieselben selbstverständlich keine Durchschnittspreise haben, indem sie von dem Einfachsten bis zu dem Reichhaltigen und Grossartigen aufsteigen, allein wie die vorliegenden Preiscourante aller anderen Museen, welche ähnliche Tendenzen verfolgen, ausweisen, stehen die Abgüsse des bayer. Nationalmuseums in keinem höheren Preise.

Die Wirksamkeit eines Museums ist auch nach der Stärke seines Besuches zu ermessen. — Das nur oberflächlich schaulustige Publikum bildet zwar auch hier, wie bei allen ähnlichen Anstalten, den grösseren Theil; doch ist auch dieses nicht zu unterschätzen, denn wir sehen in auffallender Weise, wie öfter die niedere Volksklasse durch den Besuch des Museums von gemeinen Unterhaltungen abgezogen, dem Interesse für das Schöne und der Achtung vor dem, was menschlicher Geist und Fleiss leistet, zugeführt wird, und selbst unter

\*) Over de Kunstnijverheids-Museen op de Weener Tentoonstelling van 1873 door E. H. von Baumhauer. Harlem 1873.

jener Masse ist es besonders die Jugend, bei welcher durch Beschauung des Vielen und Vielseitigen oft schlummernde Talente geweckt werden, welche für den künftigen Lebensberuf entscheidend sein können. —

Der andere Theil des Besuches besteht in Jenen, welche studiren und copiren, theils in den Sälen der Sammlung, theils im Copirzimmer oder der Fachbibliothek.

Da nach jetziger Aufstellung die Kunstgegenstände leicht an Ort und Stelle zu copiren sind, wird man selten durch die Räume gehen, ohne Copisten anzutreffen; es ist daher weit die geringste Zahl, welche sich die Gegenstände in das dafür bestimmte Zimmer bringen lässt, aber dennoch steht dasselbe selten leer und ist meistens von 3—6 Personen besetzt.

Künstler, Gewerbsleute, Studirende etc. erhalten freie Jahreskarten. Für das Jahr 1877 wurden 1044 Freikarten ausgegeben und von Januar d. J. bis April ist die Zahl 700 bereits überschritten.

Montag ist die Anstalt geschlossen, Donnerstag und Sonntag freier Eintritt, an den andern vier Tagen zahlt die Person eine Mark. In den Sommermonaten der letzten 3—4 Jahre kam es in den zwei freien Eintrittstagen öfter vor, dass das Museum von 9 bis 2 Uhr 3000 bis 5000 Besucher zählte.

Dass sich natürlich dieser Besuch an den Zahltagen und in den Wintermonaten, mit Ausnahme des Copirzimmers und der Fachbibliothek, sehr reducirt, ist leicht denkbar.

### Louis de Silvestre,

Königl. Polnischer und Churfürstl. Sächsischer Hofmaler.

Von G. O. Müller,

Inspector a. d. K. S. Gemäldegalerie zu Dresden.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zu gleicher Zeit als Göhding malte am Dresdener Hofe Zacharias Wehme, gest. zu Dresden 1601. Das Hüftbild August I. in der K. Bibliothek trägt sein Monogramm Z. W. 1586, ebenso das lebensgrosse, im Jahre 1592 gemalte Bildniss des Administrators von Chursachsen, Herzog Friedrich Wilhelm von Weimar, welches im Coselthurm der Festung Stolpen untergebracht ist.

Von Georg Fabritius, dem Hofmaler Johann

Georg I., ist kein erhaltenes Werk nachzuweisen, ebenso von seinem Sohne Kilian, welcher Landschaften malte und im Verein mit dem älteren Schiebling den Riesensaal und die vor einigen Jahren ebenfalls demolirte Paradieskammer im K. Schlosse mit Wandmalereien ausschmückte.

Von Vollard Zschoch existirten zwei Bilder im Doublettensaal, ein heiliger Hieronymus und ein heiliger Hubertus, 1608 gemalt, welche 1860 mit anderen sogenannten Doubletten versteigert wurden.

Der Hofmaler Hans Fasold scheint auch nur mit Wandmalereien beschäftigt gewesen zu sein. Er malte die Tafelstube im Jägerhofe, die Dresdener Hofapotheke und die Kirche zu Lichtenburg.

Von dem Maler Andreas Vogel besitzt das K. histor. Museum mehrere Ansichten von Dresden und dem churfürstlichen Schlosse aus der Vogelperspective, mit „Andre Vogl 1623“ bezeichnet, sonst ist ebensowenig von ihm bekannt, als von Fasold und Zschoch.

Von Centurio Wiebel, churprinzlichem Hofmaler (d. h. des nachmaligen Churfürsten Johann Georg II.) wissen wir, dass er am 23. Januar 1616 zu Joachimsthal in der Oberlausitz geboren wurde und am 9. August 1684 zu Dresden verstarb. Die K. Galerie besass einst von ihm ein gutes Kniestück Johann Georg II.

Der tüchtigste Künstler der damaligen Periode war der Oberhofmaler Christian Schiebling der Jüngere, geb. zu Dresden am 2. März 1603, gestorben daselbst am 22. Februar 1663. Sein auf einem Corridor des K. Schlosses hängendes lebensgroses Reiterbild Johann Georg III. ist ein beachtenswerthes Werk dieses sächsischen Künstlers, welcher es 1659 ausführte.

Von den Churfürstlichen Hofmalern Christoph Thornet, geb. 1634, gest. 1692, Ernst Christoph Hofmann, geb. d. 7. April 1642, gest. d. 2. Sept. 1678, sowie von dem Churfürstl. Hof- und Bauamts-Maler Joachim Friedrich Schreivogel, geb. zu Dresden den 18. Nov. 1624, gest. daselbst am 18. Februar 1688, haben sich keine Bilder erhalten, wohl aber von Hans Wilhelm Schober, der einige Zeit in Dresden gearbeitet zu haben scheint. Drei kleine Gouacheportraits Joh. Georg II., im Ornate des Hosenbandordens, im Churornate und im Harnisch von einer Dogge begleitet, letztere beide mit „H. W. Schober pict. Ao. 1679“ bezeichnet, sind von seiner Hand, desgleichen ein

Portrait Joh. Georg III., sämmtlich im K. histor. Museum. Das Crucifix auf dem Altar der Neustädter Dreikönigskirche zeigt in seinem Fussgestell, von Glas bedeckt, ein kleines Gouachebild, das Abendmahl vorstellend. Es trägt die Bezeichnung: „Nicolaus Lütke 1688“, sowie die Buchstaben: „C. S. C. H. B. M. v. S. V. W.“, wahrscheinlich die Anfangsbuchstaben der Namen der Stifter.

Etwas mehr wissen wir von Johann Fink, geb. am 20. April 1628, gest. am 10. Dec. 1675. Derselbe war churfürstlicher Kammerdiener, Oberhofmaler und Inspector des von Johann Georg I. erbauten und am 22. September 1747 durch eine Pulverexplosion zerstörten Lusthauses auf dem Ritterberge. Von seiner Hand ist das ehemalige, jetzt in die Sacristei versetzte Altarbild der Dippoldiswaldaer Hauptkirche, ein gekreuzigter Christus mit Maria und Johannes. Es wurde auf Bestellung eines Günstlings Joh. Georg II., des bekannten italienischen Castraten Bartolommeo de Sorlisi gemalt. Ein Stein am Fusse des Kreuzes trägt Namen und Prädicat (Amtshauptmann) des Stifters; auf dem Bilde steht die Signatur des Künstlers: „Joh. Fink. 1670.“

Eine Zeit lang war auch der Holländer Anselm van Hebbelynk gen. A. v. Hulle in Dresden aufhältlich, wo er die Churfürsten Johann Georg I. und II. lebensgross zu Pferde malte. Beide treffliche Bilder, mit Namen und der Jahreszahl 1651 bezeichnet, hängen noch in einem Corridor des K. Schlosses und sind um so interessanter, als die Rüstungen, worin beide Fürsten gemalt, noch heute im K. historischen Museum aufbewahrt werden.

Unter den beiden letzten Johann Georgen waren der Oberhofmaler Samuel Bottschild (geb. zu Sangerhausen am 30. Juli 1641, gest. zu Dresden am 29. März 1706) und Heinrich Christian Fehling (geb. 1653, gest. zu Neustadt-Dresden 1725) diejenigen Maler, welche den künstlerischen Bedarf des Hofes deckten. Von Ersterem sind die Portraits Joh. Georg II. (bez. Bottschild 1678) und Joh. Georg III. (bez. Samuel Bottschild 1693) in der K. Gewehrgalerie, von Letzterem das Kniestück des Obersten Caspar von Klengel im K. historischen Museum.

Fehling wurde auch noch von August dem Starken beim Ausmalen der Pavillons des Zwingers verwandt. Das Deckenbild des „Pavillon du bain“ (nordöstlicher Pavillon), welches er zu malen be-

auftragt wurde, erlitt unglücklicher Weise durch einen im Jahre 1811 im Dach entstandenen Brand solche Beschädigungen, dass man es nicht herstellen zu können glaubte und daher dem Pinsel des Tünchers überantwortete.

Von David Richter, einem Schweden (geb. 1661, gest. 1735), welcher ebenfalls einige Zeit in Dresden malte, ist das schöne, mit seinem Namen und der Jahrzahl 1692 bezeichnete, lebensgrosse Bildniss Joh. Georg IV. (in der K. Gewehrgalerie) das beste Portrait, was wir von diesem Fürsten besitzen.

So verdienstlich nun auch viele der vorgeannten Werke sind, waren ihre Schöpfer doch nicht befähigt, den seit den Religionswirren des 16. Jahrhunderts, besonders aber seit dem beinahe alle Cultur Deutschlands vernichtenden dreissigjährigen Kriege kränkelnden Baum sächsischer Kunst zu neuem Leben zurückzuführen. Der ebenso kunstsinnige als prachtliebende Nachfolger Johann Georg's IV., der starke August, erkannte das verzehrende Uebel und suchte dem hinsterbenden Stamm durch Aufpfropfen eines gesunden Zweiges neue Säfte zuzuführen.

Der glänzende Hof Ludwig XIV., an welchem alle drei Künste zu üppigster Blüthe gelangten, zog damals Aller Blicke auf sich, was Wunder also, dass auch August, von dem Wunsche beseelt, der Kunst in seinen Staaten aufzuhelfen, seine Augen dahin richtete und eine Kraft suchte, welche dies auszuführen im Stande war. Unter die jüngeren Künstler nun, welche zu jener Zeit in Paris lebten und deren Werke auch neben denen eines Lebrun, Mignard, Rigaud etc. Beachtung und Würdigung fanden, gehörte Louis Silvestre, zum Unterschiede von einem älteren Bruder gleichen Namens, welcher am 18. April 1740 starb, le jeune genannt.

Louis wurde am 23. Juni 1675 als vierter Sohn des Kupferstechers und Zeichenmeisters der königlichen Pagen Israel Silvestre (gest. den 11. Oct. 1691) und seiner Frau, Henriette geb. Selincart (gest. den 1. Sept. 1680) zu Paris im Louvre geboren, wo sein Vater eine Dienstwohnung innehatte.

Den ersten Unterricht empfing er im väterlichen Hause, wurde dann Schüler Lebrun's und trat nach dessen 1690 erfolgtem Tode in die Werkstatt Bon Boulogne's. Nachdem er drei Jahre daselbst gearbeitet und einen Preis der könig-

lichen Maleracademie davongetragen hatte, ging er 1693, achtzehn Jahre alt, in Gesellschaft seines älteren Bruders Charles François S. nach Rom. Schon im ersten Jahre seines dortigen Aufenthalts erhielt er den grossen Preis der Academie von San Luca. Anfang 1699 reiste er von Rom weg, besuchte Oberitalien, hielt sich einige Zeit zum Studium der grossen venetianischen Meister in Venedig auf und kehrte 1700 in sein Vaterland zurück. Bereits im März 1702 wurde er zum Mitglied der Academie royale de peinture, zwei Jahre später, am 5. Januar 1704, zum Adjunct ernannt. Am 17. Januar 1704 fand in der Kirche St. Barthelemy seine Trauung statt mit Maria Catharina Héault, Tochter des Charles Héault, „peintre du Roi“, welche, selbst in der Kunst erfahren, in späterer Zeit ihrem Gatten oft zur Seite stand und die bei ihm bestellten Copien seiner eigenen Arbeiten ausführte. Zwei Jahre später, am 3. Juli 1706, erhielt er seine Ernennung als „professeur titulaire“.

Der Geschmacksrichtung seiner Zeit folgend, entlehnte er die Sujets seiner historischen Bilder der Bibel, der Heiligenlegende und der Mythologie. Nachdem er durch seine Werke, namentlich durch drei Bilder\*), welche im Salon von 1704 ausgestellt waren, die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde auf sich gezogen, ehrte ihn die Goldschmidtsinnung zu Paris, welche einem alten Herkommen gemäss im Monat Mai jeden Jahres ein Bild nach Notre-Dame stiftete, mit dem Auftrag, ein solches „tableau du mai“ zu malen. Er wählte zum Gegenstand die Apostel Petrus und Paulus, einen Lahmen heilend. Das Bild, von Tardieu gestochen, ist leider verschollen.

Bald darauf erhielt er von Ludwig XIV. den Auftrag zu einem Bild für die Sacramentscapelle in Versailles, das Abendmahl vorstellend. Mit Poilly und Galloche zugleich malte er die Bilder im Refectorium der Benedictiner zu Saint Martin-des-Champs, welche die alten verwischten Fresken ersetzen und in die Eichentäfelung der Wände eingelassen werden sollten. Von den zwölf Bildern, von denen 9 Silvestre's, 2 Galloche's und 1 Poilly's Werk waren, hat sich nur noch ein einziges: „der heilige Benedict erweckt ein

totdes Kind“ erhalten und leider noch dazu unter falschem Namen, indem der Catalog des Louvre, trotz der unumstösslichsten Zeugnisse damaliger Schriftsteller und trotz des noch jetzt existirenden Inventars des nicht mehr bestehenden Musée français, dessen Schöpfer, der treffliche A. Lenoir, sämmtliche Bilder des aufgehobenen Klosters von der Regierung zur Aufstellung zugewiesen erhielt, das Werk Louis Silvestre's unter Nr. 32 der französischen Schule dem Bon Boulogne zuschreibt.

Der Churprinz Friedrich August, welcher auf seiner grossen Reise auch Frankreich berührte und schon damals sich lebhaft für Kunst interessirte, wurde auf Silvestre aufmerksam und ertheilte demselben den Auftrag, zwei auf seine Reise bezügliche Bilder zu malen. Das eine zeigt in allegorischer Form den Abschied des Prinzen von seinem Vater, August dem Starken, das zweite seine durch die Prinzessin Elisabeth Charlotte, Gemahlin des Bruders Ludwig XIV., erfolgte Vorstellung am Hofe dieses Königs zu Versailles. Beide Bilder hängen noch im Königl. Schlosse und dienen als Patronen zu den herrlichen grossen Gobelins, welche ein französischer Künstler P. Mercier in Dresden darnach webte. Beide Tapeten, jetzt im K. Schlosse aufgestellt, tragen die Bezeichnung: „P. MERCIER A DRESDEN. ANO 1716“ bez. „1719“.

Doch auch ein grösserer Auftrag sollte dem Künstler werden. August der Starke wünschte einen Plafond für sein Schlafgemach. Silvestre malte nun denselben in Oel auf Leinwand und schickte ihn nach Dresden, wo man die einzelnen Stücke zusammenstellte und an der Decke befestigte. Das Bild, welches die vier Tageszeiten mit allegorischen Figuren vorstellt, zeigt an dem Ende des Saales, wo das Bett stand, in finsternem Gewölk die Nacht mit den allegorischen Figuren des Schlafes, des Traumes etc. Der Vollmond und umherflatternde Eulen vervollständigen diesen Theil des Gemäldes, in dessen Mitte auf einem Wagen Aurora thronet, von Zephyr und den Horen umgeben, welche Thau auf die Erde giessen und mit Glöckchen und Tuba die schlafende Welt erwecken. An der Seite sieht man einen geharnischten Reiter im Forttraben begriffen; es ist Lucifer der Morgenstern. Am andern Ende des Gemachs steigt zur Seite auf weissem Viergespann der strahlende Sonnengott in die Höhe, in der

\*) Merkur, den Argus einschläfernd.  
Venus und Adonis, gest. von N. Chateau 1706.  
Apollo und Daphne, gest. von demselben 1707.

äussersten Ecke des Saales auf weissem Rosse der leuchtende Abendstern. Auf dem Wagen der Göttin der Morgenröthe ist die Bezeichnung: „L. Silvestre. 1715.“

Bereits 1714 hatte im Auftrag des König-Churfürsten der Baron Raymond le Plat Unterhandlungen mit Silvestre angeknüpft, welche denn auch zu einem gedeihlichen Ziele führten. Am 7. Januar 1715 wurde er als Hofmaler des Königs von Polen und Churfürsten von Sachsen mit 1000 Thaler Gehalt angestellt, welche Summe August der Starke, um dem Meister einen Beweis seiner Zufriedenheit mit dem obenerwähnten Deckengemälde zu geben, bereits durch K. Decret, d. d. Posen, 28. Januar 1716, um 200 Thaler erhöhte.

Die Reise nach Sachsen verzögerte sich aber noch ein ganzes Jahr. Silvestre wünschte den Plafond für das Dresdener Schloss noch in Paris zu vollenden, bedurfte auch Zeit, um seine Verhältnisse zu ordnen, vor Allem aber die Erlaubniss des Königs von Frankreich, in fremde Dienste zu gehen.

Endlich 1716 konnte er seine Reise nach Dresden antreten, wo er seine Thätigkeit mit dem Malen der Decke des „pavillon des grottes“ im Zwinger begann. Dieses schöne Werk, welches trotz grösster, über hundert Jahre andauernder Vernachlässigung uns erhalten blieb, ist in Oel auf Kalk gemalt und stellt im mittelsten Felde den Olymp vor, zu welchem, von Eros begleitet, Merkur die Psyche emporträgt. Diese grosse Composition zeigt uns Silvestre als einen würdigen Schüler Lebrun's; die Gruppen sind meisterhaft angeordnet, der Gegenstand klar ausgedrückt und das Ganze durch ein blühendes, äusserst wirksames Colorit gehoben. Auf dem Flügel eines Traumgottes liest man: „1717. Silvestre.“

Als die, jetzt im Niedergang begriffene, ältere Düsseldorfer Schule das gesammte Kunstleben in Dresden beherrschte, war es Mode geworden, über alle dem vorigen Jahrhunderte angehörigen Künstler mit nur wenig Ausnahmen den Stab zu brechen und ihre Werke mit der verächtlichen Bezeichnung „Zopf“ zu belegen, obgleich keine der Schöpfungen damaliger Periode, die Wandmalereien der Paradesäle des K. Schlosses mit inbegriffen, sich mit Silvestre's Plafond messen können. Hierin ist es nun glücklicher Weise Tag geworden und besonders der Pariser, Wiener und Münchener Künstlerschaft zu danken, dass die so arg ge-

schmähten Meister des 18. Jahrhunderts wieder zu Ehren kamen. In Dresden war es der leider zu früh verstorbene Albert von Zahn, der einer gerechteren Auffassung Bahn brach.

Dem König-Churfürst gefiel das Werk Silvestre's so, dass er den Künstler beauftragte, mit Unterbrechung der Arbeit im Zwinger, noch einen Plafond im K. Schlosse zu malen. Derselbe, im alten Thronsaal, stellt die Zeit vor, wie sie, umgeben von der Gerechtigkeit, der Stärke und der Weisheit, die Wahrheit enthüllt; über diesen allegorischen Figuren schwebt der Genius des Ruhmes und der Ewigkeit. Im Vordergrund bekämpft Hercules die Verleumdung, den Neid und die Wuth und wird dabei von einem kleinen Genius unterstützt, welcher ein Scepter und ein Schild mit dem polnisch-sächsischen Wappen hält. Auf dem Attribut der Verleumdung, einem Blasebalg, steht: „1719. Silvestre pinxit.“ Der Plafond wurde dem ausdrücklichen Befehle des Königs gemäss, den er von Grodno aus am 4. Nov. 1718 dem Feldmarschall Grafen Wackerbarth schriftlich zufertigen liess, auf Leinwand gemalt, damit, falls die Decke des Saales einmal demolirt werden müsste, er anderweit verwendet werden könnte, auch würde dadurch dem Maler Gelegenheit geboten, selbst während des Winters die Arbeit zu fördern.

Erst jetzt, nach Vollendung dieser beiden umfangreichen Arbeiten, konnte Silvestre wieder an die unterbrochene Arbeit im Zwinger gehen. Auf der Decke des einen Seitenraumes des Pavillons stellte er die Toilette Psyche's vor, dabei Venus und zwei Liebesgötter auf Wolken, vorn ein opfernder Priester und andere Figuren. Die andere Decke zeigt Jupiter, wie er in Gegenwart Juno's dem Merkur befiehlt, Psyche zum Olymp zu führen. Auf den Flügeln Zephyr's liest man den Namen Silvestre's und die Jahrzahl 1723.

Sieht man dieses treffliche Werk, so bedauert man, dass die polnischen Wirren und der damit verbundene enorme Geldbedarf eine weitere malerische Ausschmückung der Zwingerräume Seiten Silvestre's verhinderten.

Doch noch eine grosse Arbeit dieser Art war Silvestre zugebracht, das Deckenbild des grossen Saales im Japanischen Palais, welches er auch nach 1723 in Angriff genommen zu haben scheint. Das Bild stellte den Hercules musagetes vor und zeigte den antiken Helden auf dem Parnass in

Mitte der Musen und von allegorischen Figuren umgeben. Leider ist uns von diesem Werke keine Nachbildung erhalten geblieben. Das Bild ging während des siebenjährigen Krieges durch die grösste Barbarei der Dresden damals besetzt haltenden Preussen zu Grunde; dieselben legten ein Heu- und Strohmagazin in die prächtigen Säle.

Als man nach dem Frieden daran denken konnte, das Palais gründlich zu säubern, war das Bild bereits verdorben und die Kassen des ausgesogenen und schmäblich verwüsteten Landes so erschöpft, dass an eine Wiederherstellung nicht gedacht werden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

### Inseratentheil.

#### G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung in Dresden.

## Guide de l'amateur

**d'Objets d'art et de curiosité** ou Collection de monogrammes des sculpteurs en pierre, métal et bois, des ivoiriers, des émailleurs, des armuriers, des orfèvres et des médailleurs du moyen-âge et des époques de la renaissance et du rococo  
**2. Édition** revue et augmentée. Prix: Mk. 3. —  
**de Porcelaines et de Poteries** ou Collection complète des marques des fabriques de porcelaines et de poteries de l'Europe et de l'Asie  
**5. Édition.** Prix Mk. 4. 50 Pf.

par

**Dr. Th. Graesse**

Directeur du Trésor royal (Grüne Gewölbe) et du Musée céramique à Dresde, conseiller aulique &c.

[30]

## Adolph Hess, [15] Münzen und Medaillen, Bethmannstrasse 6, Frankfurt a. M.

### Münzen und Medaillen

der Grafen und Fürsten Reuss werden zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten an die Exped. d. Bl. [38]

### Münzfunde.

Beim Vorkommen von Münzfunden wolle man, möglichst unter Einsendung von Proben, an das Königliche Münzkabinet zu Dresden sich wenden. Es werden von letzterem nicht nur für brauchbare Fundstücke die besten Preise bezahlt, sondern auch in Betreff vortheilhafter Verwerthung hier zum Ankauf nicht geeigneter Stücke, beziehentlich des nach etwa getroffener Auswahl verbleibenden Restes solcher Funde bereitwilligst und unentgeltlich guter Rath erteilt. Auch werden Alle, die von stattgehabter Auffindung alter Münzen Kenntniss erlangen, freundlichst ersucht, zur Ermöglichung der im Interesse der Wissenschaft wünschenswerthen Recherchen zunächst und unverweilt Nachricht an das Königl. Münzkabinet zu Dresden (Königl. Residenzschloss) gelangen zu lassen.

Dresden, im August 1878. [31]

Die Direction des Königl. Münzkabinetts.

### Ausser Cours gesetztes Papiergeld

(Cassenscheine, Banknoten etc.) findet bei billigem Angebot einen Käufer (Sammler) durch die Exp. d. Bl. [40]

Alle den wissenschaftlichen Inhalt unserer Zeitschrift betreffenden Briefe, Anfragen etc. sind an die Redaction: Herrn Hofrath Dr. Graesse, Dresden, Forststrasse 29, portofrei zu richten. Dagegen sind alle irgendwie geschäftlichen Zuschriften, Bestellungen, Gelder etc. portofrei zu senden an die

Expedition der „Zeitschrift für allgemeine Museologie etc.“

Dresden, Kaiserstrasse 3.

Für den wissenschaftlichen Theil verantwortlich: Hofrath Dr. Graesse; für den Inseratentheil: T. Moritz Hofmann.

Druck und Verlag von T. Moritz Hofmann, Dresden, Kaiserstrasse 3.

Für den Buchhandel zu beziehen durch G. Schönfeld's Verlagshandlung, Dresden, Lindengasse.

Gesucht wird ein Exemplar des Schillings Graf Eberhard's von Württemberg (Binder S. 32, Nr. 1) und irgend ein Stempel des Württembergischen Schillings von 1494 mit dem Palmbaume (Binder S. 45, 7—9). Angebote befördert die Expedition dieses Blattes. [39]

**Zu kaufen gesucht** werden die in Dr. A. Erbstein's „Münzfund von Trebitz“ (Nbg. 1865) unter Nr. 8, 9, 10, 17, 27, 38, 65, 66, 70 und 71 abgebildeten Bracteat. Gefl. Offerten an die Exped. unter B. B. 34. [34]

Zur Vervollständigung eines Münzcabinetts sucht man Russische und Schwarzburgische Münzen zu kaufen. Angebote in der Exped. d. Z. [37]

### Zu kaufen gesucht:

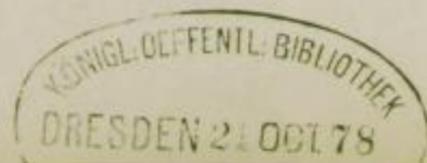
das Kleinod mit dem Brustbilde Maximilians von Pappenheim (beschrieben im v. Schulthess-Rechbergischen Kataloge Nr. 5 98) in einem silbernen Exemplare. Offerten erbeten unter K. P. 41 durch die Exp. d. Bl. [41]

### Kaufgesuch.

Ein Sammler braunschweiger Münzen sucht die folgenden beiden Thaler: von Schulth. Kat. 3586 u. 3594. Bei sehr guter Erhaltung der Stücke — und nur bei solcher wolle man offeriren — werden die Schulthess-Preise gern bewilligt. Schriftliche Angebote unter B. A. 32 befördert die Exped. d. Bl. [32]

Münzen ostfriesischer Häuptlinge (14. und 15. Jhrhdt.) und noch unbestimmte Münzen, in denen solche Häuptlingsmünzen vermuthet werden sollten, ersuchen wir uns unter Preisangabe gef. zuzusenden. [36]

Dresden. J. u. A. Erbstein, DD. jur.



# Zeitschrift

für

# allgemeine Museologie

und

## verwandte Wissenschaften.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Redacteur: Hofrath Dr. J. G. Th. Graesse,

Director des K. Grünen Gewölbes, der K. Porzellan- und Gefäss-Sammlung und des K. Münzcabinetts zu Dresden, K. Bibliothekar, wirkl. Mitglied der K. Russ. Archäolog. Gesellschaft zu Moskau, Ehrenmitglied des Germanischen Museum zu Nürnberg und des Museum Francisco-Carolinum des Landes Oesterreich ob der Enns, correspondirendes Mitglied der Academia Araldico-Genealogica Italiana zu Pisa, Ritter des K. S. Verdienstordens 1. Classe und des K. Preuss. Kronenordens 3. Classe, Inhaber der Medaille S. H. des Papstes Pius IX.: Causa laetitiae nostrae, etc.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. — Abonnementspreis (incl. portofreier Zusendung) pro Semester 10 Mark, pro Jahr 20 Mark. Für den laufenden Jahrgang (Mai bis December) 13 Mark pränumerando. Einzelne Nummern 1 Mark. — Insertionspreis für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 1 Mark, unter **Eingesandt** 1 Mark 50 Pf.

### Inhalt:

- Zur Geschichte der Spielkarten. (Fortsetzung.)  
 Louis de Silvestre, Königl. Polnischer und Churfürstlich Sächsischer Hofmaler. Von G. O. Müller, Inspector a. d. K. Sächs. Gemäldegalerie zu Dresden. (Fortsetzung.)  
 Was ist in Dänemark bis jetzt für die Erforschung, Erhaltung und Sammlung der vaterländischen Alterthümer und Denkmäler geschehen?  
 Die Londoner Auction der grossen Bohn'schen Porzellansammlung vom 26. März 1878.  
 Inserate.

### Zur Geschichte der Spielkarten.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die eigentliche Idee, die dem Erfinder des französischen Nationalkartenspiels vorschwebte, so wie sich dieselbe in dem seit dem 15. Jahrhundert hier gespielten Piquetspiel und dem etwas spätern Reversis (unter Franz I.) zeigt, war wie im Schach ursprünglich eine kriegerische. Man dachte sich vier verschiedene, auf dieselbe Weise zusammengesetzte Heerhaufen, einen jeden mit seinem Feldzeichen, um ihn von den andern zu unterscheiden, nämlich 8 Soldaten mit 2—9 bezeichnet, an deren Spitze sich ein König, eine Königin, ein Stallmeister und ein Diener (varlet, valet, Bube, eig. Bezeichnung einer in der Provence 1361 sehr gefürchteten Räuberbande, die man auch Tuchim, arab. = Dunkelmänner, oder Boulgres, wovon bougre, Bulgarer, nach dem Namen einer Nestorianischen Secte nannte) befand, der aber später wegfiel und durch die X ersetzt ward. Diese bildeten die sogenannten Honneurs, doch ging

allen das As (die Eins), der Name einer römischen Münze, vor, um anzudeuten, dass das Geld der Nerv der Regierung und des Krieges ist, ohne welches selbst der König nichts vermag, also demselben unterzuordnen ist. Nach einer andern Meinung bedeutet aber das As die Fahne der Compagnie und weil der Fahnenträger der stärkste Mann sein muss, ist auch das As die stärkste Karte. Die vier Namen der Könige in der französischen Piquetkarte waren David (in Pique), Alexander (in Trefle), Cäsar (in Carreau) und Karl d. Gr. (in Coeur), die der Königinnen oder Damen Argina (Anagramm von regina, Königin, d. h. Marie von Anjou, Gemahlin Karl's VII.) die Treflekönigin, Rachel die Carreukönigin (d. h. Agnes Sorel), Pallas die Piquedame (Jeanne d'Arc, die Jungfrau von Orleans) und Judith die Coeur-dame (Isabella von Baiern, die böse Mutter Karl's VII.). Die Namen der Stallmeister (oder Buben) sind Ogier (in Pique) und Lancelot (in Trefle), zwei Ritter der Tafelrunden Karl's d. Gr. und Artus' von Britannien, den altfranzösischen Ritterromanen entlehnt, La Hire (in Coeur) und Hector (in Carreau), worunter zwei berühmte Kriegsobersten Karl's VII., Etienne de Vignole, genannt La Hire, und Hector de Galard zu verstehen sind. Diese vier Buben stellten den alten Adel im Gegensatz zu den gewöhnlichen Zahlenblättern, den Abstufungen der Stände, vor. Das Zeitalter Heinrich's IV. nahm übrigens hierin eine Aenderung vor, denn die Namen der Könige

waren nun Salomo, Augustus, Clodwig und Constantin, und die der Königinnen Elisabeth, Dido, Clotilde und Penthesilea, während die Stallmeister, welche den Titel valets annahmen, nur noch nach ihren Aemtern als valet de court (Coeur) mit dem Barett unter dem Arm, valet de chasse (Carreau) mit einem Hunde am Leitseil, valet d'été (Trefle) mit einer Blume in der Hand und valet de noblesse (Pique) mit einem Falken auf der Hand bezeichnet werden. Unter Ludwig XIII. hiessen die Coeurbilder Alexandre, Pentasilée, Roland, die Carreaubilder Cirus major, Roxane, Renault, die Treflebilder Ninus, Semiramis und ...?, die Piquebilder Jules César, Pompéja, Roger. Mit Ludwig XIV. kehrte man aber zu der alten Benennung zurück und nahm auch das alte Costüm wieder an.

Als nun aber die erste Revolution Königthum und Adelstand mit Hilfe der Guillotine hinwegräumte, schämte man sich, Könige, Königinnen und Ritter auf den Karten zu haben. Man versuchte also Aequivalente für dieselben zu erfinden. Man ersetzte demnach bald die vier Könige durch die vier Classiker Molière, Lafontaine, Voltaire und Rousseau, die vier Königinnen durch die vier Tugenden Prudence, Justice, Temperance und Fortitude und die vier Stallmeister oder Buben durch ebensoviele bewaffnete Republikaner, einen Pikenmann mit der rothen Mütze in blosser Weste mit aufgestreiften Hemdsärmeln, als wolle er schlachten, einen Fusssoldaten der Republikanischen Armee (einen sogenannten Blauen), einen Artilleristen und einen jungen Freiwilligen (ganz gelb angezogen und auf eine Flinte gelehnt). Bald liess man vier Weise: Solon, Marcus Porcius Cato, Rousseau und Brutus die Stelle der Könige einnehmen, die vier Tugenden behielt man mit Ausnahme der Temperance, für die man nun die Union setzte, und als die vier Buben betrachtete man vier „Braves“: Hannibal, Horatius Cocles, P. Decius Mus und Mucius Scävola, sämmtlich der alten Geschichte entlehnt. Weit complicirter aber war die Idee, statt der alten Figuren blose Allegoriebilder zu setzen. Man nahm für die Könige Génies, für die Damen Libertés und für die Buben Egalités an und es gab also in Coeur Génie de la guerre, Liberté des cultes und Egalité des devoirs, in Pique Génie des arts, Liberté de la presse und Egalité des rangs, in Trefle Génie de la paix, Liberté du Mariage und Egalité des droits,

in Carreau Génie du commerce, Liberté des professions und Egalité des couleurs. Allerdings waren die dabei angebrachten Embleme oft sonderbar genug, z. B. wurde die Liberté des cultes als eine schlecht und unanständig gekleidete Frau mit blossen Beinen in sitzender Stellung dargestellt, eine Pike mit rother Mütze, an welcher eine Standarte, auf welcher die Worte „Dieu seul“ standen, befestigt war, haltend; zu ihren Füssen lagen drei Bücher: Talmud, Coran und Evangile. Auf der Liberté du mariage sah man die Statue einer unbekleideten Venus etc.

Die Karten der vereinigten Staaten von Nordamerika äfften dies nach, Coeur zeigte statt König und Königin Washington und die Venus (die aber einen Mantel trug), Carreau John Adams und eine Fortuna, Trefle Franklin und Ceres, Pique aber Lafayette und Minerva, während die Buben durch indianische Häuptlinge dargestellt wurden.

Indessen konnten sich diese republikanischen Karten doch nicht lange halten, weil die Spieler sich an eine neue Spielsprache gewöhnen mussten, man durfte nämlich z. B. im Piquet nicht mehr sagen „quinte au roi“ und „quatorze des dames“, sondern es hiess nun „quinte au génie“ und „quatorze de liberté“. Dadurch entstand aber eine greuliche Confusion, und trotzdem, dass Todesstrafe auf die Anwendung der alten, an die Monarchie erinnernden Bilderbezeichnungen gesetzt war, hielten die meisten Spieler die alte Terminologie fest, und weil dies in ihren Clubs auch die Koryphäen des Convents und des Directoriums selbst thaten, hörten jene republikanischen Karten von selbst auf. Sie äusserten aber insofern einen Einfluss auch auf Deutschland, weil durch sie die Gewohnheit aufkam, statt der bisher beliebten Kartenfiguren ohne Bedeutung Männer der Zeit zu wählen. So brachte der Cotta'sche Kartenalmanach (s. 1806) Spiele, wo sämmtliche Bilder aus Schiller's Wallenstein und Jungfrau von Orleans entlehnt waren, und nach den Befreiungskriegen hatte man Karten (ich selbst besitze solche), auf denen sämmtliche Bilder bekannte Generale, die damals regierenden Kaiser etc. und Scenen aus den Befreiungskriegen darstellen. Bekanntlich ist dies bis heute fortgesetzt worden z. B. bei der Deutschen Reichskarte.

Wie nun aber die Figurenbilder der französischen Piquetkarte allegorisch waren, so waren es auch die vier Farben. Pique, die Spitze einer

Lanze, bezeichnete den Adel, weil dieser die Lanze führte, Coeur deutete auf das untadelhafte Herz der Geistlichkeit, Trefle (Klee oder Futterkraut) auf den Nahrungs- oder Bauernstand und unter Carreau, der viereckigen eisernen Spitze der Pfeile (welche heute noch die Bolzen der Deutschen Bogenschützengilden haben) verstand man den Dienst- oder Knechtstand im Volke, weil aus diesem die Bogenschützen ehemals genommen wurden. Nach einer andern Erklärung sollte Trefle (Klee) bedeuten, dass ein Feldherr nie an einem Orte, wo es an Futter mangle, lagern solle, Pique und Carreau aber, dass die Waffenmagazine immer gut versorgt sein sollten, und Coeur sollte den Muth des Heerführers und seiner Soldaten anzeigen.

Während nun aber die italienischen, spanischen und portugiesischen Karten ihre alten allegorischen Farben, Stöcke, Degen, Becher und Pfennige, beibehielten, gingen die französischen Bezeichnungen unverändert auf die englischen über (ganz ebenso wie die Figuren, die nur hier viel plumper werden), freilich mit Veränderung der Namen, Coeur ward Hearts, Carreau Diamonds, Trefle Clubs und Pique Spades genannt.

Die Deutschen nahmen freilich direct nur Herzen (Roth — der geistliche Stand oder = Liebe) und Blätter (Grün — der Bauern- oder Nährstand oder = Wissenschaft) aus der französischen Karte, Schellen (womit schon im 13. Jahrhundert Fürsten und Edelleute ihre Kleider schmückten — der Adelstand oder auch als Zeichen der Narren = Narrheit) und Eichen (der Knechtstand, denn im Mittelalter ist die Eiche das Emblem des Unfreien oder Leibeigenen, die Linde das des Edeln, daher = Ackerbau) dagegen gehörten ihnen als selbständige Eigenthümlichkeit. Dass sie aber auch die französischen Spiele, deren schon Rabelais im Gargantua I. 22. eine Menge aufzählt, unter denen auch schon Lansquenet vorkommt, nachgeahmt hätten, ist nicht zu beweisen.

In Russland bedient man sich der französischen Karten, welche zu drucken das Findlingsinstitut zu Moskau allein das Privilegium hat. Man spielt dort hauptsächlich Geldspiele, nämlich Préférence und in den niederen Ständen Trinka und Dreiblatt, sehr gefährliche Hazardspiele.

In England sind die Spielkarten, wie wir gesehen haben, sehr frühzeitig beliebt gewesen,

denn wenn 1463 eine Parlamentsacte ausdrücklich die Einführung ausländischer Spielkarten verbieten konnte, so folgt daraus, dass solche schon im Lande selbst gefertigt wurden, und ums J. 1484 werden sie als allgemeine Weihnachtsunterhaltung bei Vornehm und Gering genannt. Von England aus kamen sie nach Schottland, wo besonders Jacob IV. als eifriger Kartenspieler genannt wird, in dessen Rechnungsbüchern bedeutende Summen als für Anschaffung von Karten verausgabt vorkommen. Ebenso war es in Irland, wo um 1590 das Hazardspielen so eingerissen war, dass viele heruntergekommene Adelige sich geradezu damit erhielten. Hier war das Hauptspiel One and thirty (Einunddreissig), ein Spiel, das aus Spanien, wo es Cervantes bereits kannte, herübergekommen sein muss. Aecht englische Spiele waren Cribbage, Mawe, Loadam, Noddy, Macke, Gleek, Post and Paire, Bankrout, All Fours und Whist (d. h. Bst! weil man nicht dabei sprechen soll; nach Buchan's Erklärung aber aus dem hebräischen vhipeth, regeln, bestimmen, oder dem chaldäischen mishpith, Astrologie), aus den frühern Spielen Ruff and honours oder Slam (letzteres Wort ist bekanntlich heute im Whist ein terminus technicus) zwischen 1664—1680 entstanden und zu Anfang des Nordamerikanischen Revolutionskrieges daselbst im Boston, welches sich zu ihm wie Seat und Solo zum Schafkopf verhält, complicirt. Dagegen hatten sie Ombre, Primero, Quadrille und Cent oder Mount Sant den Spaniern, Reversis und Piquet den Franzosen und Bassett und Trump den Italienern entlehnt, lauter Spiele, die unter den Stuarts sehr in Aufnahme waren. Vorzugsweise ist aber England das Land, wo die meisten satirischen und politischen Kartenbilder erfunden sind, welche einzeln aufzuführen hier nicht am Platze ist.

(Fortsetzung folgt.)

### Louis de Silvestre,

Königl. Polnischer und Churfürstl. Sächsischer Hofmaler.

Von G. O. Müller,

Inspector a. d. K. S. Gemäldegalerie zu Dresden.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Neben allen diesen Arbeiten malte er viele Portraits, so das treffliche Bild der Churprinzessin Maria Josepha (Nr. 683 der K. Galerie) und mehrere

Altarbilder für das eben erbaute Jagdschloss Hubertusburg. Es sind dies die heilige Ida mit dem wunderbaren Hirsch und zwei Darstellungen des heiligen Hubertus, auf deren einer: „Louis Silvestre peint à Dresde 1725“ zu lesen ist.

Der König, höchlich befriedigt von den Leistungen seines Hofmalers, dessen Gehalt er schon früher um 200 Thlr. erhöht hatte, jedoch mit der Verpflichtung, die Gobelinmanufactur in Friedrichstadt-Dresden „quant aux dessins et couleurs“ zu dirigiren, ernannte denselben zum Oberhofmaler und Director der Dresdener Academie de peinture laut Decret d. d. Warschau den 12. April 1727. In letzterer Stelle wurde er Nachfolger des Hofmalers Johann Christoph Fehling, welcher Director oder, wie es damals hiess, Academiemeister bis zu seinem 1725 erfolgten Tode gewesen war. Zu gleicher Zeit erhielt er 4000 Thaler für die Plafonds im Zwinger ausgezahlt.

In das Jahr 1729 haben wir wahrscheinlich die Entstehung jenes lebensgrossen Portraits des Grafen Rutowski zu setzen, welches im neuen Arsenal eine würdige Aufstellung gefunden hat. Es stellt den nachmaligen Feldmarschall in der gelben, roth aufgeschlagenen und mit Silberstickerei geschmückten Uniform\*) der eben erst errichteten Leibgrenadiergarde dar. Etwas später, wahrscheinlich 1732, malte er das Bild Nr. 682 der Dresdener Galerie, August der Starke und Friedrich Wilhelm I. von Preussen sich die Hände reichend.

Zu den Verpflichtungen Silvestre's gehörte es, jedes Jahr ein oder mehrere Bilder für den König zu malen. Meist waren dies sogenannte Superporten, Bilder, welche den Raum zwischen Thür und Deckensims ausfüllten; aber auch biblische Bilder zum Schmuck von Capellen wurden von dem Meister geliefert. Von vier Bildern, wovon zwei noch die Königl. Privateapelle zieren, ist es nachweisbar, dass sie zu dieser Kategorie gehören. Diese Darstellungen sind:

1. Das Opfer Noäh. Auf der Rückseite bezeichnet: peint par Louis Silvestre. Dresde. 1732.
2. Hagar von Abraham verstossen. Ebenso bezeichnet: 1733.

\*) Diese gelbe Uniform trug das Regiment bis 1735, von da an bis 1738 eine rothe, gelb aufgeschlagene, von 1738—1741 eine weisse, blau aufgeschlagene, von 1741—1848 wieder die rothe Uniform.

3. Jesus Christus bei Martha und Maria. Ebenso bezeichnet: 1734.

4. Christus erscheint Magdalenen. Ebenso bezeichnet: 1735.

Die beiden ersten Bilder werden im k. Garde-meubles aufbewahrt, wo sich noch ein grosses Bild befindet, welches um diese Zeit entstand und Zeugniß ablegt von dem poetischen und tiefen religiösen Gefühl Silvestre's, weshalb es hier eingehender erwähnt werden soll.

Inmitten eines blauen Himmels erblickt man eine Wolkenmasse, deren Bildung und Färbung einem lebensgrossen, am Kreuze hängenden Erlöser ähnelt. Die Figur ist im Profil gesehen und die Arme deshalb stark verkürzt. Unten auf dem Bilde steht von Silvestre's Hand geschrieben:

Ce que l'on voit dans ce tableau, représentant un Christ en Croix formé par des nuées au milieu d'un ciel bleu, a esté vu au ciel du côté du Soleil couchant à la vigne de Rotschberg\*) à six heures et un quart du soir le 19 May 1734. Sa durée parfaite a esté d'un quart d'heure.

Les spectateurs étaient:

- „Mr. l'abbé Pirenne. C. (d. h. Catholique)\*\*).
- „Mr. Bildstein, le fils et son valet. L. (Luthérien.)
- „Mr. Favrier. C.
- „Md. Embry. C.
- „Md. Richter veuve. L.
- „Les vigneron, les vigneronnes et le jardinier. L.
- „Md. Sylvestre et ses deux filles. C.
- „et moi Louis Sylvestre qui l'ayt peint tel que „l'on voit ici. Les personnes cy-dessus nom- „mées dont la plupart l'ont vu peindre sont „convenues de la parfaite ressemblance autant „que l'art peut représenter une chose aussi ad- „mirable et extraordinaire.

Dasselbe Wohlwollen, welches August der Starke Silvestre allezeit bewiesen, sollte ihm auch von Seiten seines Nachfolgers, König August III., diesem kunstverständigsten aller Fürsten, zu Theil werden. Den von dem Kriege gegen Stanislaus Leszinski und die aufständischen Polen getrübbten ersten Regierungsjahren August III. folgten einige der Ruhe, so dass der König Zeit zu einer Reise nach Mähren fand, um mit seiner Schwiegermutter, der verwittweten Kaiserin Maria Amalia, in Schloss

\*) bei Gröbern unweit Meissen.

\*\*\*) War K. Hofkapellan bis 1. Januar 1737, wo er in Pension trat.

Neuhaus zusammenzukommen und ihr seine Kinder vorzustellen. Diese Zusammenkunft, welche nicht bloß einen familiären, sondern auch einen politischen Grund hatte, sollte nun Silvestre malen, und er entledigte sich dieses Auftrages aufs Glänzendste, indem er das grosse Bild schuf, welches noch gegenwärtig das Entréezimmer der K. Galerie ziert und nicht weniger als 53 lebensgrosse Portraitfiguren enthält.

Silvestre copirte für die Dauphine Maria Josepha, dritte Tochter August III., das Bild, welches nach Versailles geschickt wurde und 1751 im Spätherbst dort angelangt zu sein scheint. In einem aus Versailles vom 13. Dec. 1751 datirten Briefe der Tochter Silvestre's, Vorleserin der Dauphine, an den Grafen Wackerbarth-Salmour geschieht dieser in Versailles befindlichen Copie Erwähnung, welche die Dauphine später ihrem Bruder, dem Prinzen Xaver, vermachte und die, wegen ihrer Grösse, nicht wie die anderen nach Sachsen geschickten Bilder gerollt und per Axe transportirt werden konnte, sondern per Schiff via Havre und Hamburg an den Ort ihrer Bestimmung gelangte.

(Fortsetzung folgt.)

### Was ist in Dänemark bis jetzt für die Erforschung, Erhaltung und Sammlung der vaterländischen Alterthümer und Denkmäler geschehen?

In Folge verschiedener Anfragen von Seiten des französischen, englischen, schwedischen, österreichischen etc. Staates beschloss die K. Dänische Regierung ein Exposé ausarbeiten zu lassen, worin das System entwickelt werden sollte, nach welchem man in Dänemark die berühmte Sammlung der Nordischen Alterthümer zusammengebracht hat und fortzuführen sich bestrebt. Dieser Bericht ist nunmehr aus der Feder des gelehrten Chefdirectors der historischen und ethnographischen Museen zu Kopenhagen, des Hrn. Kammerherrn etc. Worsaae, zuerst in den „Aarboeger for Nordisk Oldkyndighed og Historie 1877“ pr. 1—19 und in französischer Uebersetzung in den „Mém. de la Soc. Roy. d. Antiq. du Nord 1877“ (in Separ. Abdr. Copenh. 1878) erschienen und wollen wir, weil derselbe nur Wenigen zugänglich ist, hier einen Auszug mittheilen.

Bis gegen den Anfang dieses Jahrhunderts gab es in Dänemark keine eigentliche Sammlung der vaterländischen Alterthümer, nur in der von dem König Friedrich III. (1648—70) gegründeten sogenannten Kunstammer, welche aber nach der damaligen Sitte alles Mögliche enthielt, d. h. Alterthümer aller Zeiten und Völker, Münzen, naturwissenschaftliche Gegenstände, Kunstsachen, Kostbarkeiten, Curiositäten etc. fanden sich einige nordische Alterthümer. Diese rührten aber nicht etwa von aus wissenschaftlichen Gründen gemachten Ausgrabungen her, sondern bestanden in meist zufällig aufgefundenen Kostbarkeiten und Schmucksachen aus Gold und Silber, sogenannten „danefae“ (v. altnord. dánarfè, zusammeng. a. fè, Eigenthum, und dánar, v. Todten). Ein altes Dänisches Reichsgesetz, welches durch eine königliche Verordnung vom 22. März 1737 von Neuem wieder bekräftigt wurde, befahl nämlich, dass jeder in der Erde gefundene Schatz als herrenloses Gut angesehen und von dem Finder, ohne dass er irgend einen Finderlohn beanspruchen konnte, an den Fiscus abgegeben werden sollte und zwar bei hoher Leibesstrafe. Da nun natürlich dadurch Viele veranlasst wurden, dergleichen von ihnen gefundene Kostbarkeiten heimlich zu verkaufen oder einzuschmelzen, so suchte eine zweite königliche Verordnung vom 7. August 1752 diesem Uebelstand dadurch abzuhefen, dass sie festsetzte, zwar gehörten alle gefundenen danefae nach wie vor der Krone und Jeder, der selbige bei Seite schaffe, falle in hohe Strafe, allein der Finder könne als Lohn den Metallwerth des Gefundenen dafür beanspruchen, und der Eigenthümer des Bodens, auf welchem etwas gefunden sei, habe nur dann Anspruch auf diese Bezahlung, wenn er selbst Nachgrabungen habe anstellen lassen und bei diesen etwas gefunden worden sei. Von diesem Augenblick an ward nichts mehr auf die Seite geschafft, weil man sehr bald bemerkte, dass die von der Regierung zur Prüfung der verschiedenen gemachten Funde bestellte Commission sehr hohe Preise zahlte. In England, wo über denselben Gegenstand (treasure-trove) sehr strenge Bestimmungen bestanden, ahmte man dieses neue Dänische Gesetz nach und fand sehr bald, welchen Nutzen es für die Erhaltung vaterländischer Antiquitäten hatte. Inzwischen waren doch manche Gegenstände theils im Lande selbst, theils im Auslande verkauft worden, und so setzte denn

die Regierung auf Veranlassung des gelehrten Historikers und Alterthumsforschers R. Nyerup im J. 1807 eine besondere Commission für die Erhaltung der vaterländischen Alterthümer ein, welche den Auftrag bekam, die Bewahrung derselben sowie die Erhaltung der alten Baudenkmäler im ganzen Königreich zu überwachen. An die Stelle dieser Commission trat im J. 1840 ein aus zwei Directoren gebildetes Comité, nämlich Thomsen, der Conservator des Museums der nordischen Alterthümer, und Woorsaae, damals Inspector der alten Denkmäler, und endlich wurde im J. 1866 dieses Directorium, um mehr Einheit und Selbständigkeit in die Verwaltung zu bringen, in die Hand eines Einzigen, des Kammerherrn Worsaae, gelegt, der dasselbe noch leitet.

Zwar hatte die oben erwähnte Commission sehr bald nach ihrer Einsetzung ein Museum der nordischen Alterthümer gegründet, allein erst seit 1815 und namentlich, seitdem es unter Thomsen's Leitung kam, nahm dasselbe einen wahren Aufschwung. Unter die Aufsicht des Ministeriums für den Cultus und öffentlichen Unterricht gestellt, figurirte es bald in dem jährlichen Budget desselben, erhielt nicht bloß ein bestimmtes jährliches Ausgabenquantum, sondern bei bedeutenden Funden wurde ihm auch noch ein Extracredit eröffnet, und nachdem man alle in sein Bereich einschlagenden, in der Kunstkammer, dem Münzcabinet etc. bisher bewahrten Gegenstände mit ihm vereinigt hatte, ist es durch Ankäufe und Geschenke so angewachsen, dass es zu Ende des J. 1875 gegen 50,000 Nrn. enthielt und man daran dachte, für dasselbe ein besonderes Gebäude (es steht im Prinzenpalais) zu errichten. Um nun das Interesse des gesammten Dänischen Volkes an dieser für die Geschichte der vaterländischen Civilisation so wichtigen Schöpfung immer lebendig zu erhalten, gewährte man Jedem freien Zutritt und gab dabei mündliche Erklärung, und als der täglich zunehmende Umfang der Sammlung und die Menge der Besucher dies nicht mehr gestatteten, liess man Beschreibungen in verschiedenen Sprachen anfertigen\*), machte in den Zeitungen gewissenhaft alle Ankäufe und Geschenke namhaft,

\*) M. C. Engelhardt, *Museet for de Nordiske Oldsager, en kort Ledetraad for de Besoegende*. Koph. 1874. (VI. Ausg.) in-12°. — *Guide illustré du Musée des Antiq. du Nord à Copenhague*. 1866. (III éd.) — *Das Museum f. nord. Alterthümer*. 1876. (II. A.) in-8.

liess populäre Abhandlungen über die nordischen Alterthümer erscheinen, richtete öffentliche Versammlungen für Besprechung hierin einschlagender Fragen ein und veranlasste die Gründung kleiner Sammlungen ähnlicher Art in den einzelnen Städten und Schulen, wozu die Muttersammlung einen Stamm aus ihren Doubletten hergab, die Regierung aber Geld und Bücher, auch als Belohnung für solche, welche sich um die Sammlung selbst verdient gemacht hatten, lieferte. Dadurch ist nun aber gleichzeitig für die Mutteranstalt der Vortheil erwachsen, dass dieselbe sofort von jedem neuen Fund in den Provinzen Nachricht erhält, indem die betreffenden Provinzialsammlungen, welchen derselbe zugeführt wird, die in demselben sich vorfindenden Doubletten wiederum dem Kopenhagener Museum zum Tausch anbieten.

In Bezug auf die innere Aufstellung der einzelnen Objecte hat man es sich zur Hauptaufgabe gestellt, die Colonisirung des Landes, seine Beziehungen zu andern Ländern und die Fortschritte seiner innern Civilisation in den heidnischen Zeiten (seit dem Beginn des Steinalters bis zum J. 1030), in der katholischen Periode (bis zum J. 1536), endlich seit der Einführung der Reformation bis zur Herstellung einer absoluten Regierung (1660) in streng chronologischer Folge zu entwickeln und zwar so, dass man die Funde nicht nach grossen Perioden (Stein-, Bronze-, Eisenalter) arrangirte, sondern die einzelnen Bestandtheile derselben wieder chronologisch in sich zerlegte, also je nachdem sie in den Anfang und das Ende oder in den Uebergang zu einer andern fielen, ordnete. Dadurch gelang es, eine Menge Unterabtheilungen zu bilden und die den verschiedenen Theilen Dänemarks angehörigen Eigenthümlichkeiten, die aus dem mehr oder weniger grossen Einfluss, den die aus dem Süden oder Norden dorthin dringende Cultur je nach der Lage auf die einzelnen Provinzen äusserte, zu unterscheiden. Zur Vergleichung dient das Münzcabinet\*), das ethnographische Museum\*\*) und die Antikensammlung\*\*\*).

\*) *Den kgl. Mynt- og Medaille-Samling paa Prindsens Palais*. Koph. 1869. in-8°.

\*\*) C. L. Steinhauer. *Kort Vejledning i det kgl. ethnographiske Museum*. Koph. 1874. in-8°. — *Das kgl. ethnographische Museum*. (II. A.) 1876. in-8°.

\*\*\*) L. Müller. *Den kgl. Antiksamling, Haandkatalog*. Coph. 1872. in-8°.

Um nun aber auch die Culturgeschichte Dänemarks nach dem J. 1660 — denn mit diesem Jahre ist die Grenze für das Museum der nordischen Alterthümer gezogen — in ihrer Entwicklung ins Auge fassen zu können, hat man in dem alten in Kopenhagen von Christian IV. von 1610 bis 1617 erbauten Schlosse Rosenborg ein historisches Museum begründet, welches unter der Direction des Kammerherrn Worsaae eine Fortsetzung des Museums der nordischen Alterthümer bildet und den Namen der Chronologischen Sammlung der Dänischen Könige führt. Es begreift die Periode zwischen Christian IV. und dem Tod König Friedrich's VII. (1863), also den ganzen Zeitraum, welchen die absolute Regierung des Landes ausfüllt, d. h. die Zeit von 1660—1848. Durch einen glücklichen Zufall haben die Säle den Styl der verschiedenen Epochen der Dänischen Königsgeschichte bewahrt und in dem Innern eines jeden findet man eine reiche Sammlung von Porträts der betreffenden Königsfamilie und der berühmten Männer ihrer Zeit, dabei Costüme, Meubles, Schmucksachen, Waffen und andere Gegenstände, welche dieselbe charakterisiren. Uebrigens werden hier auch die Krondiamanten aufbewahrt. Die Sammlung steht unter dem Cultusminister und einem der höchsten Würdenträger des Hofes, welcher das kgl. Fideicommiss vertritt \*).

(Schluss folgt.)

### Die Londoner Auction der grossen Bohn'schen Porzellansammlung

vom 26. März 1878.

Eine der grössten Porzellansammlungen, welche je ein Privatmann sein eigen nennen konnte, besass Herr Henry Ch. Bohn (zu North End House, Twickenham) in England. Dieselbe zerfiel in sechs Abtheilungen, deren letzte vom 26—29. März dieses Jahres zu London in dem bekannten Auctionslocale der HH. Christie, Manson u. Woods

\*) C. Andersen. De danske Kongers chronologiske Samling paa Rosenborg. Coph. 1875. (III. A.) in-8°. (Deutsch: Die chronologische Sammlung der Dänischen Könige. Ebd. 1872. in-8°.) Mindeblade fra de danske Kongers chronol. Samling. Coph. 1875. (II. A.) in-4° (Englisch: Notes on the chronolog. collection of the Danish Kings. Ebd. 1868. in-4°.) C. Brock. Den oldenborgske Kongeslaegt isaer under Enevældens. Ebd. 1870. in-8°.

(8 King Street, St. James Square) unter den Hammer kam. Dieselbe enthielt eine reiche Auswahl aller Europäischen Porzellane, Französische ausgenommen, und es dürfte für Porzellanliebhaber interessant sein, die Preise einzelner hervorragender Stücke kennen zu lernen. Allerdings konnte man auch bei dieser Versteigerung die Folge der schlechten Zeitverhältnisse wahrnehmen, denn im grossen Ganzen erreichten viele Nummern jetzt den Preis nicht, welchen Hr. Bohn früher dafür bezahlt hatte. Wir lassen jetzt einen Auszug des sehr gut gearbeiteten Catalogs folgen, indem wir die erlangten Preise nach Pfunden und Schillingen beifügen.

Meissner Porzellane (Dresden Porcelain).

- Nr. 6. Ein Paar gelbe Tassen (mit Untert.) mit Blumen. 15 Pf.
10. Weisse Tasse mit etwas erhabenen Maiblümchen. 11 Pf.
11. Ebensolche Theetasse mit Rosen und Maiblümchen. 11 Pf.
12. Weisse verg. Schale mit Deckel, mit Reliefverzierungen, den Schwertern und der Marke B. P. T. Dresden 1739. 10 Pf.
20. Eine Streusandbüchse, hellblau, weiss und Gold mit Medaillons, worin kleine Landschaften, und einem königl. Wappen mit drei Lilien in Gold unter einer Krone. (1871 mit 10 Pf. gekauft.) 5 Pf. 5 Sh.
28. Zwei alte Meissner Compotièren mit Deckel und Henkeln, Blumenmalerei. 5 Pf. 15 Sh.
31. Altmeissner Henkeltasse mit Landschaften in drei Medaillons. 4 Pf. 10 Sh.
35. Kleine erbsenfarbige Deckel-Vase und eine ovale Compotièr derselben Farbe mit Landschaften. 7 Pf. 5 Sh.
40. Zweihenklige Mazarin-blaue Schale mit Deckel und Untersetzer mit Watteau-Sujets und den Zeichen W und B. 8 Pf. 18 Sh.
41. Dunkelblaue Tasse aus der Marcoliniperiode mit Gemälden nach der Angelika Kauffmann. 5 Pf.
43. Ovale ausgeschweiftes Präsentirbret mit vier Füßen und Gemälden nach Teniers. 4 Pf.
44. Ovale Plateau, dunkelblau und Gold, aus der Marcoliniperiode, in der Mitte Cupido ein Schild haltend, worauf die Worte: „Des graces et des talents ton image est suivie. Ici tu ravis l'ame, près de toi l'on s'oublie.“ (1869 mit 18 Pf. gek.) 9 Pf. 9 Sh.

48. Dunkelblaue Tasse aus der Marcoliniperiode mit mythologischen Sujets. 7 Pf. 10 Sh.  
 49. Tasse mit Chinesischen Figuren, reich vergoldet. 5 Pf. 2 Sh.  
 51. Reich vergoldete Altmeissner Tasse mit Landschaften und Familienwappen. (Erk. 1869 für 19 Pf. 8 Sh.) 8 Pf. 10 Sh.
55. Theekanne mit Zubehör, grün und Gold mit Blumenmalerei und Wappen. 30 Pf. 9 Sh.  
 57. Milchkanne und drei ovale Tassen, Altmeissen, gelb mit Blumen und Figuren. 17 Pf.  
 58. Ovale Compotièrè und Zuckerdose mit Figuren und Gartenscenen à la Watteau. (Fortsetzung folgt.) 10 Pf. 10 Sh.

### Inseratentheil.

#### G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung in Dresden.

## Guide de l'amateur

d'**Objets d'art et de curiosité** ou Collection de monogrammes des sculpteurs en pierre, métal et bois, des ivoiriers, des émailleurs, des armuriers, des orfèvres et des médailleurs du moyen-âge et des époques de la renaissance et du rococo

2. Édition revue et augmentée. Prix: Mk. 3. —.

de **Porcelaines** et de **Poteries** ou Collection complète des marques des fabriques de porcelaines et de poteries de l'Europe et de l'Asie

5. Édition. Prix Mk. 4. 50 Pf.

par

**Dr. Th. Graesse**

Directeur du Trésor royal (Grüne Gewölbe) et du Musée céramique à Dresde, conseiller aulique &c.

[30]

## Adolph Hess, [15] Münzen und Medaillen, Bethmannstrasse 6, Frankfurt a. M.

### Münzfunde.

Beim Vorkommen von Münzfunden wolle man, möglichst unter Einsendung von Proben, an das Königliche Münzkabinet zu Dresden sich wenden. Es werden von letzterem nicht nur für brauchbare Fundstücke die besten Preise bezahlt, sondern auch in Betreff vortheilhafter Verwerthung hier zum Ankauf nicht geeigneter Stücke, beziehentlich des nach etwa getroffener Auswahl verbleibenden Restes solcher Funde bereitwilligst und unentgeltlich guter Rath erteilt. Auch werden Alle, die von stattgehabter Aufindung alter Münzen Kenntniss erlangen, freundlichst ersucht, zur Ermöglichung der im Interesse der Wissenschaft wünschenswerthen Recherchen zunächst und unverweilt Nachricht an das Königl. Münzkabinet zu Dresden (Königl. Residenzschloss) gelangen zu lassen.

Dresden, im August 1878. [31]

#### Die Direction des Königl. Münzkabinetts.

Gesucht wird ein Exemplar des Schillings Graf Eberhard's von Württemberg (Binder S. 32, Nr. 1) und irgend ein Stempel des Württembergischen Schillings von 1494 mit dem Palmbaume (Binder S. 45, 7—9). Angebote befördert die Expedition dieses Blattes. [39]

Zur Vervollständigung eines Münzcabinetts sucht man Russische und Schwarzburgische Münzen zu kaufen. Angebote in der Exped. d. Z. [37]

Alle den wissenschaftlichen Inhalt unserer Zeitschrift betreffenden Briefe, Anfragen etc. sind an die Redaction: Herrn Hofrath Dr. Graesse, Dresden, Forststrasse 29, portofrei zu richten. Dagegen sind alle irgendwie geschäftlichen Zuschriften, Bestellungen, Gelder etc. portofrei zu senden an die

Expedition der „Zeitschrift für allgemeine Museologie etc.“

Dresden, Kaiserstrasse 3.

Für den wissenschaftlichen Theil verantwortlich: Hofrath Dr. Graesse; für den Inseratentheil: T. Moritz Hofmann.

Druck und Verlag von T. Moritz Hofmann, Dresden, Kaiserstrasse 3.

Für den Buchhandel zu beziehen durch G. Schönfeld's Verlagshandlung, Dresden, Lindengasse.

### Gelegenheit zur Vervollständigung von Münzsammlungen.

Von Seiten des Reichskanzler-Amtes werden jetzt den Regierungen Deutschlands Verzeichnisse der beim Reichsmünzmetalldepot zu Berlin befindlichen Landesgold- und Silbermünzen zugestellt, die dort aus den eingezogenen alten Münzen zurückgelegt worden sind und gegen Erstattung des Metallwerthes an die deutschen Regierungen oder Stadtgemeinden für die Staats- und Communal-Sammlungen abgelassen werden. [42]

#### Zu kaufen gesucht:

das Kleinod mit dem Brustbilde Maximilians von Pappenheim (beschrieben im v. Schulthess-Rechbergischen Kataloge Nr. 5 98) in einem silbernen Exemplare. Offerten erbeten unter K. P. 41 durch die Exp. d. Bl. [41]

#### Münzen und Medaillen

der Grafen und Fürsten Reuss werden zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten an die Exped. d. Bl. [38]

#### Ausser Cours gesetztes Papiergeld

(Cassenscheine, Banknoten etc.) findet bei billigem Angebot einen Käufer (Sammler) durch die Exp. d. Bl. [40]

Münzen ostfriesischer Häuptlinge (14. und 15. Jhrhdt.) und noch unbestimmte Münzen, in denen solche Häuptlingsmünzen vermuthet werden sollten, ersuchen wir uns unter Preisangabe gef. zuzusenden. [36]

Dresden. J. u. A. Erbstein, DD. jur.

Zu kaufen gesucht werden die in Dr. A. Erbstein's „Münzfund von Trebitz“ (Nbg. 1865) unter Nr. 8, 9, 10, 17, 27, 38, 65, 66, 70 und 71 abgebildeten Bracteaten. Gefl. Offerten an die Exped. unter B. B. 34. [34]



# Zeitschrift

für

# allgemeine Museologie

und

## verwandte Wissenschaften.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Redacteur: Hofrath Dr. J. G. Th. Graesse,

Director des K. Grünen Gewölbes, der K. Porzellan- und Gefäss-Sammlung und des K. Münzcabinetts zu Dresden, K. Bibliothekar, wirkl. Mitglied der K. Russ. Archäolog. Gesellschaft zu Moskau, Ehrenmitglied des Germanischen Museum zu Nürnberg und des Museum Francisco-Carolinum des Landes Oesterreich ob der Enns, correspondirendes Mitglied der Academia Araldico-Generologica Italiana zu Pisa, Ritter des K. S. Verdienstordens 1. Classe und des K. Preuss. Kronenordens 3. Classe, Inhaber der Medaille S. H. des Papstes Pius IX.: Causa laetitiae nostrae, etc.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. — Abonnementspreis (incl. portofreier Zusendung) pro Semester 10 Mark, pro Jahr 20 Mark. Für den laufenden Jahrgang (Mai bis December) 13 Mark pränumerando. Einzelne Nummern 1 Mark. — Insertionspreis für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 1 Mark, unter Eingesandt 1 Mark 50 Pf.

### Inhalt:

- Zur Geschichte der Spielkarten. (Fortsetzung.)  
 Louis de Silvestre, Königl. Polnischer und Churfürstlich Sächsischer Hofmaler. Von G. O. Müller, Inspector a. d. K. Sächs. Gemäldegalerie zu Dresden. (Fortsetzung.)  
 Was ist in Dänemark bis jetzt für die Erforschung, Erhaltung und Sammlung der vaterländischen Alterthümer und Denkmäler geschehen? (Schluss.)  
 Die erste Langensalzaer Münze aus der Zeit der Landgrafen von Thüringen meissnischen Stammes, nebst urkundlichen Nachrichten über die Salzaer Münzstätte. Von J. u. A. Erbstein.  
 Die Londoner Auction der grossen Bohn'schen Porzellansammlung vom 26. März 1878. (Fortsetzung.)  
 Inserate.

### Zur Geschichte der Spielkarten.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In Spanien war, wie wir schon gesehen haben, das Laster des Kartenspiels so beliebt, dass Diego del Castillo, der mehrere Schriften gegen dasselbe verfasst hat, das Wort Tahir (Spieler) von Hurto (Räuberei, a. d. lat. furtum) durch Buchstaben- und Silbenversetzung ableitete und sogar ein Sprichwort erfand, welches so lautete:

Tahir y ladron

Una cosa son.

Spieler und Räuber sind ein und dasselbe.

Ja man hat behauptet, dass darum in Frankreich seit Franz I. die Spielwuth so überhand genommen habe, weil er durch den zahlreichen Damenkreis, den er um sich vereinigte und der hier nach spanischer Sitte zur Unterhaltung Karten

spielen musste, dieses Laster in die Familien des Adels und des vornehmen Bürgerstandes einfuhrte. Die spanischen Spielkarten bestehen übrigens nur aus 48 Blättern. Jede Abtheilung hat 3 Bilder, den König (el rey), den Cavall (caball), einen Reiter oder Ritter (die spanische Karte hat keine Damen), den Unter (Sota), einen Fussgänger, und 9 Zahlenblätter 1—9, während die deutschen und italienischen Karten bis 10 zählen. Ausser den gemalten Zeichen der Blätter stehen in deren Ecken noch kleine Zahlen, welche ganz in jeder der sogenannten vier Farben (palos) durchgehen, das As ist hier also mit 1, der König mit 12 bezeichnet. Die Namen der vier Farben sind hier copas (Becher), espadas (Schwerter), bastos (Stäbe) und oros (Münzen). Das älteste spanische Kartenspiel hiess Sacanete (von sacar, plündern) und war eine Art Landsknecht, allein eigen nur von ihnen erfundene Spiele waren das L'Hombre und die Quadrille. Das erstere, dessen Ursprung fälschlich schon bis zum J. 1330 hinaufgerückt wird und eine Allegorie auf das menschliche Leben vorstellen soll, ward ursprünglich mit der Trapolirkarte gespielt und nahm seine Trümpfe von den Farbennamen der letztern an, denn aus spade as ward die spadiglia, aus bastoni as die basta, aus dem rothen (denari) As oder Punkt die Ponto. Das andere Spiel, die quadrille, hat seinen Namen von den Ritterspielen, denn weil stets eine bestimmte Anzahl derselben in eine Compagnie zusammentrat und weil deren vier waren, nannte

man diese Quadrille. Davon heissen auch die Farben palos, d. h. Lanzen, weil solche die Ritter trugen, ebenso auch die Sieger matadores (eig. Mörder), wie noch heute bei den Stiergefechten die Angreifer. Das heute in Spanien und Südamerika beliebteste Spiel heisst Tresillo, es ist eine Art Whist à trois, wird aber nur mit 40 Karten gespielt.

Wir haben schon oben bemerkt, dass sich die Portugiesen die Erfindung des Taroks ohne allen Grund zuschreiben, allein zu leugnen ist es nicht, dass ihre frühern Karten älter als die italienischen Karten scheinen. Zwar haben sie die vier Farben derselben, die coppe, danari, bastoni und spade mit ihren Zeichen, allein bei ihnen ist der danaro dem schakra oder der Wurfscheibe Wischnu's, wie er auf indischen Gemälden erscheint, weit ähnlicher als einer Münze, die Schilder, welche die Könige und Königinnen halten, haben keine europäische Form, sondern offenbar eine orientalische, und die Darstellung der Königinnen in den Farben der Stäbe und Schwerter — diese bekämpfen nämlich einen Drachen — ist so unzweifelhaft orientalisches, wie die Idee, die 4 Asse durch die Obertheile eines geflügelten Drachen darzustellen. Eine andere Eigenthümlichkeit dieser Karten ist auch die, dass auf jedem Blatte noch durch Buchstaben ihr Werth und ihre Farbe angegeben ist, daher RC = König der coppe, RD = König der danari, RB = König der bastoni und RS = König der spade, u. s. w. Die Königinnen sind durch D, die Ritter durch C und die Asse durch A bezeichnet.

### III. Die Karten im Orient.

Wir kommen nun zu den in Hindostan heute noch existirenden Karten, die aber keine Aehnlichkeit mit den europäischen haben, also nicht von denselben entlehnt sein können. In der Sammlung der K. Asiatischen Gesellschaft zu London befinden sich drei Spiele solcher Karten, von denen zwei aus je 8 und eins aus 10 Farben (oder Folgen) besteht, jede solche Farbe enthält 12 Blätter, von diesen sind zwei die Honneurs oder Bilder und die übrigen gewöhnliche Karten, deren numerischer Werth durch die Zahl der Augen angezeigt wird. Alle diese Karten sind zirkelrund, ihr Durchmesser ist  $2\frac{1}{8}$  —  $2\frac{3}{4}$  Zoll, ihr Material ist Segeltuch, das aber so steif mit Firniss überzogen ist, dass jede einzelne Karte wie von Holz

gemacht scheint, alle darauf befindlichen Figuren und Zeichen sind mit der Hand gemacht, weder gedruckt noch gepunzt, und jedes Spiel steckt in einer ovalen Büchse, an deren Seiten und Obertheil die Zeichen der verschiedenen Folgen, wie sie auf einander zu liegen kommen, gemalt sind. In allen Farben reitet der König auf einem Elephanten, in sechs der Vizir (der zweite Honneur) auf einem Ross, in der blauen Farbe dagegen auf einem Tiger und in der weissen auf einem Stier. In dem einen Spiel sind die 8 Farben der Figuren: wurzelfarbig, schwarz, braun, weiss, grün, blau, roth und gelb, doch ist jedesmal noch ein besonderes Werthzeichen beigefügt, in dem Spiele von 10 Farben dagegen sind diese: roth, gelb, goldfarben, grün, braungrün, wieder roth, wieder braungrün, flohfarben, ziegelroth, wieder grün. Die Zeichen des einen aus 8 Farben bestehenden Spieles sind: ein Tannenzapfen in einem nicht sehr tiefen Becher, ein rother Fleck mit einem weissen Mittelpunkte, ein Schwert, ein grotesker Kopf, eine Art Sonnenschirm ohne Griff und mit zwei zerbrochenen Ribben oder Stäben, die oben durch die Spitze hindurchgehen, ein rother Fleck mit einem gelben Mittelpunkt, ein Parallelogramm mit Punkten, gleichsam eine Art Schrift darstellend, ein Oval. Die Zeichen des aus 10 Blättern bestehenden Spieles dagegen sind: ein Fisch, eine Schildkröte, ein Eber, ein Löwe, ein Mannskopf, eine Axt, ein Affe, eine Ziege oder Antilope, ein Sonnenschirm und ein weisses Ross, gesattelt und gezäumt. Die Kartensammlung des Britischen Museums besitzt mehrere Spiele von 96 zirkelrunden Karten (Faes. a. Pl. XX d. Katalogs), darunter ein dem 19. Jahrhundert angehöriges; dasselbe besteht aus 3 Folgen von 3 Farben, roth, grün und gelb, die rothe und grüne Folge hat drei Nuancen, ein dunkles, mittleres und helles Roth und Grün, die gelbe aber nur zwei, hell- und orange-gelb. Jede Folge oder Serie hat 10 Karten, nämlich 2 Bilder, König und Vizir, und 10 Zahlenblätter, die Zeichen derselben sind verschiedene Vögel. Es giebt aber auch Spiele von 120 Blättern in 10 Folgen von je 12 Blättern und wahrscheinlich gehörten zu einem solchen (d. h. persischen Spiel) noch jene 12 fein auf Elfenbein gemalten Bilder, welche aus der Sammlung des Engländers Douce in Facsimile (6) von Singer a. a. O. p. 16 gegeben sind. Die Bedeutung der Zeichen des 10farbigen Spieles ist ziem-

lich klar. Die 10 Bilder entsprechen den 10 Incarnationen oder Avatars des Wischnu, die des 8farbigen Spieles aber ist weniger klar, es wäre denn, dass das Parallelogramm, Schwert, Blume (das Zeichen der gelben Farbe) und Vase (das Oval) dem Carreau, Pique, Trefle und Coeur der französischen Karte entspräche, sodass wir sonach Embleme des Wischnuismus noch heute auf unsern Karten hätten. Ueber das Alter dieser Spielkarten erfährt man nichts Gewisses, man behauptet jedoch, dass die oben beschriebenen über 1000 Jahre hinter sich hätten. Wie die Spiele selbst beschaffen sind, wissen wir nicht, allein sicher dienten zu verschiedenen Spielen auch verschiedene Karten, sodass man nicht alle Nationalspiele wie bei uns mit einer und derselben Karte spielen konnte. Indess muss man von den eigentlichen indischen Karten diejenigen unterscheiden, welche von Persischen und Mohammedanischen Secten in Indien gebraucht werden. Dieselben sind zwar auch zirkelrund (mit Ausnahme der von Teheran, welche die europäische Form haben), haben aber andere Farben: Krone, Vollmond, Säbel, Sclave, Harfe, Sonne, Brief oder Ferman, Kissen. Sie haben auch zuweilen andere Figurenblätter, nämlich König (schah), Königin (bibi), Tänzer (couli), Löwe (As) und Soldat (serbas), allein die gewöhnlichen Spiele stimmen hierin mit den national-indischen überein. Ihre drei Hauptspiele heissen Tschaturanga, mehr dem Trietrae oder Puff ähnelnd als einem Kartenspiel, Ghendgifeh, das europäische L'Hombre à trois, und As Nas, nur in Teheran üblich, unser Trente et un.

(Fortsetzung folgt.)

### Louis de Silvestre,

Königl. Polnischer und Churfürstl. Sächsischer Hofmaler.

Von G. O. Müller,

Inspector a. d. K. S. Gemäldegalerie zu Dresden.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da nun nirgends Kunde ist, dass dem Bilde ein Unfall auf der Reise passirte, das erstgemalte in Dresden gebliebene Original aber höchst wahrscheinlich jenes grosse Bild mit der K. Familie ist, dessen Hasche bei seiner Beschreibung des japanischen Palais als ehemals dort hängend erwähnt und welches während des siebenjährigen Krieges zu Grunde ging, so lässt sich mit grösster

Wahrscheinlichkeit behaupten, dass das Galeriebild jenes Vermächtniss sei.

Eine Copie dieses Bildes in kleinerem Maassstabe hängt im Palais Sr. K. K. Hobeit des Erzherzogs Albrecht in Wien. Dieselbe stammt aus der Verlassenschaft des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen, eines Sohnes August III.

Zum Zeichen, wie sehr der König Silvestre schätzte, erhob er ihn und seinen Neffen Nicolas Charles während des Reichsvicariats von 1741 in den Reichsadelstand und liess ihm laut Verordnung vom 25. September 1742 9000 Thaler für das grosse Werk auszahlen, welches man als höchst gelungen bezeichnen kann.

Zieht man in Betrachtung, wie sehr bei einem solchen Ceremonie- und Portraitstück der Künstler den Bestimmungen des Auftraggebers sich unterzuordnen genöthigt ist, so muss man gestehen, dass Silvestre seine Aufgabe glänzend gelöst hat. Alle Figuren haben Platz zum Stehen und nirgends kommen Perspektivfehler vor, an welchen manches grossräumige Werk der Neuzeit, welches gleiche Summe kostete, empfindlich leidet.

Am 23. April 1742 ging Silvestre den Grafen Brühl bittschriftlich an, ihm die Stelle eines Directors der K. Galerie zu verleihen, doch trug Letzterer Bedenken, seinem Wunsche zu willfahren, da er die Kraft des Malers nicht in dieser Sinecure begraben wissen wollte. Die abschlägige Antwort Brühl's vom 27. April 1742 enthielt zugleich eine weitere Erhöhung des Gehaltes Silvestre's um 200 Thaler. Höchst wahrscheinlich fällt auch um diese Zeit das Malen des Deckenbildes im Balisaale des Brühl'schen Palais. Es stellt dasselbe den Bellerophon dar, welcher auf dem Pegasus reitend die Chimaira bekämpft; den übrigen Raum füllen die Götter aus, welche dem Kampfe zusehen, am Rande des Bildes sind die stürzenden Laster. Lange war das Bild übel zugerichtet, fehlende Ziegel hatten den Regen eindringen lassen. Endlich im Jahre 1855 wurde das schmählich vernachlässigte Kunstwerk einer Restauration unterzogen und diese durch den geschickten Maler Sattler glücklich zu Ende geführt.

Im Jahre 1743 am 17. October traf den Künstler das harte Geschick, seine Gattin Maria Catharina nach 39jähriger glücklicher Ehe zu verlieren; sie starb im 63. Lebensjahre. Tief beugte dieser Schicksalsschlag den wackeren 68jährigen Künstler, der jedoch als wahrer Christ aus der Reli-

gion, der Liebe seiner Kinder und in der fort-dauernden Gnade seines königlichen Herrn Trost schöpfte.

Letztere bethätigte sich in der Sorge für ein bequemes Fortkommen des greisen Malers, dessen Körperkräfte doch auch unter der Last der Jahre sich zu vermindern anfangen. Laut Decret vom 28. April 1746 wurden ihm jährlich 241 Thaler für den Unterhalt zweier Pferde bewilligt.

Nach 32 arbeitsreichen Jahren, die er im Dienste König August III. und seines Vorgängers zugebracht, bat der 73jährige Greis, von dem Wunsche beseelt, sein geliebtes Vaterland nach so langer Trennung wiederzusehen, seinen königlichen Herrn um seine Entlassung, die ihm derselbe, wenn auch mit grösstem Bedauern gewährte.

Bald nach seiner am 7. Juni 1748 zu Paris erfolgten Ankunft zeichnete Ludwig XV. den greisen Künstler durch seine Ernennung zum Director der Königlichen Academie aus. Der treffliche Mann erwarb sich auch in dieser Stellung die Liebe und Achtung aller Derer, die mit ihm in Verkehr standen.

Von Dresden aus wurde der Künstler noch mit einem Auftrag Seiten August III., der ihn nie vergessen hat, beehrt. Für die Sacramentscapelle der neuerbauten katholischen Hofkirche sollte er ein Altarbild, das heilige Abendmahl, ausführen. Dasselbe kam im März 1753 nach Dresden und wurde in der Galerie ausgestellt, wo es der König besichtigte und seine volle Befriedigung aussprach. Als bei der Renovation der Kirche im Jahre 1849 das Bild von seinem Standpunkt genommen wurde, entdeckte man auf der Rückseite die Inschrift: „Peint par Louis Silvestre, âgé 78 ans. à Paris. 1752.“ Welch geistige Kraft und Frische besass noch der Greis!

Dieses noch heute auf seinem ursprünglichen Standorte befindliche Bild ist wahrscheinlich das letzte grössere Werk gewesen, welches der ehrwürdige Künstler schuf. Sein Leben neigte sich zu Ende.

Noch 7 Jahre war es ihm vergönnt, sich der Liebe seiner Kinder, der Freundschaft und Achtung der Besten seiner Zeitgenossen zu freuen, bis am 11. April 1760, einem Freitage, Nachts 11 Uhr ein sanfter Tod den 85jährigen Greis den Seinen entrückte und zwar in demselben Gebäude, welches ihn zur Welt kommen sah, dem Louvre.

Sonntag den 13. April wurde er in Gegenwart

seines Sohnes François-Charles und seiner beiden Neffen, Nicolas-Charles Silvestre, Zeichenmeisters der Königlichen Pagen, und Jean Baptiste Marteau, „ancien entrepreneur des bâtimens du Roy“, in Saint-Germain-l'Auxerrois, derselben Kirche, wo er einst die heilige Taufe empfangen, beigesetzt.

Die letzten Jahre des Greises waren nicht ohne Trübung vorübergegangen: der furchtbare siebenjährige Krieg, welcher Sachsen verwüstete, hatte die schwerste und von Friedrich II. von Preussen wohl geflissentlich gesteigerte Schädigung der Finanzen und des Credits des Churfürstenthums im Gefolge. Die damaligen Staatspapiere, sogenannte Steuerscheine, in welchen Silvestre einen grossen Theil der ehrlich erworbenen Früchte seines Fleisses angelegt hatte, verloren allen Werth und die Besitzer derselben ihr Geld, welches ihnen erst nach langen Jahren nur theilweise wieder ersetzt werden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

### Was ist in Dänemark bis jetzt für die Erforschung, Erhaltung und Sammlung der vaterländischen Alterthümer und Denkmäler geschehen?

(Schluss.)

(Nachdruck verboten.)

Für die Erhaltung der eigentlichen altnordischen Denkmäler geschah seit Christian IV. (1610—48), auf dessen Befehl einige Runensteine nach Kopenhagen gebracht wurden, die leider bis auf wenige noch im Museum d. Nord. Alterth. aufbewahrte Reste in der grossen Feuersbrunst von 1728 zu Grunde gingen, in den beiden folgenden Jahrhunderten von Seiten des Staates gar nichts. Erst nachdem die oben erwähnte Commission zur Erhaltung der Alterthümer im J. 1807 eingesetzt war, fing man an, sich etwas darum zu bekümmern. Nachdem man einige Notizen über das im Lande noch Vorhandene von den Pastoren im ganzen Königreich erhalten hatte, stellte das Justizministerium oder das sogenannte Dänische Kanzleramt alle alten Denkmäler unter den Schutz des Gesetzes und veröffentlichte eine Liste derselben in den „Antikvariske Annaler“ von 1812 (Th. I. S. 133 flg., 348 flg.), allein man hatte vergessen, die Besitzer des Bodens, auf dem sie sich befanden, durch ein Gesetz zur Abtretung derselben

anzuhalten, was zur Folge hatte, dass Viele sich nicht daran kehrten und, da die Mitglieder der Commission keine Mittel hatten, um im Lande herumzureisen und diese Alterthümer zu revidiren, so verschwanden viele derselben, ohne dass die Commission von deren Nichtmehrvorhandensein erfuhr. Inzwischen kaufte sie doch einige an und andere liess sie sich von ihren Eigenthümern abtreten, allein als 1847 von Seiten des Staates eine Revision aller in d. J. 1809 – 10 angemeldeten Ueberreste aus der Heiden- und christlichen Zeit vorgenommen wurde, fand es sich, dass ein grosser Theil derselben vollständig zerstört war. Im J. 1847 ward durch königliche Entschliessung Kammerherr Worsaae zum Inspector der alten Denkmäler ernannt und erhielt unter dem 20. März 1848 eine vollständige Instruction für seine Amtsthätigkeit, ausserdem ward ihm eine bedeutende Geldsumme zum Ankauf und für Zeichnungen, die er von einzelnen merkwürdigen Objecten machen lassen sollte, bewilligt. Gleichzeitig bestimmte man, dass die Eigenthümer für die Ueberlassung dieser Denkmäler vom Staate entschädigt werden sollten, jedoch so, dass wenn von Einigen dies nicht angenommen würde, eine Art Expropriationsgesetz statthaben sollte. Weiter ward bestimmt, dass alle Runensteine, alle Grabstätten, alle grossen Steinbauten etc., die auf dem Boden der königl. Domänen und Staatsforsten angetroffen würden, zum Nationaleigenthum erklärt werden sollten, die Directoren der frommen Stiftungen und Fideicommissse und die Privatgrundbesitzer wurden aufgefordert, die auf ihrem Grund und Boden befindlichen Denkmäler dem Staate gegen Bezahlung oder durch Schenkung abzutreten, und der Director der neuen Commission unternahm jedes Jahr mehrere Reisen durch das ganze Königreich, um die noch vorhandenen Ueberreste der Vorzeit neu zu registriren, Zeichnungen von ihnen nehmen zu lassen, für ihre bessere Conservirung zu sorgen und sie wo möglich für das neue Museum zu acquiriren. Gleichzeitig beschloss man, möglichst genaue archäologische Karten für jedes Kirchspiel, auf welchen alle noch vorhandenen Denkmäler der Vorzeit angegeben werden sollten, anfertigen zu lassen und so das Material für eine archäologische Generalkarte des ganzen Königreichs zusammenzubringen. Ein Versuch (20. Novbr. 1866) mittels der Inspectoren der Alterthumsmuseen in den einzelnen grösseren Städten des Landes eine

Art Aufsichtsbehörde für die alten Monumente zu bilden, scheiterte jedoch an der Geldfrage. Endlich wendete sich der Minister des Cultus und öffentl. Unterrichts an die Stände des Landes und diese bestimmten nun (8. Febr. 1873), dass eine Commission zur Untersuchung und Prüfung aller noch vorhandenen Ueberreste der Vorzeit eingesetzt, dazu Archäologen und Zeichner, welche ganz Dänemark bereisen sollten, angenommen werden sollten, dass die Regierung sich mit den Privatbesitzern über den Ankauf derselben ins Vernehmen setzen und für die Dauer von zehn Jahren hierzu die Summe von 3500 Rigsdalern (9800 fr.) ausgeworfen werden solle, ein Beschluss, der bis heute noch gewissenhaft ausgeführt wird.

Gleichzeitig ist nun auch von Seiten des Staates und verschiedener reichen Privatleute eine grosse Thätigkeit für die Restaurirung mittelalterlicher und späterer grösserer Bauwerke, als alter Schlösser, Kirchen etc., entwickelt worden. So wurde von Seiten der Regierung ein ausserordentlicher Credit für die Restaurirung des sogenannten Gaasetaarn (Gänsethurm), der einen Theil der Ruinen des alten Schlosses König Waldemar's d. Gr. zu Vordingborg in Seeland ausmacht und dem 14. Jahrh. angehört, eröffnet, desgleichen für die Restaurirung der im Styl der Renaissance gebauten Schlösser Rosenborg, Kronborg und des im J. 1859 abgebrannten Frederiksborg (hier trug jedoch König Friedrich VII. den Haupttheil der Kosten).

In Bezug auf die Kirchen steht es fest, dass die Einführung der Reformation (1536), welche dieselben fast aller ihrer bisherigen Einkünfte beraubte, sehr viel zu ihrem Verfall beitrug, nur wenige kamen in den Besitz des Staates, die meisten fielen an Gemeinden und Privatbesitzer, welche selbstredend fast nichts für die Erhaltung der Baulichkeiten thaten. Zwar ernannte der Staat Kircheninspectionen und betraute mit dieser Function gewöhnlich die Ortsvorstände und Ortspfarrer, allein diesen fehlte es fast immer an den nöthigen Fonds, um ihre Kirchen in gutem baulichen Stand zu erhalten, und der Staat leistete nur bei Feuersbrünsten und elementaren Ereignissen Beihilfe. Da ordnete das Gesetz vom 19. Febr. 1861 auch hier in umständlicher Weise an, wie man bei Restaurirung der Kirchen und der in denselben vorhandenen Geräthstücke zu verfahren habe, und behielt sich das Vorkaufs-

recht letzterer, wenn sie etwa ausser Dienst gestellt werden sollten, vor. Gleichzeitig erhielt das Cultusministerium die Erlaubniss, die Ueberschüsse der Einnahmen der reichen Kirchen für die ärmern verwenden zu dürfen, und nun erst konnte man an eine systematische Wiederherstellung derselben im ganzen Königreich denken.

So verwendete man in den letztvergangenen Jahren ohngefähr 140,000 Fr. zur Wiederherstellung der alten Klosterkirche zu Maribo auf Lolland (a. d. Anfang d. 15. Jahrh.). Die Summe von 170,800 Fr. war nothwendig, um die in Form eines griechischen Kreuzes zu Kallundborg auf Seeland gebaute fünfhürmige Kirche (Ziegelbau des 12. Jahrh.) wieder herzustellen. 1,057,000 Fr. wurden zur Restaurirung der aus Granitquadern im 12. Jahrh. erbauten Kathedrale zu Viborg auf Jütland verwendet und gegenwärtig ist man damit beschäftigt, die älteste dänische Kirche (aus Ziegeln) vom Kloster Ringsted auf Seeland (1160 erbaut) und die Kathedrale zu Ribe auf Jütland (Anf. des 12. Jahrh.) wieder zu renoviren. Auf Kosten der Gemeinden hat man das Innere der Kathedrale zu Aarhus (a. d. 13. Jahrh.) mit einem Aufwand von 84,000 Fr. (für die Wiederherstellung ihres Aeussern wird man 280,000 Fr. bedürfen), die Kirche des H. Knud zu Odense (aus Ziegeln mit einer neuerdings erst entdeckten Krypta im Spitzbogenstyl des 13–14. Jahrh.) für 208,000 Fr., die Kathedrale zu Roeskilde (aus Ziegeln, im Uebergangsstyl des 13. Jahrh.) für 420,000 Fr., die Klosterkirche zu Soroe auf Seeland (Ziegelbau a. d. J. 1170) und die unter dem Patronat der Universität Soroe stehende Dorfkirche Fjenneslevlille mit ihrem merkwürdigen Thurm in ihrer alten Schönheit wieder hergestellt.

### Die erste Langensalzaer Münze aus der Zeit der Landgrafen von Thüringen meissnischen Stammes, nebst urkundlichen Nachrichten über die Salzaer Münzstätte.

Von J. u. A. Erbstein. (Nachdr. verb.)

In Salza, dem heutigen Langensalza, von den ehemaligen dasigen Dynasten, den Herren von Salza, im 13. Jahrhunderte geprägte Münzen waren bisher schon bekannt, ebenso Münzen, die der Mainzer Erzbischof in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts zu Salza prägen liess, nachdem ein Theil

der Burg und Stadt Salza dem Erzbischofe Heinrich von Mainz 1345 verkauft worden war, dagegen kannte man Salzaer Münzen aus der Zeit der meissnischen Landgrafen von Thüringen, denen 1344, bez. 1347 der andere Theil der Herrschaft Salza verkauft worden und denen später (1400) noch der Mainzer Antheil zugefallen war, bisher noch nicht, obwohl der Fortbestand der Salzaer Münzstätte aus Urkunden unzweifelhaft sich nachweisen liess.

Erst kürzlich glückte es uns, eine Münze aufzufinden, die sich sicher als ein unter den meissnischen Landgrafen zu Salza geschlagenes Stück zu erkennen giebt. Es ist ein Braecteat nach Art derjenigen anderer Thüringer Münzstätten aus der Zeit vor und nach 1400, von nicht zu starkem Silberblech, 16 Millim. Durchmesser und 0,25 Gramm Gewicht. In der vertieften Mitte erscheinen zwei gegen einander gekehrte, mit breit aufgeschlagenen Spitzhüten bedeckte bärtige Köpfe, die mit ihren Nasenspitzen und den Enden der langen Bärte sich berühren und so ein völlig symmetrisches Bild gewähren. Ueber den Köpfen, oben im Felde schweben drei Kugeln, 2 und 1 gestellt. Auf dem abfallenden breiten Rande befindet sich die oben beginnende Umschrift SALZA (in gothischen Buchstaben).

So sicher wie die Umschrift auf Langensalza, das frühere Salza, hindeutet, so bestimmt weisen die beiden Köpfe auf die bekanntlich mit Heinrich dem Erlauchten zur Landgrafschaft Thüringen gelangten Markgrafen von Meissen hin; denn diese Köpfe bieten in ihrer symmetrischen Wiederholung zweimal das Meissner Helmkleinod<sup>\*)</sup>, den sog. Judenkopf dar, wie uns denselben z. B. die „Parvi Misnenses“<sup>\*\*)</sup> und die (seit 1444 geprägten)

\*) Das Meissner Kleinod ist ein bärtiger Mannsrumpf, roth und weiss gestreift, mit einer ebenso gestreiften Mütze bedeckt.

\*\*\*) Diese kleinen Braecteat von recht zierlichem Schnitt und ganz eigenthümlicher Prägart wurden erst unter Verkennung ihrer wahren Umschrift von Schlegel (de num. Goth. IV. 8, S. 116) und Frank (Num. W. E. III. 5) einer zu späten Zeit (Kurfürst Friedrich dem Sanftmüthigen, † 1464), dann aber wieder einer zu frühen Zeit zugeschrieben. Böhme (Sächs. Gr.-Cab. IV. 45) nämlich, der wenigstens die Umschrift richtig las, legte sie Friedrich dem Freidigen oder Gebissenen († 1324) bei; ihm stimmte Mader (II. Versuch S. 116) und dann Götz (Beiträge zum Groschen-Cab. Nr. 3451) zu und seitdem ist man dieser Bestimmung gefolgt. Neuerdings wurde noch

„bärtichten“\*) oder sog. Judenkopf-Groschen\*\*) vorführen.

Leider kam uns das interessante Stück nicht aus einem Funde zu, dessen sonstige Bestandtheile leicht eine ganz sichere Zeitbestimmung hinsichtlich der Ausprägung ermöglicht haben würden, sondern es gelangte mit anderen von sammelnder Hand vereinigten Münzen in unsern Besitz. Es hat grosse Verwandtschaft mit jenem Weimarschen Pfennige, der zwei mit den Gesichtern nach aussen gekehrte Köpfe (Mohrenköpfe) zeigt und von v. Posern, der denselben auf Taf. XX. seines bekannten Werkes über Sachsens Münzen im Mittelalter unter Nr. 40 abbildete, in die 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts verwiesen wurde. Beide Stücke können auch erst in der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts geprägt sein, wenigstens möchten wir dies bezüglich unserer Salzaer Münze annehmen.

einmal in Schäfer's Sachsen-Chronik II. Tf. II. unter Fig. 7 zu Seite 176 fig. eine Abbildung von dieser Münzsorte gegeben. Diese Münzchen gehören nun aber sicherlich der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts, also Friedrich dem Strengen († 1380) an. Ein vor einigen Jahren zu Elbogen gemachter Fund zumeist oberpfälzischer und fränkischer Pfennige (Rupert I., 1353—90, Karl IV. von Böhmen, † 1378, anonyme Würzburger und Bamberger), der seiner Zusammensetzung nach vor 1378 vergraben war, enthielt von diesen unseren Parvi Misnenses ein Paar Exemplare und gab den Hinweis, in welcher Zeit deren Ausprägung zu suchen sei. Der angegebenen Zeit entspricht denn auch der Zeichnungsstyl der hübschen Münzchen.

\*) Bärtichte (bärtige) Groschen war die officielle Benennung. Vgl. Mittheilungen des K. S. Vereins für Erf. und Erh. der vaterl. Gesch.- u. Kunst-Denkmale. 16. Heft (1866) S. 82 und Wagner, Gründl. Nachricht von Sächs. Groschen, S. 56. Abbildungen und Beschreibungen dieser Münzgattung finden sich bei: Wagner IV. 31 u. 32, Frank, Taf. IV. 17 und V. 4, Böhme, IX. 75 und XII. 93, Schlegel, de num. Goth. III. 14 und 15, Götz 3653 und 3779. Schäfer's Sachsen-Chronik II. S. 178 und Tf. II. 8 und 9.

\*\*) Diese Groschen wurden schon zur Zeit ihres Umlaufes schlechtweg „Judenköpfe“ genannt. (S. Klotzsch, Versuch einer Chur-Sächs. Münzgeschichte, I. S. 144.) Zu v. Mülverstedt's Aufsatz „die Judenköpfe“ in Leitzmann's Num. Zeitung, Jahrgang 1871, S. 79 fig. können wir noch älteres urkundliches Material dafür beibringen, dass diese Münzgattung schon sehr bald nach ihrer Ausmünzung diesen Namen erhielt. So lesen wir z. B., dass 1455 in der Kämmereicasse der Stadt Langensalza am Jahresschlusse auch 25 Schock an „Judenköpfen“ sich befanden. (S. Geschichte der Familie Gutbier, Dresden, 1867, S. 60.) Dasselbst erscheinen unter dem Jahre 1463 neben anderen Münzsorten ebenfalls Judenköpfe, desgleichen noch 1482 (S. 47 und S. 118).

Bei dem Interesse, mit welchem wir als Glieder einer ehemals in Langensalza ansässig gewesenen Familie\*) die zur Geschichte dieser Stadt beitragenden Arbeiten geprüft haben, hat uns nicht entgehen können, dass dasjenige, was v. Posern in seinem erwähnten Werke und Leitzmann in seinem Wegweiser auf dem Gebiete der deutschen Münzkunde über Langensalza sagen, durchaus nicht mehr als erschöpfend und stichhaltig gelten kann, dass vielmehr die dort gegebenen kurzen historischen Notizen auf Grund neuerer Forschungen zu berichtigen sind, an speciell die Münze zu Salza betreffenden Notizen aber sich jetzt weit mehr als damals geben lässt. Die Veröffentlichung unserer bisher unbekanntenen Salzaer Münze bietet wohl den besten Anlass, hier auf alles Dieses näher zu sprechen zu kommen und insonderheit eine Zusammenstellung dessen zu geben, was über die Salzaer Münzstätte bisher sich gefunden hat.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Londoner Auction der grossen Bohn'schen Porzellansammlung

vom 26. März 1878.

Altmeissner Porzellan.

(Fortsetzung.)

60. Grosser Porzellanteller mit durchbrochenem vergoldeten Rande, worauf militärische Mottos, in der Mitte eine Soldatengruppe mit der Inschrift: „Manoeuvres aux environs de Dracha le 13 Juillet 1776“, dann: „C. F. Kühnel 35 Jahr in Dienst 57 Jahr alt.“ 3 Pf. 10 Sh.
61. Der Pendant dazu. 2 Pf. 12 Sh.
63. Deckelvase mit weiblichen Figuren als Henkel und Cupidogruppen in Roth. 6 Pf. 6 Sh.
66. Zweihenklige grosse Deckelschale mit Medaillons à la Watteau und Vögel und Blumen in Relief. 6 Pf. 6 Sh.
73. Weisse vergoldete Punschterrinen mit vier Copieen Hogarth'scher Bilder. 5 Pf. 2 Sh. (Dasselbe Stück kostete 1877 noch 48 Pf. 6 Sh.)
75. Alte zweihenklige Deckelschale mit vier Landschaften. 11 Pf.
76. Kaffee- und Milchkanne nebst Tasse mit See- stücken. 10 Pf.

\*) Ein früheres Glied derselben, der Dr. jur. Joh. Georg Erbstein, schrieb die erste Geschichte der Stadt Langensalza. Sie erschien 1715.

84. Dunkelblaue vergoldete Deckeltasse mit Darstellung von Cupido- und Bacchus-Scenen. 10 Pf. 10 Sh.
89. Dejeuner in Meergrün und Gold mit Landschaft in Medaillon (Theekanne, Milchgiesser und 2 Tassen). 10 Pf. 10 Sh.
94. Tasse in Gelb, vergoldet, mit den Porträts Heinrich's IV. und des Herzogs von Sully. 6 Pf. 6 Sh.
98. Vier altmeissener Porzellanteller mit chinesischen Figuren. 17 Pf. 17 Sh.
100. Grotteske Theekanne mit Menschengesicht und einer weiblichen Figur als Henkel. 12 Pf. 12 Sh.
101. Vier zweihenklige Chocoladetassen mit Henkeln, chinesische Scenen darstellend. 9 Pf. 9 Sh.

(Fortsetzung folgt)

### Inseratentheil.

#### G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung in Dresden.

**Guide de l'amateur** d'**Objets d'art et de curiosité** ou Collection de monogrammes des sculpteurs en pierre, métal et bois, des ivoiriers, des émailleurs, des armuriers, des orfèvres et des médailleurs du moyen-âge et des époques de la renaissance et du rococo. 2. Edition revue et augmentée. Prix: Mk. 3. — par **Dr. Th. Graesse**

**de Porcelaines et de Poteries** ou Collection complète des marques des fabriques de porcelaines et de poteries de l'Europe et de l'Asie. Directeur du Trésor royal (Grüne Gewölbe) et du Musée céramique à Dresde, conseiller antique &c.

5. Edition. Prix Mk. 4. 50 Pf. [30]

**Adolph Hess,** [15]  
**Münzen und Medaillen,**  
Bethmannstrasse 6, Frankfurt a. M.

Die neue Ausgabe der „Hohenlohischen Münzen, Siegel und Wappen“ nebst den **Erbstein'schen Nachträgen** wird billig zu kaufen gesucht. Angebote unter **N. R. 45** an die Exped. d. Z. [45]

#### Zu kaufen gesucht:

das Kleinod mit dem Brustbilde Maximilians von Pappenheim (beschrieben im v. Schulthess-Rechbergischen Kataloge Nr. 5 98) in einem silbernen Exemplare. Offerten erbeten unter **K. P. 41** durch die Exped. d. Bl. [41]

Gesucht der erste Band der „Reichel'schen Münzsammlung in St. Petersburg“ durch die Exped. d. Blattes unter **I. K. 43**. [43]

Band IV von **Hübner's genealog. Tabellen** zu kaufen gesucht. Offerten unter **M. 44** an die Exped. [44]

Zu kaufen gesucht die **Medaille auf Dr. Joh. Franz Buddens** in Silber oder Bronze. Gefl. Angebote unter **E. 49** an die Expedition. [49]

Alle den wissenschaftlichen Inhalt unserer Zeitschrift betreffenden Briefe, Anfragen etc. sind an die Redaction: **Herrn Hofrath Dr. Graesse, Dresden, Forststrasse 29**, portofrei zu richten. Dagegen sind alle irgendwie geschäftlichen Zuschriften, Bestellungen, Gelder etc. portofrei zu senden an die

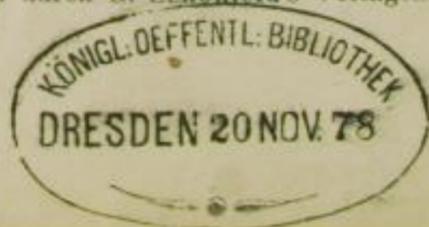
Expedition der „Zeitschrift für allgemeine Museologie etc.“

Dresden, Kaiserstrasse 3.

Für den wissenschaftlichen Theil verantwortlich: Hofrath Dr. Graesse; für den Inseratentheil: T. Moritz Hofmann.

Druck und Verlag von T. Moritz Hofmann, Dresden, Kaiserstrasse 3.

Für den Buchhandel zu beziehen durch G. Schönfeld's Verlagshandlung, Dresden, Lindengasse.



# Zeitschrift

für

# allgemeine Museologie

und

## verwandte Wissenschaften.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Redacteur: Hofrath Dr. J. G. Th. Graesse,

Director des K. Grünen Gewölbes, der K. Porzellan- und Gefäss-Sammlung und des K. Münzcabincts zu Dresden, K. Bibliothekar, wirkl. Mitglied der K. Russ. Archäolog. Gesellschaft zu Moskau, Ehrenmitglied des Germanischen Museum zu Nürnberg und des Museum Francisco-Carolinum des Landes Oesterreich ob der Enns, correspondirendes Mitglied der Academia Araldico-Generologica Italiana zu Pisa, Ritter des K. S. Verdienstordens 1. Classe und des K. Preuss. Kronenordens 3. Classe, Inhaber der Medaille S. H. des Papstes Pius IX.: Causa laetitiae nostrae, etc.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. — Abonnementspreis (incl. portofreier Zusendung) pro Semester 10 Mark, pro Jahr 20 Mark. Für den laufenden Jahrgang (Mai bis December) 13 Mark pränumerando. Einzelne Nummern 1 Mark. — Insertionspreis für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 1 Mark, unter Eingesandt 1 Mark 50 Pf.

### Inhalt:

- Zur Geschichte der Spielkarten. (Fortsetzung.)  
 Louis de Silvestre, Königl. Polnischer und Churfürstlich Sächsischer Hofmaler. Von G. O. Müller, Inspector a. d. K. Sächs. Gemäldegalerie zu Dresden. (Fortsetzung.)  
 Die erste Langensalzaer Münze aus der Zeit der Landgrafen von Thüringen meissnischen Stammes, nebst urkundlichen Nachrichten über die Salzaer Münzstätte. Von J. u. A. Erbstein. (Fortsetzung.)  
 Die Londoner Auction der grossen Bohn'schen Porzellansammlung vom 26. März 1878. (Fortsetzung.)  
 Inserate.

### Zur Geschichte der Spielkarten.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Was nun die chinesischen Karten anlangt, so mögen diese den indischen nachgemacht sein, allein die Gestalt derselben, ihre Typen und Bilder wurden ganz verändert und sicher völlig neue Spiele erfunden. Sie sind auf Kartenpapier gedruckt, gewöhnlich  $3\frac{1}{4}$  Z. lang und  $\frac{3}{4}$  Z. breit, auf der Rückseite gewöhnlich roth angestrichen und auf der Vorderseite befinden sich die Bilder. Ein solches Spiel von 30 Blatt hat drei Hauptblätter, auf deren zweien zwei Stempel aufgedrückt sind, auf dem dritten aber drei, die übrigen 27 Karten bilden drei Folgen zu je 9 Blatt, jede derselben hat ihren Namen, ebenso wie jene höheren Blätter. Die Vorstellungen auf denselben, Menschengesichter, Schlangen, Vogelhälse, mathematische Figuren mit Schrift, haben mit unsern Karten nichts gemein. Ein anderes Spiel von 48 Blättern, noch

unzerschnitten, auf einem Bogen xylographisch gedruckt und allerlei Menschen- und Thiergestalten darstellend (a. d. 17. Jahrh.), befindet sich im K. Kupferstichcabinet zu Dresden. Ein an Gestalt viel winzigeres (5 Ctm. H., 2 Ctm. Br.) von 60 Bl., darunter sechs mit rothem Stempel, besitze ich. Wieder eine andere in meinem Besitz befindliche Karte von 26 Blatt (davon 10 oben mit chinesischen Schriftzeichen, darunter groteske Köpfe, 2 mit Schrift ohne Gesicht, 6 mit grössern und kleinern den danari ähnlichen Münzen als Zahlzeichen) ist  $6\frac{1}{2}$  Ctm. hoch,  $4\frac{1}{2}$  Ctm. breit. Andere Spiele, deren eins 2 Z. hoch und  $1\frac{1}{2}$  Z. breit aus vier Farbenblättern von je 9 Blatt, das andere  $1\frac{1}{4}$  Z. breit und 3 Z. hoch aus 3 Arten von Farbenblättern (Wurmfiguren mit Vogelköpfen, gekrönte Mannsköpfe, kleine Vierecke) von je 10 Blättern besteht, beschreibt Breitkopf, Spielkarten S. 118 (Facsim. S. 41). Ich besitze ein Spiel von 3 Folgen, bestehend aus 53 Bl. (1 Ctm. Br., 9 Ctm. L., und zwei Folgen von je 11 Bl., 2 Ctm. Br., 8 Ctm. L.), davon 8 bunt bemalte lebensgrosse männliche Figuren mit Schrift und Würfelzahlen, 6 Bl. mit Dominozahlen, 12 Bl. mit wurmförmigen Figuren, 13 Bl. mit Gesichtern, 3 Bl. mit Schriftzügen und 11 Bl. mit münzförmigen Figuren geziert sind, wahrscheinlich ist es aber unvollständig. Ein anderes in meiner Sammlung (9 Ctm. L., 1 Ctm. Br.) besteht aus vier ganz gleichen Folgen von je 30 Bl., davon je 2 mit Doppelstempel, und 5 Extrablättern mit männlichen

Figuren als Bildern und kleinem Doppelstempel. Im Britischen Museum befindet sich ein Spiel von 45 Blatt in 5 Folgen von je 9 Blatt, die Farben sind Ballen, Münzen, Stöcke oder Bogen, Schwerter und ein nicht zu erklärendes Etwas (Faesim. im Cat. Pl. XXI).

Erfunden sollen die Karten in China von einem gewissen Li-Hoh, einer Magistratsperson vom Districte Ho unter dem Kaiser I-tsung 860—874 sein; er nannte sie erst Yeh-tsze (Blätter), dann Tschipai (Papierkarten). Jedenfalls stimmen alle chinesischen Nationalhistoriker darin überein, dass sie im 9. Jahrhundert erfunden wurden, und der berühmte Sinologe Remusat behauptet, dass sie die Grundlage des Tarok wurden (s. Schlegel, Chin. Bräuche u. Spiele. Breslau 1869. S. 20 flg.), womit die Meinung des Galeottus Martius in seiner Schrift: *De doctrina promiscua* (1488), welcher die danari auf den Tarokkarten nicht für Münzen, sondern für Brode erklärt, insoweit unterstützt wird, als in den chinesischen Karten eine Folge ebenfalls Kuchen als Zeichen trägt, was für den chinesischen Ursprung der Tarokkarten sehr zu sprechen scheint. Uebrigens spielen die Chinesen eigentlich nur des Gewinnes wegen, also fast stets nur um Geld, und so werden ihre zahlreichen Spiele, unter denen eine Art Whist à trois das beliebteste ist, immer zu Hazardspielen.

#### IV. Die Verwendung der Spielkarten zum Wahrsagen.

Zu Ende des 15. Jahrhunderts muss in Italien das Kartenlegen bereits eine sehr gewöhnliche Kunst gewesen sein, sonst hätte Raphael Maffei von Volterra († 1521) in seinen „*Commentarii urbani*“ (Bas. 1544, in fol., p. 347) nicht sagen können: „*chartarum vero et sortium divinationis ludi priscis additi sunt* (d. h. die Wahrsagerspiele mit Karten und Loosen sind den frühern [Spielen] hinzugefügt worden)“. Zwar versichert der weiter unten zu erwähnende Alliette, dass die Kunst des Kartenlegens auf einen alten Griechen, Namens Alpha, der aus seinem Vaterlande nach Spanien exilirt worden sei, zurückgehe und der oben genannte Jacquemin Gringonneur habe auf die von ihm für Karl VI. gemalten Karten nur die Bilder übertragen, die er auf den Täfelchen der Wahrsager gefunden habe, er ist aber den Beweis für seine Behauptung schuldig geblieben.

Man schreibt dem berühmten Johann van Eyck († 1445) ein Gemälde zu, auf welchem Philipp der Gute von Burgund († 1467) dargestellt ist, wie er sich von einer Kartenlegerin wahrsagen lässt (abgeb. im „*Magasin pittoresque*“ 1842 p. 324), allein wahrscheinlich ist das fragliche Bild nicht von ihm, denn das Costüm der darauf vorkommenden Personen ist das des Zeitalters Karl's VIII. von Frankreich (1483—98).

Das älteste Buch über das Kartenlegen oder das Wahrsagen aus Kartenblättern ist nun aber ein 1540 zu Venedig gedrucktes Werk des Buchhändlers Francesco Marcolini von Forli, betitelt *Le sorti* (die Loose) oder *Il giardino di pensieri* (der Garten der Gedanken), welches auch sonst noch durch ein grosses in Holz geschnittenes allegorisches Titelblatt und durch die auf jedem Blatte befindlichen, geistvoll gezeichneten Holzschnitte des Malers Giuseppe Porta Grafagnino merkwürdig und jetzt sehr selten und gesucht ist. Während nämlich in den beiden frühern Loosbüchern, des Lorenzo Spirito (d. h. Lorenzo Gualtieri) *Liber delle sorte* (Vicenza vor 1473) und des Sigismondo Fanti *Triumpho di fortuna* (Venezia 1526) die Fragen durch Würfel gestellt und gelöst werden, setzte dieser an die Stelle derselben die Karten. Er bedient sich hierzu der damals allein gebräuchlichen Trappolirkarte mit den 4 Farben der coppe, spade, danari und bastoni und 3 Bildern, dem re, cavall und fante, und wirft von den 10 Zahlkarten die III, IV, V und VI weg, so dass jede Farbe nur aus 9 und das ganze Spiel blos aus 36 Blättern besteht. Indess hat er nur die Danarifarbe als die, welche sich im Kleinen am deutlichsten darstellen lässt, gewählt und daher sind auch nur die Blätter derselben mehrere hundert Male abgebildet. Die Vorrede des Buches enthält eine Gebrauchsanweisung und eine Anleitung, wie man daraus ein gesellschaftliches Frag- und Antwortspiel um Geld machen kann (s. Sotzmann im *Serapeum* 1850 S. 65 sqq.). Die 50 darin enthaltenen allegorischen Bilder sind jedoch fast ebenso unverständlich als die 50 Philosophenbilder, welche die Antwort auf die Fragen geben.

(Fortsetzung folgt.)

### Louis de Silvestre,

Königl. Polnischer und Churfürstl. Sächsischer  
Hofmaler.

Von G. O. Müller,  
Inspector a. d. K. S. Gemäldegalerie zu Dresden.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Louis de Silvestre hinterliess drei Kinder, einen Sohn, François-Charles, und zwei Töchter, Maria Theresa und Maria Maximiliana.

François-Charles de Silvestre wurde nach seines Vaters Weggange aus Sachsen Director der Academie, scheint aber als Künstler nichts Hervorragendes geleistet zu haben. Der siebenjährige Krieg, welcher die frühere Kunststadt Dresden nahezu zu einem bloßen Waffenplatz machte, vertrieb auch ihn aus Sachsen; er ging nach Frankreich zurück und scheint da in misslichen Umständen gelebt zu haben. Die ihm 1760 zuerkannte Pension von 300 Thlr. konnte ihm wegen des noch fort dauernden Krieges, der alle Einkünfte des Landes in die preussischen Cassen fließen liess, nicht ausgezahlt werden. 1763 wurde die Pension völlig gestrichen, weil er nicht mehr im Lande aufhältlich sei. Der bedrängte Mann wandte sich bittschriftlich an den Administrator Prinzen Xaver und bat in einer Supplik, ihm wenigstens zwei Jahre seiner Pension auszahlen zu lassen, er habe seit Ostern 1755 keinen Pfennig mehr erhalten und Alles beim Bombardement von Dresden eingebüsst; auch sei das in der chursächsischen Steuer angelegte Vermögen seines Vaters den Erben verloren gegangen, weshalb er dringend bitte, ihm wenigstens die Zinsen zukommen zu lassen. Was für eine Antwort auf dieses von Paris, 21. März 1765 datirte Schreiben erfolgte, ist unbekannt geblieben. Bald darauf scheint François-Charles de Silvestre gestorben zu sein.

Die älteste Tochter Louis de Silvestre's, Maria Theresa, heirathete in Dresden den Geheimekammerier Pierrard. Gleich bei Beginn des Krieges flüchtete sie sich mit ihren Kindern nach Frankreich, starb aber schon im August 1757, ohne ihren beim Könige in Warschau bleibenden Gatten wiedergesehen zu haben.

Die jüngste Tochter, Maria Maximiliana, blieb unvermählt. Zu Paris im Jahre 1708 geboren, kam sie, kaum acht Jahre alt, nach Sachsen. Ihr Vater unterrichtete sie in seiner Kunst und brachte es auch dahin, dass sie ein tüchtiges Pastell-

portrait zu malen im Stande war. Ein einziges nachweisliches Werk hat sich von ihr erhalten, der in Pastell gemalte Kopf des Churprinzen Friedrich Christian, gegenwärtig in einem Fremdenzimmer des K. Palais am Taschenberge aufgestellt.

Ungefähr 35 Jahr alt kam sie an den Hof in der Eigenschaft einer Vorleserin der Prinzessin Maria Josepha, nachmaligen Dauphine von Frankreich. In dieser Stellung folgte sie der Prinzessin nach jenem Lande und verblieb bei ihr bis zwei Jahre vor deren im März 1767 erfolgten Tode. Hilfreich und aufopfernd erhielt sie nicht nur ihren verarmten Bruder nebst seiner Familie, sie nahm sich auch ihrer aus Sachsen geflüchteten Schwester und deren sechs Töchter an, welche sie nach dem Tode ihrer Mutter in die Erziehungsanstalt des Klosters Saint Cyr unterbrachte. Ihre letzten Lebensjahre sollten nicht von Schmerz befreit bleiben, alle Schrecken der Revolution sollte sie erfahren. Von den Kindern ihrer geliebten, längst verstorbenen Herrin mussten zwei ihre unschuldigen Häupter unter das Beil der Guillotine legen, zwei als Flüchtlinge ihrem Vaterlande den Rücken kehren, ja sogar die irdischen Ueberreste der Dauphine wurden aus ihrer Ruhe gestört und entweiht. Sie selbst wurde gezwungen, die von ihr innegehabte Wohnung in den „petites-écuries“ zu Versailles zu räumen, als dies Gebäude zur Caserne umgewandelt und ein Regiment reitender Jäger hineingelegt wurde. Im Jahre 1797 endete der Tod das vielbewegte Leben der 89jährigen Greisin.

Louis de Silvestre's wohlthätiger Einfluss auf die Malerei in Sachsen würde nachhaltiger gewesen sein, hätte nicht die Furie des Krieges während sieben langer Jahre alle Kunst erstickt, so dass nur wenige seiner Schüler zur Geltung gelangten. Unter die Zahl der Letzteren muss man auch bedingter Weise Anton Rafael Mengs rechnen, welcher in einem meisterlichen Portrait (Nr. 2081), der Perle unter den Pastellbildern der Königlichen Galerie, die noblen und wohlwollenden Züge des französischen Malers uns erhalten hat.

Der Einfluss Louis de Silvestre's auf A. R. Mengs offenbart sich am deutlichsten in den beiden lebensgrossen Kniestücken des Churprinzen Friedrich Christian und dessen Gemahlin Maria Antonia, der Tochter Kaiser Karl's VII. Beide,

jetzt leider getrennte Bildnisse\*) zeigen die grandiose Anordnung und fürstliche Haltung, welche wir in den Portraits der damaligen französischen Schule bewundern und die leider gegen Ende des vorigen Jahrhunderts bei deren Nachahmern so kläglich ausfiel.

Nirgends lässt sich dieser Verfall besser beurtheilen, als an zwei Pastellbildern der Königl. Galerie, welche, zum Vergleich äusserst günstig, über einander hängen; es sind dies die Portraits Friedrich August's des Gerechten als Kind, von A. R. Mengs, welches noch die guten Eigenschaften der französischen Schule erkennen lässt, und das der Prinzessin Auguste, von Joh. Heinr. Schmidt, von langweiligster Auffassung. Von letzterem Maler sind auch die beiden, äusserst dürftig angeordneten, lebensgrossen Bildnisse Churfürst Friedrich Christian's in der K. Gewehrgalerie und Friedrich August's des Gerechten in Cuirassieruniform im Arsenal, welche von der imponirenden Auffassung eines Silvestre'schen Bildes nichts mehr erkennen lassen.

Der langjährige verdienstvolle Director der Dresdener Kunstacademie Joh. Casanova (geb. zu Venedig den 2. Nov. 1728, gest. zu Dresden den 8. December 1795), der treffliche Bildnismaler Anton Kindermann (geb. zu Dresden 1725, gest. daselbst als churfürstl. Hofmaler am 19. April 1793), sowie der ausgezeichnete Pastellmaler Christian David Müller (geb. zu Dresden 1723, gest. daselbst den 16. März 1797) waren Schüler Silvestre's.

Von Letzterem besitzt Herr von Sahr auf Dahlen das geistreich aufgefasste und trefflich ausgeführte Pastellbildniss des churfürstl. General-Feldmarschalls Johann Georg, Chevalier de Saxe.

Ein vierter Schüler L. de Silvestre's ist gewiss auch jener August Schneider, von welchem auf dem Königstein das lebendig (1752) gemalte Portrait des Ingenieur-Generals Joh. Georg Maximilian von Fürstenhoff sich befindet.

Es bleibt nun noch übrig, die Werke Louis de Silvestre's aufzuzählen, welche auf unsere Zeit gekommen und dem Verfasser dieses bekannt geworden sind. Vieles ist zu Grunde gegangen, theils durch Zerstörung im Kriege, theils durch Vernachlässigung, welche letzteres Missgeschick

\*) Das erste ist im Schlosse zu Weesenstein, das zweite in der K. Galerie (Nr. 1963 d. Cat.).

die Bilder Silvestre's bis in die Neuzeit verfolgte, wo eine sich und ihre Schöpfungen vergötternde Clique den Werken des wackeren Franzosen eine souveraine Missachtung entgegenbrachte und dies leider auch auf maassgebende, ihren Aussprüchen blindlings Glauben schenkende Persönlichkeiten zu übertragen wusste. Aber auch hier ist es Tag geworden und namentlich dem vorurtheilsfreien und klaren Blick des jetzigen Königl. Hausmarschalls Grafen von Vitzthum ist es zu danken, dass noch gerettet wurde, was zu retten war\*).

Das Königl. Schloss zu Dresden bewahrt selbstverständlich die meisten Bilder Silvestre's. Ausser den beiden oben erwähnten Plafonds des Schlafzimmers August des Starken und des alten Thronsaales befinden sich im letzteren und den daran stossenden Paradezimmern noch folgende Bilder kleinen Formates:

1. Leda mit dem Schwane.
2. Pomona und Vertumnus.
3. Venus und Adonis.
4. Thetis und Peleus.
5. Rinaldo und Armida.
6. Perseus und Andromeda.
7. Latona und die lycischen Bauern.
8. Venus und Vulcan.
9. Bacchus und Ariadne.
10. Pan und Syrinx.
11. Venus, welcher Mercur den goldenen Apfel bringt. Dabei die 3 Grazien und Amor.
12. Apollo und Daphne.
13. Diana und ihre Nymphen von Actäon überrascht.
14. Pluto entführt die Proserpina.
15. Galathea auf der Muschel wird von Acis empfangen.

#### Portraits.

Im sogenannten Silvestrezimmer:

1. Graf Rutowski, Sohn August des Starken und der Frau von Spiegel.
2. Graf Cosel, Sohn der Gräfin Cosel.
3. Graf Königsegg, Sächs. General.
4. Graf Castell, Gouverneur von Dresden.

\*) Noch vor Kurzem ist auf seine Veranlassung eine Reihe Zimmer mit Bildern Silvestre's, welche bislang im Garde-meubles begraben waren, als Superporten geschmückt worden. Es sind dies Einzelfiguren von kleiner Lebensgrösse und stellen den Nachruhm, Ueberfluss, Gerechtigkeit und eine Schäferscene vor.

5. Graf Lagnasco, Oberst der Garde-à-Corps.
6. Graf Promnitz, Standesherr auf Sorau.

In der Königl. Privatecapelle:

1. Himmelfahrt Mariä.
2. Christus, Magdalenen erscheinend.
3. Christus bei Martha und Maria.

(Schluss folgt.)

### Die erste Langensalzaer Münze aus der Zeit des Landgrafen von Thüringen meissnischen Stammes, nebst urkundlichen Nachrichten über die Salzaer Münzstätte.

Von J. u. A. Erbstein. (Nachdr. verb.)  
(Fortsetzung.)

Die ältesten Nachrichten über die Münze zu Salza reichen bis in's 13. Jahrhundert zurück, in jene Zeit also, wo dort noch die Herren von Salza von ihrer Veste, der Driburg aus, als freie unabhängige Herren schalteten, die Grafengewalt ausübend auf einem ansehnlichen, vom Lehnverbande freigebliebenen Besitzthume, neben welchem sie zur Verstärkung ihrer Macht noch mancherlei Lehnsgüter erlangt hatten.

Eine Urkunde von 1291 (6. Januar) erwähnt zuerst der Salzaer Münze, indem sie von 4 Schillingen Salzaer Münze spricht, die zeither, also vordem schon, dem Kloster Homburg von einem Grundstücke zu Thamsbrück (Thungisbrücken) gegeben worden seien.\*)

Die Herrschaft über Salza führten damals die Brüder Günther und Friedrich Herren und Vögte von Salza\*\*). Günther, der 1290 dem Könige Rudolf den mehr als dreissigjährigen Besitz der von den Herren von Salza als Besitzern von Döllstädt nach Heinrich Raspe's Tode erbauten Veste Sthein (Steinfurth oder Steinfurst) darthat (Reg. 84a) und später von den Edlen Herren von Frankenstein deren Besitzung Altenstein unweit Salza erhielt (Reg. 127), kommt urkundlich 1272—1327\*\*\*) (selbstständig erstmalig 1282) vor.

\*) Regesten des Geschlechts Salza. Leipzig 1853 (in der Folge von uns mit „Reg.“ angeführt) Nr. 85. Verfasser dieser anonym erschienenen fleissigen Arbeit ist der verstorbene Ober-App.-Ger.-Rath C. von Salza und Lichtenau in Dresden.

\*\*) Ihre dreieckigen Siegel an einer Urkunde von 1319 (Hpt.-St.-Archiv zu Dresden) führen die Umschriften + S. GVNTHERI ADVOCATI DE SALZA und SIGILLVM FRIDERICI DE SALZA. (Reg. 150.)

\*\*\*) Wenn die Zeit seines Auftretens in der Stamm-

Friedrich erscheint erstmalig 1282 zugleich mit seinem Bruder, war, wie dieser, ein treuer Anhänger und Verbündeter Landgraf Friedrich's des Gebissenen, für den er bei Kölleda und bei Raspenburg, wie bei Eschenberge gegen König Adolf's Mannen kämpfte, gelobte dem Landgrafen noch 1316, namentlich gegen den Abt von Fulda und den Markgrafen Heinrich von Brandenburg, mit allem Vermögen beholfen zu sein (Reg. 139) und starb am 14. Februar 1327\*). Beide Brüder waren unter den Zeugen, als Landgraf Friedrich 1315 mit der Stadt Erfurt Frieden schloss, und verbanden sich dann 1320 mit dieser Stadt noch auf fernere 5 Jahre. Sie besaßen neben ihrem freien Stammgebiete unter Anderem auch Uffhofen mit einer der Driburg in Salza an Stärke und

tafel zu den Reg. auf die Zeit von 1272—1323 beschränkt wird, so ist das ein Irrthum, wie sich aus Reg. 164, verglichen mit Reg. 145 ergibt. Die zu Reg. 162 in Betreff seines angeblichen Grabsteines aufgenommene Notiz hat sich als unhaltbar erwiesen (Anzeiger f. Kunde d. Vorzeit, 1864, Sp. 130). 1328 aber erscheinen dann bereits Günther's (des Aelteren) Söhne Günther und Heinrich als Herren von Salza.

\*) Sein Grabstein in der St. Bonifacius- oder sog. Marktkirche zu Langensalza, dessen in den Reg. (vgl. Nr. 162) nicht Erwähnung geschieht, wurde, unter Beigabe einer Zeichnung des auf demselben erscheinenden Schildes mit dem Widderhorne, beschrieben im Anzeiger f. Kunde d. deutschen Vorzeit, 1864, Sp. 129 flg. Wenn aber ebenda bezüglich des dort weiter beschriebenen (Reg. 107 nur ganz kurz erwähnten) Grabsteines des 1308 verstorbenen Dietrich's von Salza, Castellans zu Thamsbrück, gesagt wird, derselbe sei merkwürdig auch wegen seines Wappenbildes, „welches mehr einem Adlerflug gleicht, als einem Widderhorn — dem Wappen der Herren von Salza“, so müssen wir bemerken, dass dieser Dietrich von Salza, den wir z. B. unter einer Urkunde von 1304 (Reg. 107) und mit seinem Vater Giselher bereits 1258 (Reg. 59) begegnen, nicht der Familie der Dynasten von Salza, vielmehr einer Familie angehört, in der wir das Amt eines landgräflichen Castellans zu Thamsbrück sich vererben sehen (Reg. 105 u. 107). Zeigt nun aber dieser Stein, dass das Wappen jener Castellane ein Adlerflügel war, den wir übrigens auch dem Hochmeister Hermann von Salza als Wappen beigegeben finden (Reg. § 17, 1 u. Anz. f. K. d. deutsch. Vorzeit, 1864, Sp. 129), so tordert die Angabe Harenberg's (Reg. § 17, 2 u. 287), nach welcher einer der den Namen „von Salza“ führenden Burgmänner zu Thamsbrück, die den „Regesten“ nach, dem ritterbürtigen Geschlechte Meler angehört haben sollen, 1342 eine schrägliegende Säule im Schilde führte, nur von Neuem auf, bei der Scheidung der verschiedenen den Namen „von Salza“ führenden Familien vorsichtig zu sein und die desfallsigen Studien nicht für abgeschlossen zu halten.

Umfang gleichkommenden Veste als Hersfeld'sches Lehn (Reg. 112, Anmkg.), beginnen aber bereits mit den in ihrer Familie bald sich mehrenden Veränderungen, indem sie z. B. 1302 das an der Grenze des Eichsfeldes gelegene Dorf Dörna der Stadt Mühlhausen verkaufen.

An Salzaer Münzen nun aus dem 13. Jahrhundert kennt man bisher nur zwei, beide aus der 2. Hälfte gedachten Jahrhunderts stammend. Die eine derselben, den Hersfelder Bracteaten sich anschliessend, ist schon seit Schlegel's Zeiten bekannt, der sie in seiner 1703 erschienenen *Epistola ad Schmidium* Taf. II unter Nr. 24 abbildete, während sie v. Posern auf Taf. XXV unter Nr. 14 auf's Neue vorführte. Es könnte diese Münze recht wohl noch aus den Zeiten des Vaters der oben gedachten Gebrüder von Salza, des Vogtes Günther von Salza herrühren, der von 1253—1282 urkundlich erscheint und mit Gisela, einer Tochter Friedrich's des Älteren, Herrn von Treffurt, also mit einer Dame aus einer der angesehensten Dynastenfamilien Thüringens, vermählt war. Die andere dieser beiden Münzen jedoch (abgebildet bei v. Posern XXV. 15) dürfte den oben erwähnten Brüdern, den Vögten Günther und Friedrich von Salza (1282—1327) um so bestimmter zuzuschreiben sein, als dieselbe aus dem bekannten Taubacher Funde kam, der nur Münzen aus der Zeit um 1300 enthielt\*). Wir geben hier die Beschreibung beider Münzen, deren Originale aus v. Posern's Sammlung in das Münzkabinet der Universität Leipzig übergangen; nur die ältere derselben ist dem verdienstvollen Verfasser der wiederholt angeführten Regesten bekannt geworden.

Der ältere Bracteate von ca. 30 Millim. Durchmesser zeigt den mit einer runden Mütze bedeckten Dynasten in einer der Bekleidung der Geistlichen nachgebildeten Gewandung, auf einem sog. Bogen, einem mit gebogenen Füßen versehenen Sessel, sitzend, ohne dass seine Arme zu sehen sind. Um dieses Bild herum findet sich die verkehrt gestellte und auch mit verkehrt geschnittenen Buchstaben gegebene Umschrift SALZA, während ausserhalb der als Einfassung verwendeten 2 Perlenkreise auf dem glatten Rande zwischen 4 Kugelkreuzchen die Buchstaben V—A—V—A— zu lesen sind. Letztere Buchstaben beziehen sich

\*) Vgl. z. B. v. Posern S. 132 u. 177.

nicht, wie Schlegel vermuthete, auf den Eigennamen des dargestellten Herrn, sondern sind allem Anscheine nach in Folge Nachahmens einer Hersfelder oder Fuldaer Münze, deren Rand dieselben Buchstaben zeigt, mit auf die Salzaer Münze gekommen.

Auf dem jüngeren Bracteaten von 26 Millim. Durchmesser erscheint der freisitzende Herr entblössten Hauptes mit aus Kugeln oder Perlen gebildetem sog. Lockenhaar, in der Rechten das Schwert, in der Linken das Widderhorn haltend. Ausserhalb zweier das Bild umgebender Perlenkreise auf dem glatten Rande steht die oben rechts beginnende Umschrift SALS(Z)A.

Interessant ist dieses Stück auch wegen des in der Hand des Sitzenden erscheinenden Widderhornes, des Wappenbildes der Dynasten von Salza, dem wir erstmalig auf einem Siegel Hugo's von Salza an einer Urkunde von 1261 (im Hpt.-St.-Archive zu Dresden) begegnen, jenes Hugo, der nach einer Urk. v. 1272 (Reg. 69) der Vater des oben gedachten älteren Vogtes Günther von Salza und der Grossvater der Brüder Günther und Friedrich war. Das Wappen des Hauses war ein silbernes Widderhorn im rothen Felde (Reg. § 13).

Hinsichtlich einiger sog. Reiter-Bracteaten Thüringer Fabrik aus dem 13. Jahrhunderte, zum Theil aus dem 1860 zu Niederkaufungen bei Cassel gemachten Funde herrührend, die wegen des in ihnen noch räthselhaften Umschriften ein oder mehrere Mal erscheinenden Buchstabens s in Sammlungen den Herren von Salza zugelegt sich finden, lässt sich Bestimmtes kaum sagen; die gedachte Zuthheilung muss wenigstens noch als zweifelhaft angesehen werden\*).

\*) Diese Bracteaten sind folgende:

- a) Reiter von linker Seite (wie gewöhnlich mit vollem Gesicht) hält Fahne und Schild, in dessen Mitte ein Knopf. Hinter ihm ein auf einer Erhöhung stehendes Kreuz. Auf dem Rande V · S · V · S · (Durchmesser: 37 Millimeter.)
- b) Reiter, wie vorher, mit Fahne und Löwenschild, der, sich umsehend, in ein Hüfthorn stösst. Auf dem Rande  $\square$  · E · S · (V?) · (Durchmesser: 35 Mllm.)  
Beide, aus dem Niederkaufungen Funde, beschrieben wir bereits im Dresdner Doubletten-Katalog (Nr. 1421 und 1422), woselbst dem Zweifel über die Zuthheilung derselben an die Herren von Salza bereits Ausdruck gegeben wurde.
- c) Reiter von rechter Seite mit Schild (in dessen Mitte ein Knopf) und gezücktem Schwerte in der nach hinten gestreckten Rechten. Auf dem Rande V—S—V—S—

Dagegen müssen wir entschieden den Salzaer Dynastemünzen noch jenen bei v. Posern XXII, 45 abgebildeten Bracteaten zuzählen, den v. Posern S. 141 angesichts des auf demselben gross im Felde erscheinenden Buchstabens *h* und des auf dem Rande zweimal angebrachten *M* für eine vom Erzbischofe Heinrich von Mainz in Salza geprägte Münze glaubte ansehen zu dürfen. Denn dieser Annahme des verdienstvollen Forschers steht das zweimalige Erscheinen des Widderhornes auf dem Rande der Münze (rechts und links) entgegen, welches Wappenbild bei diesem Gepräge ebenso bestimmt auf das Salzaer Dynastengeschlecht hinweist, wie auf der später zu erwähnenden Salzaer Münze das Rad auf die Herrschaft des Mainzer Erzbischofs und auf unserem Eingangs beschriebenen Pfennige die Judenköpfe auf die Landgrafen meissnischer Herkunft. In dem augenscheinlich absichtlich einem *F* ähnlich gestalteten \*) *h* werden wir den Anfangsbuchstaben des Namens eines Herrn von Salza zu suchen haben, in deren Stammtafel wir im 2. Viertel des 14. Jahrhunderts, der Entstehungszeit dieser Münze, die Namen Hans und Heinrich wiederholt begegnen, während das zweimal wiederkehrende *M* zu *Moneta* zu ergänzen sein wird\*\*).

(Fortsetzung folgt.)

### Die Londoner Auction der grossen Bohn'schen Porzellansammlung

vom 26. März 1878.

Altmeissner Porzellan.

(Fortsetzung.)

104. Altmeissener Deckelschale mit Landschaften und dazu gehörige Tasse mit dem Wappen des Dogen Tiepolo. 10 Pf. 10 Sh.  
 114. Deckeltasse in Mazarin-Blau mit mythologischen Szenen. 6 Pf. 10 Sh.  
 124. Zweihenklige Deckelschale mit Trauben und

(der Buchstabe *S* beide Mal verkehrt stehend). Durchmesser: 30 Mllm.

Originale aller 3 Stücke liegen u. a. auch im K. Münz-Kabinet zu Dresden vorläufig unter Salza.

\*) Jedenfalls sollte sich der Bracteate den zu Gotha geprägten ähnlichen Pfennigen mit dem *F* im Felde anschliessen.

\*\*\*) Ein Exemplar dieser Münze, aus dem Taberzer Funde stammend, kam aus der Schellhass'schen Sammlung in die v. Römer'sche und mit dieser an das Königl. Kabinet zu Dresden. Das Gewicht dieses Exemplares beträgt 0,32 Grm.

Weinblättern in Hochrelief und Scenerie nach Teniers. 10 Pf. 10 Sh.

125. Cabaret mit Kaffee- und Milchkanne, Zuckerdose und zwei Tassen und Löffeln mit Blumenmalerei und Reliefs, a. d. Marcolini-Periode.

29 Pf. 8 Sh.

149. Wasserkrug in Form eines Affen mit zwei jungen Affen als Henkel und Ausguss.

18 Pf. 10 Sh.

154. Milchkanne mit weissen erhabenen Blumen (geh. zu dem sogen. Londonderry Service und ward 1873 für 73 Pf. gekauft).

13 Pf.

162. Reichvergoldetes Waschbecken mit Fluss-scene und silbernem Fuss. (1870 für 38 Pf. gekauft.)

22 Pf. 11 Sh.

167. Bonbonnière mit Cherubköpfen, in Gold gefasst.

14 Pf.

168. Zwei in Silber gefasste Riechfläschchen mit Miniaturlandschaften.

9 Pf.

174—187. 31 Fruchtteller, 34 Speiseteller und 12 runde Eisschalen mit Landschaften nach Van der Heyde und Rademaker, zu dem Service des Königs von Holland gehörig.

177 Pf. 4 Sh.

188. Viereckige Porzellanuhr aus d. Marcolini-Periode mit Blumenguirlanden und Löwenköpfen.

13 Pf. 13 Sh.

189. Eine andere Meissner Rococouhr mit besonderem Untersetzer und bunter Malerei.

15 Pf. 4 Sh.

193. Ovale Vase aus der Marcolinizeit mit den Porträts der K. Katharina II. und Peter's I.

8 Pf. 8 Sh.

194. Ein Paar Vasen mit Tauben als Henkel und den Porträts des Königs Friedrich August III. und seiner Gemahlin a. d. J. 1763.

17 Pf.

197. Altmeissner Porzellanuhr mit zwei dreiarmligen Leuchtern, reich mit Porzellanblumen verziert, auf Ebenholzuntersetzer.

50 Pf.

199. Zweihenkliges Räuchergefäss aus schwarzem Böttgerporzellan, vergoldet, mit den weissen vergoldeten Figuren eines Schwans und Hundes an den Seiten.

21 Pf. 10 Sh.

200. Altmeissner Räuchergefäss mit Deckel, meergrün mit Reliefblumen und Vogel.

12 Pf. 12 Sh.

201. Zwei Meissner Blumenvasen mit Relieffiguren à la Capo di Monte.

10 Pf.

207. Kamingarnitur mit Figuren und Leuchtern, in Bronze montirt.

22 Pf.

208. Figur eines grünen Papageis. (13 Z.)

9 Pf. 15 Sh.

213. Zwei Altdresdner Porzellanfiguren, Chinese und Chinesin. 28 Pf. 7 Sh.  
 223. Vier kleine Porzellanfiguren bezüglich auf Gartenbau, Fischerei etc. 7 Pf. 5 Sh.  
 225. Altmeissner Gruppe, Theseus mit dem Marathonischen Stier. 31 Pf. 10 Sh.  
 228. Altmeissner Gruppe, genannt das Liebespaar. 15 Pf. 15 Sh.  
 230. Vier altmeissner Figuren, Hauswürste darstellend. 28 Pf. 7 Sh.  
 231. Ein Paar Altdresdner Gruppen, jede aus 2 Figuren bestehend, zu den sogen. IV Welttheilen gehörig. 35 Pf. 14 Sh.  
 236. Gruppe von vier Cupidos mit Bogen. 12 Pf. 12 Sh.

(Fortsetzung folgt.)

### Inseratentheil.

#### G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung in Dresden.

## Guide de l'amateur

d'**Objets d'art et de curiosité** ou Collection de monogrammes des sculpteurs en pierre, métal et bois, des ivoiriers, des émailleurs, des armuriers, des orfèvres et des médailleurs du moyen-âge et des époques de la renaissance et du rococo

2. Édition revue et augmentée. Prix: Mk. 3.—

de **Porcelaines** et de **Poteries** ou Collection complète des marques des fabriques de porcelaines et de poteries de l'Europe et de l'Asie

5. Édition. Prix Mk. 4. 50 Pf.

[30]

par

## Dr. Th. Graesse

Directeur du Trésor royal (Grüne Gewölbe) et du Musée céramique à Dresde, conseiller aulique &c.

## Adolph Hess, [15] Münzen und Medaillen, Bethmannstrasse 6, Frankfurt a. M.

So eben erschien bei **Adolph Hess** in Frankfurt a. M., Bethmannstrasse 6:

### Catalog einer Thaler- und Medaillen-Sammlung

Mit beigefügten Verkaufspreisen,

(11 Bogen, 3400 Nummern, darunter viele der grössten Raritäten, namentlich eine der schönsten Suiten Städte-Thaler.)

**Preis 3 Mark.**

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages vom Herausgeber

[50]

**Adolph Hess.**

Die **Supplement-Tafeln** zu Joh. Hübner's genealog. Tabellen (Kopenhagen 1822—1824) werden zu kaufen gesucht. Angebote an die Exped. d. Bl. [47]

Band IV von

### Hübner's genealog. Tabellen

zu kaufen gesucht. Offerten unter **M. 44** an die Exped. [44]

Gesucht der erste Band der

### „Reichel'schen Münzsammlung in St. Petersburg“

durch die Exped. d. Blattes unter **I. K. 43.** [43]

Alle den wissenschaftlichen Inhalt unserer Zeitschrift betreffenden Briefe, Anfragen etc. sind an die Redaction: **Herrn Hofrath Dr. Graesse, Dresden, Forststrasse 29**, portofrei zu richten. Dagegen sind alle irgendwie geschäftlichen Zuschriften, Bestellungen, Gelder etc. portofrei zu senden an die

**Expedition der „Zeitschrift für allgemeine Museologie etc.“**

Dresden, Kaiserstrasse 3.

Für den wissenschaftlichen Theil verantwortlich: Hofrath Dr. Graesse; für den Inseratentheil: T. Moritz Hofmann.

Druck und Verlag von T. Moritz Hofmann, Dresden, Kaiserstrasse 3.

Für den Buchhandel zu beziehen durch **G. Schönfeld's Verlagshandlung, Dresden, Lindengasse.**

Die neue Ausgabe der

„**Hohenlohischen Münzen, Siegel und Wappen**“  
nebst den **Erbstein'schen Nachträgen** wird billig zu kaufen gesucht. Angebote unter **N. R. 45** an die Exped. d. Z. [45]

#### Zu kaufen gesucht:

das **Kleinod** mit dem Brustbilde **Maximilians von Pappenheim** (beschrieben im v. Schulthess-Rechbergischen Kataloge Nr. 5 98) in einem silbernen Exemplare. Offerten erbeten unter **K. P. 41** durch die Exp. d. Bl. [41]

Mittelalterliche Münzen (Bracteaten) der **Dynasten von Schlotheim**, namentlich Nr. 1424 und 1425 des Dresdner Doubl. Kataloges werden zu kaufen gesucht. Offerten befördert die Exped. d. Zeitschrift. [48]

Gesucht wird ein Exemplar des **Schillings Graf Eberhard's von Württemberg** (Binder S. 32, Nr. 1) und irgend ein **Stempel des Württembergischen Schillings von 1494 mit dem Palmbaume** (Binder S. 45, 7—9). Angebote befördert die Expedition dieses Blattes. [39]

#### Gelegenheit zur Vervollständigung von Münzsammlungen.

Von Seiten des Reichskanzler-Amtes werden jetzt den Regierungen Deutschlands Verzeichnisse der beim Reichsmünzmetalldepot zu Berlin befindlichen Landesgold- und Silbermünzen zugestellt, die dort aus den eingezogenen alten Münzen zurückgelegt worden sind und gegen Erstattung des Metallwerthes an die deutschen Regierungen oder Stadtgemeinden für die Staats- und Communal-Sammlungen abgelassen werden. [42]

# Zeitschrift

für

# allgemeine Museologie

und

## verwandte Wissenschaften.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Redacteur: Hofrath Dr. J. G. Th. Graesse,

Director des K. Grünen Gewölbes, der K. Porzellan- und Gefäss-Sammlung und des K. Münzcabinetts zu Dresden, K. Bibliothekar, wirkl. Mitglied der K. Russ. Archäolog. Gesellschaft zu Moscau, Ehrenmitglied des Germanischen Museum zu Nürnberg und des Museum Francisco-Carolinum des Landes Oesterreich ob der Enns, correspondirendes Mitglied der Academia Araldico-Generologica Italiana zu Pisa und der Société des bibliophiles zu Antwerpen, Ritter des K. S. Verdienstordens 1. Classe und des K. Preuss. Kronenordens 3. Classe, Inhaber der Medaille S. H. des Papstes Pius IX.: Causa laetitiae nostrae, etc.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. — Abonnementspreis (incl. portofreier Zusendung) pro Semester 10 Mark, pro Jahr 20 Mark. Für den laufenden Jahrgang (Mai bis December) 13 Mark pränumerando. Einzelne Nummern 1 Mark. — Insertionspreis für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 1 Mark, unter Eingesandt 1 Mark 50 Pf.

### Inhalt:

- Zur Geschichte der Spielkarten. (Fortsetzung.)  
 Louis de Silvestre, Königl. Polnischer und Churfürstlich Sächsischer Hofmaler. Von G. O. Müller, Inspector a. d. K. Sächs. Gemäldegalerie zu Dresden. (Schluss.)  
 Die erste Langensalzaer Münze aus der Zeit der Landgrafen von Thüringen meissnischen Stammes, nebst urkundlichen Nachrichten über die Salzaer Münzstätte. Von J. u. A. Erbstein. (Fortsetzung.)  
 Die Londoner Auction der grossen Bohn'schen Porzellansammlung vom 26. März 1878. (Fortsetzung.)  
 Inserate.

### Zur Geschichte der Spielkarten.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Merkwürdiger Weise kommen zwar einige Bilder der alten Tarokkarte, das Glücksrad, der Tod, das Haus Gottes, die Welt, der Engel und der Teufel als *bonne et mauvaise fortune*, *maison de mort*, *maison de Dieu*, *coeur du ciel*, *bon ange* und *maling esprit* in einem „Le dodechedron de fortune“ betitelten Loosbuche des Jean de Meung (Paris 1556) auch vor, allein auch hier bekommt man die Antwort durch Würfel, und in dieser Weise sind auch die verschiedenen deutschen Loosbücher des 16. Jahrhunderts eingerichtet, nur das „Kartenlossbuch darinnen aus H. schrift vil laster gestrafft vnd heylsamer leeren angezeygt werden“ (Strassb. um 1543), bestehend aus einem Spiel Deutscher Karten von 48 Blatt (Zwei bis Acht und vier Bilder: König, Dame, Ober, Unter in Herz, Laub, Schel und Eychel) mit versificirtem

Text und einer jenen entlehnten Drehscheibe ist zwar scheinbar ein Kartenprophezeiungsbuch, allein in Wirklichkeit ein moralisirendes Kartenspiel, wie das oben erwähnte lateinische von D. Custos. Jedenfalls war also das Kartenlegen mehr auf Tradition als auf schriftliche Anweisung begründet, allein eine im 16. Jahrhundert in England sehr betriebene Wissenschaft, wie denn Reginald Scot in seiner „Discovery of witchcraft“ ganz genau von ihr handelt und Jacob I. eifrig an sie glaubte.

Gleichwohl ist nirgends etwas Genaues über die Regeln, welche die Kartenpropheten bei ihren Orakeln befolgen, in den nächsten Jahrhunderten bemerkt, erst der allerdings etwas excentrische französische Gelehrte Court de Gebelin in seinem „Monde primitif, dissert. mêlées“ T. I. p. 363 (abgedr. bei Singer p. 291 fig.) stellt den Satz auf, dass die 21 sogenannten Taroks nichts seien als die Copie eines uralten ägyptischen Wahrsagebuchs, welches von den Zigeunern, den angeblichen Nachkommen der alten Aegypter, dem Untergang entzogen und auf die Nachwelt gebracht worden sei. Nach seiner Ansicht werden mit denselben die zeitigen und geistigen Herrn der menschlichen Gesellschaft, die natürlichen Lenker des Ackerbaues, die Cardinaltugenden, die Heirath, der Tod und die Auferstehung, die verschiedenen Spiele des Schicksals, die Weisen und Thoren, die Zeit etc. ausgedrückt, während der Taschenspieler als erstes Blatt andeutet, dass das

ganze Leben nur ein Traum, ein Taschenspielerstückchen ist. Da nun aber die Kartenleger sich gewöhnlich später der französischen Karten bedienten, so meint er, dass sie auch auf diese die ägyptischen Lehren übertragen hätten, so dass die Trefle-Drei den Herrn oder Osiris, die Coeur-Drei die Dame oder Isis, die Coeur-Zwei die Kuh oder Apis, die Coeur-Neun das Schicksal, die Trefle-Neun Mercur, das Carreau-Ass die Schlange, Sinnbild des Ackerbaues bei den Aegyptern, und das Trefle-Ass den Einäugigen, d. h. Apollo als Sonne bezeichnet hätte.

Practisch führte diese Idee aber ein Pariser Friseur, Namens Alliette, oder wie er sich selbst durch Namensumdrehung nannte, Etteilla aus, indem er jenes alte Tarokwahrsagespiel in einer modernen Form aufwärmte (*Collection sur les hautes sciences ou traité théorique et pratique de la sage magie des anciens peuples absolument complet en XII livres lesquels contiennent tout ce que Etteilla a écrit sur la philosophie hermétique, l'art de tirer les cartes et notamment le sublime livre de Thot. Paris 1783—90. 4 Thle. in-12. m. Kpfr.* Daraus dieselben 78 Karten mit Text als: *Theor. u. pract. Unterricht über das Buch Thot. Lpzg. 1793. in-12.*), nachdem er schon früher mit seiner „*Art de tirer les cartes (Paris 1753)*“ debutirt und solches Aufsehen gemacht hatte, dass die Polizei sich einmischte und ihn einsperrte. Indess hat er die Bildererklärungen Gebelin's ebenso wie die Bilder selbst so umgestaltet, dass ein jahrelanges Studium nöthig ist, nach seiner Anweisung die Karten zu legen und zu deuten, er selbst will ja 30 Jahre dazu gebraucht haben. Gleichwohl hat er zwei gelehrte Nachahmer gefunden, von denen einer, M. Vailsant (*Les Romes, histoire vraie des vrais Bohémiens. Paris 1857*) in den Taroks einen Codex der geheimen Indischen Weisheit, der andere aber, Alph. Constant (pseudonym: Eliphaz Levi) darin die Deutung der Mysterien der hebräischen Kabbala finden will (*Dogme et Rituel de la Haute magie. Paris 1861. 2 Bde. u. Histoire de la magie. Paris 1860*).

Dergleichen tiefe Gelehrsamkeit darf man nun aber freilich von den gewöhnlichen Kartenlegern nicht erwarten, allein im Ganzen sind sie bei aller Willkür doch in einzelnen Stücken mit einander einig. So betrachten die Deutschen Kartenleger Roth als Hauptfarbe, so dass man den oder diejenige, welche sich die Karte legen

lassen, sich unter dem König oder Ober denkt. Im Allgemeinen bedeutet Roth bei ihnen Liebe und Glück, besonders wenn mehrere rothe Blätter um die Hauptperson liegen. Grün hat zwar im Allgemeinen keine bestimmte Bedeutung, allein es verspricht doch zuweilen Freudiges: so ist der Unter der Briefbote, freilich aber ist die Sieben das Fehlblatt, und Mehrere nehmen die Neun als Todtenbahre. Schellen ist stets gut und bezeichnet Geld- oder Lotteriegewinn. Eicheln ist immer schlecht; wenn mehrere Blätter bei der Hauptperson liegen, deuten sie Verdruss und Krankheit an, ist der Unter dabei, den Tod.

In der Französischen Karte sind Coeur und Trefle Glück verkündend, Carreau und Pique Unheil bringend. Die Bilder in Coeur und Carreau bedeuten stets Personen von blonder, die in Pique und Trefle solche von brünetter Farbe. Die Pique-Neun bedeutet Krankheit oder Tod, dagegen bedeutet Trefle-Neun Glück, Coeur-Neun ist das Sonnenblatt, welches mit der vorigen zusammen guten Erfolg ankündigt, Carreau-Neun bedeutet Umschwung im Guten und Bösen. Die Assen bedeuten Neuigkeiten oder Briefe, Pique- und Coeur-Ass Sieg. Coeur-Ass und Carreau-Dame deutet glückliche und treue Ehe an, zuweilen aber bezeichnet ersteres ein Glück, welches man allein genießt, letzteres nur eine auf dem Lande lebende Frau. Zuweilen bezeichnet Trefle-Neun verbunden mit der Coeur-Dame Eifersucht. Die Könige sind Eltern, Greise, vornehme Leute, die Damen erhalten ihre geheime Bedeutung durch die daneben liegenden Blätter, die Buben sind junge Leute, Verliebte, Krieger. Liegen mehrere beisammen, bedeutet es Streit, liegen mehrere Damen beisammen, Klatscherei, Zank. Die Sieben und Acht sind junge Mädchen, Coeur-Zehn bedeutet die Stadt, Carreau-Zehn das Land, Trefle-Zehn Geld, Pique-Zehn Verdruss.

Die der Demoiselle Le Normand († 1843) zugeschriebenen Karten sind unecht, sie bediente sich bald der gewöhnlichen Piquetkarte, bald einer Nachahmung der Alliette'schen Karte. Noch ist zu bemerken, dass die sogenannten Patiences, von denen zwei zu Leipzig 1878 erschienene „*Bücher der Patiences*“ eine Menge Combinationen geben, ebenfalls eine Art Kartenorakel vorstellen, indem man daraus, dass die nach einer gewissen Regel gelegten Karten aufgehen, schliesst, dass das, was

man sich beim Auflegen gedacht hat, in Erfüllung geht, nicht aber dann, wenn einige Karten liegen bleiben.

(Schluss folgt.)

### Louis de Silvestre,

Königl. Polnischer und Churfürstl. Sächsischer Hofmaler.

Von G. O. Müller,  
Inspector a. d. K. S. Gemäldegalerie zu Dresden.

(Schluss.) (Nachdruck verboten.)

In anderen Räumen des Schlosses befinden sich noch die Portraits August des Starken, lebensgrosse ganze Figur, des Grafen Rosdraczewski, Grossreferendars von Polen, Kniestück, endlich auf dem sogenannten Kirchgange das lebensgrosse Bildniss der Gemahlin August's III., Maria Josepha, von einem Pagen begleitet, welcher die Schleppe trägt. —

Im Königl. Palais am Taschenberg: die Kniestücke von August III. und dem Chevalier de Saxe, seinem Halbbruder.

Im Curländischen Palais: 5 Superporten, darstellend:

1. Acis und Galathea.
2. Raub der Proserpina.
3. Bacchus und Ariadne.
4. Venus und Vulcan.
5. Nessus entführt die Dejanira.

Die vier grossen Portraits der beiden Auguste und ihrer Gemahlinnen im grossen Ballsaal dieses Palais sind nur Copieen.

Im ehemaligen Brühl'schen Palais, im Ballsaal: Grosses Deckenbild: Bellerophon bekämpft die Chimaira, sodann die lebensgrossen Portraits:

1. August der Starke im Harnisch,
2. Christiane Eberhardine, seine Gemahlin.
3. August III. im polnischen Costüm (gestochen von Zucchi).
4. Maria Josepha, des Vorigen Gemahlin (gest. von Daullé).

In der K. Gemälde-Galerie:

1. Die Zusammenkunft zu Neuhaus (gest. von Lorenzo Zucchi).
2. Lebensgrosses Reiterbild August des Starken.
3. Desgl. August III.
4. Maria Josepha, Gemahlin des Vorigen. Lebensgrosses Bildniss in sitzender Stellung.
5. August der Starke und Friedrich Wilhelm I.

sich die Hände reichend. Lebensgrosse ganze Figuren.

6. Nessus entführt Dejanira. (Wiederholung im Curländischen Palais.)

Ein siebentes Bild, welches der Catalog ihm zuschreibt, Ludwig XV. als Jüngling (Nr. 684), ist eine gute Copie nach dem, in zwei Exemplaren, zu Turin (Nr. 474 d. C.) und Stockholm (Nr. 846 d. C.) vorkommenden, beglaubigten Original von Charles van Loo, welches dieser Künstler ausführte, als Silvestre nicht mehr in Frankreich war und deshalb das in Rede stehende Bild auch nicht copiren konnte.

Im historischen Museum:

Brustbild August des Starken.

Im Schlosse zu Sedlitz:

1. August III. Lebensgrosses Kniestück. Der König trägt Cuirass und blauen Sammetrock.
2. Maria Josepha. Gegenstück zum Vorigen. Die Königin trägt eine weisse Damastrobe; neben ihr ein Papagei, welcher an einer Traube nagt.

Beide Portraits wurden von C. F. Schmidt trefflich in Kupfer gestochen.

Im Arsenal zu Dresden:

1. General-Feldmarschall Graf Rutowski in der (ersten) Uniform der Leibgrenadiergarde. Lebensgrosse ganze Figur.
2. Der Chevalier de Saxe. Lebensgrosses Kniestück. Der Dargestellte trägt die weisse blau aufgeschlagene (zweite) Uniform seines Dragoner-Regimentes.

In Schloss Pforten (der älteren Linie der Grafen Brühl gehörig):

Reichsgraf Heinrich von Brühl, Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. Cabinetsminister. Lebensgrosses Kniestück, gemalt 1744.

Dieses Bild, eins der schönsten Portraits, die Silvestre jemals gemalt, wurde von Balechou ausgezeichnet in Kupfer gestochen.

Zwei Brustbilder zweier Gräfinnen Brühl, 1738 und 1740 gemalt.

August der Starke und Maria Josepha, Gemahlin August III. Beide lebensgrosse Kniestücke.

In Schloss Seifersdorf bei Radeberg (dem Stammsitz der jüngeren Brühl'schen Linie):

1. Graf Brühl. Lebensgrosses Kniestück.
2. Die Gräfin, seine Gemahlin. Desgl.

Von auswärts sich befindenden Bildern des Meisters wären noch zu nennen:

Im K. Schlosse zu Berlin:  
Wiederholung des Dresdener Galeriebildes Nr. 682.

Im Amalienstift zu Dessau:  
Prinz Eugen von Anhalt, Chursächsischer General-  
leutnant und Commandant der Festung Wit-  
tenberg.

Im Georgium zu Dessau:  
Der Vorige in der Felduniform seines chursächs.  
Cuirassier-Regimentes.

(Von letzterem Bilde hing sonst eine arg be-  
schädigte Copie auf dem Tanzsaal „Kurfürstens“  
im Elbgässchen.)

In Versailles:

August III. Dasselbe Bild wie in Sedlitz, doch  
ganze Figur. Gest. von Delannoy.

Das K. Kupferstichcabinet  
besitzt folgende Stiche nach Bildern Silvestre's:  
August II. (der Starke). Kniestück. Gest. von  
C. A. Wortmann, Landgräfl. Hessischen Hof-  
kupferstecher. Cassel 1723.

Derselbe. Gest. von Bernigeroth.

August III. Ouales Brustbild. Gest. von Le Roy.

August III. Kniestück. Gest. von C. F. Schmidt.  
Maria Josepha. Desgl.

August III. in polnischem Anzug. Ganze Figur.  
Gest. von L. Zucchi.

Maria Josepha. Ganze Figur. Gest. von Daullé.

Dieselbe. Ouales Brustbild. Gest. von L. Zucchi.

Maria Amalia, Königin beider Sicilien. Kniestück.  
Gest. von L. Zucchi.

Dieselbe. In Schwarzkunst gest. von demselben.  
Graf Brühl. Brustbild in ovalem Rahmen. Gest.  
von L. Zucchi.

Derselbe. Desgl. oval. Von demselben.

Derselbe. Kniestück. Gest. von Balechou.

Graf Malachowski. Ouales Brustbild. Gest. von  
Lorenzo Zucchi.

Rinaldo und Armida. Gest. 1708 von N. Chateau.

Petrus und Paulus den Lahmen heilend. Gest.  
von Tardieu.

St. Theresa. Gest. von Jeureat.

Venus und Adonis. Gest. von N. Chateau 1706.

Die Musik. Gest. 1708 von demselben.

Apollo und Daphne. Gest. 1707 von demselben.

Angelica und Medor. Gest. von demselben.

Pan und Syrinx. Gest. 1715 von Simon Tho-  
massin.

Bacchus und Amor. Gest. von L. Deplaces.

Ulysses entdeckt Astyanax. Gest. von Jean  
Audran,

endlich noch eine Handzeichnung L. de Silvestre's,  
der lebensgrosse Kopf eines Mannes in Stutzper-  
rücke, dessen Züge denen Joh. Sebast. Bach's  
ähneln.

### Die erste Langensalzaer Münze aus der Zeit der Landgrafen von Thüringen meissnischen Stammes, nebst urkundlichen Nachrichten über die Salzaer Münzstätte. \*)

Von J. u. A. Erbstein. (Nachdr. verb.)  
(Fortsetzung.)

Wenn eine später noch zu erwähnende Sal-  
zaer Münze zu der Annahme nöthigt, dass das  
Münzrecht zu Salza zeitweilig, beziehentlich bevor  
die Landgrafen dort prägten, dem Erzbischofe  
von Mainz zugestanden habe, der, wie wir sehen  
werden, in der Folge mit dem Landgrafen in den  
Besitz Salza's sich theilte, der Mainzer Mitbesitz  
von Salza aber vornehmlich auf dem Ankaufe des  
Antheiles Heinrich's von Salza fusst, den wir  
aus der Nachkommenschaft Günther's, des älteren  
der uns oben bekannt gewordenen beiden Brüder,  
seit 1335 in Urkunden allein auftreten sehen,  
so dürfen wir vielleicht das *h* des letztgedachten  
Pfennigs auf diesen Heinrich beziehen und die  
Münze als ein Gepräge dieses Herrn betrachten,  
der 1337 als Erbe seines bereits vor dem 10. April  
1333 gestorbenen \*\*) älteren Bruders, Günther's  
des Jüngeren \*\*\*) erscheint, in eben diesem Jahre  
das Dorf Illeben dem Kloster Reinbardsbrunn und  
„von not wegen“ †) die Vogtei zu Breitung an

\*) In voriger Nummer d. Bl. lies auf S. 102, Zeile 4  
von oben: Veräusserungen statt: Veränderungen.

\*\*) Siehe Reg. Zusätze und Berichtigungen 2.

\*\*\*) So nennt er selbst sich auf seinem Siegel an einer  
Urk. v. 1328 (Reg. 171). Dasselbe zeigt um den drei-  
eckigen Schild mit dem Widderhorn die Umschrift „Gunt'ri  
milit. jun. de Salz“ und hat, wie das an eben dieser Urk.  
hängende Siegel Heinrich's, das um denselben Schild die  
Umschrift + S. Henrici de Saltza führt, zum Gegensiegel  
den gleichen Schild mit der Umschrift + S. Gunther. de  
Salza, vielleicht vom Petschaft des verstorbenen Vaters.  
Uebrigens haben wir von beiden Brüdern aus ihren jün-  
geren Jahren ein sehr interessantes sphragistisches Denk-  
mal in einem Gemeinschaftssiegel mit der Umschrift  
S. G(un)THERI ET HENRICI, dessen sie sich zu Lebzeiten  
ihres Vaters 1319 bedienten.

†) Einen Verkauf aus Noth ziehen beide Brüder in  
Betreff einer anderen Besitzung (Stadt und Gericht zu  
Königsberg im Hassgau, Franken) bereits 1329 in's Gebiet  
der Möglichkeit. Reg. 173.

den Grafen Berthold von Henneberg, dann 1345 seinen Antheil an der Veste und Stadt Salza dem Erzbischof Heinrich von Mainz und 1346 das Schloss Altenstein an Landgraf Friedrich II. verkaufte, letztmalig aber 1347 auftritt, in welchem Jahre er auch gestorben sein soll.

Allerdings war dieser Heinrich, der unseres Erachtens hier zunächst in Betracht zu kommen hätte\*), seiner Zeit, wie schon angedeutet, nicht der einzige Herr von Salza, dessen Name mit H begann, der Stammbaum der Dynasten von Salza führt vielmehr gleichzeitig mit ihm als den (uns noch etwas fraglichen) Sohn\*\*) Günther's des Jüngeren (des älteren Bruders Heinrich's) einen 1344 bereits verstorbenen Hans und unter den 7 Söhnen des oben erwähnten Vogtes Friedrich, des Oheims unseres Heinrich, noch einen Hans (als Heinrich's ältesten Vetter von der jüngeren Linie) und zwei Heinriche auf.

Die bei so starker Kopffzahl in der Nachkommenschaft der Brüder Günther des Aelteren und Friedrich eintretende Zersplitterung der Güter im Erbgange und in Folge dessen sich einstellende Zwistigkeiten, die angesichts der beiden in Thüringen um die Erweiterung ihrer Macht rivalisirenden Fürsten, des Erzbischofs von Mainz und des Landgrafen, nur um so verhängnisvoller werden mussten, führten naturgemäss zur Verarmung des Hauses und schliesslich, nachdem der Landgraf in dem sog. Grafenkriege gegen die im Bunde mit dem Erzbischofe wider ihn aufgestandenen Grafen und Herren den Sieg davon getragen hatte, zum gänzlichen Verluste der bisherigen Unabhängigkeit.

Während wir die Brüder Günther den Aelteren und Friedrich als treue Anhänger und Verbündete des Landgrafen kennen lernten, finden wir merkwürdiger Weise schon des Ersteren Söhne Günther den Jüngeren und Heinrich noch zu ihres Vaters Lebzeiten auf Seite des dem Landgrafen

\*) Nach Casp. Sagittarii in sehr vielen Punkten freilich nicht mehr stichhaltiger Historie der Herrschaft Salza (Sammlung vermischter Nachrichten zur sächs. Geschichte, VI. Band, S. 321 fig.) soll dieser Heinrich vorher schon die Herrschaft Salza für seinen älteren Bruder Günther verwaltet haben, der Statthalter des Bischofs Wolfram von Würzburg zu Meiningen war.

\*\*) In einer Urkunde von 1347 (Testament) spricht Heinrich von Salza von nachgelassenen Söhnen seines verstorbenen Bruders Günther.

feindlich gesinnten Abtes Heinrich von Fulda\*), und während Friedrich 1316, wie schon oben erwähnt, dem Landgrafen Friedrich I. gegen alle seine Feinde, insonderheit gegen den Abt von Fulda und den Markgrafen Heinrich von Brandenburg, beizustehen gelobte und nebst Anderen 1318 dem Erzbischof Peter von Mainz als Strafe für die Gefangennahme Bischof Albrecht's von Halberstadt 15 Mark Einkünfte zu verschreiben sich herbeilassen musste, verbündeten sich eben dieses Friedrich's Söhne, Johann, Heinrich, Günther und Friedrich von Salza, 1341 mit Landgraf Friedrich's II. Feinde, dem Mainzer Erzbischofe Heinrich von Virneburg, der sie sammt ihren Gütern und Schlössern Bessingen, Tullstedt (Döllstädt\*\*) und Uffhofen nebst den zugehörigen Dörfern gegen die Verpflichtung, für ihre Person von dem Erfurtischen Vitzthume Recht zu nehmen, in des Stiftes Schutz und Schirm nimmt. Und kurz nach diesem Akte, der die gedachten Brüder der jüngeren Linie des Hauses Salza schon in ein abhängiges Verhältniss zum Erzbischofe brachte, begannen die Veräusserungen der einzelnen Antheile des alten freien Stammgebietes des Hauses, der Herrschaft Salza selbst, von Seiten der damaligen Inhaber.

1342 zunächst verkaufen Günther und Friedrich, jüngere Brüder und Herren von Salza (Söhne Friedrich's) ihren Theil der Burg und Stadt Salza dem Erzbischofe Heinrich von Mainz auf Wiederkauf für 87 $\frac{1}{2}$  Mark löthigen Silbers jährl. Zins, womit sie an die Münze zu Erfurt gewiesen werden\*\*\*). Dagegen geloben eben dieser Friedrich und seine Brüder Hans und Friedrich 1344 denjenigen Theil an Salza, welcher, nachdem „Hans†) ihr Vetter und Ditmar von Hartenbere ihr om“ gestorben, ihnen zugefallen, ihrem Herrn, dem Markgrafen (also dem Landgrafen Friedrich II.)

\*) Waffenstillstand derselben mit dem Landgrafen von 1312 s. Reg. 128.

\*\*) Diese ihre Burg zu Döllstädt war einige Jahre zuvor, 1335, eben weil die Herren von Salza es mit Erzbischof Heinrich hielten, von dessen Gegner, dem 1328 wiederholt zum Erzbischofe von Mainz erwählten, päpstlicher Seits aber nicht bestätigten Trierer Erzbischofe Balduin von Lützelburg, damaligem Verweser des Erzstifts Mainz, belagert worden.

\*\*\*) Reg. 208. Dass später die Wiedereinlösung erfolgt war, beweist eine Urk. v. 1364. Reg. 251.

†) In diesem Hans erblicken die Regesten den (uns noch fraglichen) Sohn Günther's des Jüngeren von Salza.

zu verkaufen. Kurz darauf aber, 1345, verkaufte, wie wir schon sahen, der vorgedachten Brüder Vetter Heinrich, der muthmassliche Münzherr des Pfennigs mit dem h, seinen Antheil an der Veste und Stadt Salza, welcher wahrscheinlich in der einen ganzen Hälfte der Herrschaft bestand, dem Erzbischofe Heinrich von Mainz. Letzterer besetzte sogleich die Veste Driburg, ohne des Einspruchs des Landgrafen Friedrich des Ernsthaften zu achten. Dieser erschien denn deshalb schleunigst (Anf. Febr. 1346) vor Salza und zwang, nachdem er, durch die Mainzer gereizt, die Stadt in Asche gelegt hatte, durch harte Bedrängung der Veste den Erzbischof zu einem Vergleiche, wornach der Landgraf die eine, der Erzbischof die andere Hälfte des Schlosses und der Stadt bekommen sollte. Durch den dann 1347 zwischen dem Landgrafen und den Brüdern Hans, Heinrich, Günther und Friedrich von Salza (den Bundesgenossen Erzbischof Heinrich's von 1341) geschlossenen Vertrag, durch welchen diese der Jurisdiction des Landgrafen sich unterwarfen, welche letztgenannter Friedrich von Salza unter Lossagung vom Erzbischofe schon 1346 anerkannt hatte, verlor das Geschlecht der alten Dynasten von Salza endgiltig seine unabhängige Stellung. Als Lehnsleute des Landgrafen blieben zwar dann die Herren von Salza noch in der Gegend begütert (mit Döllstädt, Uffhofen u. a.), das Geschlecht starb indess bald aus, schon 1409 ward Hermann von Salza als der Letzte des Hauses mit Schild und Helm\*) im Kloster Döllstädt begraben.

Salza war also nunmehr im gemeinschaftlichen Besitze des Erzbischofs von Mainz und des Landgrafen von Thüringen, und zwar zunächst des Erzbischofs Heinrich und des Landgrafen Friedrich des Ernsthaften. Nachdem Letzterer 1349 gestorben, vereinigen sich 1350 (3. Juni) der Erzbischof Heinrich\*\*) und des

\*) Ueber das Helmkleinod der Herren von Salza vgl. Sagittarius l. c. S. 341

\*\*) Erzbischof Heinrich, dessen Regierung Moyer's Onomastikon u. Andere 1346 endigen lassen, blieb auch, nachdem er in diesem Jahre als treuer Anhänger Kaiser Ludwig's des Bayern vom Papste abgesetzt und Gerlach von Nassau zum Erzbischof von Mainz ernannt worden war, im Besitze des Erzstifts, welches mit seiner und des Kaisers Einwilligung durch Vormünder verwaltet wurde. Als solchen begegnen wir in hier erwähnter Vereinigung dem Dompropste Kuno vom Falkenstein.

Landgrafen Söhne, die Landgrafen Friedrich der Strenge, Balthasar, Ludwig und Wilhelm I., die Schlösser Salza, Harburg und Worbes (Wurbitz) gemeinschaftlich zu besitzen, und am 10. Juni gleichen Jahres wird von beiden Theilen wiederholt auch bekundet, dass Salza, Burg und Städte\*), mit allem Zubehör zur Hälfte dem Erzbischofe, zur Hälfte den Landgrafen dienen solle\*\*). Letztere Verabredung fand mit Anderem, nachdem Erzbischof Heinrich 1353 gestorben, in einer vom 30. Januar 1356 datirenden Vereinigung der vier Landgrafen mit Heinrich's Nachfolger, dem schon 1346 zum Erzbischofe von Mainz ernannten Grafen Gerlach von Nassau, ihre Bestätigung. Gleichzeitig ordneten Erzbischof Gerlach und die Landgrafen Friedrich und Balthasar auch die inneren Verhältnisse Salza's, wobei sie unter Anderem auch bestimmten, dass die 3 zu Salza vereinigten Städte, die Altstadt, die Jacobstadt und die Neustadt, wie einen gemeinsamen Rath, so auch ein gemein Insiegel haben sollten mit 2 Thürmen, an deren einem das Mainzer Rad und an deren anderem der Thüringer Löwe\*\*\*).

Die Notiz über dieses Siegel, das eine heraldische Darstellung des damaligen gemeinschaftlichen Besitzes der Stadt enthält, ist um so interessanter, als ein ähnliches Bild auf einer Salzaer Münze zu finden ist, die um eben diese Zeit etwa entstanden ist.

Diese Münze, gleichfalls ein Bracteate, abgebildet bei v. Posern XXIV, 26 †), zeigt ein zwei-

\*) Auf die „drei Städte zu Salza“ kommen wir bei deren Vereinigung gleich noch zu sprechen.

\*\*) „Auch sollten die stete zu Saleza vnd alle dorffer vnd gericht, die dazu gehören, binnen fünf nicht geteilt werden, sondern sie (die Landgrafen) die burg u. s. w. gleich mit dem Erzbischofe vnd dem Stifte teilin, so sie Thurm vnd Torgemeyer mit einander vngeteilet habin.“ Reg. 233.

\*\*\*) Das spätere, noch bis in die neueste Zeit gebräuchliche Siegel Langensalza's zeigt drei Thürme, jeden mit einem Schilde und in letzteren die Wappen von Thüringen, Meissen und Landsberg, welche auf die Entstehung dieses Wappenbildes unter landgräflicher Herrschaft hinweisen. Eine Fabel aber ist es, wenn diese 3 Thürme im rothen Felde auf eine Verleihung von Seiten des Kaisers Otto IV. zurückgeführt werden, den die Chronisten 1212 Salza zur Stadt erheben lassen.

†) Vorher ist er bildlich bereits wiedergegeben worden auf dem Titelblatte zu Heusinger's Abh. v. Nutzen der Münzwissenschaft, wo indessen die Umschrift eine irrigte Deutung fand.

thürmiges Thorgebäude, in dessen Mitte das Mainzer Rad, und auf dem abfallenden Rande die Umschrift SALCZA (das S steht verkehrt). Sie stammt aus dem Funde von Saalborn. Das Exemplar des K. Kabinetts zu Dresden stimmt im Gewicht (0,32 Grm.) und Grösse völlig überein mit dem von uns noch für die Dynasten in Anspruch genommenen Pfennig mit dem n.

Da dieses Gepräge als heraldische Beigabe nur das Rad zeigt, muss es vom Erzbischofe allein ausgegangen sein, der zu Salza, wie schon oben angedeutet, als Nachfolger der älteren Linie des Hauses Salza das Münzrecht ausgeübt haben mag.

Von einem den Landgrafen günstigen Einflusse auf die weitere Gestaltung der Verhältnisse in Betreff Salza's war es, dass 1373 der eine der landgräflichen Brüder, Ludwig, seit 1366 Bischof von Bamberg, wider die auf Adolf von Nassau gefallene Wahl vom Papste zum Erzbischof von Mainz ernannt wurde. Erzbischof Ludwig, der trotz der Hilfe, die er wider Adolf bei seinen Brüdern, dem Kaiser und anderen Fürsten fand, nie zum völligen Besitze des Erzstifts kam, auf das er nach Erlangung des Erzstifts Magdeburg\*) 1381 verzichtete, verpfändete nämlich seinen Brüdern Friedrich, Balthasar und Wilhelm, Landgrafen in Thüringen, die ihrerseits Salza erst 1369 um 1000 Mark löthigen Silbers Erfurter Gewichts u. s. w. auf 4 Jahre versetzt hatten, bereits 1375 seinen halben Theil an Salza, der zu den erzbischöflichen Tafelgütern gehörte, und andere Oerter um 7000 Mark löth. Silbers. Dass landgräflicher Seits diese Verpfändung Salza's, die übrigens nachgehends 1394 die Genehmigung Erzbischof Albert's von Magdeburg\*\*) und 1399 die Bestätigung des Papstes fand, später als etwas Anderes, nämlich als ein Verkauf aufgefasst werden mochte, geht aus einer Urkunde König Wenzel's von 1385 hervor, in welcher dem Markgrafen Balthasar von Meissen, an den Salza 1382 in der Erbtheilung mit seines verstorbenen älteren Bruders Friedrich Söhnen (den Brüdern Friedrich dem Streitbaren, Wilhelm II. und Georg) und

\*) Seine Einsetzung als Administrator daselbst liess Erzbischof Ludwig, der 1380 und 1381 wiederholt zu Salza in castro wohnte, dem Rathe von Salza durch Landgraf Wilhelm's Pfeifer melden. — Erzbischof Ludwig starb 1382.

\*\*) Als Pfandschilling für das halbe Schloss Salza werden bei dieser Gelegenheit 2000 Mark angegeben.

seinem Bruder Wilhelm I. gekommen war, unter Belehrung über das Irrige seiner Auffassung\*) entboten wird, das halbe teil zu Saltza Burg und Stat dem Erzbischofe Adolf zu Mainz ohne Hindernisse und Eintrag auszuantworten.

Und aus eben dieser Zeit, wo das landgräfliche Haus, beziehendlich dann Landgraf Balthasar factisch bereits im Alleinbesitz Salza's sich befand, kommen uns zuerst wieder urkundliche Nachrichten über die dasige Münze.

(Schluss folgt.)

### Die Londoner Auction der grossen Bohn'schen Porzellansammlung

vom 26. März 1878.

Altmeissner Porzellan.

(Fortsetzung.)

237. Gruppe von vier Kindern, die Jahreszeiten vorstellend. 13 Pf. 2 Sh.  
 244. Zwei weibliche Figuren in Russischer Tracht. 33 Pf.  
 248. Altmeissner Figur, den Hofnarren Frölich darstellend, mit dem Monogramm J. F. und der Jahrzahl 1737. 11 Pf. 6 Sh.  
 249. Figur eines Italienischen Pifferaro. 13 Pf. 2 Sh.  
 259. Cleopatra auf einem Triumphwagen. 21 Pf.  
 262. Graf Brühl's grosser Schneider. (9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Z.) 36 Pf.  
 263. Graf Brühl's kleiner Schneider. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Z. H. (1866 mit 8 Pf. 5 Sh. und bei der Auction des Herzogs von Forli mit 68 Pf. bez.) 3 Pf. 5 Sh.  
 264. Die Frau des Schneiders. (7<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Z.) 2 Pf. 15 Sh.  
 269. Eine Gruppe, genannt die Erklärung der Liebe. 3 Pf. 5 Sh.  
 270. Gruppe von fünf Kindern als Musikanten, genannt die Musikstunde. 12 Pf. 5 Sh.  
 274. Wasserkrug mit Darstellung eines Chinesen, der eine Tafel hält mit der Inschrift: George Ernst Keil. Meissen 6. April 1724. 2 Pf. 2 Sh.  
 275. Weibliche Figur, darstellend den Welttheil America. 11 Pf. 6 Sh.  
 276. Herr und Dame unter einem Baume sich mit einander unterhaltend. 14 Pf. 14 Sh.

\*) In den Irrthum, dass es sich bei dem Geschäfte mit Erzbischof Ludwig um einen Verkauf gehandelt habe, sind übrigens auch spätere sächsische Geschichtsschreiber verfallen. Vgl. z. B. Reinhard's Entwurf einer Hist. des Chur- u. Fürstl. H. Sachsen unter 1374.

277. Statuette, Personification d. Astronomie. 47 Pf.  
 278. Zwei Alt-Meissner Figuren, durchbrochene Blumenkörbe tragend. (11 $\frac{1}{2}$  Z.) 71 Pf.  
 (Ein Paar ähnliche brachten im J. 1877 141 Pf.)  
 Berliner Porzellan.
309. Zwei ländliche Gruppen, Knaben und Mädchen vorstellend. Alt-Berlin. 15 Pf. 5 Sh.
311. Zwei Porzellanbilder, neu, davon eins der Violinspieler von Ger. Dow. 14 Pf. 5 Sh.  
 322. Alt-Berliner Gruppe, Apollo, Minerva und Cupido. 6 Pf. 16 Sh.  
 323. Zwei neue Porzellanbilder, Copieen von Murillo's aus der Münchner Galerie. 11 Pf. 11 Sh.
- (Fortsetzung folgt.)

### Inseratenthail.

G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung in Dresden.

## Guide de l'amateur

**d'Objets d'art et de curiosité** ou Collection de monogrammes des sculpteurs en pierre, métal et bois, des ivoiriers, des émailleurs, des armuriers, des orfèvres et des médailleurs du moyen-âge et des époques de la renaissance et du rococo  
 2. Édition revue et augmentée. Prix: Mk. 3. —  
**de Porcelaines et de Poteries** ou Collection complète des marques des fabriques de porcelaines et de poteries de l'Europe et de l'Asie  
 5. Édition. Prix Mk. 4. 50 Pf.

par  
**Dr. Th. Graesse**  
 Directeur du Trésor royal (Grüne Gewölbe) et du Musée céramique à Dresde, conseiller aulique &c.

[30]

## Adolph Hess, [15] Münzen und Medaillen, Bethmannstrasse 6, Frankfurt a. M.

So eben erschien bei **Adolph Hess** in Frankfurt a. M., Bethmannstrasse 6:

### Catalog einer Thaler- und Medaillen-Sammlung Mit beigefügten Verkaufspreisen,

(11 Bogen, 3400 Nummern, darunter viele der grössten Raritäten, namentlich eine der schönsten Suiten Städte-Thaler.)

**Preis 3 Mark.**

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages vom Herausgeber  
 [50] **Adolph Hess.**

### Gelegenheit zur Vervollständigung von Münzsammlungen.

Von Seiten des Reichskanzler-Amtes werden jetzt den Regierungen Deutschlands Verzeichnisse der beim Reichsmünzmetalldepot zu Berlin befindlichen Landesgold- und Silbermünzen zugestellt, die dort aus den eingezogenen alten Münzen zurückgelegt worden sind und gegen Erstattung des Metallwerthes an die deutschen Regierungen oder Stadtgemeinden für die Staats- und Communal-Sammlungen abgelassen werden. [42]

Alle den wissenschaftlichen Inhalt unserer Zeitschrift betreffenden Briefe, Anfragen etc. sind an die Redaction: **Herrn Hofrath Dr. Graesse, Dresden, Forststrasse 29**, portofrei zu richten. Dagegen sind alle irgendwie geschäftlichen Zuschriften, Bestellungen, Gelder etc. portofrei zu senden an die

**Expedition der „Zeitschrift für allgemeine Museologie etc.“**

Dresden, Kaiserstrasse 3.

Für den wissenschaftlichen Theil verantwortlich: Hofrath Dr. Graesse; für den Inseratenthail: T. Moritz Hofmann.

Druck und Verlag von T. Moritz Hofmann, Dresden, Kaiserstrasse 3.

Für den Buchhandel zu beziehen durch G. Schönfeld's Verlagshandlung, Dresden, Lindengasse.

Mittelalterliche Münzen (Bracteaten) der **Dynasten von Schlotheim**, namentlich Nr. 1424 und 1425 des Dresdner Doubl. Kataloges werden zu kaufen gesucht. Offerten befördert die Exped. d. Zeitschrift. [48]

Gesucht wird ein Exemplar des Schillings Graf Eberhard's von Württemberg (Binder S. 32, Nr. 1) und irgend ein Stempel des Württembergischen Schillings von 1494 mit dem Palmbaume (Binder S. 45, 7-9). Angebote befördert die Expedition dieses Blattes. [39]

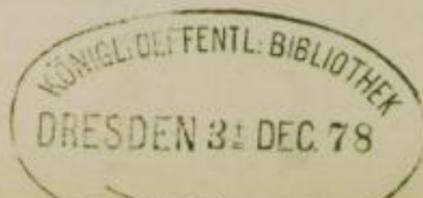
Band IV von  
**Hübner's genealog. Tabellen**  
 zu kaufen gesucht. Offerten unter **M. 44** an die Exped. [44]

Gesucht der erste Band der  
 „**Reichel'schen Münzsammlung in St. Petersburg**“  
 durch die Exped. d. Blattes unter **I. K. 43**. [43]

**Zu kaufen gesucht:**  
 das Kleinod mit dem Brustbilde Maximilians von Pappenheim (beschrieben im v. Schulthess-Rechberg'schen Kataloge Nr. 5 98) in einem silbernen Exemplare. Offerten erbeten unter **K. P. 41** durch die Exp. d. Bl. [41]

Die neue Ausgabe der  
 „**Hohenlohischen Münzen, Siegel und Wappen**“  
 nebst den **Erbstein'schen Nachträgen** wird billig zu kaufen gesucht. Angebote unter **N. R. 45** an die Exped. d. Z. [45]

Die **Supplement-Tafeln** zu Joh. Hübner's genealog. Tabellen (Kopenhagen 1822-1824) werden zu kaufen gesucht. Angebote an die Exped. d. Bl. [47]



# Zeitschrift für allgemeine Museologie. und verwandte Wissenschaften.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Redacteur: Hofrath Dr. J. G. Th. Graesse,

Director des K. Grünen Gewölbes, der K. Porzellan- und Gefäss-Sammlung und des K. Münzcabinetts zu Dresden, K. Bibliothekar, wirkl. Mitglied der K. Russ. Archäolog. Gesellschaft zu Moskau, Ehrenmitglied des Germanischen Museum zu Nürnberg und des Museum Francisco-Carolinum des Landes Oesterreich ob der Enns, correspondirendes Mitglied der Academia Araldico-Genealogica Italiana zu Pisa und der Société des bibliophiles zu Antwerpen, Ritter des K. S. Verdienstordens 1. Classe und des K. Preuss. Kronenordens 3. Classe, Inhaber der Medaille S. H. des Papstes Pius IX.: Causa laetitiae nostrae, etc.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. — Abonnementspreis (incl. portofreier Zusendung) pro Semester 10 Mark, pro Jahr 20 Mark. Für den laufenden Jahrgang (Mal bis December) 13 Mark pränumerando. Einzelne Nummern 1 Mark. — Insertionspreis für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 1 Mark, unter **Eingesandt** 1 Mark 50 Pf.

## Inhalt:

Zur Geschichte der Spielkarten. (Schluss.)

Die erste Langensalzaer Münze aus der Zeit der Landgrafen von Thüringen meissnischen Stammes, nebst urkundlichen Nachrichten über die Salzaer Münzstätte. Von J. u. A. Erbstein. (Schluss.)

Nachtrag zu dem Artikel über den Hofnarren Fröhlich in Nr. 2 und 3.

Die Londoner Auction der grossen Bohn'schen Porzellan-sammlung vom 26. März 1878. (Fortsetzung.)

Inserate.

## Zur Geschichte der Spielkarten.

(Schluss.) (Nachdruck verboten.)

Mag man nun von den Kartenorakeln denken, was man will, so viel steht fest, dass einige sichere Beispiele vorliegen, dass das Schicksal verschiedener namhaften historischen Personen ihnen ganz genau vorher auf diesem Wege verkündigt wurde. Wir wollen einige derselben hier erzählen.

Cuffe, der Secretär des unglücklichen Grafen Essex, ward zwanzig Jahre vor seinem Ende einmal veranlasst, einen bekannten Wahrsager in London zu besuchen und sich von ihm seine Zukunft vorhersagen zu lassen. Er that dies mit Lachen und in der Absicht, sich über den Propheten lustig zu machen. Derselbe hiess ihn drei Karten ziehen, und er zog aus einer Tarokkarte Nr. 15, die in einigen Italienischen Karten der Verräther heisst und statt des Teufels figurirt, dann Nr. 8, die Gerechtigkeit, und endlich Nr. 12,

den Gehängten. Als ihm lange Jahre nachher der Prozess wegen Verrätherei gemacht ward, erinnerte er sich hieran und sah seine Verurtheilung voraus, und siehe, er ward den 13. März 1602 gehängt.

Als der Kaiser Paul mit seiner Gemahlin unter dem Namen comte und comtesse du Nord sich in Frankreich aufhielten, hörten sie, wie Mrs. Austin in ihren Memoiren erzählt, von der Marie Antoinette, es habe ihr eine Kartenlegerin, die sie eines Tages in ihren kleinen Zirkel hatte kommen lassen, um eine Probe ihrer Kunst zu geben, nachdem sie die Karten auf ihre gewöhnliche Art gelegt, aber solche nach einem flüchtigen Ueberblick gleichsam bestürzt wieder zusammengeschoben, gesagt, sie könne ihr ihre Zukunft nicht enthüllen, weil das, was sie in den Karten gesehen, zu grausig sei, um wiederholt zu werden. Sie hatte ihren Tod durch das Beil der Guillotine vorausgesehen.

Zur Zeit des Kaiserreichs besuchte Joachim Murat verkleidet Mademoiselle Lenormand. Sie liess ihn aus einem Spiel Karten ein Blatt ziehen, und er zog den Carreau-König, der in dem System einiger Kartenpropheten als das schlimmste Unglücksblatt gilt und dem Gehenkten in der Tarokkarte gleichkommt. Er legte zwei Napoleons auf den Tisch, nachdem die Dame gesagt hatte, dass ihm eine Execution drohe, und verlangte, noch einmal ziehen zu dürfen. Er zog abermals dasselbe Blatt, und nachdem er dieselbe

Summe erlegt, verlangte er zum dritten Mal an das Schicksal zu appelliren und bot der Sibylle 50 Napoleons dafür. Sie liess sich bewegen, liess ihn zum dritten Male ziehen, und siehe, wieder ward der Carreau-König gezogen. Jetzt bot er ihr 100 Napoleons für die Erlaubniss, ihr Orakel nochmals zu befragen, allein die Prophetin raffte ihre Karten zusammen, trieb ihn aus dem Zimmer und sagte ihm, er werde entweder durch den Galgen oder durch eine Musketenkugel aus der Welt geschafft werden — und siehe, Murat endete im J. 1816 in Calabrien durch die Kugeln der zu seiner Hinrichtung commandirten Soldaten.

Eines Tages erzählte Gerard, einer der Adjutanten des Marschall Bernadotte, in dessen Hause verschiedene höchst merkwürdige, buchstäblich in Erfüllung gegangene Prophezeiungen der Lenormand, und veranlasste seinen Vorgesetzten, mit ihm in ihre Wohnung zu gehen. Bernadotte war damit einverstanden und so gingen sie in die Strasse Tournon, wo sie wohnte. Es war im Januar 1804. Gerard stellte ihr Bernadotte als einen reichen Kaufmann vor, der gern wissen wolle, wie eine grosse Handelsoperation, welche er mit einigen Häusern in Deutschland zu machen beabsichtige, ablaufen werde. Die Lenormand befragte ihre Karten und sagte: „Herr, Sie sind kein Kaufmann, sondern ein hoher Militär.“ Sie erhielt zur Antwort, dass sie irre. Da schüttelte sie den Kopf und sprach: „Recht schön, mein Herr, wenn Sie sich wirklich in kaufmännische Speculationen einlassen, so werden dieselben unglücklich ablaufen und Sie gezwungen werden, die Ihnen vom Schicksal vorgeschriebene Laufbahn einzuschlagen.“ Nachdem sie wieder in die Karten geblickt, sprach sie: „Sie sind nicht blos von hohem militärischen Rang, sondern stehen oder werden bald in naher Beziehung zum Kaiser stehen.“ „Mit was für einem Kaiser?“ riefen Gerard und Bernadotte. Die Lenormand versetzte: „Ich meine den ersten Consul,“ und nachdem sie die Karten nochmals angesehen hatte, fügte sie hinzu: „ja, er wird Kaiser werden; allein ich sehe Wolken zwischen ihm und Ihnen aufsteigen,“ und als Bernadotte Gerard bedeutsam ansah, fuhr die Sibylle fort: „allein noch findet keine Trennung statt; Sie werden ihm ferner noch attachirt bleiben, ach, wie ist sein Stern im Steigen!“ Sie stockte für einige Augenblicke, dann aber fuhr sie fort: „Mein Herr! Hüten Sie sich, mit ihm zu

brechen, er wird sehr mächtig werden und die Welt zu seinen Füßen liegen sehen; Sie aber werden endlich weit weg von ihm sein und ein König werden, ja, ein König werden.“ Dann stockte sie plötzlich, und als Gerard fragte: „Nun gut, was wird dann geschehen?“ antwortete sie: „Ich kann nichts weiter sehen oder hinzufügen.“ Bekanntlich ward Napoleon im December desselben Jahres zum Kaiser gekrönt und Bernadotte später König von Schweden und Norwegen.

Es ist bekannt, dass Napoleon selbst, der von dieser Prophezeiung Kenntniss erhielt, verkleidet zu ihr ging und sie um seine Zukunft befragte; da sie ihm aber seine Niederlage in Russland und dass er nicht auf dem Felde der Ehre, sondern im Bette sterben werde, verkündigt hatte, befahl er, sie aus Frankreich auszuweisen. Die politischen Veränderungen liessen jedoch diesen Befehl, den übrigens ihre zahlreichen Gönner, darunter die Kaiserin Josephine, lange zurückzuhalten gewusst hatten, nicht zur Ausführung kommen, und so kam es, dass sie, umstrahlt von derselben allgemeinen Bewunderung, in Aachen, wohin sie sich nach Napoleon's Abdankung begeben hatte, durch ihre Prophezeiungen die Augen der dort versammelten Fürsten, besonders des Kaisers Alexander auf sich zog, der sie bei allen seinen Plänen zu Rathe zog. Sie blieb bis zur Februarrevolution das Hauptorakel der vornehmen Welt in Paris, dann aber kam sie in Vergessenheit. Erwähnt mag noch werden, dass sie ihre Wissenschaft einer zu Ende des 18. Jahrhunderts in Paris sehr berühmten Kartenlegerin, Mad. Gilbert, verdankte. Sie ist auch als Schriftstellerin aufgetreten, allein eine Anweisung zum Kartenlegen hat sie nicht hinterlassen.

Noch sind einige Worte über die Kartenkunststücke hinzuzufügen. Dieselben gingen im 16. Jahrhundert in Italien Hand in Hand mit dem Kartenlegen. Es scheinen damals dort Leute von demselben Rufe existirt zu haben, wie in dem vorigen und unserem Jahrhundert Philadelphia und Boseo. Denn es liegen uns sogar noch Schriften von ihnen vor, nämlich die „Opera nuova non piu vista nella quale potrai facilmente imparare molti giochi di mano, composta da Francisco di Milano nominato in tutto il mondo il Bagatello“ (Mil. 1550), ferner „Giochi di carte bellissimi e di memoria per Horatio Galasso“ (Ven. 1593) und „Li rari et mirabili giuochi di

carte da Alberto Francesco detto Perlimpimpim“ (Bol. 1622). Letzterer trieb sein Wesen in England und dort erhielt sich sein Ruf durch Tradition bis ins 18. Jahrhundert hinein. In Frankreich scheint man aber in diesen Künsten nicht so weit, oder doch mit ihren Meistern strenger gewesen zu sein, denn der berühmte Hexenriecher Boguet († 1619) erzählt in seinem „Discours de sorciers“ ch. 53 von einem italienischen Grafen, der weiter nichts gethan hatte, als dass er bei einer seiner Vorstellungen einem Zuschauer eine Pique-Zehn in die Hand legte, die sich alsbald in einen Coeur-König verwandelte, und glaubt ganz ernsthaft, dass hierbei Hexerei im Spiele war.

#### Zusatz zu Cap. III.

Es ist schon oben bemerkt worden, dass in China das Kartenspielen nur zum Zweck des Geldverdienens, nicht zur Unterhaltung dient. Ebenso ist es in Siam und auf Java, wo von den Nichteuropäern mit chinesischen Karten gespielt wird. Namentlich giebt es in erstgedachtem Lande eine grosse Menge Spielhäuser, wo die Bankleger besonderes Geld zum Ausgleichen hatten, Porzellanmünzen, die aber für jedes einzelne Spielhaus verschieden waren, jetzt jedoch (seit 1875) verboten sind.

In ähnlicher Weise steht es mit dem Kartenspiel in Tibet, wo vorzüglich in den buddhistischen Tempeln von Seiten der Lamas oder Priester tüchtig hazardirt wird. Die tibetischen Karten sind den oben beschriebenen indischen (s. S. 90) nachgebildet und unterscheiden vier Farben mit Zeichen, welche Menschenköpfe, Spindeln, Vögel und Kugeln darstellen. Ein vollständiges Spiel besteht bei ihnen aus 48 Blättern, 12 in jeder Farbe. In jeder Farbe sind die Blätter von 1–12 numerirt, Figuren dagegen sind nur zwei in jeder Farbe, nämlich als Nr. 11 die Gestalt eines Lamas oder Priesters und Nr. 12 die eines Vizirs oder Statthalters des Königs. Wie eben bemerkt, sind die Karten in der Form ganz wie die indischen, sie sind nicht rechtwinklig wie die unsern, sondern zirkelrund. Damit jedoch nicht das Bild oder die Nummer einer einzelnen Karte, die in der Grösse eines Fünfmarkstücks oder Thalers sind, in Folge des durchscheinenden Lichtes erkannt werden kann, ist jede einzelne Karte auf einen dicken Carton aufgeklebt, der auf der Rückseite einen ziegelrothen Anstrich hat (die chine-

sischen Karten weichen hierin von ihnen ab, sie sind genau wie die unsern auf der Kehrseite tarokirt). Wegen der Dicke dieser Kartenblätter kann nun der Spieler nicht gut mehr als drei in der Hand halten, was bei den schmalen chinesischen Karten ebenfalls nicht angeht, und deshalb eignen sie sich nicht zu Kartenkunststücken, aber zu Hazardspielen sind sie wie geschaffen, denn ein Betrug ist geradezu ein Ding der Unmöglichkeit. Hr. Robert von Schlagintweit sah auf seiner Reise in Tibet häufig solchen Spielen zu und sagt, dass meist eine Art polnischer Bank gespielt ward, wo jeder Spieler drei Karten in der Hand hielt, wobei aber der Umsatz in Gewinn und Verlust ein sehr bedeutender war.

### Die erste Langensalzaer Münze aus der Zeit der Landgrafen von Thüringen meissnischen Stammes, nebst urkundlichen Nachrichten über die Salzaer Münzstätte.

Von J. u. A. Erbstein. (Nachdr. verb.)  
(Schluss.)

1380 zunächst, am 29. December, besprach sich zu Gotha Markgraf Balthasar mit den Salzaer Rathsherren über una noua moneta. (Geschichte der Familie Gutbier, S. 15.)

1381, am Tage S. Benedicti (21. März) vereinigten sich mit Genehmigung der Landgrafen Friedrich und Balthasar die Städte Eisenach, Gotha, Weissensee, Jena und Salza wegen Prägung einer gleichen Münze. (Vgl. die Urkunde bei Schumacher, Vermischte Nachrichten und Anmerkungen zur Sächs. und Eisenach. Geschichte, 6. Sammlung [1772] S. 39, Note \*\*\*)

1381, Dienstag, den 7. Mai, waren die Rathmeister und Kämmerer der Stadt Salza in Hospicio monetarij. Sie liessen an diesem Tage verbrennen 142 Pfund 10 Schillinge alter Pfennige, an denen sie 76 Pfund 6 Schillinge 8 Pfennige Schaden und Verlust hatten; ferner 1 Schock böser Groschen und alter „turonorum“ (Turnosen), an denen der Schaden und Verlust 37½ sol. (Schillinge) betrug; die Verbrennung kostete 9 sol. 4 pf. (Gesch. d. Fam. Gutbier, S. 16.)

1381, Sonntag vor Michael (22. September), waren die Rathmeister, Kämmerer und viele Rathsglieder auf dem Rathhause mit dem monetarius, der ihnen ein Abendessen pro valetate gab, weil er Salza verlassen wollte. (A. a. O., S. 16.)

Befand sich diesen Ueberlieferungen nach die Salzaer Münze damals in städtischem Betriebe, in den sie, wie zeitweilig auch andere Münzstätten in den Landen der Landgrafen von Thüringen und der Markgrafen von Meissen, pachtweise gekommen sein mochte\*), so kann dies Verhältniss doch nicht lange bestanden haben, da wir noch den Landgrafen Balthasar selbst wieder die Münze zu Salza weiter vergeben sehen. Jedenfalls aber blieb Letzterer, der 1387 unter Zustimmung seines Bruders Wilhelm Haus und Stadt Salza mit anderen Gütern seiner Gemahlin Margaretha geb. Burggräfin von Nürnberg zum Leibgedinge verschrieb und dieser, wie auf seinen unbeerbten Todesfall dem Landgrafen Wilhelm, Seitens der Stadt huldigen liess\*\*), auch nach der ihm 1385 von König Wenzel gewordenen Aufforderung, halb Salza dem Erzbischofe auszuantworten, im ausschliesslichen Besitze der Münze daselbst, da bei den Verfügungen über dieselbe von einer Mitwirkung des Erzbischofs nirgends die Rede ist.

1392, Dienstag vor Georgii (16. April), überlässt Landgraf Balthasar seine Münze zu Salza an Hans Münzer von Eschinwege (Eschwege in Niederhessen) auf volle 2 Jahre. (Hpt.-St.-Archiv zu Dresden, Cop. 2. f. 139.)

Nachdem dann 1394 Schloss und Vogtei zu Salza mit dem Schultheissenamte und allem Zubehör vom Landgrafen Balthasar auf, wie es

\*) So war bekanntlich die Münze zu Leipzig schon 1273, nachdem sie vorher in den Händen eines gewissen Johann pacht- oder pfandweise gewesen, von Markgraf Dietrich zu Landsberg der Stadt übergeben worden. (Klotzsch, Versuch einer Chur-Sächsischen Münzgeschichte, I. S. 19 und v. Posern, Beilage Nr. 27.) Und in ähnlicher Weise wurde 1340 von Friedrich dem Ernsthaften den Bürgern zu Gotha die dasige Münze auf 3 Jahre gegen alljährliche Entrichtung einer Pachtsumme (sexaginta talenta denariorum) überlassen. (A. a. O. S. 94.) Dasselbe begegnet uns u. a. auch in Wittenberg, wo die Münze 1350 bereits im pachtweisen Besitze der Stadt (gegen ein Jahrgeld von 14 Schock böhmischer Groschen oder 14 Mark Geldes brandenburgischen Silbers und Gewichts) sich befand und geraume Zeit sogar der Stadt verblieb. (v. Posern, S. 221.)

\*\*) Weitere solche Eventualhuldigungen leistete Salza am 4. Juni 1401 dem Markgrafen Wilhelm von Meissen auf Balthasar's und dessen Sohnes Friedrich's unbeerbten Todesfall, und am 24. April 1403 auf denselben Fall hin dem Landgrafen Wilhelm dem Aelteren und den Brüdern Friedrich und Wilhelm.

scheint, nur kurze Zeit um 600 Schock verpfändet worden war, begegnen wir:

1398, feria 3. ante nativ. Marie (5. September), einem Hans von Selstede als Münzmeister zu Salza. (Hpt.-St.-Archiv zu Dresden, Cop. 133. Nr. 2. f. 220.)

1499, fer. 4. ante Invoc. (12. Februar), erhält Sycze von Rotenfels die Münze zu Salza auf 2 Jahre übertragen. (Ebenda, Cop. 2. f. 220.)

1399, Sabb. ante Barthol. (23. August), wird die Münze zu Salza Conrad von Margreten und Syczen von Rotenfels auf 2 Jahre befohlen. (Ebenda, Cop. 2. f. 232.)

Im Jahre 1400 nun (23. April) trat Erzbischof Johann von Mainz, der im Jahre 1398 bereits das Versprechen gegeben hatte, seine Ansprüche an Salza gegen den Landgrafen Balthasar über Jahr und Tag nicht geltend zu machen, diese seine Ansprüche an das halbe Theil von Schloss und Stadt Salza und am Schlosse und Dorfe Uffhofen mit Vorbehalt der Lehnsherrlichkeit an den Landgrafen Balthasar und dessen Sohn Friedrich förmlich ab (Reg. 299). Diese Abtretung, mit der zugleich Bischofsguttern in ausschliesslich landgräflich thüringischen Besitz kam, geschah im Tausche gegen Eroberungsantheile des Landgrafen Balthasar aus einem mit dem Erzbischofe Adolf gemeinschaftlich wider den Landgrafen Hermann von Hessen geführten Kriege. Später forderte zwar der Erzbischof Johann auf Grund eines Vergleiches vom 20. März 1405 gegen Rückgabe des Ertauschten seinen Antheil an Salza und Bischofsguttern zurück und trat deshalb sogar in ein Bündniss wider den Landgrafen, indess ohne Erfolg; ja selbst nachdem nach Balthasar's Tode dessen Sohn und Nachfolger, Landgraf Friedrich der Jüngere oder der Einfältige, 1410 in die Wiederabtretung unter der Bedingung gewilligt hatte, dass der Erzbischof 4500 Mark Silbers dafür erlege, blieb, da die bedungene Summe nicht gezahlt wurde, die Sache beim Alten und Salza fortan im ungetheilten Besitze des Landgrafen und seiner Nachfolger.

Aus der Zeit unmittelbar nach der Abtretung vom Jahre 1400 haben wir wieder Nachrichten über die Salzaer Münze.

1401, feria tertia post Bonifacii (8. Juni), überliess nämlich laut einer zu Eisenach ausgestellten Urkunde (Hpt.-St.-Archiv zu Dresden, Cop. 29. fol. 14 b) Landgraf Balthasar seine

Pfennigmünze zu Salza dem bescheidenen Conrad von Cassel auf ein Jahr, unter genauer Vorschrift, wie derselbe schroten und prägen solle. Eilftehalb Pfund und drei Schillinge schwarzer Platten sollten eine löthige Mark Silber enthalten, und zwölf Pfund drei Schillinge, wenn die Pfennige gewisset und geprägt seien, ebenfalls eine löthige Mark Silber Erfurter Gewicht ausmachen. Je acht dieser Pfennige wurden im Werthe einem Freiburger oder Sangerhauser Groschen gleich gesetzt. Von jeder also vermünzten löthigen Mark sollten dem Landgrafen zwölf Schillinge abgegeben werden, übrigens die Münzeisen bei dem Rathe zu Salza verwahrt werden, damit derselbe bei dem Prägen auf Beobachtung der rückseitlich des Gewichts und des Zusatzes ertheilten Vorschrift sehen könne. (Reg. 85, Anmkg.)

1401, am 13. Juni, reitet dann Berlt Gutbier mit 7 Anderen von Salza nach Gotha, weil der Landgraf nach ihnen geschickt hatte wegen des Münzers, mit dem Vogte; sie waren 1 Tag weg. (Gesch. d. Fam. Gutbier, S. 31.)

1402, Mart., wird die Münze zu Salza wieder an Hans von Selstede übertragen. (Hpt.-St.-Archiv zu Dresden, Cop. 2. fol. 220.)

Hier verlassen uns die urkundlichen Nachrichten über die Münze zu Salza auf längere Zeit. Den ersten numismatischen Beleg für die Thätigkeit derselben unter den Landgrafen meissnischen Stammes haben wir in dem Eingangs besprochenen Pfennige mit den beiden sog. Judenköpfen beigebracht, der, wie bemerkt, uns bereits dem 15. Jahrhundert anzugehören scheint. Ob aber diese Münze mit einer der von uns zuletzt erwähnten Verfügungen in Betreff der Salzaer Münze in Beziehung zu bringen, ob sie noch zu Zeiten Landgraf Balthasar's († 1406) geprägt ist, oder ob sie aus der nun folgenden Zeit stammt, muss vorläufig dahingestellt bleiben, um so mehr, als Fundgenossen, die hier aufschlussgebend hätten sein können, dem Stücke nicht zur Seite standen. Doch so viel ist sicher, dass dieser Pfennig spätestens in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden sein muss; mit der erneuten Thätigkeit, in die wir die Münze zu Salza nach längerem Stillstande im Jahre 1490 treten sehen, ist das Stück durchaus nicht in Beziehung zu bringen. Ehe wir auf dieses Wiederaufleben der Salzaer Münze im Jahre 1490 zu sprechen kommen, mögen einige während der langen Zwischenzeit in Münz-

sachen aus Salza kommende Notizen hier Platz finden, die nicht ohne Interesse sind. Sie führen uns bereits in die Zeiten der Brüder Friedrich des Sanftmüthigen und Wilhelm III. oder des Tapferen, die nach dem Anfall der Länder ihres Veters Friedrich's des Friedfertigen oder des Einfältigen († 1440) Anfangs Thüringen gemeinschaftlich regierten, doch bald (1445) zu einer Landestheilung schritten, in welcher dem Herzoge Wilhelm III. mit Thüringen auch Salza zufiel.

1444, den 3. Juli, ritten aus Salza der Kämmerer Kerstan Gutbier und Friedrich Thunna wegen der neuen Münze und Groschen zum Markgrafen nach Leipzig; sie waren 7 Tage aus. (Gesch. d. Fam. Gutbier, S. 53.)

1447 finden sich hundert Mark Silbers Nordhäuser Wehre gleichgestellt 99 Mark minus 6 Loth Salzaer Wehre. „Alzo ist eyne margk erfurter vnd northuscher ezechens vnd wehere eynes quentins kleyner dann salczisch gewicht.“ (A. a. O. S. 55.)

1457 holte der Salzaer Stadtknecht 100 Schock neues Geld aus Gotha. (A. a. O. S. 61.)

1468 fanden sich in Salza bei der städtischen Rechnungslegung unter anderen Münzen vor: gezeichnete Schillinge à 13 Pf. und gezeichnete alte neue Groschen à 10 Pf. Bei Erwähnung dessen wird in der Gesch. d. Fam. Gutbier S. 88 bemerkt: man liess Groschen „zeichnen“. Sollte damit gesagt sein, der Rath zu Salza habe diese Zeichnung (Stempelung) vornehmen lassen, so hätten wir unter den Groschen jener Zeit noch nach solchen mit einer Salzaer Contremarke zu suchen.\*)

1470 „post Jacobi waren aus Salza auf dem Landtage in Weissensee proconsul Gutbier und

\*) Das Aussuchen der Groschen und das Stempeln (Zeichnen) der gut befundenen war damals eine weit verbreitete Massregel. So meldet ein Schreiben Herzog Wilhelm's aus Weimar, 1470, dem Kurfürsten Ernst, dass der Rath zu Erfurt aus den neugemünzten Groschen die schönsten auslese und von Neuem stempele, und Kurfürst Ernst schreibt von Leipzig aus (s. a.) an den Rath zu Erfurt, dass er unterlassen solle, aus den neugemünzten (Groschen) die schwersten anzulesen und besonders zu stempeln. Numism. Zeitung, 1849, Sp. 38. Vgl. auch J. Th. Erbstein's Uebersicht in v. Langem's Albrecht der Beherzte, S. 576, Anmkg. e. — Gegenüber den böhmischen Groschen war dieses Stempeln in Süddeutschland früher schon im Gange, in Augsburg z. B. 1429, in Ulm um 1428. Vgl. Binder, Württembergische Münz- und Medaillen-Kunde, S. 37 und 508, wo auch derartige „gestämpfte“ böhmische Groschen aufgeführt werden.

Tietzel Schaubenrigk“ vom Herzoge dahin beschieden „ex parte der Münze“ und auf dem Landtage zu Bottelstet waren Beide in gleicher Angelegenheit.

„Tertia lamperti, 18. September, waren in Jena proconsul Gutbier mit dem Notar in derselben Sache, die Münze zu probiren.“ (Gesch. d. Fam. Gutbier, S. 96.) Auch wird in demselben Jahre, 26. October, bei einem Mahle der Salzaer Herren ein Peter Münzmeister erwähnt, wobei es freilich fraglich bleibt, ob das Wort Münzmeister hier den Titel (für den es der Verfasser der angeführten Familiengeschichte S. 312 zu nehmen scheint) oder bereits als Familienname aufzufassen sei.

1477, am 25. Juli, Freitags Jacobi, wurden aus Salza 400 Gulden in die Münze zu Gotha geliehen und zu neuem Gelde umgeschmolzen. (A. a. O. S. 111.)

Die letzte Nachricht nun über die Thätigkeit der Salzaer Münze, kurz schon erwähnt von Klotzsch im Versuch einer Chur-Sächsischen Münzgeschichte I. S. 217 und von v. Posern, S. 141, stammt aus dem Jahre 1490, einer Zeit also, wo Salza, das nach Herzog Wilhelm's III. Tode 1482 den fürstlichen Brüdern Ernst und Albrecht gehuldigt hatte, in Folge der Erbtheilung von 1485 bereits zum Meissner Theile an das Albertinische Haus gekommen war.

Ein Rescript Herzog Georg's, dat. Dresden am tage Thymotei 1490 (24. Januar) sagt nämlich:

Da die gute Landesmünze sich vergriffen und fremde Münze, die meist von geringerem Gehalte sei, als die einheimische, sich eingeschlichen habe und zum grossen Schaden von Land und Leuten der eigenen Münze gleichgenommen werde, so habe der Herzog mit seinen Vettern, dem Kurfürsten Friedrich (dem Weisen) und dem Herzoge Johann (dem Beständigen) beschlossen, auf's Neue unter vorigem Schrot und Korn eine merkliche Anzahl Silbers und zwar zu Zwickau und zu Salza vermünzen zu lassen.\*)

Das entsprechende Ausschreiben des Kurfürsten Friedrich und seines Bruders, des Herzogs Johann, dat. Weimar, Dienstag Wenzislai, findet sich abgedruckt in Hirsch's März-Archiv, VIII. Theil, S. 23.

\*) S. auch Th. Erbstein's angef. Uebersicht, S. 604, Anmkg.

In Folge dieser Rescripte, auf welche die Verhandlungen des Naumburger Müntzages vom 22. Mai 1490 sich gründeten, beschlossen dann die beiderseitigen fürstlichen Räte in der Zeitzer Conferenz am Montag S. Lorentzen Abend (9. August\*):

„Man sol munezen an ezwien enden (Orten), nemlich zu czwigkau vnd zu salza.“

Doch sollte diese neue Prägung nur ein Versuch sein, dessen Erfolg, vor weiterem Fortschreiten in der Münzverbesserung, die Fürsten erst abwarten wollten. Zur Vermünzung in Salza wurden damals 1700 Mark bestimmt, von denen 1000 Mark zu Groschen, 550 Mark zu Pfennigen und 150 Mark zu Hellern ausgeprägt werden sollten.\*\*)

Diese neuen zu Salza entstandenen Gemeinschaftsmünzen lassen sich aber aus den noch vorhandenen derartigen Münzsorten jener Zeit, vor der Hand wenigstens, nicht mit Sicherheit herausfinden.

Der 1490 in Salza fungirende Münzmeister hiess Martin.

Doch scheint diese erneute Thätigkeit der Salzaer Münze eine nur ganz vorübergehende gewesen zu sein.

Noch finden wir Salza 1495 als Wechsel-Stätte erwähnt (Münzmandat, dat. Torgau, Mittw. nach Judica 1495 in Hirsch's Münz-Archiv, VIII, S. 26, Nr. XXVI), des Gärtleins in der Münze zu Salza aber, des Münzgärtleins am Seigerhause wird noch 1629 und 1636 gedacht. (Gesch. d. Fam. Gutbier, S. 512 u. 520.)

### Nachtrag zu dem Artikel über den Hofnarren Fröhlich in Nr. 2 u. 3.

Eine Porzellanfigur (bunt) des Hofnarren Fröhlich in Lebensgrösse ward im J. 1878 zu London versteigert (s. oben Nr. 14 S. 114). Ein anderes Exemplar besitzt Lady Schreiber in London. Zwei Porzellanbüsten der Hofnarren Schmiedel und Fröhlich, ganz wie die oben angegebenen (s. S. 12),

\*) Hirsch, Münz-Archiv, I. Theil, S. 163.

\*\*\*) „Item, zu Saltza soll man siebenzehnen hundert Marek Silber vormünzen, nemlich von tawsent Marcken Groschen, von sechstehalf hundert Marcken Pfenniger vnd von anderthalb hundert Marcken Heller.“ Hirsch, Münz-Archiv, I. 163.

wurden 1872 im Hotel Drouot zu Paris versteigert. Fröhlich auf einem mit Schweinen bespannten Wagen sitzend, ganz so wie oben Nr. 3 S. 19 beschrieben, ward 1872 ebenfalls in jenem Auctionslocale von einem Hrn. Henri de Schwabacher um hohen Preis erstanden. Dies könnte das im K. Grünen Gewölbe nicht mehr vorhandene Stück sein.

### Die Londoner Auction der grossen Bohn'schen Porzellansammlung

vom 26. März 1878.

(Fortsetzung.)

Frankenthaler Porzellan.

330. Plateau mit einer häuslichen Scene nach Greuze und dem Monogramm C. T. 7 Pf. 7 Sh.  
 334. Gruppe von zwei Ziegen mit der Löwenmarke und dem Monogramm P. H. 6 Pf.  
 339. Theetasse mit zwei Medaillons nach Teniers und der Inschrift „Marcus pinxit.“ 5 Pf. 15 Sh.  
 340. Milchkrug mit Seelandschaften und derselben Inschrift. 6 Pf. 10 Sh.  
 342. Kaffeesevice für eine Person mit Sepiamalerei und der Malermarken T. Z. 5 Pf. 5 Sh.  
 344. Zweihenklige Deckeltasse mit sieben Medaillons, worin Amoretten. 10 Pf.  
 346. Gruppe von vier Cupidos mit verschiedenen Attributen. 8 Pf. 8 Sh.  
 352. Drei Polichinells mit verschiedenen Attributen. 16 Pf. 13 Sh.  
 Ludwigsburger Porzellan.  
 362. Statuette einer fischenden Nymphe mit der Malermarken J. N. M. (6½ Z.) 8 Pf. 8 Sh.  
 364. Geflügelhändler, Mann und Frau. (6 Z.) 6 Pf. 6 Sh.  
 368. Gruppe von drei Operntänzern mit der Malermarken J. J. B. 10 Pf. 15 Sh.  
 369. Aehnliche Gruppe von zwei Tänzern. 6 Pf. 15 Sh.  
 370. Hofcavalier, dem eine Frau die Schuhe putzt. 5 Pf. 15 Sh.  
 Nymphenburger Porzellan.  
 379. Kaffeetasse; Rosenguirlanden und Cupidos mit dem Monogramm P. B. 3 Pf.  
 385. Theekanne mit Landschaften. 3 Pf. 3 Sh.  
 Höchster Porzellan.  
 389. Tasse in Mazarinblau mit sechs Medaillons, worin Cupidos. 6 Pf. 16 Sh.  
 391. Gruppe von drei Figuren, ein Hofcavalier sieht einem walzenden Paare zu. 7 Pf. 17 Sh.

394. Porzellanplatte, worauf ein Medaillon mit fünf Figuren und Reliefköpfen mit dem Monogramm R. 5 Pf. 15 Sh.

Fürstenberger Porzellan.

401. Ein Paar Vasen à la campana in weiss und Gold. 3 Pf. 17 Sh.  
 403. Kaffeekanne mit zwei Medaillons, rosa, weiss und Gold. 8 Pf. 8 Sh.  
 424. Kaffeekanne, Theekanne und Zuckerdose, roth, weiss und Gold mit Medaillons. 13 Pf.

Fuldaer Porzellan.

407. Tasse mit dem Porträt des Bischofs Arnandus, Stifters der Fabrik. 4 Sh.  
 409. Déjeuner, bestehend aus Thee- u. Kaffeekanne, Milchkanne, Zuckerdose und Tasse, Schlachten und Landschaften. 9 Pf. 9 Sh.  
 410. Zwei Kinderfiguren. 6 Pf. 10 Sh.

Badener Porzellan.

411. Figur der Minerva. (11½ Z.) 2 Pf. 10 Sh.

Amberger Porzellan.

412. Vier Kaffeetassen mit Blumenmalerei und der Inschrift „Amberg 1774.“ 4 Sh.

Geraer Porzellan.

415. Chocoladentasse, grün und Gold mit Ansicht von Gera. 1 Pf. 15 Sh.

Gothaer Porzellan.

417. Theekanne, Zuckerdose u. Tasse, roth mit Blumen. 10 Pf. 10 Sh.

Rudolstädter Porzellan.

420. Tasse mit Blumen und der Jahrzahl 1776. 1 Pf. 5 Sh.

421. Tasse mit den Dresdner nachgemachten Kurschwertern als Monogr. 3 Pf. 3 Sh.

Grossbreitenbacher Porzellan.

424. Kaffee- und Milchkanne und Tasse mit Rosen und Tulpen. 10 Pf.

Volkstädter Porzellan.

429. Zwei Tassen mit ländlichen Scenen. 2 Pf. 15 Sh.

Regensburger Porzellan.

432. Tasse mit Blumenbordüren und dem Porträt eines jungen Mannes. 1 Pf. 4 Sh.

Niederweiller-Porzellan.

435. Mazarinblaue Kaffeetasse mit Cupidos. 3 Pf.

Höxter-Porzellan.

438. Tasse mit Landschaften in Roth und dem Monogr. P. Z. 18 Sh.

Pirkenhammer-Porzellan.

439. Zwei Teller mit Blumenmalerei. 1 Pf. 5 Sh.

## Elbogener Porzellan.

440. Zweihenklige Compotière mit 4 Darstellungen  
Aesopischer Fabeln. 12 Pf. 12 Sh.

## Schlackenwalder Porzellan.

- 440\*. Chocodentasse in Grün und Gold gemalt  
mit ländlicher Scene. 18 Sh.

## Teinitzer Porzellan.

441. Teller mit einer mythologischen Scene (Mars  
und Venus). 10 Pf. 15 Sh.

## Korzecker Porzellan.

443. Tasse, grün und Gold, im Wiener Ge-  
schmack. 1 Pf.

Porzellan von Schölcher (nicht: Schölzer).

444. Tasse mit Ornamenten in Blau und Gold.  
(1876 verk. für 19 Pf. 8 Sh.) 1 Pf.

## Strassburger Porzellan.

445. Deckelschale mit Blumenmalerei (porc.  
opaque). 14 Pf.

448. Schäfergruppe mit dem Monogr. H. 3 Pf.

(Fortsetzung folgt.)

## Inseratentheil.

## G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung in Dresden.

Guide de  
l'amateur

d'Objets d'art et de curiosité ou Collection de mono-  
grammes des sculpteurs en pierre, métal et bois, des ivoiriers,  
des émailleurs, des armuriers, des orfèvres et des médailleurs  
du moyen-âge et des époques de la renaissance et du rococo  
2. Édition revue et augmentée. Prix: Mk. 3. —

de Porcelaines et de Poteries ou Collection complète des  
marques des fabriques de porcelaines et de poteries de l'Europe  
et de l'Asie  
5. Édition. Prix Mk. 4. 50 Pf.

par  
Dr. Th. Graesse

Directeur du Trésor royal (Grüne  
Gewölbe) et du Musée céramique  
à Dresde, conseiller aulique &c.

[30]

Adolph Hess, [15]  
Münzen und Medaillen,  
Bethmannstrasse 6, Frankfurt a. M.

Mittelalterliche Münzen (Braectaten) der **Dynasten  
von Schlotheim**, namentlich Nr. 1424 und 1425 des  
Dresdner Doubl. Kataloges werden zu kaufen gesucht  
Offerten befördert die Exped. d. Zeitschrift. [48]

## Zu kaufen gesucht:

das Kleinod mit dem Brustbilde **Maximilians von Pappen-  
heim** (beschrieben im v. Schulthess-Rechbergischen Kata-  
loge Nr. 598) in einem silbernen Exemplare. Offerten  
erbeten unter **K. P. 41** durch die Exp. d. Bl. [41]

Die neue Ausgabe der  
„**Hohenlohischen Münzen, Siegel und Wappen**“  
nebst den **Erbstein'schen Nachträgen** wird billig  
zu kaufen gesucht. Angebote unter **N. B. 45** an die  
Exped. d. Z. [45]

Gesucht wird ein Exemplar des **Schillings Graf Eber-  
hard's von Württemberg** (Binder S. 32, Nr. 1) und irgend  
ein **Stempel des Württembergischen Schillings von 1494**  
mit dem **Palmbaume** (Binder S. 45, 7—9). Angebote be-  
fördert die Expedition dieses Blattes. [39]

Alle den wissenschaftlichen Inhalt unserer Zeitschrift betreffenden Briefe, Anfragen etc. sind an die Redaction:  
**Herrn Hofrath Dr. Graesse, Dresden, Forststrasse 29**, portofrei zu richten. Dagegen sind alle irgendwie geschäftlichen  
Zuschriften, Bestellungen, Gelder etc. portofrei zu senden an die

Expedition der „Zeitschrift für allgemeine Museologie etc.“

Dresden, Kaiserstrasse 3.

Für den wissenschaftlichen Theil verantwortlich: Hofrath Dr. Graesse; für den Inseratentheil: T. Moritz Hofmann.

Druck und Verlag von T. Moritz Hofmann, Dresden, Kaiserstrasse 3.

Für den Buchhandel zu beziehen durch G. Schönfeld's Verlagshandlung, Dresden, Lindengasse.

Die **Supplement-Tafeln** zu Joh. Hübner's genea-  
log. Tabellen (Kopenhagen 1822—1824) werden zu kaufen  
gesucht. Angebote an die Exped. d. Bl. [47]

Gelegenheit zur Vervollständigung  
von Münzsammlungen.

Von Seiten des Reichskanzler-Amtes werden jetzt den  
Regierungen Deutschlands Verzeichnisse der beim Reichs-  
Münzmetalldepot zu Berlin befindlichen Landesgold- und  
Silbermünzen zugestellt, die dort aus den eingezogenen  
alten Münzen zurückgelegt worden sind und gegen Er-  
stattung des Metallwerthes an die deutschen Regierungen  
oder Stadtgemeinden für die Staats- und Communal-Samm-  
lungen abgelassen werden. [42]

Band IV von

## Hübner's genealog. Tabellen

zu kaufen gesucht. Offerten unter **M. 44** an die Exped. [44]

Gesucht der erste Band der

## „Reichel'schen Münzsammlung in St. Petersburg“

durch die Exped. d. Blattes unter **I. K. 43**. [43]

## Ausser Cours gesetztes Papiergeld

(Cassenscheine, Banknoten etc.) findet bei billigem Ange-  
bot einen Käufer (Sammler) durch die Exp. d. Bl. [40]

Zu kaufen gesucht die **Medaille auf Dr. Joh.  
Franz Buddens** in Silber oder Bronze. Gefl. Ange-  
bote unter **E. 49** an die Expedition. [49]

# Zeitschrift

für

# allgemeine Museologie

und

## verwandte Wissenschaften.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Redacteur: Hofrath Dr. J. G. Th. Graesse,

Director des K. Grünen Gewölbes, der K. Porzellan- und Gefäss-Sammlung und des K. Münzcabinetts zu Dresden, K. Bibliothekar, wirkl. Mitglied der K. Russ. Archäolog. Gesellschaft zu Moskau, Ehrenmitglied des Germanischen Museum zu Nürnberg und des Museum Francisco-Carolinum des Landes Oesterreich ob der Enns, correspondirendes Mitglied der Academia Araldico-Genaeologica Italiana zu Pisa und der Société des bibliophiles zu Antwerpen, Ritter des K. S. Verdienstordens 1. Classe und des K. Preuss. Kronenordens 3. Classe, Inhaber der Medaille S. H. des Papstes Pius IX.: Causa laetitiae nostrae, etc.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. — Abonnementspreis (incl. portofreier Zusendung) pro Semester 10 Mark, pro Jahr 20 Mark. Für den laufenden Jahrgang (Mai bis December) 13 Mark pränumerando. Einzelne Nummern 1 Mark. — Insertionspreis für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 1 Mark, unter Eingesandt 1 Mark 50 Pf.

### Inhalt:

Wie man vor 400 Jahren einen Museumscatalog abfasste. Ein Astrolabium von Heintz in Zwickau mit wahrscheinlich erster Anwendung der Mikrometerschraube mit Trommel. Die Londoner Auction der grossen Bohm'schen Porzellansammlung vom 26. März 1878. (Schluss.) Inserate.

### Wie man vor 400 Jahren einen Museumscatalog abfasste.

Der gelehrte Archäolog Hr. E. Muntz zu Paris entdeckte vor einigen Jahren in dem päpstlichen Staatsarchiv zu Rom das Inventar der Kunstsammlungen des Cardinal Pietro Barbo, des nachmaligen Papstes Paul II., und beabsichtigt, dieses interessante Document in der Bibliothèque des Ecoles françaises d'Athènes et de Rome zu publiciren. Indessen hat er als Probe in der Pariser Revue Archéologique d. J. eine Abtheilung desselben, die Beschreibung der Bronzensammlung (47 an der Zahl, 16 Männer- und Kinderstatuen, 12 Frauenstatuen, 13 Büsten oder Arme, ein Stierhaupt und eine Schlange) abdrucken lassen. Ich halte dieses Document für so wichtig, dass ich es hier wiederzugeben kein Bedenken trage, weil man daraus sieht, wie gewissenhaft der Cardinal bei der Anfertigung verfuhr und wie verdient sich Hr. Muntz durch den Abdruck des Ganzen machen wird. Er giebt genau den Zustand jedes Stückes an, notirt die Bruchstellen, die Zeichen der Restaurirung etc. und spricht sich über den Werth aus. Manchmal lesen wir das Wort „pulcherrimus“, dann „sine

macula“, „optimi operis de aere“, aber auch oft „non multi boni operis“. Er giebt auch eine Schätzung der Stücke, die von  $\frac{1}{2}$  — 15 Ducaten differirt. Gross waren die Bronzen nicht, eine Palme ist das höchste Maass, viele waren nicht höher als ein „sommesso“\*), d. h. nicht grösser als eine Faust mit ausgestrecktem Daum. Die Abfassung des Inventars fand im J. 1457 statt, allein da der Theil desselben, welcher die Bronzen enthält, von einer andern Hand ist, so scheint auch die Sammlung derselben etwas später angelegt zu sein.

In nomine domini, amen. Anno a nativitate domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo septimo, die vero lunae decima octava mensis jullii (*sic*), factum et inceptum fuit inventarium omnium bonorum, tam pretiosorum, quam non pretiosorum, librorum et utensilium quorumcumque, equis exceptis, reve<sup>mi</sup> in Christo patris et domini, domini Petri, miseratione divina tituli sancti Marci sanctae romanae Ecclesiae presbyteri, Cardinalis Venetarum, per me Johannem Pierti publicum apostolica et imperiali auctoritatibus notarium, in praesentia ejusdem reve<sup>mi</sup> domini Cardinalis, in modum et formam qui sequitur: . . .

Infra scribentur imagines et alia antiqua aenea, quae habet card. S. Marci.

\*) Der lateinische Ausdruck, der in den Glossarien von Ducange und Dieffenbach fehlt, ist: sumisus (oder — um). Eine Palme, ein Längenmass, eig. eine Hand breit, enthält 110,25 — 117,08 altfranzösische Linien.

Et primo Hercules nudus juvenis sine mediis cruribus, longitudinis unius palmi, absque bracio dextro, cum veste ad spatulas, optimi operis de aere, est valoris 15 ducatorum.

Item Hercules, ut opinor, nudus, barbatus, integer, longitudinis unius sumisi. Solum in manu dextra est fractura digitorum, cum tribus rotundis positus in ligatura capitis, et in unoquoque illorum est fractura  $\frac{1}{2}$ , de aere, boni operis, est valoris 4 ducatorum.

Item Hercules, ut opinor, nudus, barbatus, integer, longitudinis minoris quam unius sumisi, cum duobus balotis (?) in manu sinistra, nec in eo est macula, deauratus optime, cum laurea et tribus foliis vitis in capite, de aere optimi operis, est valoris 8 ducatorum.

Item caput Herculis, ut opinor, barbati, cum oculis argenteis, satis magnum, absque colo, pulcherrimum, cum ligatura in capite, optimi operis de aere, nec in eo est macula, est valoris 12 ducatorum.

Item caput Herculis barbati, cum oculis argenteis, et pectus satis magnum, pulcherrimum, (*sic*) sine macula, de aere, optimi operis, est valoris 10 ducatorum.

Item Hercules, nudus, juvenis, cum pele (*sic*) leonis, minus quam unius sumisi, in bracio sinistro et in manu dextra tenet cornu, non multum boni operis, de aere, est valoris 3 ducatorum.

Item caput Herculis barbati cum ligatura, et pectus parvum pulchrum de aere alias deauratum, valoris 5 ducatorum.

Item senex barbatus stans, integer, solum digitis aliquibus fractis, et manum dextram tenens super femur, sinistram extensam, cum tibiis incrosatis, verum una illarum fracta est, s. cum plumbo aptata, et bene stat; in capite habet capellum acutum, de aere optimi operis, longitudinis unius sumisi, valoris 8 ducatorum.

Item ipse idem trajectatus optime de aere, valoris 5 ducatorum.

Item puer qui videtur exire ex quodam flore, et aparet ex genibus quasi supra cum girlanda de edere posita super spatula dextra, et descendit (*sic*) sub bracio sinistro, absque manibus (?), de aere, satis boni operis, valoris unius ducati.

Item mulier nuda, cum fractura tibiaram ambarum, quamvis major sit illa [fractura] quae est in dextra, et cum fractura amborum braciorum, et cum parva fractura in pectore, cum ligatura in

capite, de aere optimi operis, longitudinis unius palmi, valoris 8 ducatorum.

Item mulier vestita integra, solum cum parva fractura in digitis manus dextrae; vestis interior est quasi laborata ad penas (*sic*) avium, sive sunt peles animalium, cum cornu in manu sinistra, cum ornamento muliebri in capite, et etiam in capite habet quasi cornu elevatum; de aere boni operis, longitudinis unius palmi, est valoris 8 ducatorum.

Item mulier vestita integra; in manu dextra tenet parvum quod (*sic*), in sinistra cornu, cum duobus foraminibus in mamillis suis, cum ornamento muliebri in capite, longitudinis unius palmi, de aere satis boni operis, valoris 7 ducatorum.

Item mulier non integra, nisi a parte anteriori, vestita, cum habundantia frugum et fructuum in manu dextra, et in sinistra cornu, quasi sedens, de aere, boni operis, longitudinis unius palmi, valoris 5 ducatorum.

Item mulier integra, vestita, sedens, habens habundantiam fructuum in sinu, absque braciis, cum ornamento muliebri in capite, non multum boni operis de aere, nec mag[na], valoris 3 ducatorum.

Item mulier integra, vestita, cum cornu in sinistra manu, et cooperta in capite cum suamet veste et cum ornamento muliebri in capite, de aere, non multum boni operis, longitudinis minus quam unius palmi, valoris 3 ducatorum.

Item mulier integra, vestita usque ad genua, valde parva, cum manu dextra vult capere faretram quam habet ad spatulas, in sinistra tenet arcum, cum ornamento muliebri in capite, de aere, satis boni operis, valoris medii ducati.

Item caput parvissimum, a parte anteriori tantum (?) senis barbati cum duobus cornibus in capite, de aere satis boni operis, valoris dimidii ducati.

Item mulier integra, tamen absque braciis, vestita, sedens cum ornamento muliebri in capite, de aere satis boni operis, longitudinis quasi unius palmi, valoris 4 ducatorum.

Item mulier integra, vestita, ostendens mamellas suas, sedens et ex transverso respiciens, quae alias fuit deaurata, cum capillis sparsis, non magna, cum scabelo sub se, boni operis de aere, valoris 4 ducatorum.

Item mulier solum, usque ad ventrem vestita, tenens sub veste bracium dextrum et elevans

sinistrum cum linteo in capite, et sub mento quod descendit ad bracium dextrum, et videtur quasi cingana (?), optimi operis de aere, satis magna, valoris 8 ducatorum.

Item caput pulcrum mulieris magnum, cum modica parte pectoris cum capillis ligatis simul, et ex illis fit ligatura capiti, et in pectore e. (*sic*) ad ponendum lapidem, pro ornamento ligaturae vestis, et circa colum est panus (*sic*), de aere, boni operis, est valoris 10 ducatorum.

Item caput mulieris pulcrum, satis magnum, cum bireto muliebri in capite, cum ornamentis in auribus suis, pendens magis ad latus dextrum quam ad latus sinistrum, optimi operis, de aere, valoris 5 ducatorum.

Item unum bracium, magnum quantum est bracium pueri decem annorum, sinistrum, pulcrum, cum manu et digitis integerimis, cum modica veste in superiori parte, de aere optimi operis, valoris 8 ducatorum.

Item caput mulieris a parte anteriori tantum, quae habet in capite cornua et aures vituli, satis boni operis de aere, valoris unius ducati.

Item caput bovis, cum oculis argenteis, non magnum, cum serpente ad collum, satis boni operis, de aere, valoris unius ducati.

Item serpens parvus, circulatus, de aere, optimi operis, valoris medii ducati.

Item juvenis usque ad pectus, cum capillis riciis, et cum ligatura vestis in pectore, more antiquo, boni operis de aere, valoris unius ducati.

Item puer magnus, nudus, integer, non tamen a parte posteriori, qui fuit alias deauratus, tenens in manu dextra baculum, et in sinistra frustrum baculi, cum ornamento puerorum ad colum et cum corda super umerum (*sic*) dextrum, descendens per pectus et veniens usque sub bracio sinistro, boni operis, de aere, longitudinis unius palmi et quasi cum dimidio, valoris 10 ducatorum.

Item puer integer, parvus, altitudinis quatuor digitorum, pro parte nudus et pro parte vestitus, cum braciis sine digitis, cum ornamento puerorum ad collum et in capite, de aere, boni operis, valoris 2 ducatorum.

Item caput pueri, cum integro pectore, sine braciis, et cum panis sub mamillis, cum ligatura capilorum anteriorum, a parte posterioris (*sic*) non est perfectum, de aere, boni operis, valoris 4 ducatorum.

Item puer parvissimus, integer, nudus, corizans, de aere, boni operis, valoris unius ducati.

Item juvenis, pro parte vestitus, et pro parte nudus, tenens in manu sinistra quasi vas unguenti, satis boni operis de aere longitudinis quasi unius palmi, valoris 4 ducatorum.

Item juvenis vestitus, cum fractura pro parte braciorum, cum laurea in capite et in pedibus, cum pele leonis, de aere, satis boni operis, longitudinis unius sumisi, valoris 5 ducatorum.

Item senex barbatus, nudus, solum cum modicis panis super bracio sinistro descendentes usque ad femur sinistrum, cum ornamento in capite, corizans more agurenorum (?), de aere, longitudinis unius sumisi, boni operis, valoris 6 ducatorum.

Item senex barbatus vestitus, sedens cum scabelo sub pedibus, cum braciis pro majori parte fractis, cum duobus cornibus in capite, de aere, longitudinis unius sumisi, boni operis, valoris 4 ducatorum.

Item caput parvum, sine colo, cum oculis argenteis, unius qui aparet fatuus, cum naso torto, et habet foramen in capite, de aere optimi operis valoris 3 ducatorum.

Item caput valde parvum senis barbati, optimi operis de aere, valoris unius ducati.

Item juvenis, pro parte vestitus et pro parte non, tenens manum dextram supra caput, in qua habet cornu parvum, in sinistra quoddam vas, non magnus, de aere, satis boni operis, valoris 2 ducatorum\*).

Item senex nudus integer, barbatus manum dextram elevat, et in sinistra tenet fulmen, credo quod sit Jupiter, boni operis, longitudinis quinque digitorum, de aere, valoris 3 ducatorum.

Item mulier integra, absque pede dextro, inducta usque ad genua, subcincta (*sic*), absque manicis, et vestis cadit ex humero dextro; non boni operis cum litteris in veste, de aere, valoris 2 ducatorum.

Item caput de aere senis barbati, magnum et crinitum, boni operis, de aere, valoris 10 ducatorum.

Item unum caput juvenis, ad formam capitis unius hominis, a parte posteriori fractum, de aere, valoris 10 ducatorum.

\*) Am Rande steht noch: „Tenens habundantiam sub pedibus.“

Juvenis nudus, cum veste pro parte super umero sinistro, et descendit super bracio sinistro et descendit usque ad terram, et stat inter tibias, in manu dextra tenet baculum serupulosum, ut aparet est trajectatus, de aere, valoris 5 ducatorum.

Item juvenis, cum quasi totali fractura cervicis, absque braciis, et cum fractura tibiae sinistrae, non boni operis de aere, valoris 3 ducatorum.

Item angelus integer, cum veste absque manicis, subcintus cum alis, manum dextram elevat, et sub pedibus rotundum tene[t] quasi mundum, de aere, non boni operis, valoris 2 ducatorum.

Item puer tenens in manibus canem quem ponit ad faciem, et ridet, et sedet, trajectatus ab illo qui fuit d. Stephani de Porcarijs, valoris  $\frac{1}{2}$  ducati.

### Ein Astrolabium von Heintz in Zwickau mit wahrscheinlich erster Anwendung der Mikrometerschraube mit Trommel,

mitgetheilt von Hrn. Hofrath Dr. Drechsler, Director des Kgl. S. Math. Salons.

In der Sammlung des Königlichen mathematisch-physikalischen Salons zu Dresden ist ein Astrolabium vorhanden, welches die Inschrift hat: Matthæus Heintz fecit in Zwick. 1631. Die vergoldete Messingplatte mit Hülse zum Aufschrauben auf einen Stab ist rund und hat 11 Centimeter im Durchmesser. Auf dieser Platte sind zwei concentrische Kreise eingezeichnet, der eine mit 5, der andere mit 4 Centimeter Radiuslänge. Der Limbus jedes dieser Kreise ist in 360 Grade getheilt. Auf der Alhidade steht in der Mitte ein dosenförmiges Magnetkästchen von 6 Centimetern im Durchmesser mit in 360 Grade getheiltem Kreise. Die mit Versicherungs-Dioptern versehene Alhidade hat fein zugespitzte Zeiger, von welchen der eine auf den Graden des grösseren, der andere auf den Graden des kleineren Kreises der Platte bei der Drehung fortrückt. Die Drehung geschieht grob mit der Hand, aber die feine Bewegung erfolgt durch Mikrometerschraube mit Trommel. Die Schraubengangweite beträgt 1 Grad und die Trommel hat 60 gleichweit von einander entfernte Theilstrieche. Die Gradeintheilungen auf diesem Instrument sind genau, scharf und fein.

Man nennt als Erfinder des Schraubemikrometer: Kirch (1679), Römer (1671), Auzout und Picard (1666). Es berichtet über letztgenannte Erfinder de la Hire: „... en y appliquant des filets de Vers à soye, qui sont très-déliés par rapport aux filets d'Argent, et de se servir d'un curseur qui se meut par une vis pour mesurer exactement des distances“ [Mém. de l'Ac. R. des Sc. 1717]. Dies bezieht sich auf innere Messungen.

Ueber die Anwendung der Mikrometerschraube an Quadranten zu äusseren Messungen berichtet de Louville als über eine von ihm erdachte Einrichtung [Mém. de l'Ac. R. des Sc. 1714]. Es ist nun aus der Beschreibung des obengenannten Astrolabiums ersichtlich, dass die Mikrometerschraube zu Winkelmessungen schon früher, als die hier angegebenen Erfindungszeiten aufweisen, benutzt worden ist, und es dürfte, wenn eine vor 1631 gemachte Anwendung der Schraube zu feiner Bewegung und Messung nicht sich noch vorfindet, Heintz in Zwickau als Erfinder der zu Winkelmessungen eingerichteten Mikrometerschraube zu bezeichnen sein.

### Die Londoner Auction der grossen Bohn'schen Porzellansammlung

vom 26. März 1878.

(Schluss.)

Züricher Porzellan.

450. Porzellanleuchter, bestehend aus einer Kindergruppe als Fuss in Bronze. 3 Pf. 3 Sh.  
 454. Statuette d. badenden Venus. (11 $\frac{1}{2}$  Z.) 7 Pf.  
 Nyoner Porzellan.  
 457. Kaffee- und Milchkanne mit Medaillons. 2 Pf. 5 Sh.  
 461. Vier Figuren aus gemaltem Biscuit (Trachten). 1 Pf. 2 Sh.

Petersburger Porzellan.

462. Drei Teller mit Ornamenten und italienischen Landschaften. 2 Pf. 10 Sh.  
 464. Tiefe Fruchtsehale mit Blumenmalerei u. d. Chiffre Katharina's II. 9 Pf.  
 466. Tasse mit Figuren u. ders. Chiffre. 19 Pf.  
 Moskauer Porzellan.  
 472. Statuette u. Gruppe Russischer Bauern. 18 Sh.  
 Kopenhagener Porzellan.  
 473. Dunkelblaue Chocoladentasse mit zwei Porträts. 2 Pf. 5 Sh.

- 479 u. 480. Zwei Vasen (11 u. 15 Z.) mit weiblichen Porträts u. allegor. Darstell. 6 Pf. 10 Sh.  
Rörstrander Porzellan.
482. Saucière mit Blumenmalerei. 2 Pf. 2 Sh.  
Norwegisches (Christiania-) Porzellan.
483. Teller mit durchbrochenem Rande und Blumenmalerei (von 1862). 3 Pf. 10 Sh.  
Härender (Ungar.) Porzellan.
484. Teller mit Reliefbordüren und Figurenmalerei. 16 Pf.
486. Déjeuner im Chines. Geschmack. 4 Pf. 4 Sh.  
Amsterdamer Porzellan.
487. Hoher Krug mit Blumenmalerei u. in Bronze montirt. 2 Pf. 5 Sh.
488. Ein Paar Vasen à la Campana mit Widderkopfhenkeln und Cupidogruppen als Medaillons. (10 Z. H., 5 Z. D.) 12 Pf. 12 Sh.
491. Theetasse und Kaffeetasse, weiss und Gold mit Landschaften. 1 Pf. 6 Sh.  
Haager Porzellan.
498. Fruchtshale in Mazarinblau und Gold mit Vogelmalerei. 2 Pf.  
Eine andere mit Landschaft. 2 Pf. 2 Sh.
501. Theekanne mit Medaillons, worin Landschaften. 5 Pf.
505. Tasse in Mazarinblau, reich vergoldet, mit ländlichen Scenen. 5 Pf. 10 Sh.  
Porzellan von Tournay.
508. Ein Paar Jardinières mit Henkeln und vier Medaillons, worin ländliche Figuren in Landschaft, mit den gekreuzten Schwertern und der Jahrzahl 1778. 22 Pf. 1 Sh.
509. Henkelnapf mit Marine und Landschaften. 5 Pf. 10 Sh.
510. Ein Paar Tassen mit gleichen Sujets. 7 Pf. 17 Sh.
511. Milchkanne mit Cupidos. 6 Pf.
512. Drei Tassen in Dunkelblau mit Gold und dem Brennofen als Monogramm. 5 Pf. 5 Sh.
516. Fünf Tassen, weiss und Gold, mit Vogelmalerei und dem Monogramm D (Doornick = Tournay). 6 Pf. 6 Sh.  
Brüsseler Porzellan.
519. Grosse Tasse, reich vergoldet, mit Landschaft. 2 Pf. 2 Sh.  
Wiener Porzellan.
520. Platte mit dem Urtheil des Paris nach Ang. Kaufmann. (9½ Z. D.) 23 Pf. 2 Sh.
521. Eine andere mit Venus, welche den Cupido entwaffnet, nach ders. Künstlerin. (1869 für 20 Pf. erk.) 12 Pf. 12 Sh.
524. Eine andere mit einem Dianenopfer. 15 Pf.
525. Zwei Teller mit Prospecten. 16 Pf. 10 Sh.
528. Einer desgl. mit Venus und Adonis. 21 Pf.
529. Einer desgl. mit Apollo und einem Centaur. 22 Pf. 6 Sh.
531. Einer desgl. mit Nessus, Dejanira und Hercules. 16 Pf. 16 Sh.
537. Einer desgl. mit Telemach und Mentor. 10 Pf. 10 Sh.
539. Teller ganz mit verschiedenen Goldornamenten bedeckt, unter denen Farben liegen. 25 Pf. 4 Sh.
542. Teller mit dem Urtheil des Paris. 8 Pf.  
Ein anderer mit gleichem, aber anders behandeltem Sujet. 10 Pf. 10 Sh.  
Ein dritter, wieder verschieden. 6 Pf. 10 Sh.
548. Drei Teller mit Porträts Americanischer Generale. 4 Pf. 8 Sh.
549. Drei andere mit Porträts Deutscher Dichter. 3 Pf. 8 Sh.
552. Vier Teller mit Porträts von Fürsten. 4 Pf.
553. Alt-Wiener Tasse mit der jagenden Diana. 9 Pf. 19 Sh.
554. Eine andere mit einem Guitarrespieler. 9 Pf. 19 Sh.
558. Tasse mit Karten u. Würfeln. 10 Pf. 10 Sh.
559. Milchkanne und Tasse in Grün mit 15 Medaillons, worin mythologische Gegenstände. 29 Pf. 8 Sh.
561. Tasse mit dem Porträt der Herzogin von York. 10 Pf. 10 Sh.
570. Zwei Tassen mit den Porträts Peter's d. Gr. u. d. Katharina. 9 Pf. 9 Sh.
571. Reich decorirte Tasse mit mythologischen Gegenständen. 11 Pf. 6 Sh.
579. Tasse in vert-pré mit einem Medaillon, worin Kindersujet. 8 Pf. 18 Sh.
601. Tasse von 1791 mit Celia und Rosaiinde. 8 Pf. 18 Sh.
603. Milchkrug mit der Allegorie der Bildhauerkunst, Malerei u. Baukunst nach A. Kaufmann. 13 Pf. 2 Sh.
613. Ein Paar Vasen in Rosa und Grün mit mythologischen Sujets nach der A. Kaufmann. 23 Pf. 2 Sh.
614. Zwei andere à la Campana in Mazarinblau mit mythologischen Sujets. 22 Pf. 11 Sh.

618. Gruppe von zwei Jünglingen, die Geographie und Astronomie studiren. 4 Pf. 4 Sh.
619. Ein Paar Kinderbüsten mit Blumen an der Brust. 4 Pf. 14 Sh.
- Venetianisches Porzellan.
621. Präsentirteller mit dem Bilde der von zwei Cupidos umgebenen Sängerin Frl. Giardini. 3 Pf. 10 Sh.
624. Tasse mit zwei Scenen aus Tasso. 8 Pf. 10 Sh.
625. Eine desgl. mit Perseus und Andromeda. 6 Pf. 16 Sh.
632. Ein Paar Vasen mit Chimären als Henkel und Blumenmalerei. 6 Pf.
633. Zweihenklige Vase mit Blumenguirlande und classischer Figur. 7 Pf. 7 Sh.
637. Teller mit Adam, Eva, Cain und Abel. 8 Pf. 10 Sh.
641. Teller, dunkelblau und Gold, mit Blumen in Medaillons. 13 Pf. 13 Sh.
- Porzellan von Treviso.
650. Tasse mit einem Sujet aus Gessner's Idyllen. 1 Pf. 7 Sh.
- Turiner Porzellan.
652. Zweihenklige Compotièrè mit Cupidos. 3 Pf. 10 Sh.
655. Gruppe von Mars, Venus, Vulcan u. Cupido in Venetianischem Geschmack. 21 Pf.
656. Gruppe in Venetianischem Geschmack, ein maskirter Cavalier giebt einem Dienstmädchen einen Brief. 9 Pf.
- Florentiner Porzellan.
657. Porzellanleuchter, gebildet durch einen Bacchus, welcher die Dille trägt. 3 Pf. 3 Sh.
658. Zwei Henkeltassen mit Ansichten von Florentiner Bauwerken. 9 Pf. 12 Sh.
- Porzellan von Le Nove.
659. Grosse Schale, dunkelblau und Gold, mit zwölf Medaillons, italienische Costüme darstellend. 61 Pf. 19 Sh.
660. Kaffeetasse mit dem Urtheil des Paris und zwei andern mythol. Scenen. 8 Pf. 5 Sh.
661. Zwei Tassen mit Italienischen Figurenbildern in braun. 1 Pf. 13 Sh.
- Porzellan von Doccia.
663. Tasse mit Italienischen Scenen und dem Wappen Ginori's. 4 Pf. 10 Sh.
664. Tasse mit Nymphen und Satyrn und Tasse mit Blumenmalerei. 3 Pf. 5 Sh.
665. Tasse und zwei Marmeladetöpfchen mit Landschaften. 2 Pf. 17 Sh.
- Porzellan von Capo di Monte.
669. Weihwassergefäss mit Engelfiguren. 3 Pf. 3 Sh.
672. Tasse im Pompejanischen Geschmack, Satyr und Ziege. 4 Pf. 5 Sh.
675. Compotièrè mit zwei Ansichten von Umgebungen Neapels. 7 Pf.
677. Compotièrè im Pompejanischen Geschmack mit Ansichten von Neapel. 23 Pf. 2 Sh.
679. Schreibzeug mit Untersetzer im Pompej. Styl. 5 Pf. 10 Sh.
685. Drei Tassen mit Scenen aus dem Neapolitanischen Leben. 6 Pf. 17 Sh.
687. Tasse weiss und Gold mit Reliefformamenten, darauf Kindergruppen. 11 Pf. 10 Sh.
688. Statuette des Evangel. Johannes mit dem Adler. (19 $\frac{1}{2}$  Z.) 8 Pf. 5 Sh.
690. Zwei Porträtbüsten in Carnevaltracht. 12 Pf.
691. Statuette einer Sibylle. (12 $\frac{1}{2}$  Z.) 29 Pf. 8 Sh.
693. Statuette der Flora. (10 $\frac{1}{2}$  Z.) 7 Pf. 17 Sh.
695. Die Laocöongruppe, weiss. (11 $\frac{1}{2}$  Z. H., 8 $\frac{1}{2}$  Z. D.) 8 Pf. 8 Sh.
701. Grosse Kindergruppe mit Hund. (13 Z. H., 10 $\frac{1}{2}$  Z. D.) 11 Pf.
703. Gruppe von drei Kindern mit einem Hunde. 21 Pf.
704. Gruppe eines Alchimisten und seines Schülers in ihrem Laboratorium. (7 Z. H., 7 Z. D.) 38 Pf. 12 Sh.
706. Gruppe darst. die Cleopatra unter Römern. 12 Pf. 1 Sh.
708. Gruppe von drei mit einem Bär kämpfenden Hunden. 7 Pf. 7 Sh.
712. Ein Paar Salzfüsser gehalten von Tritonen und Nymphen. 9 Pf. 5 Sh.
713. Bonbonnièrè mit Reliefs und Schlachtscenen. 8 Pf. 18 Sh.
714. Zweihenklige Tasse mit Reliefs, darstellend den Triumph Neptun's und den Raub der Proserpina. 17 Pf. 17 Sh.
719. Toilettebüchse aus 5 Abtheilungen bestehend mit mythologischen Sujets. 18 Pf. 18 Sh.
720. Grosse Platte mit dem Raub der Proserpina in haut-relief. (18 Z. L., 13 Z. B.) 23 Pf. 2 Sh.
723. Gruppe von drei spielenden Kindern. 9 Pf. 19 Sh.
725. Zwei durchbrochene Porzellankörbchen mit Kindergruppen. 18 Pf. 18 Sh.

727. Zwei kleine Terrinen in Form von Schwänen mit grotesken Figuren auf den Deckeln. 22 Pf. 1 Sh.
729. Déjeuner bestehend aus 18 Stück Porz.-Gef. in Pompejanischem Geschmack. 17 Pf. 6 Sh.  
Porzellan von Buen Retiro.
730. Déjeuner der Königin Isabella mit Silber montirt (ohne Zeichen). 13 Pf. 6 Sh.
731. Tasse mit Maiblumen in Relief. 6 Pf.  
Eine andere. 5 Pf. 5 Sh.
733. Zweihenklige Vase mit Reliefs von Weintrauben und Weinblättern. (10 Z. H., 8 Z. D.) 8 Pf. 18 Sh.
734. Vier Porzellanleuchter, wo Neger Muscheln als Dillen für die Lichter tragen, farbig und vergoldet. 24 Pf. 13 Sh.
735. Tasse mit Schlachtscenen. 16 Pf. 5 Sh.
736. Kleine Deckelvase ebenso. (6<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Z. H., 3 Z. D.) 15 Pf. 4 Sh.
737. Milchgiesser ebenso. 18 Pf. 7 Sh.
738. Grün und weisse Vase mit Vergoldung und Thier- und Blumenmalerei. 13 Pf. 13 Sh.
739. Andromeda an den Felsen geschmiedet, Statuette. (9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Z.) 20 Pf. 10 Sh.
740. Statuette eines durch ein Augenglas blickenden Knaben. (7 Z.) 5 Pf.
741. Zwei kleine Statuetten eines Priesters und eines Cavaliers. 11 Pf. 6 Sh.
744. Kaffeekanne, worauf Gartenscene und Billardspieler als Decoration. 8 Pf. 10 Sh.
746. Compotiére mit Deckel u. Henkel u. Reliefblumen, mit Malerei von Rosen u. Blumen. 6 Pf.  
Porzellan von Oporto.
748. Zwei Statuetten von Jesuitenheiligen in Blau. (11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Z.) 2 Pf. 12 Sh.  
Porzellan von Gerona.
749. Ein Paar Tassen, weiss u. Gold mit blauem Rande, darauf das Wappen von Cordova, das Wort „Gerona“ und das Bild einer sich erdolchenden Frau mit einer Fahne, worauf die Inschrift „Antes la Muerte que consentir vivir j'un Tirano“.  
Porzellan von Alcora. 3 Pf. 10 Sh.
750. Tasse mit farbigen Blumenzweigen und Dedication. 1 Pf. 19 Sh.  
Fayence von Nevers.
751. Gruppe darstellend einen Bauerknaben, der zwei junge Hunde in seiner Schürze trägt, gefolgt von seiner Mutter. (10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Z. H., 11 Z. Br.) 2 Pf.
- Decoratives Mobilier.
752. Ein schwarzer Boule-Porzellanschrank mit Metall montirt, in zwei Abtheilungen, mit Glashüren. Höhe 8 F. 3 Z., Tiefe der unteren Abtheilung 24 und der oberen 18 Z. 29 Pf. 8 Sh.
753. Ein schwarzer desgl., aber nur aus einer Abtheilung bestehend. 8 F. Höhe, 5 F. 6 Z. Br., 18 Z. Tiefe.  
Der Pendant dazu 28 Pf. 7 Sh.
755. Ein Marqueterie-Schrank für Juwelen und Porzellan, aus zwei Abtheilungen bestehend. Höhe der unteren 3 F. 3 Z., der oberen 15 Z.; Tiefe der unteren 1 F. 3 Z., der oberen 9 Z., Br. 3 F. 26 Pf. 5 Sh.  
Verkauft i. J. 1868 mit 44 Pf. 2 Sh.
756. Ein Porzellanschrank aus Tulpenbaumholz mit Glasscheiben. 3 F. 10 Z. H., 15 Z. T., 4 F. Br. 26 Pf. 1 Sh.
757. Ein Marqueterie-Schrank wie oben, 3 F. 6 Z. H. 19 Pf. 10 Sh.
758. Ein kleiner schwarzer Boule-Schrank mit Glashüren und Metallbeschlägen, 5 F. H., 2 F. 9 Z. T. 26 Pf. 10 Sh.  
Der Pendant dazu 17 Pf. 6 Sh.
761. Ein Schaukasten aus Bronze und Tulpenbaumholz in zwei Abtheilungen, 8 F. 3 Z. H., 2 F. 6 Z. Br., 18 Z. T. 13 Pf. 2 Sh.  
Verkauft i. J. 1874 mit 35 Pf.
762. Ein Console-Schrank aus Ebenholz mit drei Glashüren, 3 F. 4 Z. H., 5 F. 10 Z. L., 15 Z. T. 8 Pf.  
Verkauft i. J. 1874 mit 25 Pf.
763. Ein Console-Schrank aus Tulpenbaumholz mit bunten Blumen eingelegt und mit Bronzeverzierungen, 3 F. 9 Z. H., 6 F. L., 15 Z. T. 9 Pf.
764. Ein geschnitztes Juwelenschränken aus Eichenholz mit Glasscheiben, H. 6 F., Br. 2 F., 9 F. T. 12 Pf. 12 Sh.
765. Ein Console-Schrank aus Tulpenbaumholz mit Glashüren und Marmordecke, 3 F. 3 Z. H., 4 F. L. 18 Pf. 18 Sh.
767. Ein Spiegel-Auslegeschränk mit Sammet ausgeschlagen, 20 Z. H., 3 F. L., 16 Z. T. 24 Pf.
769. Ein ähnlicher Schrank auf 4 Kugelfüssen, 21 Z. H., 21 Z. Br., 19 Z. T. 16 Pf.
771. Ein mit Metall eingelegter Tisch von Ebenholz mit Glasaufsatz. 9 Pf. 9 Sh.
773. Eine zirkelrunde Commode mit Landschaften

- und Costümfiguren aus dem Zeitalter der Elisabeth, älteste englische Marqueterie, mit 3 Schubkasten und 3 Füßen, H. 2 F., 13 Z. D. 43 Pf.
774. Ein Juwelenschränken aus Citronenholz mit Ebenholz eingelegt und mit Metallverzierungen, 18 Z. H., 15 Z. Br., 10 Z. T. 6 Pf. 6 Sh.
775. Ein ähnliches Schränken, 9 Z. H., 11 Z. Br., 9 Z. T. 6 Pf. 6 Sh.
776. Ein Schränken von Atlasholz mit gemalten Arabesken, zweithürig, H. 26 Z., 24 Z. Br., 12 Z. T. 4 Pf.
777. Ein Mahagoni-Schränken mit 3 Schubläden und vergoldeten Bronzehenkeln aus der Zeit der Königin Elisabeth, 9 Z. H., 13 Z. Br., 7 Z. T. 5 Pf. 5 Sh.

### Inseratentheil.

G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung in Dresden.

## Guide de l'amateur

d'**Objets d'art et de curiosité** ou Collection de monogrammes des sculpteurs en pierre, métal et bois, des ivoiriers, des émailleurs, des armuriers, des orfèvres et des médailleurs du moyen-âge et des époques de la renaissance et du rococo

2. Edition revue et augmentée. Prix: Mk. 3. —

de **Porcelaines** et de **Poteries** ou Collection complète des marques des fabriques de porcelaines et de poteries de l'Europe et de l'Asie

5. Edition. Prix Mk. 4. 50 Pf.

par

Dr. Th. Graesse

Directeur du Trésor royal (Grüne Gewölbe) et du Musée céramique à Dresde, conseiller aulique etc.

[30]

Adolph Hess, [15]

## Münzen und Medaillen,

Bethmannstrasse 6, Frankfurt a. M.

Mittelalterliche Münzen (Bracteaten) der **Dynasten von Schlotheim**, namentlich Nr. 1424 und 1425 des Dresdner Doubl. Kataloges werden zu kaufen gesucht. Offerten befördert die Exped. d. Zeitschrift. [48]

### Zu kaufen gesucht:

das Kleinod mit dem Brustbilde Maximilians von Pappenheim (beschrieben im v. Schulthess-Rechbergischen Kataloge Nr. 5498) in einem silbernen Exemplare. Offerten erbeten unter **K. P. 41** durch die Exp. d. Bl. [41]

Die neue Ausgabe der

### „Hohenlohischen Münzen, Siegel und Wappen“

nebst den **Erbstein'schen Nachträgen** wird billig zu kaufen gesucht. Angebote unter **N. E. 45** an die Exped. d. Z. [45]

Gesucht wird ein Exemplar des **Schillings Graf Eberhard's von Württemberg** (Binder S. 32, Nr. 1) und irgend ein Stempel des **Württembergischen Schillings von 1494 mit dem Palmbaume** (Binder S. 45, 7—9). Angebote befördert die Expedition dieses Blattes. [39]

### Kaufgesuch!

Für folgende **Reussische** Thaler und Gulden: Schulthess'scher Cat. Nr. 5517, 5518, 5519, 5520, 5538, 5539, 5540, 5543, 5544, 5545, 5546, 5547, 5550, zahlt ein Sammler bei sehr guter Erhaltung der Stücke die in der Schulthess'schen Auction erzielten Preise. Gef. Offerten an die Exped. d. Zeitschrift unter **A. F. 50**. [50]

Münzen der **Grafen von Helfenstein** werden zu kaufen gesucht. Angebote übernimmt die Exped. d. Blattes unter **A. G. 51**. [51]

Die **Supplement-Tafeln** zu Joh. Hübner's genealog. Tabellen (Kopenhagen 1822—1824) werden zu kaufen gesucht. Angebote an die Exped. d. Bl. [47]

Band IV von

### Hübner's genealog. Tabellen

zu kaufen gesucht. Offerten unter **M. 44** an die Exped. [44]

Gesucht der erste Band der

### „Reichel'schen Münzsammlung in St. Petersburg“

durch die Exped. d. Blattes unter **I. K. 43**. [43]

### Ausser Cours gesetztes Papiergeld

(Cassenscheine, Banknoten etc.) findet bei billigem Angebot einen Käufer (Sammler) durch die Exp. d. Bl. [40]

Zu kaufen gesucht die **Medaille auf Dr. Joh. Franz Buddens** in Silber oder Bronze. Gef. Angebote unter **E. 49** an die Expedition. [49]

Den geehrten Abonnenten hierdurch zur gefälligen Notiz, dass mit nächster ersten Nummer des Jahrganges 1879 die „**Zeitschrift für allgemeine Museologie**“ in den Verlag des Herrn von Baensch, hier, übergeht.

Dresden, den 15. December 1878.

Die Verlagshandlung:  
**T. Moritz Hofmann.**

Für den wissenschaftlichen Theil verantwortlich: Hofrath Dr. Graesse; für den Inseratentheil: T. Moritz Hofmann.

Druck und Verlag von T. Moritz Hofmann, Dresden, Kaiserstrasse 3.

Für den Buchhandel zu beziehen durch **G. Schönfeld's** Verlagshandlung, Dresden, Lindengasse.



*Epheum art 88*



4161 1. u. März 1978

16. Juni 1978

20. Juli 1978

18. Sep 1979

20. Nov. 1979

25. 01. 82

27. April 1983

23. Juli 1984

*idem*

(26)

alt. n. S. 4

Adolar Röhl  
Buchbinder  
Dresden-A

